



46. Sitzung

am Mittwoch, dem 10. Juni 2015, 13.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 3773

Nachruf auf den ehemaligen Abgeordneten **Bernd Hering** 3773

Geburtstagswünsche für die Abgeordnete **Isabell Zacharias** 3773

Mitteilung betreffend Verschiebung des Tagesordnungspunkts 18 (Drs. 17/5620)..... 3873

Gesetzentwurf der Staatsregierung **zur Änderung des Baukammergesetzes und des Gesetzes über das öffentliche Versorgungswesen (Drs. 17/6612)**
- Erste Lesung -

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 3773

Gesetzentwurf der Staatsregierung **zur Anpassung der Bezüge 2015/2016 (Drs. 17/6611)**
- Erste Lesung -

Verweisung in den Dienstrechtsausschuss..... 3774

Gesetzentwurf der Abgeordneten Oliver Jörg, Gudrun Brendel-Fischer, Karl Freller u. a. (CSU) **zur Änderung des Gesetzes über die Hochschulzulassung in Bayern (Drs. 17/6769)**
- Erste Lesung -

Bernd Kränzle (CSU)..... 3774

Isabell Zacharias (SPD)..... 3775

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER)..... 3776

Verena Osgyan (GRÜNE)..... 3777

Verweisung in den Wissenschaftsausschuss..... 3778

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Martin Güll, Kathi Petersen u. a. und Fraktion (SPD) **zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (Wiedereinführung des neunjährigen Gymnasiums) (Drs. 17/2361)**
- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses (Drs. 17/6391)

und

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) **zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen Gymnasium plus: Lernen im eigenen Takt durch pädagogische Reformen in der Unter- und Mittelstufe und Stärkung der Eigenverantwortung in der Oberstufe durch Kurssystem und flexibler Oberstufe (Drs. 17/2447)**
- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses (Drs. 17/6392)

Martin Güll (SPD)..... 3778

Thomas Gehring (GRÜNE)..... 3781

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU)..... 3783

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER)..... 3784 3788

Otto Lederer (CSU)..... 3786 3788

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle.....	3788 3790	Ernst Weidenbusch (CSU).....	3803
Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER).....	3790	Staatsminister Dr. Markus Söder.....	3804
Beschluss zum GRÜNEN-Gesetzentwurf 17/2447.....	3790	Beschluss zu Nr. 1 der Beschlussempfehlung 17/6432.....	3806
Namentliche Abstimmung zum SPD-Gesetzentwurf 17/2361.....	3790	Beschluss zu Nr. 2 a) der Beschlussempfehlung 17/6432....	3807
Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/2361 (s. a. Anlage 1).....	3808	Beschluss zu Nr. 2 e) der Beschlussempfehlung 17/6432....	3807
Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Susann Biedefeld, Herbert Woerlein u. a. und Fraktion (SPD) zur Einführung des Verbandsklagerechts für Tierschutzverbände und über Mitwirkungs- und Informationsrechte von Tierschutzverbänden (Bayerisches Tierschutzverbandsklage- und Tierschutzmitwirkungs- und -informationsrechtsgesetz - BayTierSchVbklMIG) (Drs. 17/4480) - Zweite Lesung -		Beschluss zu Nr. 2 h) der Beschlussempfehlung 17/6432....	3807
Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 17/6330)		Beschluss zu Nr. 2 i) der Beschlussempfehlung 17/6432.....	3807
Horst Arnold (SPD).....	3791	Beschluss zu Nr. 2 b) mit 2 d), 2 f), 2 g), 2 j) und 2 k) der Beschlussempfehlung 17/6432.....	3807
Josef Zellmeier (CSU).....	3792	Beschluss zu Nr. 3 der Beschlussempfehlung 17/6432.....	3807
Florian Streibl (FREIE WÄHLER).....	3792	Beschluss zum Antrag des Bayerischen Obersten Rechnungshofes 17/4422.....	3807
Rosi Steinberger (GRÜNE).....	3793	Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz	
Staatsministerin Ulrike Scharf.....	3794	Geheime Wahl.....	3808
Namentliche Abstimmung.....	3795	Ergebnis.....	3813
Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 2).....	3808	Abstimmung über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage 3)	
Antrag der Staatsregierung Entlastung der Staatsregierung aufgrund der Haushaltsrechnung des Freistaates Bayern für das Haushaltsjahr 2013 (Drs. 17/3371)		Beschluss.....	3808
Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 17/6432)		Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Eva Gottstein u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) G7-Gipfel in Elmau (Drs. 17/6821)	
und		und	
Antrag des Bayerischen Obersten Rechnungshofs auf Entlastung aufgrund des Beitrags zur Haushaltsrechnung 2013 für den Einzelplan 11 (Drs. 17/4422)		Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Josef Zellmeier, Gudrun Brendel-Fischer u. a. und Fraktion (CSU) G7-Gipfel - Dank an die Einsatzkräfte für den vorbildlichen Einsatz in Elmau (Drs. 17/6823)	
Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses (Drs. 17/6325)			
Hans Herold (CSU).....	3795		
Volkmar Halbleib (SPD).....	3797		
Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER).....	3800		
Claudia Stamm (GRÜNE).....	3801		

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Katharina Schulze u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bilanz des G7 Gipfels auf Schloss Elmau (Drs. 17/6830)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Prof. Dr. Peter Paul Gantzer, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD)

Umsetzung der vereinbarten Ergebnisse und Erreichung der formulierten Ziele des G7-Gipfels von Elmau unterstützen (Drs. 17/6837)

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	3809
Dr. Florian Herrmann (CSU).....	3811
Katharina Schulze (GRÜNE).....	3813
Markus Rinderspacher (SPD).....	3815
Manfred Ländner (CSU).....	3818
Staatsminister Joachim Herrmann.....	3820

Beschluss
zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/6821..... 3823

Beschluss
zum CSU-Dringlichkeitsantrag 17/6823..... 3823

Beschluss
zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 17/6830..... 3823

Beschluss
zum SPD-Dringlichkeitsantrag 17/6837..... 3823

Erklärung gem. § 133 Abs. 2 BayLTGescho
Claudia Stamm (GRÜNE)..... 3823

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Umweltkriminalität bekämpfen - unabhängige Ermittlungseinheit einrichten (Drs. 17/6822)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Harry Scheuenstuhl u. a. und Fraktion (SPD)
Umweltkriminalität - Vorfälle und Aufklärungsdefizite offenbaren dringenden Handlungsbedarf (Drs. 17/6838)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Nikolaus Kraus u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Bessere Unterstützung für Ermittler vor Ort bei Umweltkriminalität (Drs. 17/6839)

Markus Ganserer (GRÜNE).....	3825	3831
Florian von Brunn (SPD).....	3826	3830
Nikolaus Kraus (FREIE WÄHLER).....	3827	
Manfred Ländner (CSU).....	3828	
Alexander Flierl (CSU).....	3828	3830
Staatssekretär Gerhard Eck.....	3830	3831

Erklärung gem. § 112 BayLTGescho
Manfred Ländner (CSU)..... 3832

Beschluss
zum SPD-Dringlichkeitsantrag 17/6838..... 3832

Beschluss
zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/6839..... 3832

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 17/6822..... 3832

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/6822
(s. a. Anlage 4)..... 3840

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Klaus Adelt u. a. und Fraktion (SPD)

Konsequenzen aus dem Salmonellen-Skandal: Kontrolleure stärken, Kontrollen verbessern, Verbraucher schützen (Drs. 17/6824)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Rosi Steinberger u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Konsequenzen aus dem "Eier-Salmonellen-Skandal" (Drs. 17/6826)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Gudrun Brendel-Fischer, Dr. Otto Hünnerkopf u. a. und Fraktion (CSU)
Konsequenzen aus den Salmonelleninfektionen in Europa 2014 - Bündelung der Kontrollaktivitäten zur Stärkung der amtlichen Überwachung (ber. Drs. 17/6840)

Florian von Brunn (SPD).....	3833	3838	3840
Rosi Steinberger (GRÜNE).....	3834		
Tanja Schorer-Dremel (CSU).....	3835		
Benno Zierer (FREIE WÄHLER)....	3837	3838	3839

Staatsministerin Ulrike Scharf..... 3839 3840

Beschluss
zum CSU-Dringlichkeitsantrag 17/6840..... 3840

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeits-
antrag 17/6824..... 3840

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlich-
keitsantrag 17/6826..... 3840

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/6824
(s. a. Anlage 5)..... 3846

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/6826
(s. a. Anlage 6)..... 3846

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert
Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u.
a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
**Stimmrecht in der Frankfurter Fluglärmkom-
mission beibehalten (Drs. 17/6825)**

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 3841

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas
Kreuzer, Karl Freller, Erwin Huber u. a. und Frak-
tion (CSU)
**Förderung von Elektro-LKWs und Elektro-Bus-
sen (Drs. 17/6827)**

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert
Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u. a.
und Fraktion (FREIE WÄHLER)
**Modellprojekte für Elektrobusse und Elektro-
Lkw in Bayern (Drs. 17/6841)**

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss..... 3841

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus
Rinderspacher, Franz Schindler, Horst Arnold u. a.
und Fraktion (SPD)
**Öffnung der Ehe für Personen gleichen Ge-
schlechts - Unterstützung der Initiativen im
Bundesrat Drs. 273/15 und Drs. 274/15, jeweils
vom 5. Juni 2015, durch den Freistaat Bayern
(Drs. 17/6828)**

Verweisung in den Verfassungsausschuss..... 3841

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert
Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u. a.
und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Vereinslandschaft in Bayern schützen -
Rechtssicherheit im Mindestlohngesetz für den
Sportbereich und das Ehrenamt schaffen
(Drs. 17/6829)**

Verweisung in den Sozialausschuss..... 3841

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas
Kreuzer, Bernhard Seidenath, Kerstin Schreyer-
Stäblein u. a. und Fraktion (CSU)
**Vorsorge bei psychischen Erkrankungen am
Arbeitsplatz (Drs. 17/6831)**

Verweisung in den Gesundheitsausschuss..... 3841

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus
Rinderspacher, Susann Biedefeld, Kathi Petersen
u. a. und Fraktion (SPD)
**Steigerwald - Potenzialanalyse erstellen;
Stopp des Aufhebungsverfahrens des Schutz-
gebiets "Hoher Buchener Wald" durch die Re-
gierung von Oberfranken (Drs. 17/6832)**

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margare-
te Bause, Ludwig Hartmann, Dr. Christian Magerl
u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
**Machbarkeitsstudie Nationalpark Steigerwald
(Drs. 17/6842)**

Verweisung in den Umweltausschuss..... 3841

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Lud-
wig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
**Dublin-Überstellungen nach Ungarn aussetzen
(Drs. 17/5490)**

Beschlussempfehlung des
Verfassungsausschusses (Drs. 17/6364)

Christine Kamm (GRÜNE)..... 3841 3843 3846

Karl Straub (CSU)..... 3842 3843 3844

Angelika Weikert (SPD)..... 3843 3844

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER)..... 3844

Staatssekretär Gerhard Eck..... 3845 3846

Namentliche Abstimmung..... 3846

Ergebnis der namentlichen Abstimmung
(s. a. Anlage 7)..... 3852

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Gerechte Verteilung der Flüchtlinge in Europa
(Drs. 17/5337)

Beschlussempfehlung des Bundes- und Europaangelegenheitenausschusses
(Drs. 17/6349)

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER).....	3847
	3849
Walter Taubeneder (CSU).....	3848 3849 3850
Harry Scheuenstuhl (SPD).....	3849
Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD).....	3850
Christine Kamm (GRÜNE).....	3851
Namentliche Abstimmung.....	3852
Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 8).....	3872

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Verena Osgyan u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bekämpfung der Zwangsprostitution und des Menschenhandels zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung (Drs. 17/5207)

Beschlussempfehlung des Verfassungsausschusses (Drs. 17/6359)

Verena Osgyan (GRÜNE).....	3852 3855
Petra Guttenberger (CSU).....	3853 3855
Horst Arnold (SPD).....	3855
Florian Streibl (FREIE WÄHLER).....	3857
Josef Zellmeier (CSU).....	3857
Beschluss.....	3857

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Zukunft der Insolvenzberatung in Bayern sichern II - Förderung der Insolvenzberatung verbessern (Drs. 17/3203)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 17/6527)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zusammenlegung von Schuldner- und Insolvenzberatung endlich umsetzen (Drs. 17/5228)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses
(Drs. 17/6528)

Kerstin Celina (GRÜNE).....	3858 3860
Joachim Unterländer (CSU).....	3859 3860
Ruth Waldmann (SPD).....	3860
Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER).....	3861

Beschluss
zum GRÜNEN-Antrag 17/3203..... 3862

Beschluss
zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 17/5228..... 3862

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Gisela Sengl u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Förderung der Öko-Modellregionen verlängern
(Drs. 17/5614)

Beschlussempfehlung des Landwirtschaftsausschusses (Drs. 17/6681)

Gisela Sengl (GRÜNE).....	3862 3864
Martin Schöffel (CSU).....	3863 3864
Herbert Woerlein (SPD).....	3865
Johann Häusler (FREIE WÄHLER).....	3865
Staatsminister Helmut Brunner.....	3866

Beschluss..... 3867

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Betriebspraktikum an allen weiterführenden Schularten in der Mittelstufe fest etablieren
(Drs. 17/5500)

Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
(Drs. 17/6646)

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER).....	3867
Tobias Reiß (CSU).....	3868 3870
Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER).....	3869
Kathi Petersen (SPD).....	3870
Gisela Sengl (GRÜNE).....	3871
Staatssekretär Georg Eisenreich.....	3871

Beschluss..... 3872

Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher,
Franz Schindler, Horst Arnold u. a. und Fraktion
(SPD)

Veröffentlichung von Gerichtsentscheidungen
(Drs. 17/5491)

Beschlussempfehlung des
Verfassungsausschusses (Drs. 17/6653)

Beschluss..... 3873

Schluss der Sitzung..... 3873

(Beginn: 13.03 Uhr)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne die 46. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegeheimung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich Sie bitten, eines ehemaligen Kollegen zu gedenken.

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 21. Mai verstarb im Alter von 68 Jahren Herr Bernd Hering. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 1986 bis 1996 an und vertrat für die SPD-Fraktion den Wahlkreis Oberfranken. Während seiner Parlamentszugehörigkeit war er Mitglied im Ausschuss für Grenzlandfragen sowie im Ausschuss für kulturpolitische Fragen. Von 1990 bis 1994 war er stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für innerdeutsche Entwicklung und Grenzlandfragen sowie von 1994 bis 1996 stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur. Zudem engagierte er sich im Landesdenkmalrat und im Stiftungsrat der Bayerischen Forschungstiftung.

Nach dem Ausscheiden aus dem Landtag übernahm Bernd Hering für 18 Jahre das Amt des Landrats des Landkreises Hof. In dieser sowie in weiteren kommunalpolitischen Funktionen konnte er wichtige Impulse für die Entwicklung der Region und seiner Heimat Oberfranken setzen. Sein Wirken wurde unter anderem mit der Ernennung zum Altlandrat und weiteren hohen Auszeichnungen gewürdigt.

Der Bayerische Landtag trauert mit den Angehörigen und wird dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. - Sie haben sich von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Ich darf noch einen Glückwunsch aussprechen. Am 31. Mai feierte Frau Kollegin Isabell Zacharias einen runden Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall)

Im Namen des Hohen Hauses und persönlich wünsche ich Ihnen alles Gute und viel Erfolg für Ihre parlamentarische Arbeit.

(Isabell Zacharias (SPD): Danke schön!)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich ungeachtet der späteren Aussprache im Rahmen der Dringlichkeitsdebatte am heutigen Nachmittag die Gelegenheit der ersten Sitzung nach dem Wochenende

nutzen, um der Staatsregierung zur erfolgreichen Durchführung des G-7-Gipfels zu gratulieren. Unser Dank gilt in diesem Zusammenhang natürlich zuerst der Vorsitzenden der G 7, unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel, und für Bayern unserem Ministerpräsidenten Horst Seehofer und den Staatsministern Joachim Herrmann und Dr. Marcel Huber für die professionelle Vorbereitung und Ausrichtung dieses außerordentlichen Großereignisses.

Unser besonderer Dank gilt allen, die durch ihr umsichtiges und hoch kompetentes Verhalten zu einem großen Erfolg für Bayern und Deutschland beigetragen haben. Ich nenne die vielen Polizeibeamten aus Bayern und den übrigen deutschen Ländern sowie aus Österreich, die vielfach ehrenamtlichen Einsatzkräfte der Hilfsorganisationen und Rettungsdienste, der Feuerwehren und des Technischen Hilfswerks sowie der Bundeswehr, aber auch die Behörden und die Justiz. Unser Dank gilt ebenfalls den Kommunalpolitikern und den Mitbürgerinnen und Mitbürgern vor Ort für ihr Engagement und ihr Verständnis im Zusammenhang mit der Durchführung des Gipfels. Dieser Dank schließt natürlich auch diejenigen ein, die in friedlicher Weise ihre kritische Einstellung zum Gipfel zum Ausdruck gebracht und für ihre Überzeugungen demonstriert haben. Dank dieser Friedfertigkeit konnte sich der Blick der Öffentlichkeit mehr auf die Inhalte des Gipfels als auf Begleiterscheinungen konzentrieren.

Bayern hat sich dank dieser Gemeinschaftsleistung als großartiger Gastgeber erwiesen und damit sich und Deutschland sowie den Zielen des Gipfels einen wichtigen Dienst erwiesen. Das hat auch das hohe Ansehen und den guten Ruf Bayerns in der Welt weiter befördert.

Entscheidend ist nun, dass die positiven Ergebnisse des G-7-Gipfels, die wir sehr begrüßen, in den kommenden Jahren politisch umgesetzt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir beginnen nun mit der Tagesordnung.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 1 a** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung des Baukammergesetzes und des
Gesetzes über das öffentliche Versorgungswesen
(Drs. 17/6612)
- Erste Lesung -**

Dieser Tagesordnungspunkt soll ohne Aussprache an den federführenden Ausschuss für Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie überwiesen werden. Wer mit der Überweisung an den zur Federführung vorgeschlagenen

Ausschuss einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Ich sehe keine. Enthaltungen? – Auch keine. Damit ist der Gesetzentwurf diesem Ausschuss zur Federführung zugewiesen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 1 b** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Anpassung der Bezüge 2015/2016**

(Drs. 17/6611)

- Erste Lesung -

Dieser soll ohne Aussprache an den federführenden Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes überwiesen werden. Wer mit der Überweisung an den zur Federführung vorgeschlagenen Ausschuss einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Ich sehe keine. Enthaltungen? – Auch keine. Damit ist so beschlossen. Der Gesetzentwurf wird diesem Ausschuss zur Federführung zugewiesen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1 c** auf:

**Gesetzentwurf der Abgeordneten Oliver Jörg,
Gudrun Brendel-Fischer, Karl Freller u. a. (CSU)
zur Änderung des Gesetzes über die
Hochschulzulassung in Bayern (Drs. 17/6769)**

- Erste Lesung -

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Ich eröffne die Aussprache. – Als erster Redner hat der Kollege Bernd Kränzle von der CSU das Wort für die antragstellende Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege.

Bernd Kränzle (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die CSU-Fraktion bringt einen Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über die Hochschulzulassung in Bayern ein. Ich verweise zunächst einmal auf die Drucksache 17/6769 und auf die einschlägige Rechtsgrundlage, die in dem Änderungsgesetz zum Hochschulzulassungsgesetz vom 23. Februar 2011 besteht. Es geht um Artikel 5 Absatz 3 Satz 2, falls Sie ihn jetzt oder später vor der Diskussion in den Ausschüssen nachlesen wollen.

Ich möchte jetzt einmal all das ausklammern, was man im Zusammenhang mit den Ereignissen im Sportbereich so alles sagen könnte; vielmehr konzentriere ich mich ausschließlich auf einen bestimmten Personenkreis. Ich bin überzeugt, dass wir im

Bayerischen Landtag alle darin übereinstimmen – zumindest ist mir Ähnliches aus den anderen Landtagen berichtet worden –, dass erfolgreiche Spitzensportlerinnen und Spitzensportler den positiven Ruf Bayerns und auch Deutschlands in herausragender Weise prägen.

Wir alle sind immer herzlich eingeladen und besuchen regelmäßig solche Ereignisse, wo man Olympiasieger, deutsche Meister sowie Meister in den unteren Klassen in Aktion erleben kann, bis hin zu Europa-League-Spielen, an denen Spitzenspieler beteiligt sind, egal ob beim Volleyball, Handball, Fußball und all den anderen Sportarten.

Ich möchte nicht zuletzt sagen: Bayern prägt gerade auch den Hochleistungssport in den Disziplinen Turnen und Leichtathletik – lieber Kollege Waschler, als Vizepräsident des Bayerischen Leichtathletik-Verbandes wissen Sie, wovon ich rede. Das alles ist unstrittig.

Bei dem Gesetz, das wir nun in einer kleinen Nuance ändern wollen, setzen wir zwei Dinge voraus. Jeder, der im Sport zu Hause ist oder der sich beispielsweise an Nachbarn erinnern kann, die Spitzensport betreiben oder die eine Karriere in diesem Bereich gemacht haben, weiß: Das ist eine riesengroße Beanspruchung und überdurchschnittliche Leistung, die diese jungen Sportlerinnen und Sportler erbringen müssen, um bis hinauf in den A-, B- und C-Kader der jeweiligen Fachverbände zu gelangen.

Wenn diese jungen Leute ein vergleichbares Leistungsniveau erreichen wollen, vielfach auch in der Schule – Kollege Waschler, wenn ich das so sagen darf – oder an der Universität, dann konkurrieren sie mit ihren Altersgenossen. Sie haben dort, vor allem an den Universitäten, sicherlich ein anderes Zeitbudget und damit eine andere Ausgangsposition.

Wir alle wollen den Spitzensport, wir alle wollen den Leistungssport, und wir alle beobachten die Situation. Deswegen sind die Rückmeldungen der Hochschulverwaltungen zu diesem Thema durchaus einschlägig, und zwar dahin gehend, dass innerhalb des klassisch vorgeschriebenen Zeitfensters ein vergleichbares Leistungsniveau von den Kolleginnen und Kollegen, die im Spitzensport tätig sind, kaum nachzuweisen ist.

Es gibt sicherlich auch hier Ausnahmen. Wir meinen aber, dass es mit diesem Gesetzentwurf möglich sein sollte, Nachteile auszugleichen, die diesen außergewöhnlich leistungsbereiten jungen Studierenden durch ihr im öffentlichen Interesse liegendes sportliches Engagement bei der Verfolgung ihrer Studienziele entstehen.

Meine Damen und Herren, ich gehe einmal davon aus, dass wir auch einen Blick auf den Zeitpunkt werfen sollten, zu dem die jungen Kolleginnen und Kollegen, die Spitzensportlerinnen und Spitzensportler, mit dem Studium fertig sind. Wir alle gehen davon aus, dass sie auch in ihrem Beruf Karriere machen wollen und diesen Weg sicherlich mit Recht anstreben müssen; denn es gibt viele Sportarten, in denen man eben nicht das große Geld verdient, sodass man sehr gut beraten ist, wenn man einen ordentlichen Beruf anstrebt und diesen Beruf dann auch ausüben kann.

Wir wollen eine Änderung der Zugangsregelung zum Erststudium bei örtlich zulassungsbeschränkten Studiengängen, wenn die Zahl der Spitzensportler, die die Hochschule per Vorabquote zulassen möchte, 1 % übersteigt. Das heißt, wir wollen eine Aufbesserung der Quote von 1 % auf 3 %.

Wir wollen Änderungen beim Zugang zu höheren Fachsemestern, wenn Hochschulen von den Möglichkeiten des Bayerischen Hochschulzulassungsgesetzes Gebrauch machen und eine Zulassungszahl festsetzen, sodass bei postgradualen Studiengängen nur eine begrenzte Zahl von Studienplätzen zu vergeben ist. Die Rückmeldungen aus den anderen Bundesländern gehen in die gleiche Richtung.

Wir sollten auch einmal kritisch über Folgendes nachdenken: Nicht jeder war begeistert, als uns mit dem Bologna-Prozess ein Fahrplan vorgegeben wurde. Wer sich heute an den Universitäten umschaute und die Anforderungen erlebt, die gerade bei Bologna-Studiengängen bestehen – unglaublich viele Arbeiten, Abfragen und Prüfungen, um eine Vergleichbarkeit herzustellen –, der wird mir recht geben, dass nach der Umsetzung des Bologna-Prozesses eine Lücke im Gesetz geschlossen werden sollte.

Dies kommt auch in diesem Gesetzentwurf klar zum Ausdruck. Das Gleiche gilt bei der Aufnahme eines Masterstudiengangs. Wir bitten daher um möglichst breite Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf. Damit setzen wir ein deutliches Signal für den Spitzensport. Bayern würde damit sicherlich einen guten Weg gehen. Ich kann mir vorstellen, dass auch die Kolleginnen und Kollegen in den anderen Fraktionen im Hause dabei mitmachen könnten. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort gebe, möchte ich Sie noch davon in Kenntnis setzen, dass die SPD-Fraktion zum Tagesordnungspunkt 2, zum Gesetzentwurf zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und

Unterrichtswesen (Wiedereinführung des neunjährigen Gymnasiums), und zu Tagesordnungspunkt 4, zum Gesetzentwurf zur Einführung des Verbandsklagerechts für Tierschutzverbände und über Mitwirkungs- und Informationsrechte von Tierschutzverbänden (Bayerisches Tierschutzverbandsklage und Tierschutzmitwirkungs- und -informationsrechtegesetz) jeweils namentliche Abstimmung beantragt hat.

Jetzt hat als nächste Rednerin Frau Kollegin Zacharias das Wort. Bitte schön.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Isabell Zacharias (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, Hohes Haus! Bernd Kränzle, wenn ich gleich Bezug nehmen darf auf Ihre Ausführungen zu dem Gesetzentwurf, zu dem ich gleich noch inhaltlich komme: Die größte Lücke, die wir durch den Bologna-Prozess nicht geschlossen haben, ist die fehlende Grundfinanzierung des tertiären Bildungsraums.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Wir haben die größte Reform aller Zeiten im Hochschulraum 1999 mit der Einführung von Bologna auf den Weg gebracht und haben – das wissen auch die geschätzten Kolleginnen und Kollegen aus der CSU sowie die der Opposition – nicht einen Eurocent in die Hand genommen, um diese große Reform anständig zu unterstützen. Das ist die Krankheit, an der Bologna leidet.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt komme ich zu dem Gesetzentwurf. Der Kollege Kränzle hat es angesprochen: Die CSU bzw. die Staatsregierung hat im Jahr 2011 diesen Gesetzentwurf schon einmal eingebracht. Er ist – ich sage es einmal formschön – jämmerlich verkümmert. Es waren jetzt fünf Jahre Zeit, um etwas zu entwickeln. Dies war ja ein Gesetzentwurf, der auch vieles andere geregelt hat, zum Beispiel das Promotionsrecht, Forschungsprofessuren usw. Der Inhalt des neuen Gesetzentwurfs war ein Bestandteil, ist aber nicht umgesetzt worden. Herr Kollege Kränzle, ich würde gerne wissen – das können wir auch im Ausschuss behandeln –, woran das gescheitert ist.

Es ist unbestritten, dass Spitzensportlerinnen und Spitzensportler, A-, B- und C-Kader, große Herausforderungen zu bewältigen haben, zum Beispiel in ihrer Schulzeit. Herr Kollege Güll und ich haben uns schon vor Jahren – damals waren wir beide noch keine Abgeordneten – die Spitzenschule in Berchtesgaden an-

geschaut. Dort haben wir Lehrerinnen und Lehrer erlebt, die am Wochenende das kompensiert haben, was Schule nicht leisten konnte. Deren Einsatz war sensationell, und ich hätte ihn mir eigentlich für jede Schülerin und jeden Schüler in ganz Bayern gewünscht.

(Beifall bei der SPD)

Kollege Kränzle, die Feststellung, dass wir die Spitzensportlerinnen und Spitzensportler, A-, B- und C-Kader, unterstützen müssen, ist richtig. Dieses gilt für ihre Schulzeit und auch dann, wenn sie sich dem tertiären Bildungsbereich der Universitäten und Hochschulen zuwenden. Man sollte ihre schulischen und beruflichen Bedürfnisse wecken, indem dieser Weg einfacher gemacht wird. Aber, Kolleginnen und Kollegen der CSU, das gilt für jeden Menschen auf dieser Welt; es gilt für Menschen mit Behinderung; es gilt für junge Menschen, die ein Kind bekommen haben und gerne in Teilzeit studieren würden, oder für Menschen, die in der Endphase des Abiturs ein Kind bekommen; es gilt auch für Menschen, die Angehörige pflegen. Auch ihnen wollen wir nicht die Wege versperren, sondern wollen, dass sie ihre schulische und berufliche Ausbildung gut voranbringen.

In einem sind wir, denke ich, beieinander: Wir müssen darüber nachdenken, wie wir Hochschulzulassungen gestalten. Hierzu haben übrigens auch die FREIEN WÄHLER vor Kurzem einen Gesetzentwurf vorgelegt. Ich habe kürzlich viel lesen können. Wir hatten ja Pfingstferien, und im Urlaub weiß man nicht so recht, was man mit seiner Freizeit anfangen soll. Dabei habe ich erfahren, dass an den Universitäten Mainz und Göttingen – man höre und staune – einige ohne Abitur Medizin studieren. Es gibt 33.000 Menschen in Deutschland, die ohne Abitur studieren. Für diese hat man auch andere Zugänge entwickeln können. Die Universitäten und Hochschulen sind der Meinung, junge Menschen, die dies wollen und können, sollten auch studieren dürfen.

Kolleginnen und Kollegen, es ist richtig, dass wir Sportlerinnen und Sportler unterstützen. Wenn sie keine FIFA-Herkunft oder Zukunft haben, bin ich da ganz bei euch. Aber wir müssen auch darüber nachdenken, wie die Hochschulzulassung generell zu organisieren ist. Das ist doch die Frage. Wie ist sie für Menschen, die sich in besonderen Lebenssituationen befinden, zu organisieren? Wir wissen doch alle: Noten sind zwar zu ungefähr 70 % das ausschlaggebende Moment, sie sagen aber gar nichts aus. Sie sind nicht vergleichbar. Eine Eins in Husum ist gar nicht mit einer Eins in München zu vergleichen und umgekehrt, um einmal meine beiden Heimaten zu nennen. Noten sind selbst in München nicht vergleich-

bar. Dennoch sind sie der entscheidende Gradmesser, um an die Universitäten und Hochschulen zu gelangen.

Kolleginnen und Kollegen, wir werden dem Gesetzentwurf zustimmen, wenn ihr zustimmt, dass wir auch andere Zielgruppen wie Menschen mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen, Menschen, die Angehörige pflegen, und Menschen, die ein Kind bekommen, einbeziehen. Wenn wir hier zueinander kommen, dann helfen wir, die Universitätsstandorte in Bayern weit voranzubringen, und den Spitzensport halten wir damit auch ganz weit oben.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin. - Bevor ich Herrn Professor Piazzolo das Wort erteile, darf ich mitteilen, dass die Fraktion der FREIEN WÄHLER zu Tagesordnungspunkt 11 Antrag betreffend "Gerechte Verteilung der Flüchtlinge in Europa", namentliche Abstimmung beantragt hat. Jetzt hat Herr Kollege Piazzolo das Wort. Bitte sehr.

Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kollegen! Ich finde es schön, dass die CSU-Fraktion und der Kollege Kränzle rechtzeitig zur Frauenfußball-WM diesen Gesetzentwurf eingebracht haben. Das lenkt auch den Blick des Bayerischen Landtags auf den Spitzensport, in diesem Falle auf Spitzensportlerinnen. Also bitte auch einmal den Blick nach Kanada werfen!

Dieses Gesetz – das ist schon von Kollegen gesagt worden – soll den Hochschulzugang für bestimmte Gruppen erleichtern. Das Problem ist richtig erkannt worden. Frau Kollegin Zacharias hat es schon richtig benannt. Genau dieses Problem hatten auch wir FREIE WÄHLER mit unserem Gesetzentwurf aufgegriffen. Ich sage ganz offen: Es hat mich gewundert, dass die CSU-Fraktion damals nicht zugestimmt hat, obwohl dieser Gesetzentwurf auch diese Fälle erleichtert hätte, zwar nicht in gleicher Weise, aber auch Spitzensportler und andere hätten einen leichteren Hochschulzugang und größere Flexibilität in der Aufnahme des Studiums gehabt, hätte man unserem Gesetzentwurf zugestimmt. Insofern ist es vielleicht auch nicht verwunderlich, dass die CSU-Fraktion kurz nach der Ablehnung des Gesetzesvorschlags der FREIEN WÄHLER einen eigenen Gesetzentwurf erarbeitet hat.

In dieser Ersten Lesung kann ich schon sagen: So wie ich den Gesetzentwurf sehe, können wir ihm zustimmen. Er geht in die richtige Richtung. Die Frage ist aus meiner Sicht nur, warum man sich jetzt ausschließlich auf die Spitzensportler konzentriert und nicht auf alle, die im öffentlichen Interesse stehen.

Das heißt, wenn wir diesem Gesetzentwurf zustimmen, haben wir etwas für die Spitzensportler und Spitzensportlerinnen getan. Man könnte aber in diesem Fall auch etwas für jene tun, die in den Bereichen Musik, Theater und Kultur höchste Leistungen erbringen, und man könnte etwas für jene tun, die im Ehrenamt hohe Leistungen erbringen. Genau das wollen wir.

Auch wollen wir den Hochschulen die Möglichkeit geben – auch insoweit geht das Gesetz in die richtige Richtung –, in diesem Bereich freier zu agieren. Sie könnten bei Zulassungsbeschränkungen die Zulassungsquote für diese Gruppe von 1 % auf 3 % erhöhen. Das gilt übrigens nur für die örtlich beschränkten und nicht für die klassischen NC-Fächer. Diese werden von dem Gesetzentwurf nicht erfasst.

Ich hätte mir gewünscht – darüber kann man im Hochschulausschuss und auch in der Zweiten Lesung noch diskutieren –, dass wir dies nicht nur auf Spitzensportler einengen, sondern dass wir sagen: Es gibt viele, bei denen es in unserem Interesse ist, dass sie einen erleichterten Studienzugang haben, sodass wir die Hochschulen ermuntern, die Quote anzuheben. Die Gruppen habe ich schon genannt.

Um es abschließend deutlich zu machen: Mit diesem Gesetzentwurf ermöglichen wir nur eine leichtere Wahrnehmung; sie ist nicht automatisch gegeben. Das Gesetz stellt es in die Autonomie der Hochschulen, das heißt, die Hochschulen können es tun, aber sie müssen nicht. Daher sollten wir uns auch noch Gedanken darüber machen, wie wir Hochschulen, Universitäten und Fachhochschulen ermuntern können, von der klassischen Vergabe, wobei nur nach der Note entschieden wird, abzuweichen und auch andere Kriterien einzubeziehen. Ein solches Ermuntern ist immer leichter umzusetzen, wenn es mit personellen beziehungsweise finanziellen Mitteln unterfüttert wird.

Lieber Herr Kollege Kränzle, lieber Herr Kollege Waschler, ich denke, die Idee stammt vor allem von jenen aus der CSU-Fraktion, die sich intensiv mit Sport befassen. Sie ist richtig. Wir werden sie im Ausschuss nicht nur wohlwollend begleiten, sondern sie auch wirklich unterstützen und deutlich machen, für welche Gruppen der Gesetzentwurf noch gelten könnte.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und des Abgeordneten Bernd Kränzle (CSU))

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächste hat Frau Kollegin

Osgyan, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort. Bitte sehr.

Verena Osgyan (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in der Diskussion schon gehört, dass es um die große, weite Welt des Hochschulzugangs geht und dass wir diesbezüglich noch viele Maßnahmen ergreifen müssen. Wichtige Themen sind dabei die Chancengerechtigkeit und die Senkung der Studienabbrecherquoten. Ich denke, darin sind wir uns alle einig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben auch in unserer Fraktion heute schon darüber diskutiert und festgestellt, dass es um ein sehr kleines und spezielles Thema aus der großen, weiten Hochschulwelt geht, mit dem sich bisher wohl nur die Fachabgeordneten befassen haben. Wenn ich die Besetzung der Abgeordnetenreihen anschau, stelle ich fest, dass die Beteiligung auch bei Ihnen in der Mehrheitsfraktion nicht allzu hoch ist. Wir alle müssen uns das Thema aber dennoch genau ansehen und intensiv und sorgfältig darüber diskutieren; denn das ist unsere Aufgabe. Nicht nur ich, sondern sicherlich wir alle sind davon überzeugt, dass Menschen, die in besonderen Umständen leben, grundsätzlich auch besondere Förderung brauchen. Insofern geht die Intention des Gesetzentwurfs in die richtige Richtung. Über die Details müssen wir aber noch beraten.

Auch ich meine, dass man durchaus von einem Ungleichgewicht sprechen kann, wenn die Vorabquote für Härtefälle – dazu zählen zum Beispiel Erziehende und Pflegende – bei 2 % liegt, für Spitzensportlerinnen und Spitzensportler aber auf 3 % erhöht werden soll. Anspruch auf besondere Förderung müssen alle Menschen haben, die Leistungen erbringen, die im besonderen öffentlichen Interesse liegen. Spitzensportlerinnen und Spitzensportler sind zweifellos eine wichtige Zielgruppe der Förderung, da sie viel Zeit investieren und aufgrund der speziellen Trainingserfordernisse an den Wohn- bzw. Trainingsort gebunden sind. Diese besondere Belastung erkennen wir an. Deshalb ist die besondere Förderung richtig. Ob die Erhöhung der Vorabquote von 1 % auf 3 % angesichts dessen, dass sie bei Härtefällen bloß 2 % beträgt, richtig ist, bedarf der weiteren Diskussion; ich erwähnte es bereits.

Herr Piazzolo hat es schon gesagt: Auch andere Menschen erbringen besondere Leistungen, die im öffentlichen Interesse liegen. Das Gesetz ermöglicht mit der Formulierung "besonderer berechtigter Umstände" zwar prinzipiell auch deren Förderung. Wir sollten aber darüber nachdenken, ob wir das nicht genauer fassen können. Auch künstlerische Hochleistungen

sollten Berücksichtigung finden. Ich erwähne auch die Frauen und Männer, die in Gemeinderäten sitzen und dafür erhebliche zeitliche und ideelle Belastungen auf sich nehmen. Ich gehe davon aus, dass die meisten Hochschulen das in ihren Satzungen vorbildlich regeln werden. Dennoch sollten wir noch einige Vorgaben machen, um sie darin weiter zu motivieren.

Die vorgesehene Förderung angehender Spitzensportlerinnen und Spitzensportler möchte ich in einem weiteren Punkt hinterfragen. In dem Gesetzentwurf ist die Rede von A-, B- und C-Kadern des Deutschen Olympischen Sportbundes. Ich habe mir die Regelungen in anderen Ländern angeschaut. Nordrhein-Westfalen und Hamburg berücksichtigen auch D-Kader. Darüber, ob das auch bei uns sinnvoll wäre, sollten wir im Ausschuss nachdenken. Angesichts der Verkürzung auf G 8, die wir kritisch hinterfragen, bewerben sich häufig jüngere Sportlerinnen und Sportler um einen Studienplatz; sind sie aber meist noch nicht in dem Auswahlverfahren für die C-Kader. Wir müssen uns fragen, ob wir nicht dort ansetzen sollten. Möglicherweise wäre es sinnvoller, das Ganze breiter aufzustellen. Gerade die jüngeren Sportlerinnen und Sportler sind auf wohnortnahe Trainings- und Studiemöglichkeiten angewiesen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Grundsatz können wir mit dem Gesetzentwurf mitgehen. Wir würden darüber aber gern noch intensiver diskutieren. Es ist wichtig, dass wir unsere Sportlerinnen und Sportler fördern. Über 40 % aller Olympiateilnehmerinnen und Olympiateilnehmer aus Deutschland sind Studierende. Deren Förderung liegt auch uns am Herzen. Aber ich bitte darum, auch die anderen Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler in den Blick zu nehmen, und freue mich auf die weitere Diskussion.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Widerspruch sehe oder höre ich nicht. Dann ist so beschlossen.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich die **Tagesordnungspunkte 2 und 3** auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Martin Güll, Kathi Petersen u. a. und Fraktion (SPD) zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen

(Wiedereinführung des neunjährigen Gymnasiums) (Drs. 17/2361)

- Zweite Lesung -

und

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen

Gymnasium plus: Lernen im eigenen Takt durch pädagogische Reformen in der Unter- und Mittelstufe und Stärkung der Eigenverantwortung in der Oberstufe durch Kurssystem und flexibler Oberstufe (Drs. 17/2447)

- Zweite Lesung -

Zum ersten Gesetzentwurf ist von der SPD-Fraktion namentliche Abstimmung beantragt worden. Das ist bereits mitgeteilt worden, die Frist ist somit eingehalten.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Kollege Güll von der SPD-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

(Beifall bei der SPD)

Martin Güll (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! "Wenn Du entdeckst, dass Du ein totes Pferd reitest, steig ab!" So lautet eine Weisheit der Dakota-Indianer.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Liebe CSU-Fraktion, wann sehen Sie endlich ein, dass Sie mit Ihrem sturen Festhalten am G 8 ein totes Pferd reiten?

(Beifall bei der SPD)

Seit über zehn Jahren dauert schon die Diskussion; 2004 hat sie begonnen. Herr Kultusminister, Sie haben damals - - Ach, er ist gar nicht da. Es ist bemerkenswert, dass der Herr Minister bei einem so wichtigen Thema nicht anwesend ist, sondern vom Staatssekretär, der gar nicht zuständig ist, vertreten wird. Kollege Siblinger, Sie sind Gymnasiallehrer; also haben Sie auch etwas davon. Sie können es dem Herrn Kultusminister weitersagen.

Der Kultusminister sagt immer, er sei nicht glücklich über den Prozess, habe aber 2004 noch keine Verantwortung für den Kultusbereich getragen. Aber heute ist der Kultusminister Dr. Spaenle verantwortlich; seit 2008 ist er Minister. Er hat dafür zu sorgen, dass die

Unzufriedenheit mit der Entwicklung des bayerischen Gymnasiums abgestellt wird. Nach unserer Wahrnehmung ist die Unzufriedenheit aber eher größer als kleiner geworden. Das mussten wir in der gesamten vergangenen Legislaturperiode beobachten; in dieser Legislaturperiode, die 2013 begonnen hat, setzt sich das fort. Ich bin davon überzeugt, dass sich an der Unzufriedenheit nichts ändern wird, wenn Sie, Herr Kultusminister, in dieser Frage nicht zu einer grundsätzlich anderen Haltung kommen.

Bisher haben Sie nur an Stellschrauben gedreht: Das eine Mal wollten Sie den Lehrplan kürzen, ohne genau zu wissen, an welchen Stellen. Ein anderes Mal haben Sie eine Verwaltungsvorschrift geändert, ohne genau zu wissen, was Sie damit bewirken wollen. Dann haben Sie ein Flexi-Jahr eingeführt, das niemand haben wollte. Normalerweise würde man sagen: Mit Pauken und Trompeten durchgefallen! Alles Rohrkrepiere! Sie haben keine Lösungen gefunden für ein G 8, das auch niemand haben will.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dann kam dem Herrn Staatsminister, der mittlerweile eingetroffen ist, eine glorreiche Idee: Er startete einen Dialogprozess. "Dialog" klingt immer gut. Das hat auch Frau Ministerin Aigner erkannt. Aber dem Dialogprozess folgte die Entscheidung im stillen Kämmerlein. Entscheiden wollte man nicht im Dialog.

(Volkmar Halbleib (SPD): Nur schöne Worte!)

Dann kam eine "viel bestaunte" – Sie hören sicherlich die Anführungszeichen – Lösung, die Mittelstufe plus. Diese ist wirklich einmalig in Deutschland. Nirgendwo sonst findet man sie. Nach elf Jahren erreichen die Schülerinnen und Schüler die mittlere Reife, nach 14 Jahren über die FOS das Abitur. Das bedeutet eine Schulzeitverlängerung, nicht eine Schulzeitverkürzung. Eigentlich war dieses Modellprojekt nur für sehr wenige, 20 bis 25, Schulen gedacht.

Kaum jemand in der Fachwelt sieht es als tragfähige Lösung an, die Mittelstufe von drei Jahren auf vier Jahre zu erweitern. Den Eltern war es egal. Sie haben sich, als sie die Wahl hatten, ihre Kinder in die bisherige oder die entzerrte Mittelstufe zu schicken, mehrheitlich dafür entschieden. Alle hatten das vorausgesehen, bis auf die CSU, die wie immer ahnungslos war. Die CSU hatte geglaubt, nur wenige würden sich für das Modellprojekt entscheiden. Das Gegenteil ist der Fall. Eine überdeutliche Mehrheit der Eltern – im Schnitt sind es 60 % - will eine längere gymnasiale Lernzeit, um ihren Kindern mehr Bildung, aber auch mehr Lebensqualität zu ermöglichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist bemerkenswert, und das tritt auch in Umfragen zutage: Wenn man den Eltern die Möglichkeit gibt, für ihre Kinder den neunjährigen Weg im Gymnasium zu wählen, dann entscheiden sie sich dafür. Das haben wir schon in den anderen Bundesländern gesehen. Anders formuliert: Die Mehrheit der Eltern will für ihre Kinder eine entspanntere Gymnasialzeit. Das ist seit Beginn der entsprechenden Einschreibefrist auch in Bayern mehr als klar geworden.

Liebe CSU-Fraktion, lieber Herr Dr. Spaenle, Sie haben sich wohl geirrt. Sie dachten, die Ausweichmöglichkeit zum G 8 werde nicht so stark nachgefragt werden. Aber 60 % der Eltern sind nicht wenig. Ich erinnere an die Zahlen, die Sie uns in einer Antwort auf unsere Schriftliche Anfrage mitgeteilt haben: Im Regental-Gymnasium Nittenau sind es sogar 80 %. Am Karls gymnasium Bad Reichenhall haben 90 %, am Gymnasium Christian-Ernestinum in Bayreuth 80 %, im Johann-Michael-Sailer-Gymnasium Dillingen 86 % und im Spessart-Gymnasium in Alzenau im Landkreis Aschaffenburg 90 % der Eltern von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Ich glaube, mehr braucht man dazu nicht zu sagen. Das sind deutliche Entscheidungen. Diese sollte man auch irgendwann einmal zur Kenntnis nehmen.

Eines ist auch klar: Im Moment sprechen wir nur von den 47 Schulen. Andere stehen aber in den Startlöchern und würden sich auch so entscheiden wie die Eltern der Kinder in den 47 Pilot Schulen. Ich bin auch überzeugt, dass dies nicht nur die Mehrheit der Eltern gut findet, sondern auch die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler und der Lehrkräfte.

Bleibt also die spannende Frage, liebe CSU-Fraktion, sehr geehrter Herr Minister: Worum geht es Ihnen jetzt überhaupt? Geht es Ihnen darum, dass Sie nicht verlieren können? Geht es Ihnen darum, dass Sie einen politischen Fehler nicht korrigieren können, oder wollen Sie das einfach nur aussitzen? – Ich frage mich, bis wann. Ist das ein richtiges Politikverständnis? Ist das Bildungspolitik? - Ich möchte noch eines hinzufügen: Geht es Ihnen überhaupt noch um die Kinder?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Geht es Ihnen überhaupt noch um die Schulfamilie, um Eltern, Schüler und Lehrer, die das, was sie im Gymnasium vorfinden, aufgrund Ihrer Untätigkeit, vielleicht Ihres Unvermögens, vielleicht auch aufgrund Ihrer Gleichgültigkeit jeden Tag aushalten müssen? - In den sozialen Netzwerken kann man oft Interessantes lesen. Eine Mutter hat kürzlich geschrieben: Was passiert eigentlich mit den Versuchskaninchen des G 8? Gibt es Entschädigung für die geraubte Kindheit

und Jugend? - Eigentlich kann man nur sagen: Die Richtung, in der die Eltern dies diskutieren, ist klar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir reden nicht von einigen wenigen Schülerinnen und Schülern, die betroffen sind. Deswegen müssen wir uns damit beschäftigen. Wir reden von rund 400.000 Kindern und Jugendlichen, die jeden Tag davon betroffen sind, und deren Eltern, die in den Dialogprozess Hoffnungen gesetzt haben.

Diese zwei Jahre mit der ausgedehnten Mittelstufe sind als Pilotversuch nur an den staatlichen Gymnasien angeboten worden, jedoch nicht an den kommunalen und privaten Schulen. In ganz München gibt es keine Pilotschule. Das heißt im Klartext: Nur rund 2.800 von den 300.000 Schülerinnen und Schülern an den staatlichen Gymnasien kommen in den Genuss der Lernzeitverlängerung, gerade einmal 1 %. Wenn Sie dann fragen, was mit den anderen ist, müssen wir die klare Antwort geben: Für diese bleibt alles beim Alten. Sie leiden weiter und haben bis jetzt keine Chance, eine Entzerrung zu erreichen. Sieht so Fürsorge aus?

(Lachen eines Abgeordneten der CSU)

– Sie mögen darüber lachen. Ich sage Ihnen eines: Mein Fazit ist:

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Das ist auch zum Lachen! – Gegenruf des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Zum Weinen ist das!)

Die CSU ist mit ihrer Gymnasialpolitik, Herr Kollege Waschler, gnadenlos gescheitert, und das auf Kosten der Kinder.

(Beifall bei der SPD – Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Das ist Quatsch!)

Die SPD-Landtagsfraktion hat schon während des Dialogprozesses – das war vor einem guten Jahr – klar festgelegt: Das Gymnasium muss von neun Jahren her gedacht werden; denn die meisten Schüler brauchen eben mehr und nicht weniger Lern- und Bildungszeit gerade – das kommt auch in Ihren Begründungen – angesichts der zunehmenden Heterogenität der Schüler. Das schließt nicht aus, dass man für die kleinere Gruppe der schnelleren und leistungsstärkeren Schüler auch Beschleunigungs- und Überholspuren einbauen kann; das ist selbstverständlich. Es geht aber um die Grundstruktur des Gymnasiums. Deshalb beraten wir diesen Gesetzentwurf heute in der Zweiten Lesung. Wir wollten nämlich diese Grundstruktur in Artikel 9 festlegen – bewusst nur diese Grundstruktur, nicht das Inhaltliche, das in dieser Diskussion

nicht von diesem Hohen Hause bestimmt werden kann.

Diese Realität, dass die Eltern, Schüler und Lehrer die Grundstruktur von neun Jahren haben wollen, gilt es, zur Kenntnis zu nehmen. Sie haben jetzt die einmalige Gelegenheit, Ihren Irrweg zu beenden und diesem Gesetzentwurf zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Wenn man diese Grundstruktur festgelegt hat, ist klar, dass man sich dann um die Inhalte kümmern muss. Dann muss man die Innenstruktur des Gymnasiums festlegen; dann müssen Fachleute, Wissenschaftler, Eltern und Praktiker ran und die Form des Gymnasiums, die Inhalte, die Lehrplaninhalte usw. so auf das Gleis setzen, dass sie dann über Jahre und Jahrzehnte tragen und wir so Ruhe in das Gymnasium bekommen.

Die Mittelstufe plus jedenfalls ist kein pädagogisches Konzept. Das muss man klar sagen. Sie ist eine Variante, wie man einen Lehrplan auf neun Jahre strecken kann. Das ist die Aussage, die der Herr Staatsminister immer macht. Der Lehrplan ist für acht Jahre gemacht, und jetzt verteilt man den Stoff einfach auf neun Jahre. Dahinter steht aber kein inhaltliches Konzept.

Lieber Kollege Lederer – das kommt hinterher bestimmt; Sie zitieren mich ja öfters –, ich will gleich sagen, dass es schon fast peinlich ist, wenn Sie sagen, wir würden nie inhaltlich diskutieren. Wir haben uns mit einer inhaltlichen Diskussion massiv in den Dialogprozess eingebracht. Wir haben klar gesagt, was mit dem Lehrplan passieren muss, was mit den Stundentafeln und mit den Fächern passieren muss, und fordern zum Beispiel eine Vernetzung der Unterrichtsfächer und neue pädagogische Lehrformen. Das alles haben wir klar benannt. Deshalb wollen wir hier und heute die Grundstruktur festlegen und in Ruhe mit den Fachleuten über die inhaltliche Ausgestaltung sprechen. Das ist keine Aufgabe und steht auch in keinem Gesetz anderer Bundesländer.

Vieles spricht für die neun Jahre. Ich glaube, das ist auch ausreichend gesagt und begründet worden. Ich habe trotzdem – das sage ich abschließend – Sympathie für den Gesetzentwurf der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN für das Gymnasium plus. Auch diese Idee haben wir in die Diskussion eingebracht. Vielleicht ist das ein Modell, das wir mit einer flexiblen Oberstufe erreichen können. Deswegen werden wir diesem Gesetzentwurf auch zustimmen. Es bleibt aber die Aufforderung an Sie, an das Hohe

Haus, der Änderung von G 8 in G 9 zuzustimmen, und darum bitte ich Sie. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Gehring von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Thomas Gehring (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Beim G 8 ist einfach keine Ruhe, nicht in der Schulfamilie und auch nicht in der öffentlichen Wahrnehmung. Nach über zehn Jahren G 8, nach einem gescheiterten Volksbegehren, nach einer Landtagswahl, bei der Sie die absolute Mehrheit bekommen haben, ist keine Ruhe beim G 8, weil es Konstruktionsfehler hat, die nicht zu beheben sind, vor allem nicht durch Ihre Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben nach der Wahl den Dialogprozess angestoßen. Alle haben sich daran beteiligt, auch wir, die Oppositionsfraktionen. Es wurde viel diskutiert. Den Gesetzentwurf, den wir eingebracht haben, bezeichne ich ausdrücklich als einen Beitrag zu diesem Dialogprozess. Es ist unsere Aufgabe als Parlamentarier, dem Parlament Vorschläge vorzulegen und sie zur Diskussion zu stellen.

Im September ist auf der Klausurtagung der CSU in Kloster Banz die Mittelstufe plus beschlossen worden, aber nicht als Ausfluss dieses Dialogforums. Darüber ist dort gar nicht diskutiert worden. Dort sind ganz andere Vorschläge diskutiert worden. Mit dem Mittelstufe-plus-Beschluss ist das Dialogforum beendet und abgewürgt worden. Die Beteiligten an diesem Dialogforum – das sind alle Lehrerverbände, Eltern, Schüler und Parteien – fragen sich schon, was sie eigentlich ein Dreivierteljahr gemacht haben, warum sie zu den Sitzungen gegangen sind und was sie eingebracht haben, da es nun eigentlich keine Rolle mehr spielt. Es ist die Methode dieser Staatsregierung, Dialogforen so zu gestalten: Man holt alle zusammen, ob es um Bildung oder um Energie geht, diskutiert lange, und dann macht die Staatsregierung, was sie eh machen will. Das heißt bei der Bayerischen Staatsregierung "Dialog".

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit unserem Gesetzentwurf nehmen wir diesen Dialog wieder auf und wollen ihn in den Bayerischen Landtag tragen. Uns geht es ganz entscheidend – das ist der Unterschied zur Mittelstufe plus – um die Situation der Schülerinnen und Schüler. Uns geht es auch – das ist bei der Mittelstufe plus völlig verloren gegangen – um

einen Bildungsbegriff für ein modernes Gymnasium in Bayern.

Ich darf aus unserem Gesetzentwurf zitieren. Dort steht als Aufgabe des Gymnasiums:

Das Gymnasium vermittelt seinen Schülerinnen und Schülern eine vertiefte allgemeine Bildung, es nimmt ihre Heterogenität und individuelle Leistungsfähigkeit wahr und befähigt sie durch individuelle Schwerpunktbildung, ... ihren Bildungsweg an einer Hochschule, aber auch in berufsqualifizierenden Bildungsgängen fortzusetzen.

Im Zentrum stehen für uns das selbstständige Lernen und die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler; denn die Aufgabe der Bildung, insbesondere des Gymnasiums, ist es, zu lehren, wie man sich des eigenen Verstandes ohne Anleitung durch andere bedient, wie es schon Immanuel Kant vor 200 Jahren ausgedrückt hat. Das wäre mehr denn je Aufgabe eines bayerischen Gymnasiums.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir stellen die Pädagogik in den Mittelpunkt unseres Gesetzentwurfs und machen dazu Vorschläge. Das beginnt schon in der Unterstufe. Dort müssen die Schülerinnen und Schüler von der Grundschule abgeholt werden. Dort muss ihnen die Arbeitsweise des Gymnasiums vermittelt werden, und zwar nicht mit Druck, sondern mit mehr Zeit. Deswegen sehen wir mehr Unterrichtszeit in der Unterstufe vor, um in der Schule eine Hausaufgabenbetreuung und Hausaufgabenanleitung zu ermöglichen und die Schülerinnen und Schüler auf das Lernen am Gymnasium vorzubereiten.

Jetzt wird zwar viel über den Zulauf zur Mittelstufe plus an den 47 Schulen gesprochen, aber nicht deswegen, weil die Eltern, die Lehrerinnen und Lehrer und die Schülerinnen und Schüler von der Mittelstufe plus so begeistert sind. Der Grund ist, dass sie nach drei Jahren Unterstufe am Gymnasium vor dieser Art und Weise des Lernens am Gymnasium fliehen. Sie entweichen aus der Unterstufe in die Mittelstufe plus, weil sie so, wie sie bisher gearbeitet haben, nicht mehr weitermachen wollen. Wer eine Tür aufmacht, braucht sich nicht darüber zu wundern, dass die Leute hindurchgehen, auch wenn es vielleicht die falsche Tür ist.

Wir sehen wie auch Sie – ich glaube, darin sind wir uns alle einig –, dass die Mittelstufe das Problem des Gymnasiums ist. Mit der Mittelstufe plus strecken Sie dieses Problem nur. Sie lösen diese Probleme nicht. Was sind die Probleme der Mittelstufe? - Eine zu große Fülle an Fächern, eine zu große Stoffdichte und

zu viele Bewertungen und Benotungen. Es reicht nicht aus, dieses Problem zu strecken. Wir müssen etwas dagegen tun. Gegen zu viele Fächer brauchen wir Fächerverbünde, in denen Fächer im Zusammenhang gelernt werden, in denen man lernt, dass die Welt aus verschiedenen Fächern besteht, aber einen Zusammenhang hat, und dass das alles nur Sinn macht, wenn man den Zusammenhang versteht. Wir brauchen die Epochalisierung der kleinen Fächer, sodass ein Fach ein halbes Jahr lang vier Stunden und ein anderes Fach im nächsten halben Jahr ebenfalls vier Stunden unterrichtet werden kann. Wir brauchen deutlich weniger Benotungen und Prüfungen. Wir brauchen mehr Feedback. Die Schülerinnen und Schüler brauchen mehr Möglichkeiten, einzuschätzen, was sie können, wo ihre Stärken liegen und wohin sie wollen. Das zu lernen, ist die Hauptaufgabe eines jungen Menschen in der Pubertät, und er muss auch in der Schule die Fähigkeit erwerben, sich selbst einzuschätzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit der Mittelstufe plus werden diese Probleme der Mittelstufe nicht behoben. Sie werden nur verlängert. Wir machen einen Vorschlag, wie das Problem der unterschiedlichen Geschwindigkeiten am Gymnasium gelöst werden kann. Es gibt Leute, die das Gymnasium in acht Jahren durchlaufen wollen, und Leute, die es in neun Jahren durchlaufen wollen. Ich bin sehr davon überzeugt, dass unser Vorschlag, die Schwelle dafür nach der zehnten Klasse einzubauen, richtig ist; denn die jungen Leute können dann selbst entscheiden, ob sie das Gymnasium in zwei oder in drei Jahren durchlaufen wollen. Hier geht es wieder um die eigenständige Entscheidung der Schülerinnen und Schüler.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der zweite Punkt: Wir brauchen einen geschlossenen Bildungsgang bis zur zehnten Klasse, der an jeder Schule, egal ob Mittelschule, Realschule oder Gymnasium, mit dem mittleren Bildungsabschluss, der Mittleren Reife abschließt, um die Anschlussfähigkeit zu gewährleisten. Es ist absurd, wenn die jungen Leute erst nach der elften Klasse am Gymnasium die Mittlere Reife haben. Was soll das heißen? Wo sind da die Anschlüsse?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das zeigt, dass Sie das Gymnasium immer nur vom Abitur her sehen. Ihnen ist es egal, dass ein Drittel bis die Hälfte der Gymnasiasten das Gymnasium früher verlässt. Deren Schicksal ist Ihnen schlicht wurscht.

(Beifall bei den GRÜNEN – Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Das stimmt doch nicht! – Manfred Ländner (CSU): Ihnen ist es egal, ob es zwei oder drei Jahre sind!)

– Herr Kollege Ländner, wenn Sie sitzen, dürfen Sie gerne Zwischenrufe machen. Dann werden Sie vielleicht auch qualitativ besser.

(Manfred Ländner (CSU): Ich wiederhole es: Ihnen ist es egal, ob es zwei oder drei Jahre sind!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Mittelstufe plus ist ein aufwendiges Verfahren. Sie kostet zusätzliches Geld, wenn sie eingeführt wird. Auch darüber wird nicht gesprochen. Wir haben deutlich gemacht, dass unser Modell zusätzliche Mittel für das Gymnasium bedeutet. Sie sind aber dadurch im Griff zu halten, dass es sich nur um ein zusätzliches Jahr für das Gymnasium handelt.

(Zuruf von der CSU: In der Mittelstufe plus sind es auch nur drei Jahre!)

In der Mittelstufe plus habe ich eine Doppelstruktur. Doppelstrukturen kosten Geld. Das wissen alle. Das wissen andere Bundesländer, die das auch machen. Es wird sich herausstellen, wie sich das entwickelt. Wir haben ein Gutachten erstellen lassen. Sie können es gerne nachlesen.

Wir glauben auch, dass sich ein Auslandsaufenthalt mit unserem Modell wesentlich besser verträgt, weil man nach der zehnten Klasse sagen kann: Ich gehe ein Jahr ins Ausland und schließe dann mit der Oberstufe an. Festzustellen ist, dass mit der Einführung des G 8 die Zahl der Auslandsaufenthalte bayerischer Gymnasiasten drastisch zurückgegangen ist, und das in einer Welt, die offen ist und in der wir jeden Tag Internationalität predigen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir halten es auch für notwendig, die Oberstufe durch Bildung von Schwerpunkten zu reformieren. Auch dazu kommt von Ihnen nichts. Wir haben deutlich gesagt: Wir brauchen die Reform des Gymnasiums insgesamt.

Wir sind darauf gespannt, was aus der Mittelstufe plus wird. Wir erproben sie jetzt an 47 Modellschulen. An einigen dieser Schulen gibt es eine große Nachfrage. Der Ministerpräsident hat gesagt, es soll an den Ressourcen nicht scheitern, auch wenn es mehr Geld kostet, und jeder soll machen, was er will, wenn er an die Mittelstufe plus will. Was wird im nächsten Jahr passieren, wenn noch weitere Schulen dazukommen,

wenn sich weitere Schulen anmelden und die Leute fragen, ob über die Mittelstufe plus doch wieder das G 9 eingeführt wird? - Wenn ich mir die Politik der CSU anschau, kann ich mir durchaus vorstellen, dass das passieren wird. Sie betreiben nämlich eine Politik nach dem Dominostein-Prinzip: Wenn die ersten Steine fallen, fallen auch die anderen. Dann merken Sie den Druck und reagieren darauf. Dann wird es zu einer Einführung des G 9 kommen, die unkoordiniert und pädagogisch nicht begründet ist, die genauso holprig wie damals die Einführung des G 8 ist. Und das ist der falsche Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In unserem Gesetzentwurf stellen wir die Pädagogik und die Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt. Wir machen einen pragmatischen und finanzierbaren Vorschlag für eine individuelle Schulzeitverlängerung oder Schulzeitverkürzung. Deswegen bitte ich Sie, unserem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Wir sehen mit großem Respekt den Gesetzentwurf der SPD, die das neunjährige Gymnasium einführen will. Wenn man das neunjährige Gymnasium einführen wollte, wäre es sicher besser, das über ein Gesetz zu tun als durch die Hintertür über die Mittelstufe plus. Wir werden uns daher zum Gesetzentwurf der SPD enthalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als nächster hat der Kollege Professor Dr. Waschler von der CSU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich nehme es vorweg: Beide Gesetzentwürfe, die wir jetzt beraten, sind längst überholt. Wenn ich das Wort des Kollegen Güll vom "toten Pferd" aufgreife, kann ich nur feststellen, dass beide Vorredner von der Opposition mehrere tote Pferde bewegt haben, und das noch dazu auf Irrwegen. Ich werde das mit Fakten belegen.

Erstens. Das bayerische Gymnasium wird heute weit über die Ländergrenzen hinweg hoch anerkannt, und das nicht nur in irgendwelchen Sonntagsreden, sondern in klaren Aussagen. Die Bürgerinnen und Bürger wurden nämlich befragt. In einer Umfrage von Infratest dimap aus dem Jahr 2014 haben 62 % der Befragten erklärt, dass die bayerischen Schulen besser als die Schulen anderer Bundesländer seien. Zwei Drittel der Befragten sagen, dass das bayerische Gymnasium in der aktuellen Form beizubehalten sei. Lediglich 18 % der Befragten halten weitere Reformen an den Gymnasien für sehr wichtig. Dabei sei mir der

Hinweis auf ein Volksbegehren gestattet, das die Wiedereinführung des G 9 zum Ziel hatte, das aber gescheitert ist. Wenn man diese Fakten betrachtet, kann man schon sagen, dass der von der CSU-Landtagsfraktion und der von ihr getragenen Staatsregierung eingeschlagene Weg der richtige ist.

Zweitens ist es ganz klar und auch vonseiten der Opposition unwidersprochen der Fall, dass die bayerischen Gymnasiasten die besten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium und für ihren weiteren beruflichen Weg haben. Verehrter Herr Kollege Güll, selbstverständlich geht es uns, der CSU-Landtagsfraktion, um das Wohl der Kinder und Jugendlichen und nicht um Ideologie. Die Fakten bestätigen unseren Weg.

Drittens haben wir – Herr Güll, das ist von Ihnen nur am Rande erwähnt worden – die modernsten Lehrpläne Europas. Ich nenne als Stichwort den Lehrplan PLUS, mit dem wir uns inhaltlich breit und intensiv beschäftigt haben. Diese Lehrpläne bieten künftig für die Schülerinnen und Schüler an den Gymnasien, die grundsätzlich für acht Jahre angelegt sind, eine hervorragende Grundlage. Das ist bisher nicht bestritten worden. Wir haben an den Gymnasien hoch engagierte Kolleginnen und Kollegen, die den Bildungsweg unserer Schülerinnen und Schüler mit hoher Fachkompetenz gestalten und bereiten.

Viertens wird in Zweifel gezogen, dass es Schulen gibt, welche eine Schulzeit von acht Jahren für richtig halten. Hierzu nenne ich ein kleines Beispiel. Lieber Herr Kollege Güll, beim Betrachten der Sachlage und der geäußerten Positionen möchte ich anmerken, dass Sie sich einmal sehr positiv zum achtjährigen Gymnasium geäußert haben. Man kann seine Meinung ändern – keine Frage. Ich zitiere den Schulleiter des Ortenburg-Gymnasiums in Oberviechtach, Günter Jehl, in der "Süddeutschen Zeitung" vom 6. Mai 2015: "Allein vom demografischen Wandel und der überalterten Gesellschaft gedacht, spricht alles für das G 8."

Fünftens darf ich darauf hinweisen, dass der Schulleiter selbstverständlich auch sagt: Wenn man ein Jahr mehr zur Verfügung hätte, hätte man mehr Möglichkeiten. Allerdings müssen die Schülerinnen und Schüler ein Jahr länger an der Schule verbringen. Aufgrund des pädagogischen Bedarfs ist das manchmal notwendig. Deshalb läuft derzeit ein Versuch an 47 Schulen, die sich freiwillig dafür entschieden haben, diese Mittelstufe plus zu erproben. Das ist ein folgerichtiger Schritt auf dem gemeinsamen weiteren Weg. Damit wird für diejenigen, die das so haben wollen, eine Verbesserung erzielt. Ab dem Schuljahr 2015/2016 werden somit 47 Gymnasien im Rahmen eines zweijährigen Pilotversuchs diese Mittelstufe

plus erproben. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, sollte der Versuch erfolgreich sein, erfolgt die Einführung der Mittelstufe plus als Option für alle Gymnasien. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, warum verbinden Sie Kritik und Häme mit der Entscheidung so vieler Schülerinnen und Schüler für die Versuchsschulen? - Das ist in Ordnung. Zu den Versuchsschulen zählen große und kleine Gymnasien in Städten oder im ländlichen Raum mit unterschiedlichen Ausbildungsrichtungen und Sprachenfolgen. Ein guter Zulauf ist doch in Ordnung. Was hätten Sie gesagt, wenn das keiner in Anspruch genommen hätte? - Sie hätten gesagt: Die Regierungsfraktion und die Staatsregierung sind gescheitert. - Jetzt ist das Gegenteil der Fall. Ich kann nur sagen: Seien Sie doch froh. Wir werden uns den Versuch gründlich anschauen. Wir werden überlegt vorgehen. Es wird keine Schnellschüsse geben. Sie müssten doch zufrieden sein. Ich verstehe Sie wirklich nicht.

Ich stelle zusammenfassend fest, dass wir in Bayern nicht nur ein bewährtes differenziertes Bildungswesen mit vielen Schularten haben. Wir haben auch unterschiedliche Wege zum Abitur und zur Hochschulzugangsberechtigung. Um den verschiedenen Talenten gerecht zu werden, gibt es unterschiedliche Ausrichtungen. Wenn es darum geht, nach der Grundschulzeit Vorschläge für eine weiterführende Schulart zu machen, würde es für uns mit Sicherheit keine Qualitätsabstriche beim Gymnasium in irgendeiner Weise geben. Stattdessen wird es viele Hinweise auf andere Schularten geben. Die Mittelschule ist die berufsvorbereitende Schulart schlechthin. Sie eröffnet ebenfalls den Weg zum Hochschulzugang. Das ist selbstverständlich möglich. Die gesamte berufliche Bildung halten wir nicht nur in hohen Ehren, sondern wir sind ausdrücklich davon überzeugt, dass wir uns mit der beruflichen Bildung in Bayern nicht zu verstecken brauchen. Wer einen guten Abschluss sowie eine Hochschulzugangsberechtigung hat, muss nicht unbedingt an die Hochschule gehen. Das ist eine weitere Option. Ich möchte darauf hinweisen, dass auch die Erfolgsmodelle Realschule und Wirtschaftsschule von der Opposition regelmäßig unterschlagen werden.

Ich komme zum Schluss. Die Ablehnung der Gesetzentwürfe der Opposition heute ist der beste Weg für die bayerischen Schülerinnen und Schüler zu einer erfolgreichen Bildungszukunft in Bayern. - Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat Herr Kollege

Felbinger von den FREIEN WÄHLERN das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mir fast 30 Minuten die unterschiedlichen Auffassungen über die Zukunft des Gymnasiums in Bayern angehört. Die letzten fünf Minuten haben mich jedoch zu häufigem Kopfschütteln veranlasst. Herr Kollege Waschler, Sie sagen, das bayerische Gymnasium genieße über die Ländergrenzen hinweg eine hohe Anerkennung. Sie müssen sich einfach einmal die nackten Tatsachen in Bayern anschauen, wonach 60 % der Befragten doch etwas anderes wollen, nämlich eine verlängerte Lernzeit. Das muss man einmal deutlich feststellen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zuruf des Abgeordneten Professor Dr. Gerhard Waschler (CSU))

Sie haben einen Schulleiter aus Oberviechtach zitiert und das G 8 mit dem demografischen Wandel begründet. Wie schaffen Sie das? Warum ist der demografische Wandel der Grund dafür, beim G 8 zu bleiben? - Das ist rational nicht nachvollziehbar.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das Gegenteil!)

Ich glaube, der CSU täte es gut, etwas mehr Demut zu zeigen. Ich möchte ein Jahr zurückblicken. Sie haben das G 8 in den höchsten Tönen gelobt. Als wir damals unser Volksbegehren zur Wahlfreiheit initiiert haben, haben Sie uns vorgeworfen, damit würden wir alles kaputt machen, wir seien der Totengräber der ländlichen Gymnasien, dies wäre organisatorisch gar nicht umsetzbar. - Nachdem Sie unsere Idee, Wahlfreiheit herzustellen, aufgegriffen haben, hat sich unsere Prophezeiung erfüllt. Die übergroße Mehrheit der Schülerinnen und Schüler bzw. der Eltern hat sich für eine längere Lernzeit entschieden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Man könnte auch sagen: Die FREIEN WÄHLER waren in dieser Hinsicht der Trendsetter.

(Lachen bei der CSU)

- Ja, natürlich.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Studiengebühren abgeschafft, Wahlfreiheit eingeführt – dank der FREIEN WÄHLER!)

Damals waren wir der Trendsetter. Ihre damalige Prognose, dass nur rund 30 % eine längere Schulzeit haben wollen, war vom Willen der Menschen in Bayern völlig entfernt. Das muss man an dieser Stelle deutlich sagen.

Als sie sich für die Mittelstufe plus entschieden haben, hat der Staatsminister mit allen Mitteln versucht, verschiedene Hürden aufzustellen. Zunächst sollte die Stundentafel belassen werden. Er wollte nur 25 % der Schüler zulassen. Auf diese Weise wurde versucht, den Erfolg der Mittelstufe plus zu verhindern. Trotzdem haben sich 60 % der Schülerinnen und Schüler für das G 9 entschieden. Herr Minister, das ist eine schallende Ohrfeige für Sie sowie für die gymnasiale Bildungspolitik der CSU der letzten zwölf Jahre.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Eigentlich muss man den Ministerpräsidenten, der heute nicht da ist, auffordern, seine Minister auf dem Weg zur Wahlfreiheit besser zu kontrollieren; denn der Ministerpräsident ist längst auf unserer Seite und sagt: Wir müssen für diejenigen, die das wollen, die Möglichkeit schaffen und die nötigen Ressourcen hierfür bereitstellen. Deswegen sind wir nicht damit zufrieden, dass nur 47 der 71 Modellschulen diese Wahlfreiheit bekommen, sondern möchten, dass sie auch den anderen 24 Gymnasien so bald als möglich eingeräumt wird. Da steht der Ministerpräsident im Übrigen im Wort. Er hat nämlich gesagt - ich zitiere -: "Wenn die Bevölkerung sich in diesem Ausmaß entscheidet, werden auch die notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt." Das fordern wir FREIEN WÄHLER ein. Wir wollen allen so bald als möglich die Wahlfreiheit ermöglichen.

Wir sind trotzdem mit dem Mittelstufe-plus-Modell nicht vollumfänglich zufrieden; denn uns fehlt nach wie vor eine Reform des G 8. Das muss man in aller Deutlichkeit sagen. Dazu ist bisher noch kein Sterbenswort aus dem Kultusministerium herausgedrungen, genauso wenig wie in Bezug auf die pädagogischen Reformen, die mit dieser Mittelstufe plus groß angekündigt waren. Herr Waschler, Sie haben vorhin gesagt, dass wir mit die modernsten Lehrpläne und den LehrplanPLUS haben. Der LehrplanPLUS soll im Jahr 2018 eingeführt werden. Das ist wieder typisch für die CSU: Sie agieren mit irgendwelchen Luftnummern, die noch nicht untermauert sind, die noch nicht Realität sind. Das sind leere Ankündigungen!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Widerspruch des Abgeordneten Professor Dr. Gerhard Waschler (CSU))

Jetzt komme ich zu den beiden Gesetzentwürfen, die wir heute diskutieren. Zu dem Gesetzentwurf der SPD muss ich deutlich sagen, Herr Kollege Güll: Wir bräuchten diesen Gesetzentwurf heute gar nicht, hätten Sie damals unser Volksbegehren unterstützt. Noch im Landtagswahlkampf waren auch Sie für die Wahlfreiheit. Dann haben Sie sich wie ein Chamäleon gewandelt, und jetzt sind Sie plötzlich auf das G 9 in der Regelform umgestiegen, einen Vorschlag des Philologenverbandes, dem wir durchaus Sympathie entgegenbringen. Aber die Anmeldezahlen für die Mittelstufe plus haben gezeigt, dass eine komplette Rückkehr zum G 9 zum jetzigen Zeitpunkt der falsche Weg und nicht der Weisheit letzter Schluss wäre.

(Zuruf von der CSU)

Zwei Drittel wünschen sich eine neunjährige Schulzeit, ein Drittel wünscht sich eine achtjährige. Wir setzen hier auf die Wahlfreiheit. Die Schülerinnen und Schüler sollen wählen können. Wie es in zwei oder drei Jahren aussieht, werden wir sehen, wenn es so weit ist. Aber wir sehen, dass dieser Gesetzentwurf eine gewisse Substanz hat. Er fordert nämlich eine Reform des G 8. Wir werden uns deswegen enthalten, um ein Signal zu senden, dass wir neben dem G 8 ein neunjähriges Gymnasium brauchen.

Lassen Sie mich nun noch einige Worte zum Gesetzentwurf der GRÜNEN sagen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie bringen einen Gesetzentwurf ein, den die Staatsregierung so nicht umsetzen kann und auch nicht darf. Sie schlagen nämlich etwas vor, was mit den Vereinbarungen der KMK nicht vereinbar ist. Herr Kollege Gehring, wenn Sie sagen, die Pädagogik steht im Mittelpunkt, dann ist das durchaus löblich; aber wir müssen uns natürlich an die Gesetze halten. In der KMK-Vorgabe heißt es - ich zitiere -:

Zur Grundstruktur der gymnasialen Oberstufe gehören die Gliederung in eine einjährige Einführungsphase und eine zweijährige Qualifikationsphase. Dabei kann der Jahrgangsstufe 10 des Sekundarbereichs I eine Doppelfunktion als letzter Schuljahrgang des Sekundarbereichs I und als erster Schuljahrgang der gymnasialen Oberstufe zukommen.

Liest man den Vorschlag der GRÜNEN, dann wird exakt dies nicht eingehalten; denn der Artikel 9 des BayEUG soll um einen Artikel 9a erweitert werden. Sie schlagen vor, dass die Einführungsphase in der Jahrgangsstufe 10 kommt, die Qualifikationsphase in den Jahrgangsstufen 11 und 12 bzw. 11, 12 und 13. Damit läge die Dauer der Qualifikationsphase für viele Schülerinnen und Schüler bei drei Jahren. Das geht nicht. Der Kollege Güll hat im Jahr 2014 im Übrigen

gegenüber der "Süddeutschen Zeitung" zur flexiblen Oberstufe bestätigt, dass das nicht den Vorgaben der KMK entspricht. Wo er recht hat, hat er recht. Deshalb können wir den GRÜNEN allenfalls in der Problembeschreibung zustimmen; aber die Lösungen, die Sie bieten, sind nicht tragfähig.

Ich lese in dem Gesetzentwurf der GRÜNEN zwischen den Zeilen noch eine ganz andere Absicht. Sie wollen am Gymnasium alle Abschlüsse verleihen:

(Thomas Gehring (GRÜNE): Das ist doch heute schon so!)

nach der neunten Klasse den Quali, nach der zehnten den mittleren Schulabschluss und nach der Oberstufe das Abitur. Zudem soll in Ihrem neuen Artikel 9a festgesetzt werden:

Die Gymnasiale Oberstufe ermöglicht die Aufnahme von Schülerinnen und Schülern mit dem Abschluss der Realschule, der Wirtschaftsschule, der Mittleren-Reife-Klasse Jahrgangsstufe 10 der Mittelschule oder anderer Schularten, die zum mittleren Abschluss führen.

Liebe GRÜNE, wie soll das denn gehen ohne zweite Fremdsprache und ohne vertiefte Kenntnisse in den Naturwissenschaften? - Ich sage Ihnen hier ganz deutlich: Wir FREIE WÄHLER werden eine weitere Absenkung des Niveaus des Gymnasiums nicht mitmachen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir FREIE WÄHLER werden auch nicht zulassen, dass das Gymnasium zur Gemeinschaftsschule wird. Wir wollen das Gymnasium in Bayern stark machen, und wir wollen, dass es stark bleibt. Wir wollen, dass das Gymnasium die Persönlichkeit bildet und das Studieren ermöglicht. Trotz der wohlklingenden pädagogischen Ansätze, die aber nicht über eine Änderung des BayEUG Eingang finden sollen, sondern in die Lehrpläne gehören, lehnen wir den Gesetzentwurf der GRÜNEN ab.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat der Kollege Otto Lederer von der CSU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Otto Lederer (CSU): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn die FREIEN WÄHLER glauben, dass sie in der Bildungspolitik, das Gymnasium betreffend, Trendsetter sind,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das glauben wir nicht nur, das ist so!)

muss ich Ihnen sagen, dass zwar 3 % der bayerischen Bevölkerung das auch so sehen, aber eben nicht mehr.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch des Abgeordneten Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER))

Wenn die Bildungsexperten der FREIEN WÄHLER immer noch nicht wissen,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie müssen die 60 % der Schüler angeben, die jetzt im G 9 lernen!)

dass in der Grundschule in den Jahrgangsstufen 1 und 2 bereits der LehrplanPLUS eingeführt ist, wundert es mich nicht, dass es bei den FREIEN WÄHLERN mit der Bildungspolitik nicht besser wird.

(Beifall bei der CSU)

Aber lassen Sie mich jetzt auf die beiden Gesetzentwürfe eingehen. - Der Gesetzentwurf der SPD äußert Kritik am achtjährigen Gymnasium. Von Qualitätsminderung ist die Rede, von Gefährdung der Studierfähigkeit, von fehlender Freizeit. Ich darf hier an die Expertenanhörung vom 05.06.2014 erinnern, bei der Professor Prenzel unwidersprochen Folgendes gesagt hat:

Alles, was uns an repräsentativen Daten vorliegt, weist darauf hin, dass wir keine Qualitätsunterschiede zwischen dem G 8 und dem G 9 finden, weder bei den Leistungsergebnissen noch in anderen Bereichen, die für die Persönlichkeitsentwicklung eine Rolle spielen.

Trotzdem glaubt die SPD, hier Lösungen zu finden: mehr Lernzeit, mehr Zeit für Kernfächer, mehr Zeit für individuelle Förderung, umfassende Allgemeinbildung, Vorbereitung auf das Studium. Wie soll all das gehen?

(Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): Durch Lernen!)

- Durch die Verlängerung der Schulzeit, Herr Professor Gantzer. Ich zitiere jetzt aus dem Gesetzentwurf: unter "Beibehaltung der in der KMK vereinbarten Anzahl der verbindlichen Wochenstunden von 265 Stunden bis zum Abitur".

(Zuruf von der CSU: Hört, hört!)

Man muss wissen: Die 265 Stunden haben wir schon jetzt im G 8. Das heißt: keine einzige Stunde mehr Lernzeit; keine einzige Stunde mehr Zeit für Kernfä-

cher; keine Stunde mehr Zeit für individuelle Förderung, umfassende Allgemeinbildung oder Vorbereitung auf das Studium. Was Sie vorhin gefordert haben, Herr Kollege Güll, ist in Ihrem Gesetzentwurf überhaupt nicht enthalten. Dafür machen wir etwas anderes: Wir schicken die Schüler in der Unterstufe bereits um 12 Uhr nach Hause; denn wenn dieser Gesetzentwurf umgesetzt würde, hätten wir in der Unterstufe des Gymnasiums zum Teil weniger Wochenstunden als in der vierten Klasse der Grundschule.

(Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU): Na super!)

Wenn das die Weiterentwicklung des bayerischen Gymnasiums im Sinne der SPD ist, dann muss ich sagen: Das ist der falsche Weg.

(Beifall bei der CSU)

Deswegen ist Ihr Gesetzentwurf aus meiner Sicht eher eine Mogelpackung, die viel verspricht, aber nichts halten kann. Liebe Kolleginnen und Kollegen, mich wundert, dass in dem Gesetzentwurf der SPD mit keinem Wort auf die Inhalte eingegangen wird: Lehrplan, Pädagogik und Lehrerbildung. Herr Güll, Sie haben das begründet: erst die Struktur, dann die Inhalte. Wir haben doch bei der Expertenanhörung gehört, was die Wissenschaftler davon halten. Sie sagen uns genau das Gegenteil: Nicht die Struktur steht im Vordergrund, sondern die Inhalte stehen im Vordergrund. Sie machen das völlig Falsche!

(Beifall bei der CSU)

Weil dieser Gesetzentwurf derartige handwerkliche Fehler hat, wundert es mich nicht, dass er von keiner anderen Partei hier im Haus mitgetragen wird. Vielleicht wäre es doch besser gewesen, wenn Sie beim Bildungsdialog noch ernster dabei gewesen wären und ihn noch aufmerksamer verfolgt hätten.

Ich muss sagen: Die SPD hat in den letzten Jahren bezüglich des Gymnasiums einen regelrechten Schlingerkurs gefahren. Früher haben Sie kein gutes Haar am G 9 gelassen. Mitte des Jahres 2012 haben Sie noch gesagt: kein unsinniges zusätzliches Jahr am Gymnasium. Sie haben dann die flexible Oberstufe propagiert, das Gymnasium der zwei Geschwindigkeiten favorisiert und wollen jetzt ein G 9 ohne auch nur eine zusätzliche Unterrichtsstunde. Das sind innerhalb von drei Jahren vier verschiedene Versionen. Herr Güll, Sie haben uns vorhin gefragt, ob es uns um die Kinder geht. Ich muss Ihnen jetzt entgegen: Sie haben innerhalb von drei Jahren vier Versionen aufgetischt. Ob es da um die Kinder geht, weiß ich nicht.

(Beifall bei der CSU)

Wenn das G 8 – wie Sie das gesagt haben – ein totes Pferd ist, dann müssen Sie einmal ein Gespräch mit Ihren Kolleginnen und Kollegen in Nordrhein-Westfalen führen. Diese haben nämlich im Dezember letzten Jahres auf ihrem Landesparteitag einstimmig beschlossen, nicht zum G 9 überzugehen, sondern beim G 8 zu bleiben.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie können doch nicht NRW als Vorbild für Bayern nehmen!)

- Natürlich nicht. Aber ich möchte einmal darauf eingehen, wie die SPD in Deutschland Bildungspolitik betreibt, Herr Kollege.

(Beifall bei der CSU)

Im Gegensatz zur SPD haben sich die GRÜNEN durchaus mit Inhalten auseinandergesetzt. Sie haben aber aus meiner Sicht die völlig falschen Schlüsse daraus gezogen. Ich möchte nur auf das eine oder andere eingehen. Sie sind der Meinung, dass es in der Mittelstufe sehr viele Probleme gibt, die alle durch pädagogische Reformen behoben werden könnten. Sie wollen zum Beispiel darüber nachdenken, ob mit der zweiten Fremdsprache nicht erst in der siebten Jahrgangsstufe begonnen werden sollte, was die Progression in der Mittelstufe noch steigern würde. Dahinter setze ich ein Fragezeichen.

Darüber hinaus sagen Sie, wir bräuchten zusätzliche Förderangebote in der Mittelstufe. Wann diese zusätzlichen Angebote stattfinden sollen, weiß ich nicht, möglicherweise zusätzlich am Nachmittag. Das heißt, in diesem Fall fände in der Mittelstufe am Nachmittag noch mehr Unterricht statt. Wir haben mit der Mittelstufe plus ein Modell, bei dem der Unterricht am Nachmittag weniger wird. Ich denke, unser System wäre hier besser.

Sie gehen sogar so weit und wollen in der Mittelstufe Differenzierungskurse als Einübungsphase für das Kurssystem in der Oberstufe einführen. Ich finde das sehr interessant; denn bei der Mittelstufe plus der CSU haben Sie kritisiert, dass damit eine organisatorische Überdifferenzierung erfolge, die Schüler würden aus dem Klassenverband gerissen. Sie selbst wollen aber das Oberstufensystem in der Mittelstufe einführen. Und dann werfen Sie uns noch vor, Doppelstrukturen aufzubauen. Herr Kollege Gehring, bei dem, was Sie in der Mittelstufe und der Oberstufe vorhaben, wäre ich mit Kritik an der Mittelstufe plus sehr vorsichtig.

(Beifall bei der CSU)

Wir sind uns, glaube ich, alle einig, dass die flexible Oberstufe, die Sie in Ihrem Modell fordern, nicht KMK-

konform ist und deshalb nicht umgesetzt werden darf. Sie haben dieses Modell selbst in Baden-Württemberg, wo Sie an der Regierung sind, nicht eingeführt. Das allein zeigt, dass Ihr Gesetzentwurf in die völlig falsche Richtung geht. Herr Kollege Felbinger hat bezogen darauf zu Recht gesagt: Hier sticht die Ideologie durch. Ein Blick nach Baden-Württemberg zeigt, wohin die Reise gehen könnte.

Mir ist klar, die Opposition ist sich in der Bildungspolitik völlig uneinig. Sie hat keinen gemeinsamen Nenner. Sie verfolgt völlig unterschiedliche Modelle. Deshalb lehnt die CSU beide Gesetzentwürfe aus voller Überzeugung ab. Damit bewahren wir unser bayerisches Gymnasium vor irreparablen Schäden.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Lederer, Herr Kollege Felbinger hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. – Herr Kollege Felbinger, Sie haben das Wort. Bitte schön.

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER): Herr Kollege Lederer, Sie und Ihr Kollege Waschler haben mehrfach Studien, Gutachten und Prognosen vorgetragen, wie toll das bayerische Gymnasium sei, welche hohe Anerkennung es genieße und warum es so gut sei. Wie erklären Sie sich dann, dass sich 60 % der Schülerinnen und Schüler an den Modellgymnasien für die Mittelstufe plus für die längere Laufzeit entschieden haben?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Lederer, Sie haben das Wort.

Otto Lederer (CSU): Herr Kollege Felbinger, wir haben seit nunmehr zehn Jahren ein grundständiges achtjähriges Gymnasium, das wir in dieser Zeit

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): zugrunde gerichtet haben, Herr Kollege! – Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): So ein Blödsinn!)

fortentwickelt haben.

– Herr Kollege, Sie sollten sich in der Bildungspolitik auskennen und sich einmal nationale und internationale Studien ansehen. Sie sollten sich auch ansehen, wie sich die zahlreichen Übertritte entwickelt haben und welche Anerkennung die bayerischen Abiturientinnen und Abiturienten auch im Ausland genießen. Ich muss sagen, dass Ihre diesbezüglichen Äußerungen wirklich unqualifiziert sind.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Felbinger, wir haben immer wieder versucht, das Gymnasium weiter zu optimieren. Zur individuellen Förderung gehört auch, den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, eine individuelle Lernzeit zu beanspruchen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Bravo!)

Als wir das Flexi-Jahr eingeführt haben, das nicht von sonderlich vielen Schülerinnen und Schülern akzeptiert wurde, haben Sie gesagt: Das ist ja völlig unmöglich. Das reicht überhaupt nicht. Das ist schlecht. – Jetzt haben wir ein Modell, das zumindest an den Modellschulen rund 60 % der Schülerinnen und Schüler beanspruchen. Jetzt sagen Sie wiederum: Das sind viel zu viele. – Ich bin der Meinung, wir sollten denjenigen Schülerinnen und Schülern mehr Lernzeit einräumen, die sie aus pädagogischen Gründen brauchen. Deswegen gibt es die Mittelstufe plus.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Also 60 %!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat nun Herr Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe schon oft erlebt, dass tote Pferde geritten wurden. Dass aber tote Pferde zum Abdecker gebracht werden, ist schon wirklich etwas Neues. Was wir heute an bildungspolitischen Vorlagen erleben, ist wirklich auf den bildungspolitischen Müllhaufen abzuliegen.

Wir haben uns in einer sehr intensiven Phase der Analyse und der Diskussion auf einen Punkt verständigt: Das bayerische Gymnasium wird von fast 40 % der Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs als weiterführende Schulart gewählt. Dass inzwischen eine so heterogene Schülerschaft wie noch nie das bayerische Gymnasium besucht, ist eine große Herausforderung. Viele dieser jungen Menschen kommen aus Familien ohne gymnasiale Erfahrungen. Viele dieser jungen Menschen kommen aus Familien mit einem Zuwanderungshintergrund. Aus diesen Familien dürften noch mehr Schülerinnen und Schüler das Gymnasium wählen.

Wir sind uns einig, dass das bayerische Gymnasium auf diese Situation reagieren muss. Wir haben nicht nur in diesem Hohen Hause, sondern auch in den Dialogforen mit allen beteiligten Gruppen der gymnasialen Schulfamilie gesprochen. Wir haben dabei nicht nur einen ganzheitlichen Ansatz und eine Komponente, die sich populär oder populistisch darstellen lässt,

in den Mittelpunkt der Weiterentwicklung gerückt. Vielmehr ist es notwendig, erstens die Frage in den Blick zu nehmen, was am bayerischen Gymnasium gelehrt wird. Der LehrplanPLUS ist die größte Unternehmung zur Schaffung einer neuen Lehrplangeneration, beginnend an den bayerischen Grundschulen, die es im Freistaat Bayern je gab. Wenn diese vierten Klassen ihren Übertritt vollziehen, wird an allen bayerischen weiterführenden allgemeinbildenden Schulen – Mittelschule, Realschule, Gymnasium, Wirtschaftsschule – ein neuer Lehrplan zur Verfügung stehen. Diese Phase nutzen wir, um den Herausforderungen, die mit dem Gymnasium und der starken Nachfrage nach gymnasialer Bildung zu tun haben, zu begegnen.

Wir müssen zweitens natürlich auch die gymnasiale Pädagogik – auch hier waren wir uns einig – zeitgemäß fortentwickeln. Das Kultusministerium und das ISB haben mittlerweile einen neuen Leitfaden, einen äußerst umfangreichen Maßnahmenkatalog, zur Weiterentwicklung der Gymnasialpädagogik, vorgelegt, der in diese Gesamtstrategie eingebettet ist. Über 100 Schulen haben sich an der Entwicklung für einen Unterricht auf der Höhe der Zeit an bayerischen Gymnasien beteiligt. Damit stehen ganz konkrete pädagogische Empfehlungen und Methoden zur Weiterentwicklung der Pädagogik an den bayerischen Gymnasien zur Verfügung.

Drittens haben wir dies verantwortlich in die Lehrerbildung und Lehrerfortbildung zu übersetzen.

Viertens gilt als Grundprinzip der bayerischen Bildungspolitik, in einem differenzierten Bildungswesen mit organisierter Durchlässigkeit den jungen Menschen, die sich unterschiedlich entwickeln, durch die Schule selbst unterschiedlich viel Lernzeit anzubieten.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Also dann!)

Dieses Grundelement der bayerischen Bildungspolitik ist jetzt in der Frage, wie wir das auch an den Gymnasien anbieten können, in der Erprobung. Das ist das strategisch ganzheitliche Vorgehen der Landtagsfraktion der CSU und der Bayerischen Staatsregierung. Wir tun das zusammen mit der gymnasialen Schulfamilie.

Deswegen werden ab dem kommenden Schuljahr 47 Schulen dieses Modell der individuellen Lernzeit je nach pädagogischem Bedarf, den zu ermitteln Aufgabe in der ersten Stufe der Pilotphase war, in die Praxis umsetzen.

Wir haben eine hohe Gestaltungsfreiheit bei der Stundentafel. Wir werden die Frage, wie sich das konkret abbilden lässt, über die gesamte Schulfamilie – kleine Standorte, große ländliche Standorte, verdichtete Bal-

lungsräume, vielleicht auch Schulen, die einen Zugang zum klassischen humanistischen Gymnasium haben, große Schulen mit vielen Zweigen - zu beantworten haben. Dies werden wir mit den Verantwortlichen tun. Deshalb sind solche Debatten wie die heutige zwar nützlich, aber in der Sache letztlich nicht sehr hilfreich.

Wir wollen gemeinsam mit den Schulen Modelle entwickeln, die wir für alle Gymnasien in Bayern zur Verfügung stellen können, um der Herausforderung gerecht zu werden, dass so viele junge Menschen wie noch nie zuvor aus ganz unterschiedlichen familiären und sozialen Situationen das bayerische Gymnasium besuchen können und dabei Erfolg haben.

Ich kann nicht verstehen, warum die Gemeinsamkeiten, die wir in diesem Dialogprozess entwickelt haben, die wir als die in der Exekutive Verantwortung Tragende zu einem Modell zusammengeführt haben, jetzt kritisiert werden. Die individuelle Lernzeit für Schüler mit pädagogischem Bedarf wird kritisiert, obwohl in der Mittelstufe derselbe Stoff wie in der Regelform mit einem zusätzlichen Jahr bewältigt werden kann. Ich finde, es ist eher positiv, wenn man von gemeinsamen Analyseergebnissen und Erkenntnissen zu Forderungen und entsprechenden bildungspolitischen Maßnahmen kommt.

Was die Kollegen von den GRÜNEN anbieten, kann man zwar machen, aber es ist schlicht und einfach KMK-widrig. Das haben wir hier auch diskutiert.

Die starren Konzepte, die der Gesetzentwurf der SPD vorsieht, mit der Formel, die vielleicht erst später verstanden worden ist, nämlich "G 9 für alle", sind aus meiner Sicht genauso überholt wie die Aussagen zu G 8 und damit bildungspolitische Geschichte.

Insofern sollten wir uns jetzt dem zuwenden, was wir gemeinsam auf den Weg gebracht haben, nämlich die Erprobung der individuellen Lernzeit am bayerischen Gymnasium nach einem pädagogischen Konzept und mit einem Stoffumfang von acht Jahren durch diese 47 Schulen. Wenn dies geschehen ist, sollen die Schulen das, was die Eltern zu Recht vom bayerischen Gymnasium erwarten, nämlich eine hervorragende Vorbereitung auf ein mögliches Hochschulstudium und den Erwerb der Hochschulreife als guten Start in ein weiteres Ausbildungs- und Berufsleben, weiter fortentwickeln können.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Minister, einen kleinen Moment, wir haben noch eine Zwischenbemerkung vom Kollegen Aiwanger.

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Herr Minister, Sie haben Ihr Konzept gerade in den höchsten Tönen gelobt. Wir unterstützen das mit dieser individuellen Lernzeit natürlich, den Schülern die Möglichkeit zu geben, sich für acht oder neun Jahre Schulzeit bis zum Abitur zu entscheiden. Ich frage Sie, warum Sie so zögerlich an die Umsetzung herangehen. Warum lassen Sie die 24 Schulen, die noch in diese Pilotphase hineinwollten, nicht hinein, und warum haben Sie diese im Vorfeld so stark gebremst mit der Aussage, es seien hier ja nur 20 bis 25 % zu erwarten, das seien eher die Langsamen, die Mehrheit werde es wohl nicht wollen?

Wie wahr ist die Aussage, die immer wieder durchgesickert ist, es bräuchte sich keiner einzubilden, dass nach Abschluss der Pilotphase jedes Gymnasium diese Möglichkeit bekommt? Warum also sind Sie so passiv eingestellt? Lassen Sie doch dieses Erfolgsmodell zu!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Erstens kann Schwachsinn nicht durchsickern. Wenn die Erfahrungen aus diesem Grundmodell nach der Pilotphase ergeben, dass es tragfähig ist, werden alle bayerischen Gymnasien, kommunale, private und staatliche, von einem dann festzustellenden Modell Gebrauch machen können. Das ist eine klare Aussage.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Super! Bravo!)

Zweitens haben wir Kriterien entwickelt, um die Schullandschaft Bayerns möglichst passgenau abzubilden. Das ist mit den 47 Schulen erfolgt. Es gibt eine Begründung für jede dieser Schulen, die sich beworben haben. Sie waren ganz unterschiedlich, und diese 47 sind dann zum Zug gekommen. Wir wollen diese Pilotphase so anlegen, dass wir auf die vielgestaltige Schullandschaft Bayerns Rücksicht nehmen können und die Ergebnisse tragfähig sind. Eine große Schule am Standort München hat sicherlich andere Rahmenbedingungen als ein Gymnasium im Landkreis Regen. Darum geht es in der Frage der Feststellung, welche Schulen die Schullandkarte für diesen Bereich ergänzen. Insofern möchte ich gemeinsam mit den Schulen Erfahrungen sammeln und daraus die Konsequenzen ziehen.

Ich habe selbst an der Einführung des achtjährigen Gymnasiums mitgewirkt, was suboptimal war; das sage ich ganz offen. Ich trage dafür Verantwortung. Jetzt will ich es anders machen.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt.

Ich lasse zunächst über den Tagesordnungspunkt 3 abstimmen. Der Abstimmung liegt der Initiativgesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 17/2447 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Bildung und Kultus empfiehlt die Ablehnung des Gesetzentwurfs. Wer dagegen dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die SPD-Fraktion. Die Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – CSU-Fraktion und die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Gibt es Enthaltungen? – Eine bei der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Gesetzentwurf abgelehnt.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 2. Hierzu ist namentliche Abstimmung beantragt. Der Abstimmung liegt der Initiativgesetzentwurf der SPD-Fraktion auf Drucksache 17/2361 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Bildung und Kultus empfiehlt auch hier die Ablehnung. Wir beginnen jetzt mit der namentlichen Abstimmung. Die Urnen stehen bereit. Fünf Minuten!

(Namentliche Abstimmung von 14.39 bis 14.44 Uhr)

Meine Damen und Herren, ich schließe die Abstimmung. Ich bitte, das Ergebnis außerhalb des Plenarsaals zu ermitteln.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Die Tagesordnungspunkte 2 und 3 sind damit vorläufig erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Susann Biedefeld, Herbert Woerlein u. a. und Fraktion (SPD) zur Einführung des Verbandsklagerechts für Tierschutzverbände und über Mitwirkungs- und Informationsrechte von Tierschutzverbänden (Bayerisches Tierschutzverbandsklage- und Tierschutzmitwirkungs- und -informationsrechtgesetz - BayTierSchVbkIMIG) (Drs. 17/4480) - Zweite Lesung -

Ich weise noch einmal darauf hin, dass die SPD-Fraktion zu diesem Tagesordnungspunkt namentliche Abstimmung beantragt hat. Die Gesamtredezeit der

Fractionen trägt entsprechend der Vereinbarung im Ältestenrat insgesamt 24 Minuten. Die Verteilung ist bekannt. Erster Redner ist Herr Kollege Arnold. Ich bitte, jetzt Platz zu nehmen oder die Diskussionen draußen zu führen. - Bitte schön.

Horst Arnold (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Tierschutz hat seit 1998 im Freistaat Bayern Verfassungsrang. Er hat Verfassungsrang in einem Rechtsstaat, der sich dadurch auszeichnet, dass Exekutive, Legislative und Judikative einander kontrollieren. Somit wird ein gutes System des Vertrauens geschaffen. In Bayern, verehrte Kolleginnen und Kollegen, findet Judikative im Tierschutz aber nicht statt.

Mit diesem Gesetz wird erstmals für den Tierschutz Augenhöhe hergestellt mit den Klagerechten der Naturschutzverbände und Verbraucherschutzverbände, die schon lange bestehen. In diesem Zusammenhang ist es bitter notwendig, dass die Tierschutzverbände Klagemöglichkeit erhalten.

Zwar sind Tierrechte im Gesetz normiert und werden in Verwaltungsverfahren berücksichtigt, in diesem Zusammenhang kann aber kein Verband Tierschutzbelange wahrnehmen. Ein Lobbyismus, ein Anwalt für die Tierrechte sind somit nicht gegeben. Dies ist genau der Punkt, der uns in diesem Zusammenhang umtreibt.

Wir sind auch besorgt, ob und wie Tierrechte korrekt und kompetent wahrgenommen werden. In diesem Gesetz werden deshalb auch Voraussetzungen für das Verbandsklagerecht von Tierschutzverbänden geschaffen. Wir fordern eine Verbandsmächtigkeit, das bedeutet, es muss ein Verband sein, der am besten bayernweit organisiert ist, eine Satzung muss den Tierschutz enthalten, er muss seit mindestens fünf Jahren nachhaltig diese Zwecke verfolgen. Er muss die Tierrechte und den Tierschutz tatsächlich in der Satzung haben und soll daraus abgeleitet eine entsprechende Klagebefugnis erhalten. Damit wird vermieden, dass anlassbezogene, zufällige Initiativen dieses Verbandsklagerecht wahrnehmen könnten, um dann eventuell sogar den Rechtsstaat mit rechtswidrigem Gedankengut zu belasten. All dies ist in unserem Gesetz ausgeschlossen. Das Feine daran ist aber, dass wir die Verbandsmächtigkeit, die Befugnis zur Verbandsklage, in einem Zulassungsverfahren regeln. Eine Anerkennung durch die Staatsregierung findet statt. Konsequenterweise ist auch für diejenigen, die sich möglicherweise nicht gerecht behandelt fühlen, der Rechtsweg zugänglich.

Es wird immer wieder angeführt, dadurch würden dem Rechtsmissbrauch und der Bürokratie Tür und Tor ge-

öffnet. Nein, das ist nicht der Fall. In diesem Gesetz gibt es eine Klagebefugnis. Die Kosten sind nach wie vor so geregelt, dass sie die Tierschutzverbände selbst tragen müssen. Kolleginnen und Kollegen, es ist doch ganz klar, dass die Gerichte über die Rechtsmaterie entscheiden. In allen anderen Ländern - es sind bereits vier, die das Verbandsklagerecht eingeführt haben, darauf komme ich noch - ist die Rechtspflege mitnichten zusammengebrochen. Baumaßnahmen sind mitnichten gestört worden.

(Beifall bei der SPD)

Diese Panikmache, teilweise auch aus der Lobby der Landwirtschaft heraus, die behauptet, Stallbauverfahren könnten dadurch sabotiert werden, entbehrt jeglicher rechtlichen und vernünftigen Grundlage.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Zusammenhang haben wir auch die Bürokratie im Auge. Wir wissen, dass der Rechtsweg häufig aus Unkenntnis beschriftet wird. In diesem Gesetz ist deshalb auch statuiert, dass vorab die Öffentlichkeit zu unterrichten ist, wenn es um wichtige, tierschutzrelevante Vorhaben geht. Das gilt insbesondere auch für die Verbände. Das bedeutet, wenn man schon im Vorfeld auf Augenhöhe informiert wird, sind viele Fragen vielleicht gar nicht mehr so wichtig. Dann ist es möglicherweise nicht notwendig, Klage zu erheben. In einem sinnvollen demokratischen Klärungsverfahren fließen sie nämlich schon vorab ein. Die Belange des Tierschutzes, die Belange der Tiere werden dann umfänglich und zufriedenstellend berücksichtigt. Dieses Informationsrecht ist Bestandteil dieses Gesetzes. Deshalb heißt das Gesetz auch so.

Kolleginnen und Kollegen von der CSU, wenn Sie auf der einen Seite das Ehrenamt in den Verfassungsrang heben - das haben wir alle gemeinsam gewollt -, wenn Sie tagtäglich die Menschen loben, die sich im Ehrenamt engagieren, beispielsweise bei Veranstaltungen des Tierschutzhauses in Nürnberg - die CSU-Bundestagsabgeordnete Dagmar Wöhrl ist sogar Vorsitzende -, wenn Sie also einerseits dieses Engagement loben und preisen, dann können Sie auf der anderen Seite zu diesen Leuten nicht sagen: Das alles ist schön und gut, aber das genügt. Das ist eine Ungleichbehandlung; man könnte sogar von einer Diskriminierung sprechen. Wer das Ehrenamt ernst nimmt, wer das Engagement dieser Menschen ernst nimmt, wer ihre Anliegen wirklich ernst nimmt, der muss ihnen auch die Chance einräumen, tierschutzrelevante Gedanken auf dem Rechtsweg einzuklagen.

(Beifall bei der SPD)

Sie behandeln die Tierschutzverbände wie Bittsteller. Das ist nicht angemessen, wenn Sie das Ehrenamt ernst nehmen; denn in den Tierschutzverbänden engagieren sich die allermeisten ehrenamtlich. Wenn Sie unserem Gesetzentwurf zustimmen, dann sind die Tierschutzverbände nicht mehr nur Bittsteller, sondern sie sind dann Akteure im Rechtsstaat; sie sind dann tatsächlich frei und selbstverantwortlich. Mit all ihrem Engagement im Ehrenamt werden sie diese Rechte auch wahrnehmen. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Herr Kollege Arnold. – Für die CSU-Fraktion hat sich Kollege Zellmeier gemeldet. Bitte sehr.

Josef Zellmeier (CSU): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Tierschutz ist uns allen wichtig – das darf ich zu Beginn einmal feststellen. Zu Recht haben wir sehr früh, schon 1998, den Tierschutz in die Bayerische Verfassung aufgenommen – ich glaube, das war eine wegweisende Entscheidung –, vier Jahre bevor der Deutsche Bundestag im Nachgang den Tierschutz in das Grundgesetz aufgenommen hat. Tiere werden als Mitgeschöpfe definiert, und Mitgeschöpfe muss man achten und entsprechend behandeln. Das ist uns allen wichtig – das möchte ich betonen –, insbesondere den Kolleginnen und Kollegen der CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CSU)

In dem Gesetzentwurf der SPD-Fraktion sehen wir allerdings keinen Mehrwert für den Tierschutz. Er ist wie kalter Kaffee, ist ein alter Hut, kommt regelmäßig alle paar Jahre hier in diesem Hohen Haus

(Horst Arnold (SPD): Eben nicht!)

in der Hoffnung, dass wir irgendwann einmal den Sinn des Ganzen erkennen. Wir haben es bisher leider nicht geschafft, den Sinn des Ganzen zu erkennen.

Wir befürchten tatsächlich, dass in diesem Bundesland, das in der Landwirtschaft führend ist – die Landwirtschaft ist für Bayern ein ganz wichtiger Wirtschaftszweig, sie prägt unser – gesamtes Land –, Verzögerungen eintreten, dass Stallbauten verhindert oder behindert werden, dass Forschung behindert wird.

(Horst Arnold (SPD): Das behaupten Sie!)

Wir befürchten vor allem, dass Emotionen geweckt und geschürt werden, wenn nicht der konkrete Fall vor Ort von den Behörden betrachtet wird, die Gott sei

Dank gut arbeiten, sondern zum Teil weit entfernt lebende Funktionsträger von Verbänden die Entscheidung treffen, ob geklagt wird. Das wollen wir nicht. Wir wollen möglichst wenig Bürokratie und ein Land, wo die Menschen frei agieren können. Wir haben die Initiative "Moderner Staat" gestartet. Dem widerspricht es, wenn wir neue Möglichkeiten schaffen, um Verfahren zu verzögern.

Nun sagt der Kollege Arnold, dass das in anderen Bundesländern durchaus gemacht wird und dort keine Verzögerungen eintreten. Dann stellt sich natürlich die Frage: Entweder wird dann kaum geklagt, das heißt, dieses Recht wird kaum in Anspruch genommen, oder die dortigen Regelungen sind weitgehend wirkungslos. Wenn sie das sind, dann braucht man sie nicht. Das heißt, es gibt aus unserer Sicht keinen vernünftigen Grund, hier ein Verbandsklagerecht zuzulassen.

Im Übrigen sind Tierschutzangelegenheiten immer auch im Einzelfall zu betrachten – ich habe es vorher schon gesagt. Deshalb kann man das nicht mit dem Naturschutzrecht oder mit dem Verbraucherschutz vergleichen. Dort mögen Musterverfahren durchaus sinnvoll sein, dort kann man beim Planfeststellungsverfahren auch übergeordnete Gesichtspunkte einbringen. Im Tierschutz wird man, wie gesagt, immer die konkrete Situation betrachten müssen.

Ich habe volles Vertrauen zu den Behörden im Freistaat Bayern. Ich möchte an dieser Stelle den Beamtinnen und Beamten und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Behörden Danke sagen für die gute Arbeit, die sie auch im Sinne des Tierschutzes tun. Ich halte es sogar für eine Misstrauenserklärung gegenüber unseren Behörden, wenn man hier ein Verbandsklagerecht in Erwägung zieht.

Daher werden wir diesen Gesetzentwurf wie auch in der Vergangenheit ablehnen. Ich bitte Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch von den anderen Fraktionen, dieser Regelung, die keiner braucht, nicht zuzustimmen. Ich hoffe, dass wir dafür breiten Rückhalt finden.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Herr Kollege. – Für die FREIEN WÄHLER: Kollege Streibl. Bitte schön.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist ein altbekanntes Thema. Seit wir uns als Fraktion in diesem Haus befinden, sind wir immer wieder damit konfrontiert. Unsere Haltung dazu ist bekannt: Auch wir lehnen ein Verbandsklagerecht für den Tierschutz ab.

Ich möchte aber auch sagen: Ich denke, dass ein Verbandsklagerecht eigentlich zu kurz springt. Das Tierwohl liegt uns allen sehr am Herzen. Unsere Gesellschaft und wir alle sind sehr sensibel dafür, wie wir mit den Tieren umgehen und wie es den Tieren geht. Uns ist bewusst: Die Tiere sind Mitgeschöpfe. Wir haben eine Verantwortung für sie; diese müssen wir wahrnehmen. Zum einen wird sie natürlich vom Gesetzgeber wahrgenommen. Es gibt eine Fülle von Gesetzen für den Tierschutz, die auch greifen, bis hin zum Grundgesetz.

Darüber hinaus müssen wir auch sagen: Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und Sichtweise. Dass Tiere in Massen unter unwürdigsten Umständen gehalten werden, liegt nicht nur daran, dass es Unternehmen gibt, die das Ganze missbrauchen, sondern das liegt auch daran, wie wir als Verbraucher mit den Tieren umgehen, was und wie wir konsumieren. Das müssen wir uns alle selber bewusst machen. Im Hinblick darauf kann man viele verstehen, die eine vegane Lebensweise vorziehen. Dafür gebührt ihnen ein gewisser Respekt. Meine Lebensweise ist das nicht, aber hier klingt durch, was der Elsässer Theologe Albert Schweitzer einmal in seiner Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben gesagt hat: Den Wurm, der auf der Straße verschmachtet, nimmt man auf und setzt ihn ins Gras. – Eine solche Haltung ist das Resultat, wenn man das gänzlich ernst nimmt. Hieran sollte man sich immer wieder ein Stück weit messen. Das kann man nicht allein durch ein Verbandsklagerecht erreichen,

(Horst Arnold (SPD): Aber auch!)

sondern man muss in der Gesellschaft ein Bewusstsein dafür schaffen, wie man mit den Mitgeschöpfen umgeht. Im Grunde muss das die Aufgabe der Politik sein; denn was ist bei einem Verbandsklagerecht letztlich die Konsequenz? – Konsequenz ist die, wie es in der Anwaltschaft heißt: Wenn sich zwei Anwälte treffen und der eine den anderen fragt, "Wie geht es dir?", dann sagt der andere, "Danke, ich kann klagen." – Dahin gehend müssen wir das Ganze nicht fortführen, sondern wir müssen schauen, dass wir eine Sensibilität schaffen.

Meine Damen und Herren, ich denke, es gibt hier viele Stellschrauben. Es gibt aber auch ein großes Bewusstsein dafür, auch in unseren Behörden, hier genau hinzuschauen. Wir müssen das Vertrauen haben, dass das Wohl des Tieres gesehen wird.

Man darf das Wohl des Tieres aber nicht nur bei kommerziellen Tierhaltung suchen, sondern man muss das Tierwohl auch im Auge haben, wenn es um unsere Haustiere geht. Auch im häuslichen Bereich

muss darauf geachtet werden, wie der Einzelne mit seinen Tieren umgeht. Da gibt es sicher nicht artgerechte Haltung. Man muss ein Bewusstsein dafür schaffen, dass man mit den Tieren artgerecht und vernünftig umgeht. Sensibilität zu schaffen wäre im Grunde eher die Bitte und der Auftrag an den Gesetzgeber; das wäre besser, als sich mit einem Verbandsklagerecht letztlich aus der Verantwortung zu stellen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Herr Kollege Streibl. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Frau Kollegin Steinberger. Bitte sehr.

Rosi Steinberger (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute nicht über Haustiere, auch nicht über Regenwürmer und Veganer. Wir sprechen über das Verbandsklagerecht für Tierschutzverbände.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In den letzten Wochen stand der Tierschutz wieder einmal im Fokus der Öffentlichkeit, und wir werden auch heute noch darüber zu sprechen haben. Ich spreche hier von Missständen in einem Legehennenbetrieb in Niederbayern. In diesem Betrieb sind eine halbe Million Hennen in Käfighaltung untergebracht. Sie, Herr Kollege Zellmeier, meinen, dass hier die Aufsichtsbehörden korrekt gehandelt haben, und bedanken sich dafür auch noch. Ich glaube nicht, dass heute dafür der richtige Tag ist; denn ich habe meine Zweifel, dass die Aufsichtsbehörden wirklich alles getan haben, was in ihrer Macht gestanden hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben im Fernsehen schockierende Filmaufnahmen gesehen, die niemand von uns sehen will. Aber wir sehen sie normalerweise auch nicht. Umso wichtiger ist es, dass die Zivilgesellschaft genauer hinschaut, und zur Zivilgesellschaft gehören die Tierschutzverbände. Viele Millionen Menschen in diesem Land – das ist das hochgelobte Ehrenamt – sind hier engagiert. Diesen Leuten wollen wir auch Mitwirkungsmöglichkeiten in den Vereinen geben und das Recht zur Klage bei den Verwaltungsgerichten einräumen.

In anderen Bundesländern hat es keine Verzögerungen bei Stallbauten gegeben. Vielleicht liegt das gerade daran, dass die Einwände der Tierschutzverbände berücksichtigt und in das Verfahren eingearbeitet worden sind. Das heißt nicht, dass wir ein Verbandsklagerecht brauchen, um Stallbauten zu verzögern, sondern damit sie tierschutzgerecht ausgeführt werden.

Ein solches Schutzrecht gestehen wir der Natur zu. Aber den Tieren, die wie wir Schmerzen und Leid spüren, wollen wir dieses Recht nicht zugestehen? Das kann doch gar nicht sein, liebe Kolleginnen und Kollegen. Hier muss eine Gleichbehandlung her. Das sieht auch der Verband der ostbayerischen Tierschutzverbände so und hat gemeinsam mit dem Tierschutzverein Regensburg den Gang nach Karlsruhe angetreten – Sie wissen das vielleicht –, nachdem sich im Freistaat offensichtlich, wie auch heute, nichts bewegt. Sie haben das Bundesverfassungsgericht gebeten, den anerkannten Tierschutzvereinen durch höchstrichterlichen Beschluss das Verbandsklagerecht einzuräumen.

Das Hauptargument lautet: Nach Artikel 20 a des Grundgesetzes sind die natürlichen Lebensgrundlagen, also die Natur, gesetzlich geschützt. Auch die Tiere sind durch die drei Worte "und die Tiere" geschützt. Jetzt ist nicht ganz einzusehen, dass es hier keine Gleichbehandlung gibt und den Tierschutzverbänden nicht die gleichen Rechte eingeräumt werden wie den Naturschutzverbänden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben inzwischen ausreichend Erfahrung im Umgang mit dem Verbandsklagerecht bei Naturschutzverbänden. Aus dieser Erfahrung können wir lernen. Es hat keine Klage gegeben, wie man damals befürchtet hat. Dieses Instrument wird im Gegenteil nur dort angewandt, wo eine Aussicht auf Erfolg besteht und wo es eindeutige Fehlerurteile von Behörden gegeben hat. Dass es auch bei unseren Behörden Fehlerurteile geben kann, können Sie schließlich nicht von der Hand weisen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir sehen an dem Beispiel, dass die Verbände mit ihren Klagemöglichkeiten sorgsam und mit Bedacht umgehen. Das werden unsere Tierschutzverbände mit Sicherheit auch tun. Wir wollen, dass Verwaltungshandeln im Tierschutz transparent gemacht wird und sich anerkannte Tierschutzorganisationen als Anwälte der Tiere einbringen können. Wo Behörden Fehler machen und wo Rechte der Tiere missachtet werden können, muss auch jemand die Rechte der Tiere einklagen können.

Wir können natürlich darauf warten, dass uns das Verfassungsgericht zu diesem Schritt zwingt. Besser wäre es allerdings, jetzt gleich Ja zu sagen. Wir werben deshalb für die Annahme dieses Gesetzentwurfes.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Frau Kollegin Steinberger. – Für die Staatsregierung spricht nun Frau Staatsministerin Scharf. Bitte sehr.

Staatsministerin Ulrike Scharf (Umweltministerium): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Bayern tritt für einen ganz wirksamen Tierschutz ein; das haben wir in der Vergangenheit mehrfach gezeigt. Ich möchte Ihnen dafür nur einige Beispiele nennen. Wir haben einen Runden Tisch eingerichtet, der sich für eine tiergerechte Nutztierhaltung engagiert. Wir unterstützen die Reptilienauffangstation in München. Ohne unsere Unterstützung würde es die Station in dieser Form nicht mehr geben. Wir finanzieren Forschungsprojekte und arbeiten mit den Organisationen und Verbänden sehr gut und sehr intensiv zusammen. Beispielsweise ist der Tierschutzbeirat im Umweltministerium eine sehr bewährte Einrichtung. Jedes Jahr vergeben wir – das sage ich mit Stolz – den Bayerischen Tierschutzpreis an Personen und Einrichtungen, die sich mit besonderen Leistungen im Tierschutz hervortun. All dies zeigt – darum habe ich diese Beispiele aufgeführt –, dass wir dem Tierschutz einen sehr hohen Stellenwert beimessen.

Den vorliegenden Gesetzentwurf der SPD kennen wir in dieser oder einer ähnlichen Form schon, nämlich aus den Jahren 2007, 2010 und 2012. Jedes Mal haben wir ihn hier im Hohen Haus gewissenhaft beraten, und jedes Mal haben wir ihn – wie ich meine, aus gutem Grund – abgelehnt. Für einen wirksamen Tierschutz brauchen wir ein solches Gesetz aus meiner Sicht nicht. Warum das so ist, möchte ich in einigen wenigen Sätzen begründen.

Tierschutzverbände werden schon heute bei allen tierschutzrelevanten Gesetzesvorhaben über die Verbändeanhörung beteiligt. Das ist ganz wichtig. Wir informieren die Verbände regelmäßig über anstehende Rechtsänderungen. Sie nutzen auch die Möglichkeit, sich hier zu äußern und einzubringen. Die Instrumentarien gewährleisten aus meiner Sicht eine hohe Transparenz und vor allen Dingen auch eine frühzeitige und rechtzeitige Beteiligung. Sie haben sich über Jahre hinweg bewährt – das kann ich so feststellen –, und neue bürokratische Vorschriften lehne ich ab; wir brauchen sie nicht.

Auch die Informationsrechte sind aus meiner Sicht entbehrlich. Schon jetzt stellen die Behörden alle Informationen zur Verfügung und beantworten alle Fragen, auch alle Einzelfragen.

(Zuruf der Abgeordneten Rosi Steinberger (GRÜNE))

Darüber hinaus legt die Bundesregierung alle vier Jahre einen umfassenden Bericht über Stand und

Entwicklung des Tierschutzes auf. Es hat aus meiner Sicht keinen Sinn, wenn sich die Behörden zusätzlich mit Anfragen beschäftigen, anstatt ihre eigentliche Aufgabe, nämlich den Schutz der Tiere, wahrzunehmen.

Die zentrale Forderung ist wieder das Verbandsklagerecht. Dazu sage ich klipp und klar Nein. Die Folgen wären Rechtsunsicherheit und Stillstand statt Fortentwicklung des Tierschutzes. Wir wollen uns nicht der Gefahr jahrelanger Rechtsstreitigkeiten aussetzen. Tierschützer verweisen immer wieder – das wurde hier auch schon erwähnt – auf das Verbandsklagerecht im Naturschutz. Ich betone nochmals, wie es Kollege Zellmeier schon getan hat, dass beides nicht miteinander vergleichbar ist. Im Naturschutz geht es um allgemeine Sachverhalte wie beispielsweise Planfeststellungsverfahren. Beim Tierschutz soll sich das Klagerecht explizit auf eine Vielzahl von Einzelgenehmigungen beziehen. Damit aber würden wir aus meiner Sicht nichts erreichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen einen starken Tierschutz. Dafür stehe ich ein. Wir brauchen eine starke Fortentwicklung im Tierschutz. Wir brauchen aber keine ausufernde Bürokratie. Deswegen empfehle ich noch einmal, den Gesetzentwurf abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Frau Staatsministerin. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur namentlichen Abstimmung. Der Abstimmung liegt der Initiativgesetzentwurf auf Drucksache 17/4480 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen empfiehlt die Ablehnung des Gesetzentwurfs. Ich eröffne damit die Abstimmung. Ich denke, drei Minuten genügen.

(Namentliche Abstimmung von 15.08 bis 15.11 Uhr)

Meine Damen und Herren, die vereinbarten drei Minuten sind vorüber. Ich schließe damit die Abstimmung und bitte, wie gewohnt das Ergebnis draußen zu ermitteln. - Bitte nehmen Sie jetzt wieder Platz.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung die **Tagesordnungspunkte 5 und 6** auf:

**Antrag der Staatsregierung
Entlastung der Staatsregierung aufgrund der
Haushaltsrechnung des Freistaates Bayern für
das Haushaltsjahr 2013 (Drs. 17/3371)**

und

**Antrag des Bayerischen Obersten Rechnungshofs
auf Entlastung aufgrund des Beitrags zur
Haushaltsrechnung 2013 für den Einzelplan 11
(Drs. 17/4422)**

Dazu darf ich auf der Ehrentribüne den Herrn Präsidenten des Bayerischen Obersten Rechnungshofs Dr. Fischer-Heidlberger in Begleitung von Herrn Janer begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen! Es hat eine gute Tradition, dass Sie dieser Debatte beiwohnen.

(Allgemeiner Beifall)

Damit eröffne ich die gemeinsame Aussprache. Im Ältestenrat wurde hierzu eine Gesamtredezeit der Fraktionen von 48 Minuten vereinbart. Die Verteilung ist bekannt. Als erster Redner hat Herr Kollege Herold das Wort.

Hans Herold (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist immer wieder schön, wenn man gute Botschaften verkünden kann. So bescheinigt der ORH der Staatsregierung insgesamt eine geordnete Haushalts- und Wirtschaftsführung. Dieser Bericht des Obersten Rechnungshofs enthält im allgemeinen haushalts- und finanzwirtschaftlichen Teil keine Beanstandung. Damit kann man immer wieder feststellen: Bayern ist und bleibt das Land mit den solidesten Staatsfinanzen.

(Beifall bei der CSU)

Das kann man auch anhand der Fakten immer wieder belegen: Zum Beispiel haben wir in Bayern eine Investivquote von 11,8 %; demgegenüber liegt sie in Nordrhein-Westfalen bei 9 %. Die Zinsausgaben liegen im Freistaat Bayern – man höre und staune – bei 1,7 %, demgegenüber in Nordrhein-Westfalen bei 5,3 %.

Ein ganz entscheidender Punkt ist folgender: Die Pro-Kopf-Verschuldung im Freistaat Bayern beläuft sich auf 2.376 Euro. Das ist der niedrigste Wert im bundesweiten Vergleich. Im Durchschnitt der anderen Flächenländer West beläuft sie sich auf 8.854 Euro; das ist mehr als dreimal so hoch. Und jetzt passen Sie gut auf, liebe Kolleginnen und Kollegen, insbesondere von der SPD: Die Pro-Kopf-Verschuldung in Nordrhein-Westfalen bei unserer Schuldenkönigin Hannelore Kraft beläuft sich auf 11.500 Euro; das ist fast viermal so hoch wie im Freistaat Bayern.

Ich meine, da kann man wirklich mit großem Stolz sagen: Die Haushalts- und Wirtschaftsdaten, die wir im Freistaat Bayern aufzuweisen haben, sind immer wieder sehr beeindruckend. Deswegen gelten heute mein Dank und meine große Anerkennung unserer Bayerischen Staatsregierung für ihre wirklich zukunftsorientierte und vorbildliche Finanzpolitik. Herzlichen Dank dafür, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU)

Ein ganz besonderes Dankeschön möchte ich auch an unseren Finanzminister Dr. Markus Söder und an die beiden Staatssekretäre Albert Füracker und Johannes Hintersberger richten. Darin einbezogen sind natürlich auch die tüchtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der gesamten Staatsverwaltung im Freistaat Bayern. Was unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie unsere Beamtinnen und Beamte leisten können, haben sie in der letzten Woche beim G-7-Gipfel in Elmau bewiesen. Auch dafür will ich noch einmal ganz bewusst ein herzliches Dankeschön aussprechen.

(Beifall bei der CSU)

Ich danke Ihnen, sehr verehrter Herr Präsident Dr. Fischer-Heidberger, und Ihrer gesamten Mannschaft vom ORH für die wichtige Arbeit, die Sie für uns leisten.

Gerade auch mit unserer nachhaltigen und zukunftsorientierten Finanzpolitik im Freistaat Bayern nehmen wir unsere Verantwortung gegenüber der jungen Generation wahr. Diese Finanzpolitik ist – das betone ich immer wieder sehr deutlich – das große Markenzeichen der Bayerischen Staatsregierung. Diese erfolgreiche bayerische Finanzpolitik ist, wie ich schon gesagt habe, einmalig in Deutschland, aber auch einmalig in ganz Europa.

Lieber Kollege Bernhard Pohl, ich muss Sie mal ganz kurz stören, ich bitte um Verständnis. Der Kollege Pohl ist der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der FREIEN WÄHLER, und ich bin ihm – das muss ich ganz ehrlich sagen – sehr dankbar für seine faire Aussage, die er in der Sitzung des Haushaltsausschusses am 21. April 2015 gemacht hat. Er hat nämlich gesagt – ich zitiere –, die finanzielle Situation des Freistaats Bayern sei im Vergleich – und ich sage ganz bewusst: im Vergleich – zur finanziellen Situation anderer Bundesländer und vieler Staaten in Europa positiv zu bewerten. Vielen Dank, lieber Kollege Pohl für diese wirklich faire Aussage. Wo Sie recht haben, haben Sie recht.

Der ORH hat in seinem Jahresbericht gefordert, in konjunkturell guten Jahren mit einem positiven Finanzierungssaldo zu planen. Diesem Anliegen des ORH wurde insbesondere mit unserem Doppelhaushalt 2015/2016 Rechnung getragen. Das heißt konkret: Alle laufenden Ausgaben sind vollständig durch laufende Einnahmen gedeckt.

Ein ganz wichtiger Punkt, den ich seitens der CSU-Fraktion noch ansprechen möchte, ist das Thema Schuldenabbau. Der ORH fordert in seinem Bericht zu Recht, einen angemessenen Anteil der Steuermehreinnahmen für die Schuldentilgung einzuplanen. Der Freistaat Bayern hat sich als einziges Land in Deutschland – ich wiederhole: als einziges Land in Deutschland – gesetzlich verpflichtet, seine Staatsverschuldung bis zum Jahr 2030 vollständig abzubauen.

Natürlich – das wissen Sie alle so gut wie ich – ist dies ein sehr ehrgeiziges Ziel, insbesondere angesichts der derzeitigen großen Herausforderungen durch die Flüchtlings- und Asylsituation. Ich sage aber auch: Wenn ein Land in Deutschland dieses Ziel erreichen kann, dann ist es nur der Freistaat Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Ich betone auch: Der Schuldenabbau wird tatsächlich vorgenommen. Im allgemeinen Haushalt sollen in den Jahren 2012 bis 2016 insgesamt rund 3,6 Milliarden Euro Altschulden getilgt werden; das ergibt bis zum Jahre 2030 Zinseinsparungen in Höhe von immerhin 1,3 Milliarden Euro. Natürlich werden die Anstrengungen zum Schuldenabbau in den nächsten Jahren noch verstärkt werden müssen, um dieses Abbaziel auch zu erreichen. Dafür sind deutliche Verbesserungen notwendig, insbesondere bei der Neuregelung des Länderfinanzausgleichs.

Ich möchte mich ganz herzlich auch bei unserem Ministerpräsidenten Horst Seehofer und bei unserem Finanzminister Dr. Markus Söder für die wichtige Arbeit bedanken, die gerade in diesem Bereich geleistet wird. Meine Damen und Herren, Sie wissen alle, dass der Anteil des Freistaates Bayern am Länderfinanzausgleich derzeit sage und schreibe rund 55 % beträgt. Seit dem Jahre 1990 haben wir als damals ärmeres Bundesland 3,4 Milliarden Euro bekommen. Zwischenzeitlich aber haben wir über 50 Milliarden Euro einbezahlt, Tendenz steigend. Deswegen appelliere ich heute auch an die Kolleginnen und Kollegen der SPD, uns im Interesse des Freistaates Bayern zu unterstützen, um entsprechende Änderungen vornehmen zu können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte ganz bewusst eine Aussage des Präsidenten des ORH, Dr. Heinz Fischer-Heidberger, in der Sitzung des Aus-

schusses vom 21. April 2015 hervorheben. Kollege Volkmar Halbleib und Kollegin Claudia Stamm, bitte gut aufpassen: Der Präsident des ORH hat gesagt, die bayerische Haushaltspolitik sei gut und richtig. Man sei in Bayern gut aufgestellt. Vor diesem Hintergrund sei darum zu bitten, an dem eingeschlagenen Weg der soliden und generationsgerechten Finanzpolitik festzuhalten.

Darauf können Sie sich natürlich bei der CSU verlassen. Wir haben seit dem Jahr 2006 einen schuldenfreien Haushalt. Zeigen Sie mir ein anderes Bundesland in Deutschland, das eine so erfolgreiche Bilanz vorweisen kann!

Ich möchte auch noch ein paar Informationen in Bezug auf die Stellensituation geben, die ebenfalls im Bericht angesprochen wurde. Wir haben in dem Berichtszeitraum Stellenmehrungen vorgenommen, insbesondere in wichtigen politischen Bereichen: Bei den Schulen sind es plus 12.200 Stellen, bei den Hochschulen plus 5.600 Stellen, bei der Polizei plus 2.100 Stellen, bei den Finanzämtern plus 600 Stellen, beim Justizvollzug plus 300 Stellen. Bei der allgemeinen Verwaltung wurden 1.800 Stellen abgebaut.

Ich sage mit großem Selbstbewusstsein, dass wir gerade auch im Bereich der Steuer- und Finanzverwaltung in den letzten Jahren enorm viel getan haben. Im Doppelhaushalt 2013/2014 haben wir 600 neue Anwärterstellen geschaffen, im Doppelhaushalt 2015/2016 500, im Doppelhaushalt 2009/2010 2x500 neue Planstellen, im Doppelhaushalt 2013/2014 2x200 neue Planstellen, und mit dem Nachtragshaushalt 2014 haben wir die 150 Stellen für die Kfz-Steuerstellen erhalten.

Auch sollte man bei dieser Diskussion wissen – ich denke, das ist ganz wichtig –, dass wir derzeit 2.064 – ich wiederhole: 2.064 – Anwärterinnen und Anwärter in der Ausbildung haben. Das ist eine absolute Rekordzahl. Hierdurch sind die Ausbildungskapazitäten im Moment gewissermaßen erschöpft. Dies gilt für unsere Finanzschule in Ansbach, aber auch für die Beamtenfachhochschulen in Herrsching und in Kaufbeuren, die alle voll belegt sind.

Lieber Kollege Halbleib, noch ganz kurz eine wichtige Botschaft: Damit kann nicht nur jeder ausscheidende Steuerbeamte ersetzt werden – dies werden Sie sicherlich nachher ansprechen –, sondern vielmehr wird die Personalstärke insgesamt erhöht. Damit werden unsere Finanzämter nachhaltig personell verstärkt. Das heißt konkret, meine Damen und Herren: Bayern hat nach wie vor eine hohe Steuerdeckungsquote. Deswegen möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich bei unseren tüchtigen Mitarbeiterin-

nen und Mitarbeitern der Steuerverwaltung und auch der Finanzverwaltung bedanken.

(Beifall bei der CSU)

Mit dieser nachhaltigen Finanzpolitik, wie ich sie soeben geschildert habe, vererben wir unseren Kindern keine Schulden, sondern Zukunftschancen. Die Bayerische Staatsregierung und die CSU-Landtagsfraktion werden auch in Zukunft Gewähr für diese solide, verantwortungsvolle Finanzpolitik bieten.

Die CSU-Fraktion wird der Entlastung der Staatsregierung aufgrund der Haushaltsrechnung des Freistaates Bayern mit größter – ich betone: mit größter – Überzeugung zustimmen. Gleichzeitig beantrage ich für die CSU-Fraktion die Entlastung des Obersten Rechnungshofs aufgrund des Beitrags zur Haushaltsrechnung 2013 für den Einzelplan 11. – Ich bedanke mich ganz herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Kollege Herold. – Für die SPD-Fraktion spricht jetzt Kollege Halbleib. Bitte sehr.

Volkmar Halbleib (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident Fischer-Heidberger! Zu Beginn und an prominenter Stelle ein herzliches Dankeschön an Sie, Herr Präsident, und an den gesamten Bayerischen Obersten Rechnungshof, an dessen gesamtes Team, für die hervorragende Arbeit und für die unverzichtbare Kontrollfunktion, die der Oberste Rechnungshof auch bei diesem Jahresbericht überzeugend erfüllt hat.

Gleich vorweg und verbunden mit einem Dankeschön darf ich sagen: Wir werden den Bayerischen Obersten Rechnungshof – auch das ist Gegenstand dieser Debatte –, verbunden mit unserer großen Anerkennung für seine Tätigkeit, selbstverständlich entlasten. Ein nochmaliges Dankeschön, Herr Präsident, für Ihre unverzichtbare Kontrollarbeit. Sie nehmen uns einen Teil der Kontrollarbeit ab. Sie unterstützen uns auch in wichtigen Dingen. Danke schön von diesem Platz aus.

Mein Kollege Hans Herold hat die vermehrte Redezeit für die CSU wieder einmal nicht genutzt, um ausgeprägt zur Sache zu sprechen, sondern um sich der Lobhudelei zu widmen.

(Hans Herold (CSU): Die Wahrheit muss man sagen!)

Selbstverständlich, Herr Kollege Herold, ist die wirtschaftliche Lage, sind damit die Steuereinnahmen und auch der Staatshaushalt in Bayern gut. Das haben wir nie bestritten. Im Gegenteil haben wir immer betont, dass wir über unsere Beteiligung an der Bundesregierung, auch mit unserer Wirtschaftspolitik in den Kommunen und vor allem mit unseren Akzenten in der Steuerpolitik – ich nenne nur die Selbstanzeigen, die Milliarden an Zusatzeinnahmen gebracht haben, gegen die Sie gewettert haben – dafür gesorgt haben. Das haben Sie also uns und nicht Ihrer Politik zu verdanken. An dieser Stelle darf das einmal gesagt werden.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Herold, den Maßstäben, die Sie sich als CSU setzen, die sich die Staatsregierung selbst setzt und die sehr hoch sind, werden Sie zumindest in vielen Punkten nicht gerecht. Daher versteht es sich wohl von selbst, dass wir aufgrund der vom Obersten Rechnungshof festgestellten Sachverhalte der Staatsregierung für das Jahr 2013 keine Entlastung erteilen können. Der aktuelle Jahresbericht, den wir heute debattieren, zeigt neue Beispiele für fiskalische Defizite, organisatorische Mängel und auch für ein administratives Versagen der Bayerischen Staatsregierung zu Lasten der bayerischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, die Sie zu erwähnen vergessen haben.

Wir wollen auch den Steuerzahlern und Steuerzahlerinnen danken. Der Oberste Rechnungshof dokumentiert, dass die Bayerische Staatsregierung in diesem Rechnungslegungsjahr viel auf Kosten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zu verantworten hat. Deshalb, Herr Kollege Herold, ist nicht Überheblichkeit, sondern sind Selbstkritik und auch Besserungsgelöbnisse angesagt. Die hätten Sie von dieser Stelle aus einmal abgeben sollen, anstatt sich immer nur in Lobhudelei zu verlieren. Das dient weder den bayerischen Bürgerinnen und Bürgern noch unserer Arbeit hier im Parlament.

(Beifall bei der SPD)

Da Sie die Schuldentilgung derart in den Mittelpunkt stellen, darf ich an dieser Stelle erwähnen, dass es nur wenige Jahre her ist, dass Sie mit einer Schuldenaufnahme von 10 Milliarden eine drastische Verschuldung des Freistaates Bayern politisch zu verantworten hatten. Das sollten Sie an dieser Stelle sagen. Die Schuldentilgung kommt zum großen Teil aus von der EU auferlegten Rückzahlungen, wodurch diese 10 Milliarden zumindest teilweise wieder in den Haushalt des Freistaates Bayern zurückkehren. Sie gründen Ihre Schuldentilgung also auf einem großen Desaster Ihrer Wirtschafts- und Finanzpolitik. Das ist die

Wahrheit, Herr Kollege Herold, und diese sollten Sie hier auch einmal bekennen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben das Thema Länderfinanzausgleich angesprochen und deutlich gemacht, dass Sie unsere Unterstützung erwarten. Aber es war doch umgekehrt, Herr Kollege Herold: Im Bayerischen Landtag haben wir Sie beim Thema Länderfinanzausgleich zum Jagen tragen müssen. Das Problem besteht darin, dass Sie den Länderfinanzausgleich, den Sie jetzt so massiv kritisieren, verantwortlich verhandelt und hier im Landtag auch noch gelobt haben. Sie deuten auf uns, aber drei Finger zeigen auf Sie zurück. Das ist die Wahrheit auch beim Thema Länderfinanzausgleich.

(Beifall bei der SPD und des Abgeordneten Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER))

Was Nordrhein-Westfalen angeht, sollte man durchaus einmal anerkennen, dass dieses Land unterm Strich 1,5 Milliarden Euro in die Solidarität des Länderfinanzausgleichs einzahlt.

(Hans Herold (CSU): Wir zahlen 5,5 Milliarden!)

- Ich sage nur: Dies geschieht unter wesentlich schwierigeren finanziellen Rahmenbedingungen. Weiter will ich das nicht bewerten, aber Nordrhein-Westfalen leistet seinen Beitrag zur Solidarität unter wesentlich größeren Schwierigkeiten.

(Hans Herold (CSU): Das sollten Sie politisch ändern! – Weitere Zurufe von der CSU)

Das sollten Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt viele weitere Punkte, die man erwähnen kann und im Plenum des Landtags auch ansprechen muss.

Ich will ausnahmsweise mit einem Punkt beginnen, der leider nicht in diesem Bericht behandelt wird. Der Herr Finanzminister weigert sich seit fast 18 Monaten, zu einer Prüfungsanmerkung des Obersten Rechnungshofes inhaltlich Stellung zu nehmen. Das ist ein bemerkenswerter Umstand, der im Plenum des Bayerischen Landtags angesprochen werden muss. Mit dieser Haltung betreibt der Finanzminister ein Stück weit Obstruktionspolitik gegenüber dem Obersten Rechnungshof. Es geht um die Verlagerung der Bewertungsstelle der Finanzämter München-Stadt und München-Land nach Höchstädt, also nicht um eine große, komplexe Angelegenheit. Es bedeutet eine einmalige Missachtung seiner Arbeit, dass die Abga-

be einer Stellungnahme zu einem Einzelvorhaben seit 18 Monaten hintertrieben wird. Das ist nicht akzeptabel. Wir, das Parlament insgesamt, sollten das zurückweisen.

(Beifall bei der SPD)

Wir fordern die Staatsregierung auf, noch vor der Sommerpause ihren lange ausstehenden Bericht vorzulegen und damit ihrer Pflicht zur Unterrichtung des Parlaments nachzukommen. Einen entsprechenden Beschluss haben wir gefasst. Das bisherige Verhalten der Staatsregierung war nicht Ausdruck eines guten Umgangs mit dem Parlament. Dies gilt umso mehr, als der Finanzminister der Finanzkontrolle im Freistaat Bayern besonders verbunden sein müsste. An dem Verhalten in diesem Fall merkt man, dass dem leider nicht so ist. Sowohl diese Sache als auch die Angelegenheit Höchstadt selbst fällt in Ihren persönlichen Verantwortungsbereich, Herr Minister Söder. Wir erwarten von Ihnen, dass Sie, was den Umgang mit dem Obersten Rechnungshof anbetrifft, Vorbild sind, auch für andere Ministerien. Das sind Sie bisher definitiv nicht.

Ich möchte auf eine Anmerkung des Kollegen Herold eingehen. Herr Herold, Sie haben den Schuldenabbau erwähnt. Ich habe Ihnen schon gesagt, dass ein Großteil der Schuldentilgung in der Rückzahlung der zur Stützung der Bayerischen Landesbank aufgenommenen Kredite besteht.

Sie haben vergessen, einen Punkt zu erwähnen, den auch der Oberste Rechnungshof moniert: Nach wie vor liegt uns kein Bericht über die Entwicklung der Beamtenversorgung vor. Die Vorlage hätte am Anfang der Legislaturperiode erfolgen müssen. Dass der Bericht nicht vorliegt, kann gute – vielmehr: schlechte – Gründe haben; denn die CSU hat massiv in die vom Landtag beschlossene Systematik der Pensionsvorsorge eingegriffen. Im Ergebnis der letzten Beschlüsse, die die Mehrheit dieses Hauses dazu gefasst hat, sind viele hundert Millionen Euro Pensionsvorsorge nicht geleistet worden. Sie haben das Geld aber auch nicht in die Schuldentilgung gesteckt, wie Sie es versprochen hatten. Angesichts Ihres Agierens im Zusammenhang mit der Pensionsvorsorge und Ihres Umgangs mit den Pensionslasten müssen Sie sich den Vorwurf gefallen lassen, dass Sie nur vermeintlich Schulden tilgen und stattdessen neue Schulden aufbauen, die künftige Generationen belasten. Sie wenden einen Taschenspielertrick an und betreiben eine Rechte-Tasche-linke-Tasche-Politik. Das ist kein Ausweis solider Finanzpolitik. Wir wünschen uns, dass die Vorsorge, die zu tätigen ist, eins zu eins im Haushalt abgebildet wird. Wir erwarten mit Spannung die

Vorlage des seit langer Zeit ausstehenden Berichts. Auch hierfür ist das Finanzministerium verantwortlich.

(Beifall bei der SPD)

Kollege Herold, Sie haben die Bayerische Landesbank erwähnt. Ich weise nur darauf hin, dass die Risiken nach wie vor hoch sind. Das ist allen bekannt. Es ist durchaus offen, wie lange die Eigenkapitalausstattung der BayernLB ausreicht. Das muss auch einmal gesagt werden.

Einige Vorgänge sind zwar abgeschlossen, haben aber zu hohen Verlusten geführt. Allein die Veräußerung des ABS-Portfolios schlägt mit einem Verlust von 3,6 Milliarden Euro zu Buche. Das Engagement bei der MKB-Bank in Ungarn, deren Verkauf Gott sei Dank abgeschlossen ist, hat einen Verlust von 2,1 Milliarden Euro verursacht. Das sind insgesamt 5,7 Milliarden Euro. Auch das erwähnt der Oberste Rechnungshof in seinem Bericht. Wir müssen in Bezug auf die Entwicklung der Landesbank nach wie vor sehr aufmerksam sein. Dieses Thema muss auf unserem Radar bleiben. Herr Herold, Sie haben nur Schönwettermeldungen abgeliefert. Wir sehen die Gesamtverantwortung und haben auch die Risiken im Blick.

Ich komme zu einem sehr wichtigen Punkt – Herr Kollege Herold, auch darauf sind Sie nur unzureichend eingegangen –: Zum 18. Mal steht in einem Bericht des Obersten Rechnungshofes die Finanz- bzw. Steuerverwaltung des Freistaates Bayern im Fokus und wird mit besonderer Kritik versehen. Das ist der vierte entsprechende Bericht, seit Markus Söder im November 2011 Finanzminister wurde. Der ORH beklagt in diesem Jahresbericht wiederum Steuerausfälle in Millionenhöhe und listet Probleme bzw. Fehler im Einzelnen auf. Die Steuerausfälle resultieren aus Unzulänglichkeiten bei der Besteuerung von Einkünften aus Vermietung und Verpachtung und von Veräußerungsgewinnen, aus der ungenügenden Erledigung steuerlicher Altfälle sowie aus Schwierigkeiten beim Lohnsteuerabgleich.

Ein wesentlicher Grund für den mangelhaften Steuervollzug in Bayern ist nach wie vor die unzureichende Personalausstattung der Finanzämter. Darüber sollten wir uns einig sein. Ich fordere Sie an dieser Stelle auf, endlich alle Stellen, die im Haushaltsplan abgebildet sind, mit aktiven Steuerbeamtinnen und Steuerbeamten zu besetzen. Viele Stellen sind nach wie vor blockiert, obwohl sie dringend notwendig sind, damit die Steuerverwaltung ihre Aufgaben umfassend erfüllen kann. Herr Herold, Sie haben die Arbeit der Finanzbeamten gelobt; dem Lob schließe ich mich an. Aber davon können sie sich keine guten Bedingungen für ihre Arbeit organisieren. Dafür müssen sie ihre Eigen-

motivation permanent hochhalten; das machen sie. Aber irgendwann ist die Grenze erreicht. Die Personalausstattung ist wirklich auf Kante genäht. Herr Söder, Sie sind verantwortlich dafür, dass die Finanzbeamten ihrer Arbeit insgesamt nicht vollständig und nicht ordnungsgemäß nachgehen können. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD)

Die letzten Sekunden meiner Redezeit möchte ich nutzen, um dem Finanzminister, der sich auch als Schlösserminister und im weitesten Sinne Empfangsminister des Freistaates Bayern fühlt, noch etwas zu sagen: Es ist schon markant, dass die Bayerische Schlösserverwaltung gerade unter dem Finanzminister Söder bis heute keine Aussagen zur Wirtschaftlichkeit ihres Betriebs treffen kann. Der Oberste Rechnungshof moniert, dass keine aussagekräftige Kosten- und Leistungsrechnung vorliegt, dass der Immobilienbestand und dessen Nutzung nicht vollständig erfasst werden und der Ressourceneinsatz intransparent ist. Das ist kein gutes Zeugnis für den Finanzminister, geht es doch um das Herzstück seines Aufgabenbereichs. Herr Finanzminister, es hat keinen Sinn, wenn Sie in den Schlössern schöne Empfänge abhalten. Das dient vermeintlich Ihrem Ruhm und Ihrer Ehre. Kümmern Sie sich stattdessen um Ihre dienstlichen Aufgaben! Damit haben Sie genug zu tun. – In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Kollege Halbleib. – Kollege Pohl spricht jetzt für die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Bitte sehr.

Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Staatsminister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, Herr Kollege Herold, es ist richtig: Der Freistaat Bayern steht finanziell gut da. Zu dieser Einschätzung stehe ich. Das müssen wir auch all jenen deutlich sagen, die unsere Politik beobachten und unsere Arbeit kritisch hinterfragen. Der Freistaat Bayern steht auf gesunden Beinen; die Einnahmesituation ist sehr gut. Für diese positive Entwicklung tragen verschiedene Menschen Verantwortung: die Wirtschaft, die Gewerkschaften, die Menschen, die die Steuern, die wir einnehmen, erwirtschaften, aber auch der Bayerische Landtag und die Bayerische Staatsregierung.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Also alle!)

Aber ich werde hier keine Rede über Nordrhein-Westfalen halten. Ich weiß nicht, was das soll. Schon zu dem Tagesordnungspunkt, in dem es um die Frage

G 8 oder G 9 ging, hat die CSU auf die Politik Nordrhein-Westfalens, positiv, verwiesen; in der Debatte über die Finanzpolitik stellen Sie Nordrhein-Westfalen als negatives Beispiel dar. Wir in Bayern müssen uns an der Entwicklung in unserem Freistaat messen lassen.

Ausgangspunkt meines Vergleichs ist das Jahr 2008, weil wir, die FREIEN WÄHLER, damals in den Bayerischen Landtag gekommen sind und seitdem hier Politik mitgestalten. Die Situation im Jahr 2008 war alles andere als komfortabel, alles andere als rosig, und, Herr Kollege Herold, damals habe ich zur finanziellen Situation des Freistaates auch ganz andere Worte gefunden. Ich sage nur: Am 3. Dezember 2008 wurde über Nacht ein Kredit von 10 Milliarden Euro aufgenommen, um die Bayerische Landesbank vor der Insolvenz zu retten. Wenn die Bayerische Landesbank in die Insolvenz gegangen wäre, hätten wir nicht von 10 Milliarden Euro, sondern von einem Vielfachen davon gesprochen, und dann würden wir uns nicht mehr darüber unterhalten, dass wir bei der Pro-Kopfverschuldung in Deutschland auf Platz 1 oder Platz 2 sind, je nachdem, ob man die Verbindlichkeiten, die wir damals für die BayernLB aufgenommen haben, einrechnet oder nicht. Damals hat unter der Regierung Stoiber ein Kahlschlag stattgefunden, ein Kahlschlag im Bereich der Beamten des Freistaates, der aufgeholt werden musste. Auch wenn wir noch nicht am Ziel sind, haben wir jetzt immerhin wieder 19.000 Beamte oder knapp 10 % Staatsdiener mehr als 2008. Sie sind insbesondere in den Schulen, den Hochschulen und bei der Polizei tätig. Das ist eine Politik, die wir mitverantworten, die wir mitgestaltet haben. Wir müssen unseren Beitrag nicht als den alleinigen darstellen, wir können aber schon selbstbewusst sagen, dass wir hierzu beigetragen haben, meine Damen und Herren.

Wir haben auch dazu beigetragen, dass sich die Situation der BayernLB trotz aller Risiken jetzt ganz anders darstellt, als dies noch vor sechseinhalb Jahren der Fall war. Wir haben drei wesentliche Risikofaktoren zur Seite geräumt, nämlich das Problem MKB Ungarn, das Problem US-Schrottpapiere und – ich sage vermeintlich – die Hypo Alpe Adria. Allerdings war dies schmerzlich. Wenn man diese drei Probleme zusammenrechnet, Kollege Halbleib, kommt man auf knapp 10 Milliarden Euro; denn die 3,825 Milliarden Euro der Hypo Alpe Adria müssen wir natürlich einrechnen. Jetzt haben wir immer noch ein Risiko in Höhe von 2,4 Milliarden Euro, Herr Staatsminister, 2,4 Milliarden Euro – ich bitte zuzuhören. Diese 2,4 Milliarden Euro, die im Feuer stehen, müssen wir von den Österreichern zurückholen. Sie haben unsere Rückendeckung, mit den Österreichern hart und un-nachgiebig zu verfahren. Es gibt überhaupt keine Not-

wendigkeit und keinen Grund dafür, auch nur auf einen Euro zu verzichten.

Meine Damen und Herren, 2,4 Milliarden Euro sind für einen Haushalt trotzdem Risiken, die sich gewaschen haben. Ganz wegdiskutieren können wir das also nicht. Wir sehen aber bei der BayernLB Gott sei Dank wieder Land. Wir können sagen: Wir sind aus dem Größten heraus.

Etwas, was wir in den vergangenen sechseinhalb Jahren noch nicht ausreichend geschafft haben und wo wir noch antreiben müssen, betrifft die Situation der Kommunen. Zwar bekommen die Landkreise, Städte und Gemeinden so viel wie noch nie. Das ist aber der guten Konjunktur und den guten Steuereinnahmen geschuldet. Es kann nicht sein, dass wir, die wir als Landesgesetzgeber treuhänderisch die Einnahmen für die Kommunen aus dem allgemeinen Steuerverbund bekommen, um sie teilweise weiterzureichen, uns immer noch nicht dazu durchgerungen haben, 15 % davon an die Kommunen abzugeben. Das muss sich ändern. Solange das nicht geändert ist, können wir, auch wenn es einige positive Dinge gibt, der Staatsregierung auch hier keine Entlastung erteilen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir haben – da bin ich dem Präsidenten des Obersten Rechnungshofes und seinen Mitarbeitern sehr dankbar – wieder wichtige Hinweise bekommen, wo Dinge im Argen liegen. Sie sind ein wichtiges Kontrollinstrument, und Sie warnen uns vor Übermut. Das ist sehr wichtig; denn es werden auch Zeiten kommen, in denen es schwieriger werden wird, mit den vorhandenen Geldern umzugehen. Herzlichen Dank an Sie und Ihre Mitarbeiter; herzlichen Dank aber auch an die Finanzverwaltung, die ebenfalls engagierte Arbeit leistet.

Einige Punkte möchte ich herausgreifen. Kollege Halbleib hat die Intransparenz bei der Schlösser- und Seenverwaltung angesprochen. Wir sollten wir uns nicht scheuen, die Kosten- und Leistungsrechnung wieder einzuführen. Die Begründung, Kultur könne man nicht mit Geld messen, trägt natürlich nicht. Das heißt ja nicht, dass alles, was zuschussbedürftig ist, gestrichen wird; das wissen Sie und wir alle genau. Wir müssen aber schon wissen, was uns wie viel kostet.

Bei einem anderen Kulturgut, nämlich der Brau- und Hopfenwirtschaft, sind wir allerdings dezidiert anderer Meinung als der Oberste Rechnungshof. Wir sagen, wir sollten davon die Finger lassen. Das gehört zum bayerischen Kulturgut. Es handelt sich auch wirklich nur um Beträge im unteren einstelligen Millionenbe-

reich. Das sollten wir uns leisten. Wir sollten die Brau- und Hopfenwirtschaft nicht stärker an den Kosten beteiligen.

Ich füge einige Anmerkungen zu anderen wichtigen Punkten hinzu. Eine gute Haushaltslage ermöglicht es, stärker als bisher in den Erhalt des Staatsvermögens, insbesondere Staatsstraßen, und in den Bauunterhalt zu investieren. Meiner persönlichen Meinung nach würde es uns guttun, wenn wir die Doppik einführen würden; denn dann hätten wir ein realistischeres Bild davon, wie es mit unserem Vermögen aussieht.

Meine Damen und Herren, insbesondere weil die Situation der Kommunen unbefriedigend ist, aber auch weil gewisse Themen wie der Länderfinanzausgleich nach wie vor ungeregelt sind – das heißt, geregelt sind sie schon, aber nicht zu unserem Vorteil –, werden wir der Staatsregierung die Entlastung nicht erteilen, dem Obersten Rechnungshof aber schon.

Zum Länderfinanzausgleich noch eine kleine Anmerkung, die mir gestattet sei: Es ist nicht sehr clever, in der heißen Phase von Verhandlungen mit ausgerechnet den Ländern, die wir beim Länderfinanzausgleich brauchen, nämlich Hessen und Baden-Württemberg, einen Zank über Stromtrassen loszutreten, wenn wir doch mit der CSU gemeinsam der Meinung sind, dass wir überhaupt keine Stromtrassen brauchen. Diesen Streit haben wir zumindest zur Unzeit geführt, und er ist für die Verhandlungen über den Länderfinanzausgleich alles andere als hilfreich.

Zusammenfassend darf ich unsere Voten bekannt geben: Der Oberste Rechnungshof bekommt von uns die Entlastung, die Bayerische Staatsregierung nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, darf ich darauf hinweisen, dass im Anschluss an diesen Tagesordnungspunkt ohne vorherige Aussprache eine Wahl stattfindet. Darum sage ich jetzt schon Bescheid.

Frau Kollegin Stamm hat für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Bitte sehr.

Claudia Stamm (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Sehr geehrter Herr Dr. Fischer-Heidlberger, ich bedanke mich ganz herzlich auch im Namen meiner Fraktion für Ihre Arbeit. Herzlichen Dank dafür! Das hilft uns bei unserer Arbeit im Landtag immer.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Diesmal hatten Sie auch noch ein Schmankerl für uns, nämlich die Übersicht über alle Ministerien, über alle Einzelpläne und über alle Zahlen, Einnahmen und Ausgaben. Danke schön! Für uns als Opposition ist es sehr nützlich, dies so schön zusammengefasst und zusammengestellt zu bekommen.

Als größeres Schmankerl habe ich es empfunden, als der Rechnungshof ein klares und deutliches Statement gegen Public-Private-Partnership-Projekte abgegeben hat. Dies musste einen jeden ernsthaften Haushaltspolitiker oder eine jede ernsthafte Haushaltspolitikerin freuen; denn Public Private Partnership ist nichts anderes als verdeckte Verschuldung. Diese Projekte sind eben eine verdeckte Verschuldung. Sie dienen nicht der Transparenz und der Ehrlichkeit im Haushalt. PPP ist Staatsverschuldung mit einem Zinssatz, der nicht kalkulierbar ist.

Man kann in Berlin nicht den ausgeglichenen Haushalt verkünden und vorantreiben, aber ihn dann mit privat finanzierten öffentlichen Projekten erkaufen. Vielleicht können Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CSU, ihrem Kollegen in Berlin, dem Verkehrsminister, nahelegen, dass er wieder auf den Posten des Generalsekretärs wechseln sollte. Mit der Bemerkung im Zusammenhang mit dem G-7-Gipfel, dass er oder sie – das war nicht so ganz klar erkennbar – es wieder einmal richtig gut hingekriegt hat, die Demonstranten wegzuschwemmen und danach herrliches Wetter zu machen, hat er sich einmal mehr ins Abseits gestellt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit einem Wechsel würde er uns auch davor bewahren, ein weiteres Mal von der EU verklagt zu werden. Als Stichwort nenne ich nur die Pkw-Maut. Dieser Minister betreibt mit einer so unglaublichen Vehemenz PPP-Projekte, dass es nicht in unserem Sinne hier im Landtag sein kann. Sie, Herr Dr. Fischer-Heidberger hatten in Ihrem Statement ganz deutlich und umfassend angesprochen, dass man auf keinen Fall der Verlockung durch PPP-Projekte nachgeben sollte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Zahlen, die der ORH mit der Haushaltsrechnung 2013 klar darlegt, untermauern unsere Kritik an der Haushaltspolitik der Staatsregierung. 2013 war ein Wahljahr. Das merkt man diesem Haushalt deutlich an. Landauf, landab wurden Wahlgeschenke verteilt. Die Ausgaben sind bereinigt um knapp 7 % gestiegen. Das ist ein sehr hoher Wert. Die Investitionsausgaben sind überproportional um 8 %

angestiegen. Es war eben ein Wahljahr, deswegen hat die Staatsregierung auch im Handumdrehen die Studiengebühren abgeschafft und die Kompensation dafür aus dem Staatshaushalt bereitgestellt. Diese Aktion war natürlich auch ganz klar mit den Wahlen im Herbst begründet.

Bei der Aufstellung des Haushalts hatten Sie noch einen Finanzierungssaldo mit einem Minus von knapp einer Milliarde Euro. Das ist keine vorausschauende und auch keine seriöse Haushaltspolitik der CSU-Staatsregierung; denn bei so hohen Annahmen darf man tatsächlich nur ein Ziel haben: Die Einnahmen müssen die Ausgaben decken, und nichts anderes. Es darf eben keinen Finanzierungssaldo im Minus geben.

Die hohen Steuereinnahmen haben dann dafür gesorgt, dass Bayern noch mehr in den Länderfinanzausgleich einzahlen musste. Das ist ganz logisch. Auch wir wollen den Länderfinanzausgleich gerechter gestalten. Das haben wir hier schon sehr oft betont. Lieber Herr Finanzminister, hier nutzt aber das ganze Jammern nichts. Legen Sie einfach einmal ein tragfähiges Konzept und nicht eine windelweiche Klage vor. Legen Sie ein solches Konzept vor, wie es das Land Baden-Württemberg schon gemacht hat, das darauf wartet, dass es auch die anderen Länder so machen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Ernst Weidenbusch (CSU): Das ist dann viel besser!)

Die Zahlen verdeutlichen, dass wir die Staatsregierung nicht entlasten können.

Ein weiterer Grund, weswegen wir die Haushaltspolitik der Staatsregierung für nicht besonders glaubhaft halten, betrifft die Schuldentilgung. Vom Ministerpräsidenten wurde einmal die Idee in den Raum geworfen, bis 2030 alle Schulden zu tilgen. Obwohl die Steuereinnahmen massiv ansteigen, tilgt die Staatsregierung lediglich mit einer halben Milliarde Euro. Wenn Sie in diesem Tempo weitertilgen, würden wir nicht schon 2030 schuldenfrei sein, wie Sie es immer verkünden, sondern erst 2054. Die angekündigte Schuldentilgung entpuppt sich einmal mehr als großer Bluff. Wenn die Staatsregierung mit diesem Thema endlich glaubwürdig werden möchte, muss sie umgehend einen realen Tilgungsplan vorlegen und sich auch daran halten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Ausgabereise halte ich auch für ganz spannend, vor allem aufgrund der heutigen Meldung, dass die Stammstrecke in Form eines zweiten Tunnels in München ein großes Stück weitergekommen sei. Die Ausgabereise steigen weiterhin um gut 13 % deutlich an und damit deutlich stärker als das Haushaltsvolumen.

Das gilt insbesondere für die Investitionsförderungen. Warum wird dieses Geld gehortet? - Weil man an diesem Tunnel, an der zweiten Stammstrecke, festhält. Fraglich ist, ob die angesammelten Haushaltsreste überhaupt annähernd reichen, um die ständig auch offiziell steigenden Baukosten auszugleichen. Tatsache ist, dass Sie mit dem sturen Festhalten an der zweiten Stammstrecke in Form eines Tunnels andere ÖPNV-Projekte verhindern, die München und die Umgebung Münchens endlich entlasten würden.

Zur Pensionsvorsorge. Das Finanzministerium ist uns seit Jahren den Bericht über die Pensionsvorsorge schuldig. Der letzte Bericht wurde 2007, also vor acht Jahren, gegeben. Die darin enthaltenen Zahlen sind sicherlich nicht mehr aktuell. Hier wird auch keiner abstreiten, dass die Zahlen nicht mehr aktuell sind. Wir haben also keine aktuellen Zahlen über die zukünftige Entwicklung der Versorgungsausgaben. Zu erwarten ist, dass sie weiter ansteigen, nämlich um das, was wir als Pensionen leisten müssen, und vor allem um die große Lücke im Versorgungsfonds. Ihr Plan war eigentlich, die Schulden zulasten des Pensionsfonds zu tilgen. Aber auch das kriegen Sie trotz der Steuerrekordeinnahmen nicht hin. Ihr Plan ist kein bisschen aufgegangen.

Ein wichtiger Punkt zum Schluss, und damit möchte ich gerne noch einmal mit einer Mär der CSU aufräumen. Sie verkünden immer, dass man dieses oder jenes tun müsse, weil der ORH es gesagt und in seinem Bericht aufgegriffen hat und Kritik übt. Es gibt eine riesengroße Baustelle. Jahr um Jahr wird vom ORH bemängelt: Die Steuerverwaltung ist massiv unterbesetzt. Aktuell können knapp 800 Stellen nicht regulär besetzt werden, weil sie für die Ausbildung gebraucht werden. Auch hierzu sei noch einmal gesagt: Ein Steuerbeamter oder eine Steuerbeamtin bringt um ein Vielfaches mehr, als er bzw. sie kosten würde. Da, liebe CSU, hören Sie aber nicht auf den ORH.

(Hans Herold (CSU): Das wird doch gemacht! Anschauen!)

Das beliebte Argument, der ORH habe gesagt, dass wir das tun müssen, hören wir allein in den Bereichen Bildung und Soziales. Diese Tatsache ist völlig einfach und simpel.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eine Bitte hätte ich dezidiert an den ORH: Ich bitte ihn, dass er sich das Finanzgebaren rund um den G-7-Gipfel ganz genau anschaut. Das wäre dann in zwei Jahren aktuell. Ich bin mir sicher, dass da einiges im Argen liegt. Das würde ich mir vom Bayerischen Obersten Rechnungshof wünschen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich danke dem Rechnungshof noch einmal im Namen meiner Fraktion. Sie haben sicher gesehen, dass wir einige Punkte aus den einzelnen Kapiteln in Anträge haben einfließen lassen. Wir stimmen für die Entlastung des Rechnungshofs.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Frau Kollegin Stamm. - Kollege Weidenbusch für die CSU-Fraktion. Bitte sehr.

Ernst Weidenbusch (CSU): Wertes Präsidium, Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, man darf sagen, dass wir alle mit der Arbeit des Obersten Rechnungshofs zufrieden sein dürfen. Ich kann aus der Arbeit des Haushaltsausschusses berichten, dass etwa in der Hälfte der Fälle die CSU zufrieden ist und sich auf den ORH beruft, und in der anderen Hälfte der Fälle die Opposition. Insofern, Herr Präsident Fischer-Heidelberger, liegen Sie ja nicht so ganz falsch, auch wenn ich mir als CSUler natürlich ein Verhältnis von 60 zu 40 zu unseren Gunsten wünschen würde. Ich darf auch sagen, dass man als Parlamentarier mit den Ministerien unterschiedliche Erfahrungen macht. Es gibt auch Ministerien, bei denen man sich ausgesprochen schwertut, etwas zu erreichen.

Mit großer Freude habe ich in der Beratung des ORH-Berichts gesehen, dass Sie durchaus auch einmal der Reißnagel im Hinterteil des Kultusministeriums sind. An dieser Stelle darf ich persönlich anmerken, dass ich mich freuen würde, wenn Sie das weiter so handhaben. Manche Ministerialbeamte muss man vonseiten des ORH darauf hinweisen, dass Handlungsbedarf besteht. Sie hatten sehr schön herausgearbeitet, dass wir eine Einrichtung haben, in welcher die Wochenarbeitszeit einzelner Mitarbeiter nur 2,5 Stunden beträgt. Das würden sich viele wünschen. Ich hoffe, die Arbeit des ORH führt an der Stelle dazu, dass es einfach ein bisschen mehr wird.

Ich glaube, man kann auf der anderen Seite sagen – gut, der Kollege Halbleit hat gesagt, was er am Finanzministerium kritisch findet -, aber auf der anderen Seite darf man sagen, das Finanzministerium ist durchaus ein Ministerium, das die Anregungen des ORH ernst nimmt, sie aufnimmt und das natürlich ein Stück weit auch besonders froh sein kann über Ihre Arbeit. Das Finanzministerium sowie die Haushälter aller Fraktionen sind sich durchaus einig, dass die Schuldentilgung eine wichtige Aufgabe ist, und wenn Sie das in Ihrem ORH-Bericht immer wieder anmahnen und darauf hinweisen, dass man das auch noch ambitionierter tun kann, dann weiß der Realpolitiker, dass dies jedenfalls dazu führt, dass es so gut bleibt,

wie es ist. Lassen Sie sich an dieser Stelle nicht beirren. Fordern Sie weiterhin mehr, damit es jedenfalls nicht weniger wird.

Sie wissen natürlich, dass ich mich nicht nur nach vorne begeben habe, um nur vom Licht zu reden, sondern möglicherweise auch vom Schatten. Wir hatten beim Bericht des ORH diesmal die Situation, dass nicht alle Dinge so perfekt funktioniert haben. Ich darf durchaus sagen: Auch der ORH ist nicht frei von jeglichen Fehlern und Mängeln. Die Idee, wie die Österreicher an der Autobahn eine Lkw-Kontrollstelle aufzubauen, mit der man Millionen verdienen kann, ist auf den ersten Blick bestechend. Auf den zweiten Blick ist diese Kontrollstelle allerdings an der einzigen Möglichkeit, auf der Autobahn über den Alpenhauptkamm zu fahren, und sie ist alternativlos. Das führt dazu, dass der Lkw immer dort vorbeifahren muss, wo die Österreicher ihre Kontrollstelle hingebaut haben. Das nennt man kluge Ausnutzung der vorhandenen Chancen. Wenn wir in Bayern nicht den Alpenhauptkamm ein zweites Mal aufschütten, haben wir nicht die Möglichkeit wie bei der Brenner-Autobahn, alle Lkws auf diese Autobahn zu zwingen, sondern wir können allenfalls für x-Millionen Euro eine Kontrollstelle irgendwo hinbauen. Die Lkw-Fahrer fahren dann auf der Bundesstraße oder der Kreisstraße außen daran vorbei, winken unserem Kontrollpersonal freundlich zu, und der Oberste Rechnungshof kritisiert Jahre später die sinnlose Ausgabe von Millionen für diese Baumaßnahme. Deshalb hat der Haushaltsausschuss diese Maßnahme einstimmig vermieden.

Ich komme – das werden Sie erwartet haben – zu meinem Lieblingsthema. Soweit der Oberste Rechnungshof sich mit der Gesellschaft für Hopfenforschung auseinandergesetzt hat, können wir kein Interesse daran haben, dass unsere zehntausenden bayerischen Hopfenbauern ihre Erwerbsgrundlage verlieren, die bayerische Kulturlandschaft nicht mehr so aussieht, wie sie bisher aussieht, und darum muss ich Ihnen sagen, auch wenn man beim Hopfen in erster Linie an das Bier denkt: Das war eine echte Schnapsidee.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Jetzt bitte ich Staatsminister Dr. Söder zum Rednerpult.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jedes Mal stelle ich mir vor, wie der Oberste Rechnungshof in anderen Bundesländern vorgehen würde. Ich nehme an, der Oberste Rechnungshof ist in anderen Bundesländern

genauso kompetent, bissig, griffig und zuspitzend wie bei uns. Wenn in Düsseldorf in Nordrhein-Westfalen, dem Land, als dessen Schutzpatron sich Herr Halbleib in der Regel versteht, eine solche Debatte stattfinden würde, wäre an einem solchem Tag Heulen und Zähneklappern angesagt. In Bayern ist ein sehr gutes Ergebnis zu verzeichnen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Haushaltspolitik ist die Mutter aller Politik. In unserem Haushalt gibt es sehr viele Einzelposten, die zusammengefasst werden. Das sind insgesamt 5.000 Seiten. Das alles zu prüfen sowie in Balance und in ein Gesamtkunstwerk zu bringen, ist die Herausforderung, vor der wir stehen. Vielleicht kann man den gesamten Haushalt mit einem Blutbild beim Arzt vergleichen. Es zeigt Entzündungsherde und den Gesundheitszustand eines Patienten. Eines steht fest: Das Lob und die Diagnose des ORH zeigen, dass sich Bayern in einem Top-Zustand befindet. Die anderen würden sich das nur wünschen.

(Beifall bei der CSU)

Ich respektiere die eine oder andere Kritik des ORH. Er muss auch kritisieren. Das Verwaltungshandeln kann nicht über alle Häuser hinweg und in allen Fällen perfekt sein. Entscheidend ist jedoch – darüber haben wir in diesem Haus in den letzten Jahren vor allem geredet –, ob die Grundarchitektur der Finanzpolitik stimmt. Wie sieht es mit den Rahmendaten aus? - In den letzten Jahren hat der ORH besonders auf ein solides Fundament Bayerns Wert gelegt. Meine Damen und Herren, der ORH hat uns, wenn ich das sagen darf, für seine Verhältnisse gelobt. In der Pressemitteilung steht:

Positiver Finanzierungssaldo, Begrenzung des Ausgabenanstiegs und die erstmalige Tilgung von Schulden des Stabilisierungsfonds Finanzmarkt und BayernLB, das alles findet sich im Haushaltsgesetz 2015/2016 wieder. Damit hat der Haushaltsgesetzgeber fundamentale Anliegen des ORH aufgegriffen.

Ich würde sagen, für den ORH ist das ein euphorisches Lob – vielen Dank dafür. Damit haben Sie auch recht.

(Beifall bei der CSU)

Wir erwähnen NRW nicht deswegen, weil wir dieses Land schlechtmachen wollen. Wir erwähnen NRW immer wieder, weil es ein Land ist, das in Größe und Kraft ein mit Bayern vergleichbarer Partner ist. Es wäre unfair, wenn wir uns mit anderen Bundesländern

wie Berlin auseinandersetzen würden. Das tun wir nicht. Ich nenne Vergleichszahlen aus dem Land NRW: Ein Bundesland wie Nordrhein-Westfalen macht jede Sekunde 66 Euro neue Schulden. Die Gesamtschuldenlast wurde auf 190 Milliarden Euro erhöht. Meine Damen und Herren, der Freistaat Bayern tilgt jede Sekunde 15 Euro alte Schulden. Meine Damen und Herren, wir tilgen und tilgen. Wir werden das erste Bundesland sein, das schuldenfrei ist. Kein anderes Bundesland schafft das.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben unser Wachstum ganz vorsichtig begrenzt. Das wird uns noch nützen. Wachstum muss jedoch sein. Das unterscheidet Bayern von anderen Ländern. Bei uns findet Wachstum statt. Wir sind ein Land, das wächst – an Personen, an Arbeitsplätzen, an Innovation und Zukunft. Deswegen brauchen wir Wachstum. Trotzdem haben wir das Wachstum auf 3 % begrenzt. Wir haben – das stellt der ORH fest – das erste Mal seit 1971 buchhalterisch einen sogenannten positiven Finanzierungssaldo vorgelegt. Man soll mit Lob nicht übertreiben. Liebe Freunde, das ist jedoch eine neue Komponente in der Finanzpolitik. Ich finde, zwar sollte man nicht übertreiben, das ist jedoch ein ganz besonderes Merkmal. Kein anderes Bundesland hat eine solche Leistung erbracht. Darauf sind die Bayern stolz.

(Beifall bei der CSU)

Wir wirtschaften gut. Wir geben kein Geld aus, das nicht durch Steuereinnahmen gedeckt wird. Nein, wir erwirtschaften das Geld durch Überschüsse und das Einziehen von Ausgaberesten. Wir verfügen über eine stabile Rücklage von fast vier Milliarden Euro. Trotzdem leisten wir in zentralen politischen Feldern Investitionen für die Zukunft. Wir haben mit die höchste Investitionsquote in Deutschland. Jeder dritte Euro wird für Forschung, Bildung und Schule ausgegeben.

Der ländliche Raum ist ein zentraler Schwerpunkt unserer Haushaltsaufgabe. Das zeigt der kommunale Finanzausgleich mit einem Rekordvolumen von 8,3 Milliarden Euro. Erst letzte Woche hat mir das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur in einem Gespräch bestätigt, dass in ganz Deutschland 1,8 bis 1,9 Milliarden Euro nur für den Breitbandausbau veranschlagt werden. Liebe Freunde, meine sehr verehrten Damen und Herren, in Bayern befinden sich 86 % aller bayerischen Gemeinden schon im Förderverfahren. Am Ende investieren wir 1,5 Milliarden Euro. Während die anderen noch über Regulierung und Förderung reden, werden wir in Bayern bereits überall online sein. Ich glaube, das ist ein wichtiges Signal.

(Beifall bei der CSU)

Bevor wir über die Stellen reden, will ich eines sagen: In jedem Gespräch mit unserem öffentlichen Dienst, den wir sehr schätzen und der uns anvertraut ist, ist ein zentrales Argument besonders wichtig. In anderen Bundesländern wird gestritten, gebissen, gekratzt und gefeilscht, ob man Tarifabschlüsse bei den Angestellten für die Beamten übernehmen kann. In Bayern gibt es darüber keine Diskussion. Wir übernehmen zeitgleich, wir übernehmen eins zu eins. Wir wollen nämlich keine Zweiklassengesellschaft im öffentlichen Dienst. Wir haben zugesagt, unsere Beamten ordentlich zu bezahlen und zu unterstützen, und dabei bleibt es auch. Glauben Sie mir, es ist besser, Beamter in Bayern zu sein als sonst wo in Deutschland, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Es folgt ein kleiner Hinweis zur Steuer. Ich weiß, der ORH erwähnt das immer wieder, und ich glaube, das Kapitel ist einfach im Verfahren eingeblockt. Darum wird es immer wieder erwähnt. An dieser Stelle wäre der Vergleich mit anderen Bundesländern besonders spannend; denn ich kenne viele Kollegen, die darüber reden, ob man diese hohen Belastungen nicht anders auflösen könnte, indem man möglicherweise auslagert, outsourct oder Ähnliches macht. Wir haben das nicht vor, ganz im Gegenteil. Wir glauben, dass die Steuer ein Kernbereich staatlicher Verwaltung ist und besonders schutzwürdig und seriös sein muss. Deswegen haben wir übrigens seit dem Jahr 2009 fast 2.000 neue Stellen geschaffen. Wir haben die Stellenzahl tatsächlich erhöht. Allein das Personal bei der Steuerfahndung ist um 25 % aufgestockt worden, meine Damen und Herren. Wenn man die Mehreinnahmen der letzten zwei Jahre zusammenrechnet, ergeben sich auch durch unsere Sondermaßnahme bei der Steuerfahndung über 633 Millionen Euro an Mehreinnahmen. Ich finde, das kann sich sehen lassen. Wir werden unserer Verantwortung gerecht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Ich gebe aber zu: Schlaraffenland, Paradies kann so nicht sein. Wir haben eine sehr stabile, robuste Grundlage. Wir freuen uns, dass die Steuerschätzungen weiter nach oben gehen und nach dem Rekordergebnis vom letzten Jahr nach den neuesten Schätzungen aufgrund der guten wirtschaftlichen Entwicklung des Landes, besonders Bayerns, noch etwas dazukommt. Aber natürlich wissen wir, dass es Herausforderungen gibt. Ich will an dieser Stelle zwei oder drei dieser Herausforderungen nennen, die uns beschäftigen werden. Dazu gehört natürlich – das

streite ich nicht ab, Herr Pohl – die Herausforderung der Landesbank, wobei ich sagen möchte, meine Damen und Herren: Was haben wir in den letzten drei Jahren bei diesem Thema alles gemeinsam geschafft? - Wir haben ein EU-Verfahren abgeschlossen, während die WestLB abgewickelt wurde.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Wir haben in schwierigstem Umfeld Altlasten beseitigt, meine Damen und Herren, nicht nur in Ungarn; wir haben beispielsweise auch das ABS-Portfolio abgewickelt, übrigens, Herr Halbleib, mit einem Gewinn für den Freistaat Bayern von über einer Milliarde Euro.

(Volkmar Halbleib (SPD): Die Gesamtbilanz ist etwas anderes!)

Meine Damen und Herren, das ist wichtig zu sagen: Die Bank bewährt sich auf dem Markt und hat im Kerngeschäft wieder Gewinn gemacht. Es bleibt die letzte große Herausforderung Österreich. Das wissen wir. Ich habe mich sehr gefreut, nachdem wir hier viele Vorschläge hatten, schon lange bevor wir verhandelt haben, dass wir am Ende doch vor Gericht eine Bestätigung bekommen haben. Die Landesbank hat sich in dieser Angelegenheit rechtens verhalten und kann sagen, sie hat Anspruch auf dieses Geld, das wir auch wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Die größte Herausforderung werden natürlich die Asylsuchenden sein. Das werden wir an anderer Stelle bewerten müssen. Ich glaube, das kann nur Bayern leisten. Aber es wird eine große Herausforderung für uns. Wir haben in den letzten Monaten gezeigt, dass wir ein weltoffenes, ein christlich geprägtes, ein hilfsbereites Land sind. Wir haben vielen Menschen Zuflucht gegeben. Wir sehen aber, dass die Zahl der Asylsuchenden weiter steigt, die Berechtigung in einigen Fällen sehr fraglich ist und dass die Kosten explodieren. Selbst der jetzt scheidende Städtetagspräsident hat gesagt, dass Bayern, was die Unterstützung der Kommunen betrifft, anders ist als die anderen Bundesländer. Das kostet aber Geld. Meine Damen und Herren, wenn es in diesem Jahr um das Thema Nachtragshaushalt geht, werden wir sehen – hier handelt es sich um gesetzliche Leistungen -, dass wir möglicherweise sehr große Beträge in die Hand nehmen müssen, um diese Herausforderung zu meistern. Darum muss uns auch klar sein: Wir haben keine weiteren Spielräume. Erst müssen wir diese schwierigen Aufgaben bewältigen. Ich glaube, dass es ein wichtiges Signal ist, an der Erledigung von Aufgaben zu arbeiten. Wir dürfen aber nicht stehen bleiben. Wir brauchen bei diesem Thema politische Lösungen, damit

wir am Ende nicht finanziell und gesellschaftlich überfordert sind, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Ich mache es kurz und sage noch einmal allen Danke schön, die an diesem Werk mitgearbeitet haben, vor allem dem Haushaltsausschuss. Alle Ausschüsse im Landtag leisten großartige Arbeit. Der Haushaltsausschuss ist halt der Marathonausschuss, weil er in vielen langen Sitzungen seine Aufgaben bewältigen muss. Er muss die vielen Hundert Einzelposten durchgehen. Ich sage dafür ein Dankeschön. Zum ORH sage ich: Bassd scho!

(Heiterkeit bei der CSU)

Sie könnten sich in puncto Freundlichkeit sicherlich noch weiterentwickeln; aber das entscheiden Sie natürlich selber. Wir jedenfalls nehmen Anregungen des ORH immer ernst. Wir teilen nicht jede Anregung, meine Damen und Herren, weil politische Erwägungen manchmal andere sind als die Erwägungen eines Rechnungsprüfers, der etwas auf den Punkt genau zu entscheiden hat. Dafür sind wir auch – wenn ich das sagen darf – vom Volk beauftragt und legitimiert. Das ist unsere entscheidende Aufgabe.

(Beifall bei der CSU)

Die Bürger geben dann alle paar Jahre ihr Urteil ab. Ihr Urteil ist uns natürlich wichtig. Ich glaube, wir haben sehr darauf geachtet, alle Anregungen aufzunehmen. Wir werden das auch in Zukunft tun. Nennen Sie mir ein Bundesland, das in Deutschland diese Stabilität, diese Stärke, diese Kraft und diese Seriosität hat. Sie werden keines finden. Darauf sind wir stolz. Wir bedanken uns beim ORH und setzen diesen Weg konsequent fort.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache nun geschlossen. - Ich bitte um Aufmerksamkeit. Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt.

Ich lasse zunächst über den Tagesordnungspunkt 5 abstimmen. Der Abstimmung zugrunde liegt die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf der Drucksache 17/6432. Ich gehe davon aus, dass über die einzelnen Nummern getrennt abgestimmt werden soll.

Nach der Nummer 1 der Beschlussempfehlung soll der Staatsregierung aufgrund der Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2013 und des Jahresberichts 2015 des Bayerischen Obersten Rechnungshofs gemäß Artikel 80 der Verfassung des Freistaats Bayern und Artikel 114 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2013 Entlastung erteilt werden. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CSU. Ich darf bitten, Gegenstimmen anzuzeigen. – Das sind die SPD, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung. Damit ist es so beschlossen.

Nach der Nummer 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen soll die Staatsregierung gemäß Artikel 114 Absatz 3 und 4 der Bayerischen Haushaltsordnung ersucht werden, entsprechend den Buchstaben a) bis k) eine Reihe von Maßnahmen zu veranlassen und hierzu dem Landtag zu berichten. Im Einzelnen verweise ich auf die Drucksache 17/6432. Ich lasse zunächst über die Buchstaben 2 a), 2 e), 2 h) und 2 i), zu denen kein einstimmiges Ausschussvotum vorliegt, einzeln abstimmen.

Wer dem Buchstaben 2 a) zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CSU. Gegenstimmen! – Das sind die Fraktionen von SPD, FREIEN WÄHLERN, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung. Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen nun zum Buchstaben 2 e). Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das ist die CSU. Gegenstimmen! – Die Fraktionen von SPD, FREIEN WÄHLERN, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung. Dann ist das so beschlossen.

Wer dem Buchstaben 2 h) zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CSU. Gibt es Gegenstimmen? – Keine Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? – Bei Stimmenthaltung der Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist das so beschlossen.

Wer dem Buchstaben 2 i) zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? – Keine Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung. Dann ist das so beschlossen.

Nun lasse ich gemeinsam über die einstimmig beschlossenen Buchstaben 2 b) bis 2 d), 2 f) und 2 g),

2 j) und 2 k) abstimmen. Wer der Nummer 2 insoweit zustimmen möchte, den bitte ich nun um sein Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? – Keine Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung. Dann ist das so beschlossen.

Der Nummer 2 der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen ist damit in allen Punkten zugestimmt worden.

Nach der Nummer 3 der Beschlussempfehlung empfiehlt der Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen dem Landtag, gemäß Artikel 114 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung festzustellen, dass es bei der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen organisatorische Defizite gibt. Wer der Nummer 3 zustimmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? – Keine. Gibt es Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltungen. Der Nummer 3 der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses ist damit ebenfalls zugestimmt worden.

Damit ist der Staatsregierung nach Maßgabe der soeben beschlossenen Ersuchen und Feststellungen die Entlastung für das Haushaltsjahr 2013 gemäß Artikel 80 der Verfassung des Freistaates Bayern und Artikel 114 Absatz 2 der Bayerischen Haushaltsordnung erteilt.

Ich lasse nun über den Tagesordnungspunkt 6 - das ist die Entlastung des Bayerischen Obersten Rechnungshofs - abstimmen. Nach der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf der Drucksache 17/6325 soll dem Bayerischen Obersten Rechnungshof für das Haushaltsjahr 2013 die Entlastung erteilt werden. Wer dem zustimmen will, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? – Keine Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? – Auch keine Stimmenthaltungen. Dann ist das so beschlossen.

Dem Bayerischen Obersten Rechnungshof ist gemäß Artikel 101 der Bayerischen Haushaltsordnung ebenfalls die Entlastung erteilt. Die Tagesordnungspunkte 5 und 6 sind damit erledigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf nun auf der Ehrentribüne den Bayerischen Landesbeauftragten

ragten für den Datenschutz, Herrn Dr. Petri, und seine Gäste sehr herzlich begrüßen und bei uns im Bayerischen Landtag willkommen heißen.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz

Der Ministerpräsident hat mitgeteilt, dass die Staatsregierung in ihrer Sitzung am 5. Mai beschlossen hat, Herrn Dr. Thomas Petri zur Wiederwahl für das Amt des Landesbeauftragten für den Datenschutz vorzuschlagen. Nach Artikel 33a der Bayerischen Verfassung ist der Landesbeauftragte für den Datenschutz auf Vorschlag der Staatsregierung vom Landtag zu wählen. Die Amtszeit des Landesbeauftragten für den Datenschutz beträgt sechs Jahre. Wiederwahl ist zulässig.

Eine Aussprache hierzu findet nicht statt. Wir kommen deshalb sofort zur Wahl. An Ihren Plätzen finden Sie einen Stimmzettel, auf dem der vorgeschlagene Kandidat aufgeführt ist. Außerdem enthält Ihre Stimmkartentasche eine gelbe Namenskarte, die Sie bitte zusammen mit dem Stimmzettel für die Wahl verwenden. Die Urnen für die Namenskarten und für die Stimmzettel befinden sich auf beiden Seiten des Sitzungssaals im Bereich der Eingangstüren und hier auf dem Stenografentisch. Sie kennen ja inzwischen das Verfahren.

Ich bitte Sie, die Stimmzettel und die Namenskarte nicht persönlich in die Urnen einzuwerfen, sondern diese von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landtagsamts einsammeln zu lassen. Nur so kann der ordnungsgemäße Ablauf des Wahlvorgangs gewährleistet werden. Wir beginnen jetzt mit dem Wahlvorgang. Dafür stehen fünf Minuten zur Verfügung.

(Wahl von 16.23 bis 16.28 Uhr)

Ich schließe den Wahlgang. Die Stimmzettel werden außerhalb des Plenarsaals ausgezählt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gebe nun das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Gesetzentwurf der Abgeordneten Rinderspacher, Biedefeld, Woerlein und anderer und Fraktion (SPD) zur Einführung des Verbandsklagerechts für Tierschutzverbände und über Mitwirkungs- und Informationsrechte von Tierschutzverbänden auf der Drucksache 17/4480 bekannt.

(Unruhe)

– Ich bitte Sie um etwas Ruhe. Sie können sich gerne außerhalb des Saales unterhalten. – Mit Ja haben 54 und mit Nein 96 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Es gab keine Stimmenthaltungen. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Ich gebe nun das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Gesetzentwurf der Abgeordneten Rinderspacher, Güll, Petersen und anderer und Fraktion (SPD) zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (Wiedereinführung des neunjährigen Gymnasiums) auf der Drucksache 17/2361 bekannt. Mit Ja haben 39, mit Nein 86 Kolleginnen und Kollegen gestimmt. Es gab 35 Stimmenthaltungen. Damit ist dieser Gesetzentwurf abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Abstimmung über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage 3)

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 3)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Keine. Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltungen. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, bis die Auszählung abgeschlossen ist, fahren wir in der Tagesordnung fort.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Vorab gebe ich bekannt, dass die SPD für den Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 17/6824 und die GRÜNEN für ihren Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 17/6826 namentliche Abstimmung beantragt haben. Damit läuft schon einmal die Uhr.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Eva Gottstein u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
G7-Gipfel in Elmau (Drs. 17/6821)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Josef Zellmeier, Gudrun Brendel-Fischer u. a. und Fraktion (CSU)
G7-Gipfel - Dank an die Einsatzkräfte für den vorbildlichen Einsatz in Elmau (Drs. 17/6823)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Katharina Schulze u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bilanz des G7 Gipfels auf Schloss Elmau (Drs. 17/6830)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Prof. Dr. Peter Paul Gantzer, Inge Aures u. a. und Fraktion (SPD)
Umsetzung der vereinbarten Ergebnisse und Erreichung der formulierten Ziele des G7-Gipfels von Elmau unterstützen (Drs. 17/6837)

Ich eröffne nun die gemeinsame Aussprache und bitte als erste Rednerin Frau Gottstein zum Rednerpult.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gott sei Dank, dass der Gipfel vorbei ist und dass nichts Schlimmes im Sinne eskalierender Demonstrationen oder gar eines terroristischen Anschlags passiert ist. Gott sei Dank, dass er war, wie er war.

Vier Anträge, von jeder Fraktion einer, beschäftigen sich deshalb heute zu Recht im Nachklang mit den vergangenen Tagen.

Zunächst zu den Anträgen der anderen Fraktionen: Zum Antrag der GRÜNEN fällt mir eigentlich nichts anderes ein, als den Ausspruch Mephistos in Goethes Faust abzuwandeln, der da heißt: "Grau, teurer Freund, ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum." Ich möchte formulieren: Grün, teurer Freund, ist alle Theorie. Dieser Antrag – seien Sie mir nicht böse – ist mit seiner Annahme, als könnten wir von Bayern aus die Welt verändern, so etwas von bürokratisch, wirklichkeitsfremd und praxisfremd. Wir werden ihn ablehnen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Und nun zum Antrag der CSU und zum Antrag der SPD: Beide Anträge enthalten alles das, was wir heute wollen; der eine ist detaillierter, der andere etwas globaler. Wir werden diesen Anträgen zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Bravo!)

Und nun zu unserem Antrag. Er enthält zunächst ganz viele "Dankeschöns". Den ersten Dank möchte ich eigentlich nicht aussprechen, nämlich an die Demonstranten, weil es eigentlich selbstverständlich ist, dass dieses Grundrecht friedlich ausgeübt wird. Wir danken auch nicht dem Steuerzahler dafür, dass er pünktlich seine Steuern zahlt, oder dem Autofahrer dafür, dass er sich an die Regeln hält. Aus dieser Sicht pervertiert es etwas unsere Wertevorstellung, wenn wir uns für friedliches Demonstrieren bedanken, also für etwas, das eigentlich selbstverständlich ist.

(Claudia Stamm (GRÜNE): Aber vielleicht für die Arbeit der Polizei!)

Ich denke, wir müssen uns bei denen bedanken, die sich im Rahmen dieser Demonstrationen – ob sie dafür zuständig waren, ob sie sie organisiert haben oder ob sie beteiligt waren – eindeutig von gewaltbereiten Demonstranten distanziert haben. Dafür sagen wir Dankeschön.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Der nächste Dank gilt allen Kommunalpolitikern vor Ort, den vielen Gemeinderätinnen und Gemeinderäten, der Bürgermeisterin von Garmisch-Partenkirchen, dem Bürgermeister von Krün, den Bürgermeistern der anderen Orte in der Region. Sie hatten manchmal die nicht einfache Aufgabe, die politischen Entscheidungen von Bund und Land im Zusammenhang mit dem Gipfel zu vertreten und umzusetzen. Das haben sie in vorbildlicher Weise getan. Dafür danke ich.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Ein besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang dem Landrat Toni Speer

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

- lasst mich doch erst einmal ausreden -, der sowohl bei den Vorbereitungen als auch bei der Durchführung eine ausgewogene, beruhigende Präsenz gezeigt hat. Er hat gezeigt, dass er ein Bilderbuchbayer ist. Das hat sich niemand ausgesucht, aber das ist er. Er war

es. Wenn der Gipfel in einem Landkreis stattfinden musste, dann eigentlich in dem, wo er Landrat ist.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Bravo! – Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Der nächste Dank unsererseits, ich denke, auch des ganzen Landtags, gilt den Einsatzkräften der Hilfsorganisationen und der Rettungsdienste – Feuerwehr, THW, Rotes Kreuz, Malteser, Bundeswehr, Bergwacht –, die dieses Ereignis zum großen Teil ehrenamtlich – das muss an dieser Stelle auch noch einmal betont werden – und ohne persönlichen Nutzen, einfach aus ihrem Selbstverständnis heraus im Dienst an der Bevölkerung und für Bayern seit Monaten vorbereitet und an den Gipfeltagen effizient unterstützt haben. Mein Dank gilt diesen Gruppen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Der nächste Dank geht natürlich an die vielen Polizistinnen und Polizisten Bayerns und der anderen Bundesländer. Dass wir an dieser Stelle der bayerischen Polizei besonders danken, versteht sich von selbst. Auch hier muss man genau hinsehen: Wir danken denen, die überlegt und professionell an den Planungen beteiligt waren, lange bevor wir den Gipfel überhaupt zur Kenntnis genommen haben. Und wir danken den vielen, die die fehlenden Kolleginnen und Kollegen ersetzt haben, deren Arbeit mit übernommen und die Urlaubssperre mitgetragen haben und die so im Hintergrund ihren Teil zum Gelingen des Gipfels beigetragen haben.

Ein besonderer Dank geht dann noch an unsere Polizei vor Ort. Sie agierte so, wie es eine Zeitung formuliert hatte: Wasserbecher statt Wasserwerfer. Das war treffend. So ist es übergekommen, und so wurde es durchgeführt. Dafür danken wir. Die Polizei war zeitgemäß ausgebildet; sie war professionell vorbereitet und war hoch motiviert. Sie hat sich persönlich wunderbar eingesetzt. Danke!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Nicht vergessen werden darf aber auch – das ist manchmal in der öffentlichen Berichterstattung untergegangen – der Dank an die Bürgerinnen und Bürger des Werdenfelser Landes.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Ich denke, man muss besonders die Bürger von Klais, von Krün, von Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald nennen, aber auch die Bürger der anderen Dörfer, von den Almen, den Bauernhöfen sowie den Kommunen drumherum. Sie mussten Ängste aushalten,

und wir betonen ausdrücklich, diese Ängste wurden nicht ohne Grund geschürt. Man hatte die Bilder von Hamburg oder Frankfurt im Kopf,

(Reinhold Bocklet (CSU): Das ist der Unterschied!)

und so war es gerechtfertigt, auf diese Ängste einzugehen und die drohenden Gefahren beim Namen zu nennen, um die Bürger auf sie vorzubereiten. Die Bürger mussten damit umgehen; sie mussten Einschränkungen in ihrer persönlichen und beruflichen Mobilität in Kauf nehmen. Sie sind sich zum Schluss schon ein bisschen eingekesselt vorgekommen. Sie haben das akzeptiert. An dieser Stelle möchten wir den Bürgerinnen und Bürgern für ihr Verständnis danken, für ihre Geduld, für ihre Freundlichkeit, für ihre Herzlichkeit und dafür, dass sie sich mit der bayerischen Politik, mit der deutschen Politik in diesem Fall, identifiziert haben. Eigentlich gebührt deshalb der Bevölkerung dieser Gegend der Hauptdank.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der CSU)

Unser Antrag, der Antrag der FREIEN WÄHLER, möchte in erster Linie, dass dieser Dank seitens des Landtags offiziell ausgesprochen wird. Da habe ich jetzt keine Angst, nachdem sich alle Fraktionen damit beschäftigen.

Wir wollen aber auch, dass die Endabrechnung transparent gemacht wird. Das betrifft die Überstunden, den Einsatz der Polizei, das Geld. Politik kann und muss etwas kosten, in dieser Frage stimmen wir den Worten des Ministerpräsidenten zu. Aber die Politik muss transparent sein. Es muss vermittelt werden, was wofür ausgegeben worden ist. Wir sind zuversichtlich, dass die Regierung uns die Informationen liefert.

Außerdem fordern wir, dass auch hier die Redensart gilt: Wer anschafft, der zahlt. Es sind eindeutig mehr Kosten durch die Terminverschiebung entstanden. Wir möchten deshalb, dass Bayern noch ein bisschen mehr herausholt. Wegen der guten Beziehungen des Ministerpräsidenten und aufgrund des Erfolges, den er hier für Bayern vorweisen kann, sind wir guter Hoffnung, dass das geht. Vielleicht hat er noch ein paar Steine bei der Bundeskanzlerin im Brett. Wir Bayern müssen nicht die Hauptlast tragen. Da könnte man also schon noch nachbessern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Unsere letzte Forderung ist ein zeitnahe Freizeitausgleich. Ich hoffe, auch in dieser Frage besteht Konsens, und auch hier bleibe ich bei den Sprichwörtern:

Vom Lob und vom warmen Händedruck kann man nicht herunterbeißen. Das heißt, für die vielen Überstunden, für die viele Mehrarbeit, die in vielen Bereichen, insbesondere aber bei der Polizei, geleistet worden ist, wollen wir einen zeitnahen Freizeitausgleich. Wenn das bei der Polizei nicht in allen Bereichen geht, weil unsere Sicherheit nicht gefährdet werden darf, wollen wir eine unbürokratische, eine unkomplizierte Möglichkeit der direkten Auszahlung. Der einzelne Polizist soll eine Anerkennung dafür erhalten, dass er seinen Kopf hinhalten musste. Wir bitten um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächster Redner ist Herr Dr. Herrmann. Bitte.

Dr. Florian Herrmann (CSU): Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als feststand, dass der G-7-Gipfel 2015 in Elmau stattfindet, haben wir vor über einem Jahr zu vielen Menschen "Bitte" gesagt. Bitte, liebe Kommunen und Behörden, liebe Einsatzkräfte und Hilfsorganisationen, bereiten Sie diese beiden Tage so perfekt vor, wie es die Menschen in Bayern gewohnt sind. Bitte, liebe Hoteliers und Geschäftsleute, stellen Sie sich darauf ein, dass die Zeit vor und während des Gipfels vor Ort anders sein wird als üblich. Bitte, liebe Anwohner in der Region, rechnen Sie mit Einschränkungen ihres gewohnten täglichen Lebens. Daher gehört es sich auch, dass wir hier, im Bayerischen Landtag, heute und unmittelbar nach dem erfolgreichen Gipfel, laut und vernehmlich Danke sagen.

(Beifall bei der CSU und der SPD)

Wir danken den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort, den Landwirten und Geschäftsleuten, dass sie die Einschränkungen hingenommen haben. Es waren Tausende von Gästen, nicht nur sieben, denen sie herzlich und weltoffen begegnet sind. Danke!

Wir danken den beteiligten kommunalen Ebenen, der Staatsbauverwaltung, den Gerichten und Staatsanwaltschaften sowie sonstigen Verwaltungsbehörden, die mit der Vorbereitung, der Organisation und Durchführung des G-7-Gipfels befasst waren. Wir danken vor allem aber auch den bayerischen Sicherheitsbehörden, insbesondere der bayerischen Polizei, den Einsatzkräften der Hilfsorganisationen und der Rettungsdienste, der Feuerwehr und des Technischen Hilfswerks sowie der Bundeswehr, dem Bayerischen Landesamt für Verfassungsschutz, den Bundesländern, dem Bund und den Nachbarstaaten, die mit Kräften ihrer Landespolizei die Bundespolizei und Bayern bei diesem Großeinsatz unterstützt haben.

(Beifall bei der CSU)

Ausdrücklich einbeziehen in diesen Dank möchte ich stellvertretend die Bürgermeisterin und den Landrat von Garmisch-Partenkirchen sowie Staatskanzleichef Marcel Huber und unseren Innenminister Joachim Herrmann. Herzlichen Dank für den großartigen Einsatz!

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Dieser Großeinsatz ist über ein Jahr lang akribisch vorbereitet und dann wie geplant durchgeführt worden. Das war vorbildlich, ich will sagen: Das war perfekt.

(Beifall bei der CSU)

Das zeigt einmal mehr, dass gut ausgebildete und ausgestattete Einsatzkräfte auch außergewöhnliche Großereignisse vorbildlich bewältigen können. Die bayerische Polizei hat damit weltweit beachtete Maßstäbe für die Vorbereitung und Durchführung solcher Großereignisse gesetzt.

(Beifall bei der CSU)

In einem Satz zusammengefasst: Wir sind stolz auf unsere Polizei.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Beifall bei der SPD)

Wir alle wissen von den G-7-Gipfeln der vergangenen Jahre, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, dass dieses symbolträchtige Treffen der sieben wichtigsten Industrienationen völlig ohne Krawall, Sachschäden und Körperverletzungen abläuft. Wir haben gezeigt: Es geht auch ohne. Elmau hat gezeigt: Demonstrationen, zerbrochene Scheiben und brennende Polizeiautos gehören nicht zusammen, auch wenn gewaltbereite Demonstranten des internationalen linken Blocks das für ein Naturgesetz halten. Es ist gut, dass diese falsche Logik endlich einmal durchbrochen wurde.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Das ist kein Zufall, sondern das ist das Ergebnis einer seit Jahren in Bayern selbstverständlichen Null-Toleranz-Strategie. Deeskalation durch Stärke nennen wir das. Es ist weltweit einmalig, dass bei einem G-7-Gipfel keine einzige Glasscheibe zu Bruch gegangen ist.

(Beifall bei der CSU)

Daher war auch der Kräfteansatz genau richtig. Damit wurde von Anfang an das klare Signal ausgesendet:

Gewalttäter von links und rechts, meidet Elmau; denn ihr werdet kein Vergnügen haben, weil Straftaten nicht akzeptiert werden.

(Beifall bei der CSU)

Das ist sicher auch der Grund, warum am Ende deutlich weniger Gewaltbereite erschienen sind, als nach den Erfahrungen früherer Jahre zu Recht befürchtet wurde. Immerhin, 350 bis 400 waren es trotzdem. Die hätten auch jeden Spielraum genutzt, um friedliche Demonstrationen in das Gegenteil zu verkehren, wenn sie diesen Spielraum gehabt hätten. Einzelne Versuche hat es durchaus gegeben: Durchbruchversuche Richtung B 2 oder der Angriff gegen einen Polizeibeamten mit einem Feuerlöscher. Gerade durch die starke Polizeipräsenz wurden derartige Versuche aber sofort und nachhaltig im Keim erstickt. Wer im Nachhinein, nachdem alles perfekt gelaufen ist, den Kräfteansatz der Polizei kritisiert, hat von Polizeiarbeit keine Ahnung.

(Beifall bei der CSU)

Dieselben würden wahrscheinlich auch zu Hause die Haustür offen lassen, wenn zwei Jahre lang niemand eingebrochen hat. Gelegenheit macht aber nicht nur Diebe, sondern auch Gewaltausbrüche linker Chaothen. Wenn es diese linken Gewalttäter nicht gäbe, bräuchten wir viel weniger Polizei. Die Realität ist aber eine andere; ich nenne als Stichworte die EZB-Eröffnung, Berlin, Hamburg und Mailand.

Besonders hervorzuheben ist auch die moderne Kommunikationsstrategie der Polizei. Auch auf Twitter und Facebook hat sie den richtigen Ton getroffen, so freundschaftlich wie bestimmt.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der GRÜNEN)

Die GRÜNEN kritisieren den Einsatz natürlich, möchte man fast sagen.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Was denn?)

Kollegin Schulze sagt: Weniger wäre mehr gewesen. Sie spricht von einem "Sicherheit-Overkill". In ihrem heutigen Antrag schreiben die GRÜNEN, der Staat habe Schwäche gezeigt aus Angst vor der Kritik seiner Bevölkerung.

(Lachen bei der CSU)

Verdrehter kann man es wirklich nicht mehr darstellen. Darauf muss man erst einmal kommen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Ich sage, Sie sind ideologisch einfach verblendet. Damit bleiben Sie sich treu. Wenn alle Welt Bayern lobt und bewundert, dann machen die GRÜNEN das, was sie immer machen: Bayern schlechtreden.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Der eigentliche Skandal ist: In Ihrem Dringlichkeitsantrag findet sich kein einziges Wort des Dankes an die Polizei. Nicht einmal für Lippenbekenntnisse reicht es also noch. Das belegt erneut: Weite Teile des linken politischen Spektrums haben ein gestörtes Verhältnis zur Polizei und zum Rechtsstaat.

(Beifall bei der CSU)

Die GRÜNEN stehen einfach nicht hinter unserer Polizei. Aus Ihren Äußerungen spricht Misstrauen statt Vertrauen. Das ist vor allem nach diesem wirklich perfekten Einsatz ein Beweis für Ihre Polizei-Phobie.

Wir jedenfalls danken den Einsatzkräften aus ganz Deutschland, vor allem natürlich den bayerischen Polizistinnen und Polizisten, für den engagierten Einsatz. Unser Dank sollte sich dabei nicht nur auf Worte beschränken, und deshalb befürworten wir es auch, wenn der große und außergewöhnliche Einsatz mit einer konkreten Gratifikation für alle Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten gewürdigt wird.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Ich hoffe sehr, dass gerade die Kolleginnen und Kollegen der Opposition diesen erfolgreichen Einsatz nicht vergessen, wenn es bald wieder um die alltäglichen Einsätze der Polizei bei Fußballspielen oder ganz normalen Demonstrationen geht. Es würde den Beamten nämlich auch gut tun, wenn nicht jeder Einsatz, sei es bei Fußballspielen oder Pegida- oder Anti-Pegida-Kundgebungen, eine ganze Kaskade von Landtagsanfragen nach sich ziehen würde. Ich kann Ihnen nur raten: Reden Sie einfach auch einmal mit den Beamten, reden Sie mit den USK-Beamten, bevor Sie ungeprüft die haltlosen Behauptungen von linken Chaothen in Ihre Anträge übernehmen. Das sind nämlich dieselben, die unsere Polizei als "Unterdrückungsapparat" bezeichnen oder die Gewalt linker Gewalttäter mit gerechtfertigtem Eingreifen der Polizei gleichsetzen oder im Internet empfehlen, möglichst viele Strafanzeigen gegen Polizisten zu erstatten, um diesen persönlich bei Beförderungen Schwierigkeiten zu machen.

(Beifall bei der CSU)

Die Polizei hat unseren Rückhalt und unsere Wertschätzung verdient, nicht nur nach Elmau, sondern immer.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN)

Aber es geht nicht nur um die Polizeikräfte; es geht auch um die Hilfsorganisationen: die Feuerwehr, das BRK, die Malteser, Johanniter, ASB, THW. Bei der Hitze am Freitag und am Samstag hat sich gezeigt: Gut, dass auch sie so hervorragend vorbereitet waren. Auch unseren Hilfsorganisationen, gerade den ehrenamtlich Tätigen, danken wir. Auch auf sie sind wir stolz.

(Beifall bei der CSU und den FREIEN WÄHLERN – Harald Güller (SPD): Sie haben die Helfergleichstellung abgelehnt als Gesetz!)

Zum Schluss will ich noch sagen, dass die pauschale Kritik an der Organisation des Gipfels, vom Fröhschoppen mit dem US-Präsidenten und der Kanzlerin in Krün bis zu den Kosten des Gipfels zeigt: Das Karopapier kann gar nicht kleinkariert genug sein, um von den Beckmessern in diesem Land doch noch vollgeschrieben zu werden. Ich empfehle den Kauf von Millimeterpapier.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU)

Ja, die Kosten waren hoch, und sie wären niedriger gewesen, wenn man nicht mit so vielen gewaltbereiten Chaoten hätte rechnen müssen. Zur Wahrheit gehört aber eben auch, dass ein großer Teil der Kosten echte Investitionen in die Region waren, die von Dauer, die nachhaltig sind.

(Beifall bei der CSU)

Ich nenne die Sanierung einiger Rathäuser, der Bahnhöfe Klais oder Mittenwald, Straßenverbesserungsmaßnahmen oder auch die Beschaffung von Feuerwehrfahrzeugen und Feuerwehrausrüstung im Rahmen eines Sonderprogramms "G-7-Gipfel". All das steigert nachhaltig die Lebensqualität vor Ort.

Gleiches gilt übrigens auch für die vorgezogene Einführung des Behördendigitalfunks in dieser Region. Einen größeren Härtetest als den, mit 18.000 Geräten gleichzeitig zu funken, kann es nicht geben. Der BOS-Digitalfunk hat diesen Härtetest bestanden.

(Beifall bei der CSU)

Ähnlich kleinkariert und auch überheblich ist übrigens die Einschätzung der SPD-Generalsekretärin Fahimi, die bayerisches Brauchtum als "Disneyland" bezeich-

net. Das zeigt nur ein weiteres Mal: Wir können Gipfel, und die SPD kann nicht einmal Bayern.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Bayern hat sich beim G-7-Gipfel von seiner besten Seite gezeigt. Dafür danken wir allen, die dazu beigetragen haben, von Herzen.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, bevor ich mit diesem Tagesordnungspunkt fortfahre, möchte ich auf den Tagesordnungspunkt 7 zurückkommen – ich möchte Herrn Dr. Petri nicht länger auf die Folter spannen –: "Wahl des Landesbeauftragten für den Datenschutz". Ich gebe nunmehr das Ergebnis der geheimen Wahl bekannt. An der Wahl haben sich 165 Abgeordnete beteiligt. Alle Stimmzettel waren gültig. Auf Herrn Dr. Thomas Petri entfielen 143 Stimmen; mit Nein haben 16 Abgeordnete gestimmt; ihrer Stimme enthalten haben sich 6 Abgeordnete. Damit hat der Landtag Herrn Dr. Thomas Petri zum Landesbeauftragten für den Datenschutz wiedergewählt. – Ich darf nun Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Petri, persönlich und im Namen des Hohen Hauses sehr herzlich gratulieren. Alles Gute!

(Allgemeiner Beifall)

Wir wünschen Ihnen und Ihrem gesamten Team weiterhin alles Gute und viel Erfolg bei Ihrer sehr verantwortungsvollen Arbeit. Danke schön!

So, Frau Schulze, jetzt darf ich Ihnen das Rednerpult überlassen.

Katharina Schulze (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was bleibt vom G-7-Gipfel auf Schloss Elmau? – Manch einer würde sagen: Barack Obama trinkt also alkoholfreies Weißbier, über das "#Merkelmeme" amüsiert sich die Welt, und Alphörner, Blaskapellen und Trachtler machen anscheinend allein die bayerische Identität aus. – An dieser Stelle eine Information an die Welt: Das stimmt so nicht; Bayern ist vielfältiger.

Andere beschreiben Elmau eher als gigantische Sicherheitsfestung, als teures Mega-Event für ein schönes Pressefoto, dürftige inhaltliche Ergebnisse und die Versuche der CSU-Regierung, demokratische Grundrechte zu beschneiden.

(Beifall bei den GRÜNEN – Widerspruch bei der CSU)

Das ist eine traurige Bilanz. Demokratischer Protest ist in der gesamten westlichen Welt einer der Eckpfeiler unseres Staatsverständnisses und zählt zu den Grundwerten. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass demokratischer Protest zu einer lebendigen Demokratie gehört, auch im Umfeld eines solchen Gipfels.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die CSU-Regierung sah das leider anders. Innenminister Herrmann sprach regelmäßig von "Krawallmachern" und "Chaoten", ein lokaler CSU-Abgeordneter namens Dobrindt freute sich darüber, dass das Unwetter am Samstag "Demonstranten wegschwemmt" – so wurde er zitiert. Mit diesen Aussagen hat man wissentlich Angst geschürt und den Protest kriminalisiert. Blickt man nämlich auf die Realität, so sah es aus wie folgt:

Erstens. Schon wieder musste ein Gericht die Fehler der CSU-Regierung ausmerzen und die Fahne der Grundrechte hochhalten; das Münchner Verwaltungsgericht erlaubte das Protestcamp.

Zweitens. Über 40.000 Menschen gingen friedlich und kreativ in München und in Garmisch auf die Straße. Unzählige zivilgesellschaftliche Gruppen, Bürgerinnen und Bürger und wir GRÜNE haben ein starkes Signal an die G-7-Regierungen gesendet: Klima retten, TTIP stoppen, Armut bekämpfen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir GRÜNE halten an unserer von Beginn an geäußerten Kritik am Sicherheitskonzept fest. 20.000 Einsatzkräfte waren für jedes nur denkbare Bedrohungsszenario deutlich zu viel. Man muss hier wirklich von einem Sicherheits-Overkill sprechen. Am deutlichsten sieht man das bei der rechnerischen Betreuungquote von fünf Einsatzkräften pro Demonstrationsteilnehmer bzw. Demonstrationsteilnehmerin. Bei Twitter schrieb jemand ganz zu Recht: In Garmisch regelt die Polizei den Verkehr, der aus Polizistinnen und Polizisten besteht.

Anhand dieser Beispiele zeigt sich, dass die CSU-Regierung mit ihrer Aktivität eben nicht Stärke gezeigt hat, sondern Schwäche, aus Angst vor der Kritik der Bürgerinnen und Bürger.

(Lachen bei der CSU)

– An Ihrer Reaktion merkt man das schon wieder, und das liest man auch in Ihrem Antrag, in dem Sie nach dem berechtigten Dank an die Einsatzkräfte doch tatsächlich noch folgenden Halbsatz einfügen: "... ohne dabei die Freiheit friedlicher Demonstranten einzuschränken." Ich bitte die CSU – wir haben im Vorfeld

mit Ihnen geredet –, diesen Halbsatz herauszunehmen, dann können auch wir Ihrem Antrag nähertreten.

(Beifall bei der CSU)

An dieser Stelle möchte ich noch einen Hinweis an den Innenminister richten. Herr Herrmann, Sie brauchen nicht ständig von dem besonderen Verständnis der bayerischen Sicherheitspolitik zu sprechen. Sicherheit, Freiheit und Demokratie sind definierte Werte; die gelten in Bayern, im Bund und in Europa. Es sollte also kein landesspezifisches Verständnis von innerer Sicherheit geben, es sei denn, man geht von vornherein davon aus, dass Sicherheit über Meinungsfreiheit steht. Das ist aber unseres Bundeslandes nicht würdig.

Noch etwas möchte ich Ihnen mitgeben: Eine Wiedereinführung der Grenzkontrollen ist mit uns nicht zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Lachen bei der CSU)

Ich finde, die CSU und alle, die sich gerade so amüsieren und aufregen, sollten sich vielmehr die Einsatzkräfte der Polizei zum Vorbild nehmen. Ich war selbst regelmäßig vor Ort, auch mit der Polizei. Darum kann ich eine Polizei-Phobie, Herr Herrmann, an mir persönlich nicht feststellen. Ich würde eher Ihnen empfehlen, Ihre Vorurteilsbrille abzulegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte mich an dieser Stelle für meine gesamte Fraktion ganz herzlich bei den Polizistinnen und Polizisten bedanken. Sie haben mit sehr viel Fingerspitzengefühl agiert und das durch die CSU-Regierung aufgebaute Einschüchterungspotenzial abgemildert.

(Lachen bei der CSU)

Die Kommunikation über die Social-Media-Kanäle und auch die direkte Kommunikation mit den Demonstrantinnen und Demonstranten waren vorbildlich. Vielen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN)

An dieser Stelle gebührt ein Dankeschön natürlich auch den vielen ehrenamtlich arbeitenden Einsatzkräften, zum Beispiel vom THW, von der Feuerwehr und vom Roten Kreuz, die bei sengender Hitze und schwerem Unwetter für alle zur Hilfe bereitstanden. Auch ihnen ein herzliches Dankeschön von uns GRÜNEN.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Blicken wir jetzt noch kurz auf die Kosten. Offiziell spricht man ja in CSU-Regierungskreisen noch von 135 Millionen Euro, davon 95 Millionen Euro für Bayern. Schon das wäre ein stattlicher Betrag. Aber wir GRÜNE befürchten, dass die Kosten noch einmal steigen werden. Deswegen zwei Forderungen von uns:

Erstens. Die CSU-Regierung muss dem Landtag eine klare Aufstellung über alle gipfelbedingt angefallenen Kosten präsentieren. Die Rechnung gehört auf den Tisch.

Zweitens. Es müssen endlich Nachverhandlungen mit dem Bund geführt werden. Diese Forderung haben wir GRÜNE übrigens schon bei den letzten Verhandlungen zum Haushalt eingebracht.

Daneben brauchen wir eine Reform dieser Art von Gipfeltreffen. Die G-7-Gipfel werden zu Recht für die mangelnde Legitimation und die völlige Abschottung der teilnehmenden Staats- und Regierungschefs kritisiert. Wenn also schon ein solcher Gipfel stattfindet, soll er sich unserer Meinung nach für die Diskussion mit der Zivilgesellschaft öffnen. Es soll die Möglichkeit zu Gesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Wissenschaft und von den NGOs geschaffen werden. Natürlich ist es auch wichtig, dass für jeden künftigen Gipfelveranstaltungsort klare Nachhaltigkeitskriterien festgelegt werden, die insbesondere die ökologischen Aspekte berücksichtigen und eine vorausgehende Kostenanalyse umfassen. Auch die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger vor Ort ist frühzeitig sicherzustellen.

Zuallerletzt müssen sich die hehren Ankündigungen im Abschlussdokument zum Klimaschutz jetzt in der Tagespolitik beweisen, bevor man die Sektkorken knallen lässt. Jetzt wollen wir von der Großen Koalition endlich einmal Taten sehen. Da Sie von der CSU und der SPD im Bund mitregieren, erwarten wir von Ihnen klare Ansagen für mehr Klimaschutz, für eine Bekämpfung der Armut und für einen Stopp von TTIP.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Jetzt bitte ich Herrn Rinderspacher zum Rednerpult.

Markus Rinderspacher (SPD): Verehrte Frau Präsidentin, Herr Ministerpräsident, Hohes Haus! Ich schließe mich dem Dank meiner Vorrednerinnen und Vorredner aus vollem Herzen an. Unser aller Dank gilt den Sicherheitskräften aus dem In- und Ausland, unserer bayerischen Polizei, allen Verwaltungsbehörden, dem Katastrophenschutz, den Sanitäts- und Hilfsdiensten, allen organisatorischen Helferinnen, Helfern und Unterstützern, die ihren großartigen Bei-

trag geleistet haben, dass der G-7-Gipfel augenscheinlich ohne dramatische Zwischenfälle vonstattegegangen ist. Vielen Dank für Ihren Einsatz!

(Beifall bei der SPD)

Vielen Dank für die Umsicht und die Besonnenheit.

Wir werden den G-7-Gipfel im Landtag selbstverständlich umfassend aufarbeiten. Der Innenminister wird im Ausschuss über die exakte Belastung des bayerischen Steuerzahlers detailliert Rechenschaft ablegen. Das ist für ihn keine Zumutung, sondern angesichts der neunstelligen Summe, die an öffentlichen Geldern für den G-7-Gipfel bereitgestellt wurde, eine Selbstverständlichkeit. Auch hat die bayerische Öffentlichkeit ein Anrecht auf Information, ob denn tatsächlich, in vielen Bereichen zumindest, an jeder Stelle und zu jeder Situation auf einen Demonstranten fünf Polizisten kommen mussten. Das wirft natürlich die Frage der Verhältnismäßigkeit auf. Wir werden das im Ausschuss völlig unideologisch diskutieren.

Wir als Landtags-SPD bedanken uns auch bei den Demonstranten, die, Herr Kollege Dr. Herrmann, ihr Demonstrationsrecht friedlich wahrgenommen haben, besonders eindrucksvoll mit fast 40.000 Teilnehmern in München bei einer der größten und eindrucksvollsten Kundgebungen der vergangenen Jahre in der Landeshauptstadt.

(Beifall bei der SPD)

Ich füge ganz ausdrücklich hinzu: Als Landtags-SPD teilen wir viele Punkte der beschriebenen Kapitalismuskritik und der Globalisierungsskepsis der Demonstranten. Wir teilen die Sorge um das Auseinanderdriften von Arm und Reich weltweit. Wir teilen die Sorge um die weltweiten Flüchtlingsbewegungen infolge von Bürgerkriegen und Klimawandel und die Ausbeutung von Frauen. Wir teilen die Kritik an einem Weltwirtschaftssystem, das die Reichen immer reicher macht und die Armen weiter in Armut belässt. Wir teilen auch die Analyse, dass die G-7-Staaten Mitauslöser und Nutznießer der beschriebenen negativen weltweiten Entwicklungen waren und sind.

Ich sage ganz ausdrücklich: Es ist zu begrüßen, dass die Demonstranten auf diese und andere weltweiten Probleme eindrucksvoll hingewiesen und darüber hinaus in einer Fülle von Veranstaltungen eigene Problemlösungen und Konzepte eingebracht haben, teilweise weit über das hinausgehend, was im Abschluss-Kommuniqué von G 7 beschrieben wurde. Ihre Botschaften sind angekommen.

Wir bedanken uns bei den Bürgerinnen und Bürgern im Süden Bayerns für die Geduld, dass sie Behinde-

rungen und Einschränkungen hingenommen haben. Wir erwarten, dass die Staatsregierung über einen Nachteilsausgleich für die örtlichen Einzelhändler nachdenkt, deren Umsätze infolge des Gipfels regelrecht eingebrochen waren. Wir bedanken uns bei den örtlichen Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern, beim Bürgermeister von Krün und bei der Bürgermeisterin von Garmisch-Partenkirchen Sigrid Meierhofer für die sehr gute Ablauforganisation vor Ort und die menschliche Art, unbürokratische Lösungen herbeizuführen.

Wir bedanken uns auch bei den Mitarbeitern der Ministerien, auch des Bundesaußenministeriums und des Kanzleramts, für die inhaltliche politische Vorbereitung des Gipfels. Auch wenn wir heute im Bayerischen Landtag dafür viel Zeit verwenden und auch wenn es der bayerische Ministerpräsident sichtlich genossen hat, sich nach Monaten innenpolitischer und parteiinterner Problemstellungen und anhaltender Medienkritik an seiner Person ein bisschen im Glanze internationaler Staatenlenker sonnen zu dürfen,

(Volkmar Halbleib (SPD): Richtig! – Reinhold Bocklet (CSU): Das ist nur der Neid!)

war es im Prinzip eigentlich kein bayerischer Gipfel.

Wir freuen uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, ganz ausdrücklich, dass der Gipfel sympathische Fotos von Bayern hervorgebracht hat, die weltweit ausgezeichnete Werbung für Bayern waren. Aber wir sind natürlich nicht gewöhnt, uns hier und heute selbst zu bewundern und uns in Lobhudelei zu ergehen. Deshalb folgen auch einige Bemerkungen zu den Ergebnissen des Gipfels selbst.

Ich gehe nicht so weit, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, dem Treffen der G 7 die politische Legitimität abzusprechen, wie Sie es in Ihrem Antrag formulieren. Sie machen es mit diesem Satz uns als SPD durchaus schwer, Ihrem Antrag zuzustimmen; denn natürlich ist es legitim und aus unserer Sicht auch gut und richtig, dass sich die Spitzen der wirtschaftlich stärksten demokratischen Staaten treffen, um miteinander wichtige Probleme zu besprechen.

Was jedoch tatsächlich Anlass zur Sorge geben muss, ist der Augenschein, dass der Elmayer Gipfel einen Beitrag zur Wiederherstellung und Festigung der alten Weltordnung –, West gegen Ost, West gegen Süd, Reich gegen Arm, leistete. Erlebten wir in Elmau die Renaissance der politischen Gebietskulisse des Kalten Krieges? Ein G-7-Klub in dieser Konfrontationsstellung zu Russland darf aus unserer Sicht keine Dauerlösung sein.

(Beifall bei der SPD)

Eine friedliche Weltordnung setzt auf Zusammenarbeit und Kooperation. Sie muss eine Systematik des Dialogs und des Gesprächs gerade auch mit jenen enthalten, die in der Weltordnung gegenwärtig Probleme bereiten. Eine friedliche Weltordnung bezieht die Schwellen- und Mittelmächte, die Dritte-Welt-Staaten, insbesondere des afrikanischen und des asiatischen Kontinents, ein. Ohne China und Indien über weltweiten Klimaschutz zu sprechen, ist nicht sinnvoll. Sie müssen bei solchen Entscheidungen ebenso wie Brasilien und Russland und andere Länder mit am Tisch sitzen.

Im Abschluss-Kommuniqué versichern die Regierungschefs der G-7-Staaten die bereits bekannten Beschlüsse vergangener Jahre. Das gilt für die Ukraine. Hier wird Russland erneut kritisiert und aufgefordert, das Minsker Friedensabkommen einzuhalten. Bei den Wirtschaftssanktionen hält man sich alles offen: Verschärfen und Entschärfen. Von einem neuen Konzept für ein Europa mit Russland haben wir uns nach Elmau eher weiter entfernt; zumindest haben wir uns nicht darauf zubewegt. Wir bewegen uns nach dem G-7-Gipfel weiter auf Pfaden, die bis heute eine Lösung eher in weite Ferne haben rücken lassen. Das halte ich für einen Fehler.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir Russland zur Bewältigung weltweiter Herausforderungen brauchen. Wir sollten unsere bescheidenen Mittel auch hier auf Landesebene sowie die Möglichkeiten des Bayerischen Landtags nutzen, den Gesprächsfaden mit der Russischen Föderation wieder aufzunehmen. So habe ich mich bereits vor einigen Wochen mit dem Vorschlag an Frau Staatsministerin Aigner gewandt, die guten Kontakte weiter zu pflegen, auch eine Delegationsreise nach Moskau und Sankt Petersburg vorzubereiten, um einen eigenen bayerischen Beitrag zur Normalisierung und zur Annäherung zu leisten. Ich freue mich, Frau Ministerin, dass Sie wohlwollende Prüfung zugesichert haben.

Als SPD stünden wir in jedem Fall an Ihrer Seite, wenn Sie entsprechende Projekte vorbereiten. Es gilt doch, Gesprächskanäle zu öffnen, statt sie wie die G 7 zu verstopfen, und zwar auf allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen.

(Beifall bei der SPD)

Wirklich beschlossen wurde in Schloss Elmau nur vergleichsweise wenig. Auch das sollte in einer Aussprache hier im Plenarsaal nicht zu kurz kommen. Das Abschlussdokument ist voller Allgemeinplätze und Kompromissformeln. Es hat überwiegend deklaratorischen Charakter, ohne dass Beschlüsse weitreichend konkretisiert wurden.

Die G-7-Staaten loben sich gegenseitig für die konjunkturelle Entwicklung in ihren Ländern, aber die eigentliche Frage lautet doch eher: Wollen wir den Lauf der Welt weiter der ungebremsten Ökonomie und der Gewalt der Finanzmärkte überlassen? Es war doch Papst Franziskus, der in seinem Lehrschreiben "Evangelii Gaudium" von einer "Wirtschaft, die tötet" sprach – eine Wirtschaft, die tötet.

Heute leiden weltweit 805 Millionen Menschen an Hunger – nicht, weil nicht genügend Nahrungsmittel für alle vorhanden wären, sondern weil diese nicht gerecht verteilt werden. Einer von neun Menschen weltweit muss jeden Abend hungrig schlafen gehen. Täglich sterben 25.000 Menschen an Unterernährung – bis zum Ende dieses Tagesordnungspunkts etwa 1.000 Menschen.

Hunger ist das größte Gesundheitsrisiko weltweit. Mehr Menschen sterben jährlich an Hunger als an Aids, Malaria und Tuberkulose zusammen. Die große Mehrheit der Hungernden, nämlich 98 %, lebt in Entwicklungsländern, 500 Millionen allein in Asien und in der Pazifikregion. In Afrika lebt ein Viertel der hungernden Menschen auf der Welt.

Wo also bleiben die Mittel und Konzepte der G 7 gegen den Hunger? Wo bleibt die internationale Finanztransaktionssteuer, die für den Kampf gegen Armut in der Welt eingesetzt wird?

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Die Kluft zwischen Arm und Reich – sie wächst und wächst. Bereits heute hat das reichste Prozent der Weltbevölkerung mehr Wohlstand angehäuft als die restlichen 99 % zusammen. Die Ungleichheit auf der Welt schreitet voran. Dabei gäbe es Mittel und Wege, dieser Entwicklung zu begegnen: Bekämpfung von Steuervermeidung durch Unternehmen und Reiche, Verbesserung von öffentlichen Dienstleistungen wie Gesundheit und Bildung, Besteuerung von Kapital und Reichtum anstelle oder in Ergänzung von Arbeit und Konsum, Einführung von Mindestlöhnen, gleiche Bezahlung von Frauen und Männern, ein garantiertes Mindesteinkommen und Sicherheitsnetze für die Ärmsten.

Nun darf man tatsächlich – das möchte ich betonen – nicht zu hohe Erwartungen an die Ergebnisse eines solchen Gipfels haben. Ja, es ist richtig: Man kann nicht zu siebt alle Weltprobleme in 48 Stunden bewältigen. Aber natürlich ist der Erwartungshorizont sehr weit, wenn sehr viel Geld ausgegeben wird und wenn ein Gipfel derjenigen stattfindet, die sich die mächtigsten Staats- und Regierungschefs der reichsten Länder der Erde nennen.

Es drängt sich die Frage auf, ob die Welt nach diesem Gipfel die Hoffnung haben kann, sicherer und friedlicher zu werden statt gewalttätiger und unberechenbarer. Ich fürchte, diese Hoffnungen wurden mit diesem Gipfel ein Stück weit enttäuscht. Themen wie Iran, Nordkorea, Libyen, Afghanistan und der Nahe Osten wurden nur angerissen. Überschriften wie "Unterstützung afrikanischer Partner", "Schutz der Meeresumwelt" und "Ressourceneffizienz" klingen wunderbar. Wer könnte etwas dagegen haben?

Am Ende dieses G-7-Gipfels bleibt jedoch die Frage unbeantwortet, was genau dieses Treffen gebracht hat. Womit wird Elmau in Erinnerung bleiben? Was sollen wir von einer Absichtserklärung für eine Dekarbonisierung mit einem Zeithorizont für die nächsten 85 Jahre halten, wenn zeitgleich die Länder, die diese beschließen, ganz anders agieren, als das in den Kommuniqués beschrieben wird? - Schon einmal, bereits 2009, hat sich der Klub für das Zwei-Grad-Ziel ausgesprochen – das ist erst sechs Jahre her –; auf den darauffolgenden Klimakonferenzen war das aber nicht konkret weiterverfolgt worden.

Das gilt im Übrigen auch für Deutschland. Wenn die Union im Deutschen Bundestag die Kohleabgabe verhindert, die Sigmar Gabriel den Kraftwerken auferlegen will, die älter als 20 Jahre sind und die ein Ausstoßlimit überschreiten, dann ist das sicherlich das falsche Signal. Das hat mit Dekarbonisierung nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Was ist davon zu halten, wenn der Bayerische Ministerpräsident sich am Rande des Gipfels für eine schnelle Dekarbonisierung ausspricht und im gleichen Atemzug für einen Ausbau von Gaskraftwerken für den Freistaat Bayern wirbt und die Errichtung von Windrädern de facto blockiert?

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CSU)

Was ist davon zu halten, wenn manche Staaten, wie bis vor vier Jahren auch die CSU, die Dekarbonisierung mit einem Ausbau der Kernkraft verbinden und das dann für nachhaltige Energiepolitik halten?

G 7 in Elmau hat tatsächlich schöne Bilder produziert, und wir begrüßen es, dass die sieben Staats- und Regierungschefs im Lichte der Kameras so freundschaftlich miteinander umgegangen sind. Schon allein das, sagen manche, sei ein Wert an sich. Man kann das so sehen, wenn man sich in Bescheidenheit übt. In der Sache hätte in jedem Fall mehr herumkommen können.

Nutzen also zumindest wir unsere Möglichkeiten, in unserem Verantwortungsbereich und im eigenen Zuständigkeitsbereich die formulierten vagen Ziele des G-7-Gipfels von Elmau dann doch zum Erfolg zu führen. Bei der Energiewende, beim Klimaschutz, beim Gesundheitsschutz, bei der wirtschaftlichen Teilhabe von Frauen haben wir in Bayern mit dem Elmauer Zielekatalog eine brauchbare Grundlage für eine progressive und für eine fortschrittliche Politik. Wir als SPD werden immer wieder darauf Bezug nehmen.

Auch in der gemeinsamen Verantwortung in der Bundesregierung sind wir aufgefordert, den selbst gesteckten Zielen nachzukommen. Unser Ziel, die Entwicklungsfinanzierung zur Entwicklungszusammenarbeit auf 0,7 % des Bruttonationaleinkommens zu steigern, haben wir mit derzeit 0,38 % bei Weitem noch nicht erreicht.

(Beifall bei der SPD)

Die Anhebung der Mittel für Entwicklung und Klima in den nächsten vier Jahren im Bund um acht Milliarden Euro ist aber ein erster Schritt, unseren internationalen Verpflichtungen gerecht zu werden. Wir wären bereits heute ein Stück weiter, wenn nicht die schwarzgelbe Bundesregierung die Ausgaben für Entwicklungshilfe in der letzten Legislaturperiode gekürzt hätte.

(Beifall bei der SPD)

Wir als SPD werden uns weiter dafür einsetzen, einen kontinuierlichen und verlässlichen Aufwuchspfad der Finanzmittel für Entwicklungszusammenarbeit zu erreichen. Willy Brandt sagte: "Entwicklungspolitik von heute ist die Friedenspolitik von morgen". – Dies gilt gerade auch im 21. Jahrhundert.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Herzlichen Dank.

Manfred Ländner (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Damen und Herren, Frau Vizepräsidentin!

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Moment, warten Sie bitte, bis der Beifall zu Ende ist. Das machen wir bei den anderen Kollegen auch.

(Isabell Zacharias (SPD): Das gehört sich auch so!)

Manfred Ländner (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Ich wollte gerade sagen - -

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Das hat Frau Stamm extra so angewiesen: Man muss immer warten, bis der Beifall zu Ende ist. Erst dann wird das Wort erteilt, und der nächste Redner darf sprechen.

(Zurufe)

Sehr geehrter Herr Ländner, jetzt sind Sie dran.

Manfred Ländner (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin, ich wollte gerade Kollegen Rinderspacher in den Applaus hinein für seinen Redebeitrag loben. Herzlichen Dank, Kollege Rinderspacher, Sie haben sich bei den Einsatzkräften bedankt, und Sie haben auf die Bedeutung des Gipfels hingewiesen.

Sie haben gefragt: Wie wird der Gipfel in Erinnerung bleiben? – Ich sage Ihnen: Der Gipfel wird durch die Tatsache in Erinnerung bleiben, dass es in Bayern möglich ist, dass sich führende Staatschefs dieser Welt treffen, ohne dass es chaotische Ausschreitungen gibt, ohne dass irgendwo Fahrzeuge oder Häuser brennen, und dass wir es hier in Bayern mit unseren Einsatzkräften und unseren Rettungsdiensten ermöglichen, diesen Gipfel hervorragend zu bewältigen. Das wird in Erinnerung bleiben, und das finde ich gut für unser Heimatland Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Ich habe Verständnis dafür, dass die Opposition, nicht Sie, Herr Rinderspacher, aber in anderen Redebeiträgen, das Haar in der Suppe sucht und mit größtmöglichen Anstrengungen versucht, die Polizei zu kritisieren. Seit vielen Monaten und Jahren erleben wir es hier im Bayerischen Landtag. Immer wieder wird gefragt: Was macht die Polizei falsch? – Ich kann aber sagen, dass die Polizei auch in der Berichterstattung nicht unbedingt immer polizeifreundlicher Medien hervorragend dargestellt wurde und dass die bayerische Polizei, dazu die bayerische Feuerwehr, die bayerischen Rettungsdienste, in Elmau eine hervorragende Arbeit abgeliefert haben. Das war stellvertretend für unser Bundesland Bayern, und das hat unser Dankeschön und unser "Vergelts Gott" verdient.

(Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Florian Streibl (FREIE WÄHLER) – Zurufe von der CSU: Bravo!)

Auch die Frage nach der Notwendigkeit des Gipfels wird immer wieder gestellt. Ich darf aus einem Pressebericht zitieren, den ich gelesen habe. Darin hat ein Journalist gefragt, was gewesen wäre, wenn sich 1913 die führenden Köpfe der Länder in angenehmer Atmosphäre zusammengesetzt hätten. Vielleicht hätte man die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts verhinder-

dem können. – Darin, liebe Freunde, liegt die entscheidende Kraft dieses Gipfels.

(Beifall bei der CSU)

Unsere demokratischen Länder, die Führer unserer Demokratien, können sich zusammensetzen, können miteinander reden und können Vorschläge, Meinungen, auch Entschlüsse erarbeiten, die unsere Welt nach vorne bringen.

Herr Rinderspacher, ich beziehe mich noch auf Ihre Rede. Sicherlich haben Sie genug Punkte angesprochen, bei denen es Verbesserungsbedarf gibt, bei denen wir als Einwohner eines reichen Landes nachbessern müssen, auf die wir auch unsere Bevölkerung aufmerksam machen müssen. Wir müssen ihr sagen: Liebe Freunde, stellte man eine Jeans in Deutschland her, würde sie 800 Euro kosten. Das müssen wir den Menschen sagen. Wir müssen den Menschen auch sagen: Liebe Freunde, wenn ihr im Supermarkt zehn Eier für 1,29 Euro kauft, dann hat der Bauer keine Wertschöpfung. Diese Wertschöpfung der Urproduktion landwirtschaftlicher Produkte, auch der Produkte, die im Ausland hergestellt werden, wirft eine generelle Frage auf, die von der Politik unabhängig ist und vom Verbraucher entschieden werden muss. Das betrifft sowohl Deutschland in Bezug auf die Landwirtschaft als auch zum Beispiel Asien in Bezug auf die Herstellung von Kleidung.

Ich will einen weiteren Punkt ansprechen. Frau Schulze, wir verstehen uns nicht immer, aber meistens gut. Sie haben versucht, den Auftritt der Trachtler in Krün und die hervorragende Beteiligung der Bevölkerung als Bayerntümelei lächerlich zu machen.

(Katharina Schulze (GRÜNE): Das habe ich nicht gemacht! – Thomas Gehring (GRÜNE): Das hat sie doch gar nicht gemacht!)

Unser bayerisches Brauchtum ist ein Aushängeschild für unser Bundesland, ein Aushängeschild für unsere Menschen. Die Menschen sind stolz darauf, dass sie hier in Bayern ihre Heimat haben, und sie zeigen das.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Ich habe sehr aufmerksam zugehört, liebe Frau Schulze. Ich frage mich, ob Sie Ihre heutige Rede vor dem Gipfel geschrieben haben, da Sie wiederum Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten rügen und das polizeiliche Vorgehen beklagen.

(Katharina Schulze (GRÜNE): Mir ging es um das Vorgehen der CSU, nicht um das Vorgehen der Polizistinnen und Polizisten!)

Es ist Tatsache, dass das Vorgehen der bayerischen Polizei grundsätzlich gelobt wurde, dass sich das Konzept, das in 14 Monaten ausgearbeitet wurde, bewährt hat, dass die Kommunikationsbeamten der bayerischen Polizei bei Demonstranten, bei Einwohnern und auch bei den eigenen Einsatzkräften Rückhalt und ein hervorragendes Echo gefunden haben.

(Beifall bei der CSU)

Eine derart herausragende Arbeit wie die in Elmau wird es nur in Bayern geben können – sagen wir es einmal so.

(Beifall bei der CSU)

Sehr geehrte Damen und Herren, dieser Gipfel hat erstens bewiesen, dass sich die Führer der demokratisch geführten Länder nach wie vor treffen und unterhalten können, und das ist wichtig. Der Gipfel hat zweitens bewiesen: Die bayerische Polizei, die bayerische Feuerwehr und die bayerischen Rettungsdienste sind jederzeit bereit, einen solchen Gipfel zu ermöglichen. Drittens hat der Gipfel bewiesen, dass wir in unserer Demokratie sowohl mit Protest und Demonstranten als auch mit Aussagen der Politik gleichzeitig gut umgehen können. Dies war ein Lehrbeispiel für gelebte Demokratie in Bayern. Sowohl die Gipfelteilnehmer als auch die Polizei und die Demonstranten konnten ihre Meinung artikulieren. Die Meinungen wurden in den Medien wiedergegeben. Ich würde sagen: Dieser Gipfel in Elmau war ein herausragender Erfolg für die Demokratie, für unsere westlichen Werte und auch eine Botschaft in den Nahen Osten: So gehen wir miteinander um, das ist richtig; und das wollen wir auch in Zukunft tun.

(Beifall bei der CSU)

Ich darf mit einem nochmaligen Dank an die Einsatzkräfte, aber auch mit dem Dank an Sie als Opposition schließen; denn die Kritik am Gipfel und am Einsatz war jetzt nicht so berauschend, dass wir uns wegwerfen müssten. Es ist hervorragend – Herr Rinderspacher, ich habe Sie ausdrücklich gelobt –, dass wir als Landtag insgesamt hinter diesem Gipfel stehen. Dies ist ein Zeichen auch für die Demokratie in Bayern. Dass wir als Landtag insgesamt hinter unseren Einsatzkräften stehen, ist ebenfalls ein gutes Zeichen und ein Signal an unsere Polizei und unsere Rettungsdienste. Dafür, dass wir die Möglichkeit des Meinungsaustauschs und auch Örtlichkeiten schaffen, wo dieser Meinungsaustausch der führenden Nationen möglich ist, sind wir, liebe Freunde, hier in Bayern beispielgebend. Ich bedanke mich beim Bayerischen Landtag, bei den Einsatzkräften und bei den vielen Bürgerinnen und Bürgern in Garmisch-Partenkirchen,

in Krün und in Elmau, die das mitgetragen haben. Herzlichen Dank. Vergelt's Gott!

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Jetzt bitte ich Herrn Staatsminister Herrmann zum Rednerpult.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Was die grundsätzliche Bedeutung dieses G-7-Gipfels betrifft, will ich zunächst feststellen, dass nicht nur aus meiner Sicht, sondern auch aus der Sicht der gesamten Bayerischen Staatsregierung dieser G-7-Gipfel ein großartiger politischer Erfolg unserer Bundeskanzlerin Angela Merkel ist, dass er zu richtungsweisenden Entschlüssen insbesondere zur Klimaschutzpolitik geführt hat und dass er insgesamt für Deutschland, unter manchen Aspekten auch für die weitere Entwicklung der Weltpolitik ein ganz wichtiger Meilenstein ist. Wir freuen uns, dass unsere Kanzlerin diesen Erfolg errungen hat.

(Beifall bei der CSU)

Ich will auf Ihre umfangreichen Ausführungen in dieser Hinsicht nicht im Einzelnen eingehen, lieber Herr Kollege Rinderspacher. Auch Sie wissen, dass es noch andere Formate, wie zum Beispiel die G 20, gibt. Die G-20-Länder haben sich erst im vergangenen Herbst in Australien wieder getroffen. Dort sind dann natürlich Russland, Indien, China, Brasilien und weitere Länder dabei. Aber es hat, so meine ich, seinen Grund, dass sich auch die G 7 treffen. Diese sieben Staaten zeichnet nämlich nicht nur ihre wirtschaftliche Stärke aus; die sieben Staats- und Regierungschefs sind zweifellos auch allesamt aus rechtsstaatlichen, demokratischen Wahlen hervorgegangen. Diesen Aspekt sollte man auch in der heutigen Zeit nicht gering schätzen.

(Beifall bei der CSU)

Es steht außer Frage, dass wir auch mit den anderen Staaten in gutem Kontakt sein müssen. Wir suchen nicht die Konfrontation, sondern den Dialog, ob mit dem Regime in China oder mit Regimen anderswo. Von der Wertegrundlage her ist es aber ein Unterschied, ob Regierungen eine rechtsstaatliche Basis haben, ob es sich um echte Demokratien handelt oder nicht. Das sollte man, wie erwähnt, nicht gering schätzen. Deshalb hat es seinen guten Grund, sich in diesem Kreis zu treffen.

Ich freue mich jedenfalls, dass, unabhängig davon, wie jeder Einzelne die Ergebnisse des G-7-Gipfels bewertet, die Berichterstattung in den vergangenen drei

Tagen nicht nur bayern- oder deutschlandweit, sondern auch weltweit von den inhaltlichen Diskussionen des G-7-Gipfels bestimmt war. Weltweit eingepägt haben sich nicht Bilder von brennenden Autos, von Randalen oder dergleichen mehr, sondern die guten Bilder der sich in Elmau treffenden Staats- und Regierungschefs. Dies sicherzustellen, ist auch eine Aufgabe, die Bayern als Gastland in diesem Zusammenhang hat.

(Beifall bei der CSU)

G-7 in Bayern heißt:

Erstens. Bayern hat sich der Weltöffentlichkeit von seiner allerbesten Seite gezeigt und als wirklich guter Gastgeber präsentiert.

Zweitens. Wir haben einen absolut reibungslosen und sicheren Gipfel gewährleistet.

Drittens. Wir haben die im Grundgesetz verbrieft Demonstrationsfreiheit aller friedlichen Bürgerinnen und Bürger zu jedem Zeitpunkt garantiert.

Viertens. Wir haben dafür gesorgt, dass die Beeinträchtigungen der Bürgerinnen und Bürger, insbesondere im Werdenfelser Land, so gering wie möglich ausgefallen sind.

Fünftens. Wir haben dem hohen Stellenwert des Naturschutzes und der Nachhaltigkeit gerade an diesem sensiblen Standort besonders Rechnung getragen, was übrigens von Anfang an auch der Kanzlerin ein besonderes Anliegen war.

Der G-7-Gipfel ist daher auch aus dem Blickwinkel der Organisation und der Gewährleistung der Sicherheit eine Erfolgsgeschichte. Grundlage dafür war ein ausgefeiltes, über viele Monate hinweg ausgearbeitetes Konzept für die Organisation, aber eben auch für die Sicherheit. Wir können heute feststellen: Dieses Konzept hat sich hervorragend bewährt. Wir haben die Ziele, die wir uns gesetzt hatten, voll und ganz erreicht.

(Beifall bei der CSU)

Der Erfolg eines jeden Sicherheitskonzepts liegt aber nicht allein in seiner ausgefeilten Taktik und Strategie begründet; ein wesentlicher Erfolgsfaktor sind auch die Menschen, die es mit Leben erfüllen. Ihnen können wir heute in der Tat Dank sagen.

(Beifall bei der CSU)

Viele Tausend Polizisten, Einsatzkräfte der Rettungsdienste und der Feuerwehr waren im Einsatz und haben das Sicherheitskonzept umgesetzt bzw. mit

Leben erfüllt. Dies geschah offensichtlich zur Zufriedenheit der allermeisten Menschen, die dort zu Hause sind, und zur Zufriedenheit unserer Gäste. Wie wir feststellen können, ist die Resonanz der gesamten bayerischen Bevölkerung äußerst positiv.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, ich konnte mir während der Gipfeltage einen persönlichen Eindruck von der Leistungsfähigkeit, der Professionalität und dem Fingerspitzengefühl unserer Sicherheitskräfte verschaffen. Sie haben besonnen und mit Augenmaß gearbeitet. Aber sie gingen auch konsequent ans Werk, und das mit großartiger Unterstützung von Polizeibeamtinnen und -beamten aller deutschen Länder, des Bundes und unseres Nachbarlandes Österreich. Mein Respekt und mein Dank gelten an dieser Stelle allen Polizistinnen und Polizisten, die in zum Teil schwierigem Gelände Sturm, Regen und Hitze getrotzt und für unser aller Sicherheit gesorgt haben. Es ging nicht nur um die Sicherheit von sieben Staats- und Regierungschefs, sondern um die Sicherheit der gesamten Bevölkerung im Werdenfelser Land, in München, in ganz Bayern. Die Sicherheit war zu jedem Zeitpunkt gewährleistet. Ein herzliches Dankeschön an alle Einsatzkräfte!

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der SPD, der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN)

Natürlich beziehe ich in diesen Dank auch die Kräfte des Technischen Hilfswerks und der Bundeswehr ein; das ist dankenswerterweise von Florian Herrmann schon angesprochen worden. Ich danke vor allem den ehrenamtlichen Kräften des Bayerischen Roten Kreuzes, der Johanniter, der Malteser, des Arbeiter-Samariter-Bundes, der Bergwacht und der Freiwilligen Feuerwehren. Es ist gerade für Ehrenamtler nicht selbstverständlich, sich – ich sage das bewusst so salopp – mehr als ein Wochenende um die Ohren zu schlagen und ehrenamtlich viele, viele Stunden Einsatz insbesondere im Werdenfelser Land zu leisten. Gerade diesen Ehrenamtlern gilt unser ganz herzliches Dankeschön für ihre großartige Einsatzbereitschaft.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der SPD, der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN)

Bei der Vorbereitung war die Zusammenarbeit mit der kommunalen Ebene von Anfang an sehr gut. Marcel Huber und viele andere waren über Monate hinweg bei zahlreichen Treffen, Bürgerversammlungen und Einzelbesprechungen mit der kommunalen Ebene dabei. Ich betone: Trotz der parteipolitischen Pluralität der Betroffenen – in den verschiedenen kommunalen Gremien, um die es dabei geht, sind die unterschied-

lichsten Parteien vertreten – haben wir von Anfang an eine wirklich enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit erlebt. Dies war auch während der Zeit des Gipfels – da ging es um die Frage des Umgangs mit dem Camp und um verwaltungsgerichtliche Auseinandersetzungen – nicht anders.

Ich sage der Bürgermeisterin von Garmisch-Partenkirchen, Dr. Sigrid Meierhofer, dem Bürgermeister von Krün, Thomas Schwarzenberger, dem Bürgermeister von Mittenwald, Adolf Hornsteiner, und dem Landrat Anton Speer stellvertretend für alle Kommunalpolitiker in der Region ein herzliches Dankeschön. Sie alle haben vorbildlich gezeigt: Wenn es darauf ankommt, arbeitet man selbstverständlich zusammen und hält zusammen. Dort hat nie jemand von Parteigrenzen geredet. So wurde das praktiziert. Das ist von allen positiv wahrgenommen worden.

(Beifall bei der CSU, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Ich danke aber auch allen friedlichen Demonstranten. Sie ließen sich durch einige wenige Chaoten nicht zu Gewalt verführen. Ich danke insbesondere all den friedlichen Demonstranten, die sich aktiv für Gewaltfreiheit ausgesprochen und diese auch gelebt haben. Ein Beispiel: Die große Demonstration am Fronleichnamstag mit über 35.000 friedlichen Demonstranten sandte ein starkes Signal aus. Es wurde deutlich, welche hohe Bedeutung die Freiheit der politischen Meinungsäußerung bei uns hat. Damit ergibt sich eine Verbindung zu dem, was ich vorhin gesagt habe: Wir haben gezeigt, was wir unter rechtsstaatlicher Demokratie verstehen. Wir haben gezeigt, dass wir das Demonstrationsrecht garantieren.

(Beifall bei der CSU)

Das ist leider in weiten Teilen der übrigen Welt nicht gewährleistet.

An dieser Stelle will ich auf eine Bestimmung hinweisen, die in manch kluger Debatte der letzten Wochen etwas untergegangen ist, nämlich auf Artikel 8 Absatz 1 des Grundgesetzes. Dieser lautet: "Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln." Diese Formulierung findet sich im Grundgesetz von Anfang an – friedlich und ohne Waffen. Ich brauche nicht Jura studiert zu haben, um daraus unmittelbar abzuleiten, dass jemand, der bewaffnet unterwegs ist, nicht mehr das Versammlungsrecht des Grundgesetzes für sich in Anspruch nehmen kann.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Wenn Antragsteller für die große Demo in Garmisch-Partenkirchen noch wenige Tage vor dem G-7-Gipfel in öffentlichen Diskussionen vor Ort auf die Frage, wie sie es mit der Gewaltfreiheit halten und ob sie versprechen, selbst gewaltfrei zu agieren, minutenlang herumeiern und sagen, das müsse man immer von der jeweiligen Situation her sehen, es komme auch darauf an, wie andere sich verhalten, sich also – trotz fünfmaligen Nachfragens! – nicht auf ein gewaltfreies Agieren festlegen wollen, dann müssen wir von vornherein feststellen: So etwas ist von der Versammlungsfreiheit nicht gedeckt. In einer solchen Situation müssen sich die Sicherheitskräfte darauf einstellen, dass Leute unterwegs sind, die möglicherweise nicht gewaltfrei agieren. Dann ist es Aufgabe unserer Polizei, dafür zu sorgen, dass dies nicht durchschlagen kann. Dazu bekennen wir uns.

(Beifall bei der CSU)

Nicht nur in der Art, wie demonstriert wurde, sondern schon in der Art der Ankündigung gab es Unterschiede. Die Demonstranten in München haben überwiegend ihre politischen Ziele, die sie in Sachen Klimaschutz, in Sachen Friedenspolitik oder in anderer Sache erreichen wollen, verkündet. Die Rädelsführer derjenigen, die in Garmisch-Partenkirchen unterwegs waren, hatten angekündigt: Wir wollen den G-7-Gipfel verhindern; Wir wollen G 7 stoppen; wir wollen blockieren und dergleichen. Das war eine ganz andere Sprache. Deshalb mussten sich natürlich auch die Sicherheitskräfte auf das, was für Garmisch geplant war, ganz anders einstellen. In München waren gerade einmal dreieinhalbtausend Polizeibeamte im Einsatz. Ich bitte schon, dies bei den Wertungen der Zahlen zu berücksichtigen. In München waren 35.000 Demonstranten unterwegs, und 3.500 Beamte waren im Einsatz. Dort aber, wo angekündigt worden ist, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit Gewalt geplant ist, mussten wir natürlich auch von vornherein mit einem anderen Polizeieinsatz herangehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Ganz abgesehen davon, habe ich wiederholt darauf hingewiesen, dass völlig unabhängig von der Zahl der Demonstranten am unmittelbaren Treffpunkt der Staats- und Regierungschefs angesichts der hohen Terrorgefahr, von der beispielsweise der US-Präsident grundsätzlich betroffen ist, ganz egal, wo er sich auf der Welt aufhält, ein erheblicher Anteil des Polizeieinsatzes dem unmittelbaren persönlichen Schutz nicht vor Demonstranten, sondern vor terroristischen Gefahren gilt.

Insgesamt ist es aber, wie ich meine, mit einem klugen, besonnenen Vorgehen der Polizei und mit dem

Konzept "Deeskalation durch Stärke", das Florian Herrmann vorhin schon völlig zu Recht angesprochen hat, wirklich gelungen, die allermeisten, die Gewalt im Schilde geführt haben, davon abzuhalten. Wir haben solche Leute – wahrscheinlich war dies auch in Garmisch-Partenkirchen nicht die Mehrzahl der Demonstranten –, also diejenigen, die zweifellos mit solchen Absichten präsent waren, von Anfang an in Schach halten können. Deshalb ist es eben nicht zum Ausbruch von Gewalt gekommen. Dazu sage ich in der Tat: Wir sehen das als Erfolg an. Wir halten es für richtig, nicht erst abzuwarten, bis Gewalt ausbricht und dann einzugreifen, sondern in der Tat ein Sicherheitskonzept zu vermitteln und jedem deutlich zu machen: Wenn jemand die Absicht hat, eine Straftat zu begehen, dann werden wir ihn festzunehmen und ihn dem Richter vorzuführen. Genau dazu hat die Präsenz der Justiz gedient, und dafür bin ich dankbar, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Insgesamt ist aber – ich meine, das ist Sonntag früh beim Besuch der Kanzlerin und des US-Präsidenten in Krün besonders deutlich geworden – die großartige Gastfreundschaft der Menschen in der Region deutlich geworden. Von den anderen Dingen war überhaupt nicht die Rede. Es war allerdings auch so, dass bei den Worten, die der US-Präsident und die Kanzlerin in Krün gefunden haben, niemand den Eindruck hatte, sie würden sich in Disneyland wähen. Sie haben die richtigen Worte für die Menschen vor Ort gefunden, weil sie gemerkt haben, dass sie von diesen Menschen, von denjenigen, die in Krün zu Hause sind, mit Begeisterung empfangen worden sind, dass sich die Menschen über diesen Besuch gefreut haben. Sowohl die Kanzlerin als auch der US-Präsident haben gemerkt, dass die Menschen dort authentisch sind und sie gern genau so leben; sie ziehen ihr Dirndl nicht im Fasching an, sondern sie tragen gern Dirndl, sie tragen gern Lederhose. Das ist nicht Disneyland, sondern das ist authentisch Bayern.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Florian Streibl (FREIE WÄHLER))

Abschließend möchte ich mich auch bei Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, hier im Bayerischen Landtag herzlich bedanken. Letztendlich können unsere Polizei und auch die anderen Einsatzkräfte ihre Arbeit nur so gut verrichten, weil sie den Rückhalt der Mehrheit des Landtags haben, weil sie eine gute technische Ausstattung bekommen, auch die nichtpolizeilichen Einsatzkräfte. Das gilt in den unterschiedlichsten Situationen. Ich sage dies auch, weil ich mich am Fronleichnamstag, zwar nicht datumsmäßig, aber

vom Tag her, daran erinnert habe, dass ich vor genau einem Jahr am Fronleichnamstag in Berchtesgaden stand. Mit Hilfe von 700 Einsatzkräften haben wir einen Höhlenforscher aus einer Höhle gerettet. 700 Einsatzkräfte waren im Einsatz, da es galt, das Leben dieses einen Menschen zu retten.

(Beifall bei der CSU)

Das ist für uns in Bayern auch selbstverständlich. Darüber gab es keine Diskussion. Das macht letztendlich unsere Stärke und unsere Solidarität aus.

(Lebhafter Beifall bei der CSU und des Abgeordneten Florian Streibl (FREIE WÄHLER))

Deshalb können wir angesichts dieser großartigen Arbeit wirklich mit Fug und Recht dankbar auf diesen G-7-Gipfel und auf das, was von vielen Tausenden Menschen in Bayern dafür geleistet worden ist, zurückblicken. Ich möchte mich ausdrücklich auch beim Ministerpräsidenten, beim Kollegen Marcel Huber und bei allen Kollegen der Staatsregierung dafür bedanken. Das war Teamwork über mehr als ein ganzes Jahr hinweg. Zeitweilig gab es fast keinen Teil der bayerischen Staatsverwaltung, der nicht in irgendeiner Weise damit befasst war – die einen mehr, die anderen weniger. Insgesamt ist es gelungen, dies hervorragend zu meistern. Bayern war ein herrliches und friedliches Gastland für den G-7-Gipfel. Wir sind ebenso stolz wie dankbar dafür, dass wir den guten Ruf und das positive Image, das Bayern weltweit ohnehin hat, weiter stärken konnten. Deshalb, so meine ich, war dieser G-7-Gipfel für Bayern ein Erfolg. Vielen herzlichen Dank und alles Gute!

(Lang anhaltender lebhafter Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen nun zur Abstimmung.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

– Ich meine, es interessiert auch Sie, worüber wir abstimmen. Deshalb bitte ich jetzt um Ruhe.

(Widerspruch bei der CSU – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/6821 – das ist der Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN. Gegenstimmen? – Ich sehe keine.

– Stimmenthaltungen? – Eine Stimmenthaltung. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/6823 – das ist der Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und der FREIEN WÄHLER. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – Das ist die Fraktion der GRÜNEN.

(Unruhe bei der CSU)

Stimmenthaltungen bitte. – Ich sehe keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen. Ich komme nun zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN auf Drucksache 17/6830. Hierzu möchte ich feststellen, dass wir im ersten Absatz unter Ziffer 1 einen Druckfehler korrigieren müssen. Es darf hier nicht "Legitimität" heißen, sondern es muss "Legitimation" heißen. Damit heißt der Satz jetzt:

Der Landtag stellt fest:

Das Treffen der Staats- und Regierungschefs anlässlich des G7-Gipfels wird zu Recht für seine mangelnde Legitimation und die völlig Abschottung der teilnehmenden Staats- und Regierungschefs kritisiert.

Das ist die aktuelle Fassung des Antrags, über die wir nun abstimmen. Wer diesem Dringlichkeitsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD. Gegenstimmen bitte. – Das sind die Fraktionen der CSU und der FREIEN WÄHLER. Enthaltungen? – Einige Enthaltungen bei der SPD. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/6837 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Die Gegenstimmen bitte. – Keine. Enthaltungen? – Eine Enthaltung bei der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist auch dieser Antrag angenommen.

Damit haben wir diese Dringlichkeitsanträge unter dem Tagesordnungspunkt 9 erledigt. Nun erteile ich der Abgeordneten Claudia Stamm zu einer Erklärung zur Abstimmung das Wort. Bitte schön, Frau Stamm.

Claudia Stamm (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In ganz großen Teilen kann ich natürlich den Anträgen der FREIEN WÄHLER und der SPD zustimmen, weil

wir bereits bei den Haushaltsberatungen beantragt haben, dass mehr Kosten von Berlin übernommen werden sollen. Das ist logisch. Dieser falsch ausgewählte Ort hat einfach diese immensen Kosten verursacht, und deswegen sollte auch gelten: Wer anschafft, soll auch bezahlen, oder zumindest einen größeren Teil bezahlen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich kann mich auch dem Dank, vor allem an die Bevölkerung vor Ort, anschließen. Sie hat Großartiges geleistet. Die katholischen Frauen haben Apfelstrudel ins Protestcamp gebracht. Andere haben den Menschen im Protestcamp angeboten, bei sich zu Hause zu übernachten, weil es so geregnet hat. Die Bevölkerung hat einfach Großartiges geleistet. Dank gilt übrigens auch den Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten, die ehrenamtlich gearbeitet und vor Ort Beistand geleistet haben. Davon war hier kein Wort zu hören. Im Konzept der Staatsregierung war auch gar nicht vorgesehen, dass Demonstrierende, die in Haft kommen, eine Vertretung brauchen.

(Widerspruch bei der CSU – Reinhold Bocklet (CSU): Wer ist dort in Haft genommen worden?)

Auch das gehört zu einem Rechtsstaat. Es tut mir herzlich leid. In einem Rechtsstaat gehört es dazu, dass die Inhaftierten einen Rechtsbeistand – –

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Frau Kollegin, Entschuldigung, darf ich Sie bitten, sich nur auf die Begründung Ihres Abstimmungsverhaltens zu beschränken und nicht mehr die Diskussion zu eröffnen? Bitte nur die einzelnen Gründe für die Abstimmung nennen!

(Beifall bei der CSU)

Claudia Stamm (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Die Begründung ist die, dass mir der Dank zu pauschal war, der hier ausgesprochen wurde. Natürlich möchte ich ganz klar auch den Einsatzkräften und den Polizistinnen und Polizisten danken.

(Zurufe von der CSU – Reinhold Bocklet (CSU): Scheinheilig! – Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU): Peinlich!)

Es ist klar, dass die bayerische Polizei größtenteils ganz tolle Arbeit geleistet hat.

(Zurufe von der CSU und den FREIEN WÄHLERN: Größtenteils?)

Eingeschränkt wurden aber das Versammlungsrecht und das Demonstrationsrecht.

(Jürgen W. Heike (CSU): Ein konkretes Beispiel bitte!)

Deswegen war mir die Diskussion zu pauschal. Auch die Bürgermeisterin von Garmisch-Partenkirchen musste erst mit einem Gerichtsurteil davon überzeugt werden, dass es vor Ort ein Versammlungsrecht gibt. Deswegen war mir die Diskussion zu pauschal, und deswegen habe ich mich enthalten.

(Thomas Kreuzer (CSU): Seien Sie froh, dass es nicht mehr geregnet hat, sonst hätten Sie die Hochwassergefahr gesehen!)

– Ach, Herr Kreuzer, Sie wollten die Demonstranten offenbar auch wegschwemmen, wie Ihr Kollege Dobrindt. Vielen Dank! Die Hochwassergefahr war bei "Rock im Park" in Nürnberg und nicht in Garmisch. Es ist tatsächlich so – –

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Wenn hier dazwischengeredet wird, mache ich – –

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Ich bitte noch einmal: Es ist eine Erklärung zur Abstimmung.

Claudia Stamm (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Ich habe mich enthalten, weil es mir zu pauschal war, wie hier diskutiert wurde.

(Peter Winter (CSU): Das Ganze haben wir schon gehört, Claudia!)

Ich möchte aber ganz klar den Dank an die Menschen vor Ort aussprechen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Entschuldigung, der Dank an die Bevölkerung gehört nicht zur Erklärung zur Abstimmung. Ich bitte Sie, sich auf die Erklärung zu den Abstimmungsgründen zu beschränken. Erklären Sie nur, warum Sie so abgestimmt haben, und nichts darüber hinaus! Darum bitte ich.

Claudia Stamm (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Nachdem ich nicht sagen darf, was ich an den Anträgen gut finde, möchte ich noch einmal betonen, dass mir sowohl die Anträge als auch die Begründungen hier zu pauschal waren, und deswegen habe ich mich enthalten.

(Josef Zellmeier (CSU): Das reicht doch jetzt!)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Frau Kollegin Stamm. – Wir kommen nun zu den nächsten Dringlichkeitsanträgen.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Umweltkriminalität bekämpfen - unabhängige Ermittlungseinheit einrichten (Drs. 17/6822)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Harry Scheuenstuhl u. a. und Fraktion (SPD) Umweltkriminalität - Vorfälle und Aufklärungsdefizite offenbaren dringenden Handlungsbedarf (Drs. 17/6838)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Nikolaus Kraus u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) Bessere Unterstützung für Ermittler vor Ort bei Umweltkriminalität (Drs. 17/6839)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist der Kollege Ganserer. Bitte schön, Herr Ganserer.

Markus Ganserer (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind und die Herkunft der Mitte Mai bei Kötzing aufgefundenen – –

(Unruhe)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie jetzt, Ihre Gespräche doch draußen weiterzuführen. Es ist wirklich zu laut. Man kann hier oben den Redner fast nicht hören.

Markus Ganserer (GRÜNE): Auch wenn die Herkunft der Mitte Mai im Raum Kötzing aufgefundenen Luchspfoten noch nicht geklärt ist, muss gegenwärtig davon ausgegangen werden, dass im Bayerischen Wald weitere schwere Straftaten im Bereich der Umweltkriminalität verübt worden sind. Leider Gottes war das nicht das erste Verbrechen dieser Art. Ich erinnere an die beiden in den Jahren 2012 und 2013 getöteten Luchse. Auch hier liefen die Ermittlungen bedauerlicherweise ins Leere und die Verfahren sind eingestellt worden. Bedauerlicherweise muss auch davon ausgegangen werden, dass im Dunkelfeld noch weitere Straftaten begangen worden sind, die bisher unentdeckt geblieben sind. So schreibt die Bayerische Staatsregierung in ihrer Antwort auf meine Anfrage zu illegalen Luchstötungen: Im Hinblick auf

die Populationsentwicklung ist es naheliegend, dass illegale Nachstellungen diese beeinflussen.

Dabei handelt es sich nicht nur um Delikte wie Falschparken oder Ladendiebstahl, sondern um den Straftatbestand der Jagdwilderei nach dem Strafgesetzbuch sowie um eine Straftat nach dem Bundesnaturschutzgesetz. Wenn man sich die Brutalität der aktuellen Vorfälle vor Augen führt und sich bewusst macht, dass ein Luchs einem Menschen nicht jeden Tag begegnet oder vor die Flinte läuft, sondern dass man dieser seltenen Tierart schon intensiv nachspüren muss, dann wird deutlich, mit welcher immensen kriminellen Energie die Täter hier handeln.

Daher muss hier im Hohen Haus deutlich zum Ausdruck gebracht werden, dass seitens der Politik derartige kriminelle Handlungen entschieden missbilligt werden und dass die Bevölkerung zur Mithilfe bei der Ermittlung der Täter aufgefordert wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erklärtes Ziel der Staatsregierung ist es, den Luchs im Bayerischen Wald zu erhalten. Deswegen sage ich ganz bewusst mit Blick auf die Staatsregierung: Lassen Sie sich an dieser Stelle nicht länger von einigen wenigen auf der Nase herumtanzen, sondern tun Sie alles Notwendige, um diese Straftaten schnell und vollständig aufzuklären.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bei der Strafverfolgung dieser Verbrechen braucht es ohne jeden Zweifel entsprechendes Fachwissen bei der Tatortarbeit, bei der Spurensuche und bei der Spurensicherung. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass dieses Fachwissen automatisch in jeder Polizeiinspektion vorhanden ist. Bei jedem neuen Fall muss die neu zuständige Polizeiinspektion die Ermittlungen von Neuem aufgreifen, ohne nahtlos an die Ermittlungsansätze der alten Fälle anknüpfen zu können.

Deshalb sollten wir uns ein Beispiel am Nachbarland Österreich nehmen, welches bei der Bekämpfung der Umweltkriminalität vorbildlich ist. Dort gibt es seit weit über zehn Jahren sowohl beim Bundeskriminalamt als auch in jedem Bundesland beim LKA ein eigenes Fachreferat für Umweltkriminalität. Als jüngsten Ermittlungserfolg konnte die Fachabteilung beim LKA in Oberösterreich Mitte April einen Luchskadaver sicherstellen. Die dort gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse sowie die Erfahrungen der Ermittlungsarbeit wären sicherlich auch für die Ermittlungen im Bayerischen Wald äußerst dienlich. Ohne jeden Zweifel würde der Informationsaustausch mit Spezialeinheiten in anderen Ländern deutlich besser laufen,

wenn auch bei uns die Zuständigkeit bei einer Spezialeinheit gebündelt wäre.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unsere Forderung nach einer Soko Luchs wird deswegen nicht nur von den Natur- und Tierschutzverbänden, sondern auch vom Präsidenten des Bayerischen Jagdverbandes geteilt und unterstützt. Eine Sonderkommission hätte allein im Bereich der Jagdwilderei und der Artenschutzkriminalität in Bayern wahrlich genug zu tun. Laut Landesamt für Umwelt wurden seit dem Jahr 2000, innerhalb der letzten 14 Jahre, 245 illegale Vogelmorde in Bayern entdeckt. Allein im Jahr 2013 sind im Landkreis Rhön-Grabfeld innerhalb von zwei Wochen 15 Greifvögel vergiftet aufgefunden worden. Das ist kein Falschparker. Nein, es handelt sich um einen Serienverbrecher. Genau so muss man diese Verbrechen ahnden, aufklären und ermitteln.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zwar handelt es sich bei dem Begriff "Umweltkriminalität" um keinen allgemeingültig definierten Begriff; das hat das Land Brandenburg jedoch nicht davon abgehalten, eine Fachkommission für schwere Umweltkriminalität beim Landeskriminalamt einzurichten. Notwendig wäre eine solche Sonderermittlungseinheit "Umweltkriminalität" über die Artenschutzkriminalität hinaus auch in Bayern, zum Beispiel im Bereich der Abfallkriminalität. Ich erinnere nur an den Umweltskandal bei TechnoSan. Notwendig wäre die Ermittlungseinheit auch bei Straftaten im Zusammenhang mit dem Inverkehrbringen von Lebensmitteln. Als Beispiel hierfür möchte ich den Gammelfleisch-Skandal nennen.

Im Rahmen der Ermittlungsarbeiten ist es zwingend notwendig, dass die Ermittlungsbehörden mit den entsprechenden Fachbehörden gut und intensiv zusammenarbeiten. Deswegen brauchen wir unserer Auffassung nach über die Sonderermittlungskommission beim LKA hinaus ganz dringend eine Koordinierungsstelle für Umweltkriminalität beim Umweltministerium, die als zentrale Schnitt- und Informationsstelle zwischen Ermittlungseinheiten und den entsprechenden Fachbehörden agiert.

Zusammenfassend ist es dringend geboten, die Umweltkriminalität in Bayern wirksamer zu bekämpfen. Dafür braucht es nach unserer Überzeugung eine Spezialeinheit. Deswegen werden wir dem Antrag der SPD zustimmen, weil die SPD das Gleiche fordert. Beim Antrag der FREIEN WÄHLER befinden wir uns inhaltlich zwar auf gleicher Linie, nur geht uns die Forderung, mehr Personal für die örtliche Polizei bereitzustellen, nicht weit genug. Das allein ist nicht zielfüh-

rend. Wir brauchen eine spezielle Facheinheit. Deswegen werden wir uns beim Antrag der FREIEN WÄHLER enthalten. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Ganserer. – Unser nächster Redner ist Herr Kollege von Brunn. Bitte schön.

Florian von Brunn (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor einem guten halben Jahr haben wir an dieser Stelle über unseren Berichtsantrag "Umweltkriminalität aufdecken – Ermittlungsbehörden stärken!" diskutiert. Konkreter Anlass waren damals die Artenschutzdelikte, die Herr Kollege Ganserer gerade genannt hat. Dazu zählte die illegale Tötung von Greifvögeln im Landkreis Rhön-Grabfeld. Dazu zählte ebenfalls das Ertränken von zwei Fischottern in einem mit Steinen beschwerten Sack im Jahr 2014 in der Oberpfalz sowie die Tötung der Luchse in den Jahren 2012 und 2013. All diese Fälle sind meines Wissens bis heute nicht aufgeklärt. Vor einem halben Jahr hat der Kollege von der CSU-Fraktion an dieser Stelle wörtlich erklärt, das alles sei kein Problem. Es gebe keine Defizite und keine Nachlässigkeiten in Bayern. Inzwischen gab es im Februar dieses Jahres einen Bericht des Innenministeriums zu diesem Antrag, unterzeichnet von einem bekannten CSU-Vorzeigenaturschützer, dem Innenstaatssekretär Gerhard Eck. Auf gerade vier Seiten befinden sich aggregierte Zahlen ohne Aussagekraft. Da wird behauptet, Bayern sei bei der Aufklärung von Umweltstraftaten spitze.

Leider widerlegt die Realität Ihr lautes Pfeifen im Wald, Ihr Eigenlob. Vor drei Wochen – Sie haben es bereits gehört – wurden mehrere weitere Luchse getötet und die abgeschnittenen Vorderbeine als Provokation vor das Haus zweier renommierter Luchs- und Naturschützer gelegt. Das Töten geht also weiter. Offensichtlich haben die Täter keine Angst vor den bayerischen Ermittlungsbehörden.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, während im Harz in Niedersachsen die Luchs-Population zunimmt, stagniert die Zahl der Luchse in Bayern seit vielen Jahren wegen der Wilderei und Tötung. Deswegen sieht die TU München den Bestand der bayerischen Luchse als grundsätzlich gefährdet an. In diesem Zusammenhang ist es gut, dass das Umweltministerium 10.000 Euro Belohnung für die Ergreifung der Täter oder für Hinweise auf die Täter ausgelobt hat; denn es ist endlich Zeit, dass diesem Treiben Einhalt geboten wird. Es ist aber auch Zeit, dass Sie die Defizite

bei der Bekämpfung von Umweltkriminalität einräumen und strukturelle Verbesserungen anpacken. Sie müssen endlich die Voraussetzungen für die Ermittlung der Täter schaffen. Das fängt damit an, dass Straftaten durch Behörden konsequent zur Anzeige gebracht werden müssen. Die manchmal durch Überlastung bedingte Ermittlungsunwilligkeit muss abgestellt werden. Die Rahmenbedingungen müssen, zum Beispiel durch Fortbildungen und bessere Ausrüstung, verbessert werden. Dadurch wird die Aufklärungsquote bei Artenschutzstraftaten erhöht.

Deshalb fordern wir die Staatsregierung mit unserem Antrag auf, dem Landtag konkrete Vorschläge zu unterbreiten, wie Umweltkriminalität und Artenschutzdelikte effektiv bekämpft werden können. Sie soll eine Sonderkommission gegen Wilderei und Artenschutzkriminalität einrichten und sie auf Dauer beibehalten, um weitere Umweltverbrechen in Zukunft aufdecken zu können.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden dem Antrag der GRÜNEN natürlich zustimmen, der mehr oder weniger das Gleiche formuliert. Wir werden dem Antrag der FREIEN WÄHLER ebenfalls zustimmen, weil wir die Ergänzung durch eine Stärkung der Ermittlung vor Ort für sinnvoll halten.

Erlauben Sie mir einen letzten Satz zu dem Thema. Der Luchs ist in Bayern schon einmal im Jahr 1846 ausgerottet worden. Damals wurde das letzte Tier im Bayerischen Wald getötet. Diese Bayerische Staatsregierung trägt eine hohe Verantwortung dafür, dass dies nicht noch einmal geschieht.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr von Brunn. – Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Kraus.

Nikolaus Kraus (FREIE WÄHLER): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Frau Umweltministerin, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute schon einmal über Tiere gesprochen. Jetzt haben wir ein spezielles Tier, nämlich den Luchs, zum Thema. Ich bin der dritte Redner. Zwei Redner haben schon einiges gesagt. Wie mein Vorredner gerade erwähnt hat, wurde der Luchs in Bayern Mitte des 19. Jahrhunderts ausgerottet. Gott sei Dank stößt der Luchs jedoch bei der überwiegenden Mehrheit unserer Bevölkerung wieder auf große Zustimmung. Ich darf erwähnen, dass zum Beispiel der Bayerische Jagdverband mittlerweile klar Stellung zur Wiederansiedlung des Luchses bezogen hat. Die Wiederansiedlung des Luchses, dieser großen Miezekatze, bereitet allerdings Probleme, weil

man in der Vergangenheit, wie schon von den Vorrednern erwähnt, leider einige illegale Luchstötungen gehabt hat; 2012 wurde eine Luchsin vergiftet, 2013 eine trüchtige Luchsin erschossen. Jetzt vor Kurzem gab es den traurigen Höhepunkt mit diesen vier Pfoten, die gefunden worden sind. Auch ist erwähnt worden, dass die Dunkelziffer wahrscheinlich viel höher ist; denn mittlerweile müssten wir eine größere Luchspopulation haben, als nachgewiesen werden kann. Bei den genannten Fällen konnte leider kein einziger Ermittlungserfolg erzielt werden. Kein Täter wurde überführt. Ich darf noch einmal erwähnen, dass vom Umweltministerium dankenswerterweise 10.000 Euro zur Ergreifung der Täter ausgesetzt worden sind. Das ist sehr löblich. Ob dies allein aber zum Ziel führt, ist fraglich. Der Luchs ist nur ein Beispiel.

Wir haben in der Vergangenheit bei der Umweltkriminalität, was mittlerweile der Oberbegriff ist, Probleme bei den Greifvögeln, auch bei der Müllentsorgung und bei einigen anderen Punkten gehabt. Im Bereich Umweltkriminalität müssten unserer Meinung nach, also nach Meinung der FREIEN WÄHLER, die Fäden gezielter zusammenlaufen und geeignete Stellen personell verstärkt werden, damit man endlich einmal zu einem Erfolg kommt. Es ist schon gesagt worden: Im Ausland, in Tschechien und Österreich, machen sie uns das vor. Dort gibt es in diesem Bereich eine wesentlich bessere Personalausstattung. Aber auch wir, der Bayerische Landtag, werden zu diesen Themen unseren Beitrag leisten müssen. Deswegen lautet unser Vorschlag, dass im Umweltausschuss oder im Landwirtschaftsausschuss jährlich oder nach Bedarf, wenn es da ein Problem gibt, berichtet wird.

Nun komme ich zu den Anträgen. Der SPD-Antrag ist in seinen drei Punkten dem Antrag der GRÜNEN relativ ähnlich. Zwei Punkte sind eigentlich gleich. Der eine Antrag verwendet das Wort Sonderkommission, der andere das Wort Sonderermittlungseinheit. Sonderkommission, Abkürzung Soko, ist ein Begriff, mit dem wir uns nicht so anfreunden können, weil viele Leute Soko, wenngleich hier Umweltkriminalität vorhanden ist, mit noch schlimmeren Verbrechen assoziieren. Die Aufgabe dieser Soko wird die Aufklärung von Umweltkriminalität sein, wobei die GRÜNEN sie gern im Umweltministerium ansiedeln würden. Im Umweltministerium haben wir wiederum die unteren Naturschutzbehörden, die draußen vor Ort zum Teil sehr gut arbeiten. Deswegen sollte so etwas aus unserer Sicht nicht beim Umweltministerium angesiedelt werden.

Die FREIEN WÄHLER haben einen Vorschlag, haben eine Lösung, und diese Lösung ist unser Antrag. Unser Antrag besteht klipp und klar aus zwei Punkten. Erstens. Es gilt, die personellen Voraussetzungen zu

schaffen, wobei es uns wichtig ist, dass die vor Ort vorhandenen Einsatzkräfte unterstützt werden. Wir glauben nicht, dass eine externe, von ganz oben gesteuerte Behörde in der Lage ist, das vor Ort, zum Beispiel im Bayerischen Wald, ganz alleine zu lösen. Unser Vorschlag lautet: Personelle Unterstützung durch externe Personen, die das aus einem anderen Blickwinkel, allerdings in Verbindung mit den Leuten vor Ort, bekämpfen. Ich darf noch einmal den Kontakt mit den Nachbarländern erwähnen. Österreich, es wurde schon genannt, hat mittlerweile wesentlich größere Erfolge vorzuweisen als wir.

Wie schon erwähnt, lautet der zweite Teil unseres Antrags, im Umweltausschuss jährlich oder nach Bedarf zu berichten. Darüber, dass diese unfassbare Umweltkriminalität nicht toleriert werden kann, sind sich hoffentlich alle vier Fraktionen in diesem Hohen Hause einig. Eigentlich müsste man da gar nicht abstimmen, weil, wie gesagt, klare Einigkeit bestehen müsste. Damit man solche Freveltaten in Zukunft vermeiden kann, wäre es am besten, die Taten der Vergangenheit aufzuklären. Dazu müssen wir in Hoffnung auf Zustimmung zum Antrag der FREIEN WÄHLER unseren Teil beitragen.

Ich empfehle den FREIEN WÄHLERN die Enthaltung bei den Anträgen der GRÜNEN und der SPD, weil eine weit oben angesiedelte extra Sondereinheit aus unserem Blickwinkel nicht der richtige Weg ist. Deswegen werden wir uns da enthalten, aber in der Hoffnung auf eine Mehrheit für den Antrag der FREIEN WÄHLER, damit wir solche Freveltaten, eine so brutale Umweltkriminalität gegenüber den Luchsen, die aus unserer Sicht noch die besten der großen Beutegreifer sind und deswegen eine Daseinsberechtigung bei uns im Land haben, in Zukunft verhindern. Deswegen bitte ich um Zustimmung und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Kraus. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gebe an dieser Stelle bekannt, dass die CSU-Fraktion namentliche Abstimmung zum Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 17/6822 beantragt hat. – Unser nächster Redner ist der Kollege Ländner.

Manfred Ländner (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Im Bayerischen Wald hat sich ein trauriger Fall eines Frevels an Tieren ereignet. Zu der pathologisch-veterinärmedizinischen Aufarbeitung wird Kollege Flierl noch etwas sagen. Mir geht es heute

um die Frage, warum wieder eine Sonderkommission gefordert wird.

(Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Weil es notwendig ist!)

Wir sind es ja gewohnt, dass sich die GRÜNEN sehr gerne in die Organisationsstruktur der bayerischen Polizei einmischen. Es steht Ihnen als Opposition im Bayerischen Landtag zu, immer wieder neue Sonderkommissionen zu fordern. Ich würde aber Folgendes sagen, liebe Freunde. Wir als CSU stehen dafür, dass unsere bayerische Polizei gut aufgestellt und durchaus in der Lage ist, auch den Frevler an einem Luchs im Bayerischen Wald sinnvoll zu verfolgen.

(Markus Ganserer (GRÜNE): Offensichtlich nicht!)

Ich zitiere die Überschrift einer Pressemeldung: "Hoher polizeilicher Ermittlungsaufwand nach Auffindung von Luchs-Läufen". Liebe Freunde, was sollen wir noch tun? Wir haben eine bayerische Polizei, die ermittelt und gerade in diesem Fall einen hohen Ermittlungsaufwand betreibt. Wozu brauchen wir da eine Sonderkommission? – Ich würde mich ernsthaft fragen, ob es wirklich erforderlich ist, wegen jedem Vorfall in Bayern eine Sonderermittlungskommission zu fordern. Da könnten wir unser ganzes System hintanstellen. Das ist doch ein Krampf. Wir haben bei der Bewältigung solcher Dinge Vertrauen in unsere bayerische Polizei.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Ich komme zu einem weiteren Punkt, der mir am Herzen liegt, dann höre ich schon auf: Wir haben den Punkt 9, Dringlichkeitsanträge. Ich frage mich wirklich, ob der Bayerische Landtag angesichts der Probleme im Land, in der Welt und überall sich wirklich darüber unterhalten muss, ob es erforderlich ist, wegen vier Luchspfoten eine Sonderermittlungskommission der bayerischen Polizei einzusetzen. Also, liebe Freunde, irgendwo hört es einmal auf. Damit beende ich meinen Beitrag.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): Das, was Sie gerade gesagt haben, ist genau das Problem. Sie wollen nicht!)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Herr Ländner. – Nächster Redner ist der Kollege Flierl. – Bitte schön.

Alexander Flierl (CSU): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Damit kein falscher Zungenschlag in die Debatte kommt, möchte ich gleich zu Beginn festhalten und feststellen, dass die Rechtslage ein-

deutig ist: Der Luchs, aber auch zum Beispiel der Fischotter, ist nach dem Bundesnaturschutzgesetz besonders und streng geschützt. Damit stellt jeder Zugriff, das Fangen, das Verletzen, das Töten, eine Straftat dar. Daneben ist es natürlich auch Jagdwilderei. Aber genauso klar wie die Rechtslage ist auch unsere Haltung. Die Vorfälle in den Jahren 2012 und 2013 mit einem vergifteten und einem erschossenen Luchs, aber auch die Vorkommnisse im Bayerischen Wald, falls es sich dabei um illegale Tötungen handeln sollte - die Ermittlungen dazu laufen noch -, sind verwerfliche, durch nichts zu rechtfertigende, schändliche Taten. Gerade die hohe Bedeutung des letzten Falls, der durchaus als Provokation zu werten ist, findet in den Ermittlungstätigkeiten einen Niederschlag, in dem engen und intensiven Austausch der Ermittlungsbehörden mit den Naturschutzbehörden, die ständig miteinander in Kontakt stehen und sich abstimmen. Sie schlägt sich aber auch nieder in der besonders hohen Belohnung, die durch das Umweltministerium und unsere Umweltministerin ausgelobt wurde.

Die heute eingebrachten drei Dringlichkeitsanträge sind weder zielführend, noch sind sie von Sachkenntnis geprägt. Ich glaube, wir müssen einmal festhalten, dass Umweldelikte Offizialdelikte sind, das heißt, sie müssen verfolgt werden. Wenn ein Ermittlungsbeamter von einem solchen Delikt Kenntnis erhält, muss er Ermittlungen einleiten.

(Florian von Brunn (SPD): Das ist die Theorie!)

Bedenklicher ist aber, dass diese Anträge tendenziös sind. Die Vorwürfe, die heute in der Debatte gebracht wurden, sind ungeheuerlich: Es herrsche Nachholbedarf. Es werde nicht mit Nachdruck ermittelt. Es sei zu wenig Personal vorhanden. Dringende Verbesserungen seien notwendig.

(Florian von Brunn (SPD): Sehen Sie sich doch die Überstunden bei der Polizei an!)

Diese Vorwürfe sind falsch. Im Gegenteil: Alles Notwendige wurde eingeleitet. Die Behörden vor Ort haben schon Gutachten in Auftrag gegeben. Es wird bereits untersucht, woher diese Luchspfoten kommen und wie sie abgetrennt wurden. Es wird untersucht, in welchem Zustand die Pfoten ausgebracht wurden, um Erkenntnisse zu erzielen und um festhalten zu können, ob eine illegale Tötung vorliegt und ob Rückschlüsse auf den Täter gezogen werden können.

Das Wichtigste ist, dass die Ermittlungen vor Ort geführt werden. Die Ermittlungsbehörden vor Ort sind eingeschaltet und mit der Aufklärung betraut; denn sie haben den Zugriff auf das gesamte Repertoire. Sie können auf das Spezialwissen beim LKA zurückgrei-

fen und bei Laboren Gutachten in Auftrag geben, wie das bereits geschehen ist. Eines ist bei Umweldelikten durch nichts zu ersetzen, nämlich die Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten. Darauf kommt es an. Deshalb ist es wichtig und sinnvoll, dass die Behörden vor Ort die Aufklärung übernehmen. Eine Sonderermittlungseinheit führt hier nicht weiter.

Einem Anschein, der durch die Anträge suggeriert wird, muss ich ganz klar entgegentreten: In diesem Fall wird weder bagatellisiert noch weggeschaut.

(Florian von Brunn (SPD): Was hat Herr Ländner gerade gemacht?)

- Lieber Herr Kollege von Brunn, wenn Sie den Bericht, den Ihre Fraktion angefordert hat und der auch mit Datum vom 09.02.2015 gegeben wurde, genau gelesen hätten, würden Sie feststellen, dass die Umweldelikte nur 0,5 bis 0,6 % der Gesamtzahl der Delikte ausmachen. Allerdings haben wir bei diesen Delikten eine ständig steigende Aufklärungsquote von fast 80 %. Im Bundesdurchschnitt wird nicht einmal eine Aufklärungsquote von 65 % erreicht. Und da wollen Sie uns vormachen, dass andere Länder für uns ein Beispiel sein sollen? - Das sind schlechte Beispiele. Diesen Beispielen werden wir nicht folgen.

(Beifall bei der CSU)

Bei uns in Bayern gilt auch für den Artenschutz und Umweldelikte, dass wir gegenüber Straftätern und Straftaten keine Toleranz gelten lassen. Dies ist der bayerische Weg, den wir auch weiterverfolgen werden.

Ich möchte neben der Strafverfolgung und der Repression noch auf einen weiteren Gesichtspunkt hinweisen: Wir als CSU-Fraktion stehen zu den Festlegungen im Managementplan "Luchse in Bayern", der in Zusammenarbeit mit allen betroffenen Behörden und Verbänden erarbeitet worden ist. Herr Kollege Kraus, der Bayerische Jagdverband ist dabei übrigens von Anfang an dabei gewesen, auch der LBV und der Bund Naturschutz. Hier hat man sich zu einer Trägergemeinschaft zusammengefunden und arbeitet gemeinsam in den Projekten, zum Beispiel im Luchs-Projekt oder in dem neuen Projekt Trans-Lynx, mit dem der Bestand grenzüberschreitend überwacht wird. Im Managementplan ist auch festgehalten, dass der Luchs Bestandteil der ursprünglichen Lebensgemeinschaft im Bayerischen Wald und in anderen waldreichen Regionen Bayerns ist. Selbstverständlich unterstützen wir eine natürliche Ausbreitung in geeigneten Habitaten mit dem ganz klaren Ziel, eine vitale Population herzustellen und, wo vorhanden, zu erhalten, die sich ihren Lebensraum selbst sucht.

Dies unterstützen wir durch eine entsprechende finanzielle Förderung der diversen Projekte für den Luchs. Zu diesen Projekten gehört auch, dass wir die Akzeptanz der Öffentlichkeit, der Bevölkerung, steigern, sachlich und fachlich fundiert informieren und aufklären. Dies ist ein wesentlicher Eckpfeiler der Prävention. Nur das, was ich kenne und was ich schätze, schütze ich auch. Durch Aufklärung und Sensibilisierung der Öffentlichkeit können wir solchen Taten von Anbeginn begegnen.

Lassen Sie mich daher zusammenfassen: Alle drei Dringlichkeitsanträge sind lediglich Effekthascherei. Sie zeichnen, wie dies bei der Opposition üblich ist, ein Zerrbild der bayerischen Wirklichkeit.

(Dr. Paul Wengert (SPD): Na, na, na!)

Wir haben keinen Nachholbedarf und keine Belehrung nötig, weder beim Tierschutz noch beim Natur- und Artenschutz, und auch nicht bei der Verfolgung entsprechender Delikte.

(Beifall bei der CSU – Harry Scheuenstuhl (SPD):
Hühnerskandal und Eierskandal! Was brauchen wir denn noch?)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Herr Kollege Flierl. – Herr Kollege von Brunn hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Florian von Brunn (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Kollege Flierl, wie ernst Sie dies nehmen, hat man an den letzten Bemerkungen des Herrn Kollegen Ländner gemerkt, der es nicht einmal für nötig hält, dass dieses Thema im Bayerischen Landtag behandelt wird.

Zweitens. Wir messen sie nicht an einer Statistik, in der alle möglichen Zahlen sind und in der Sie selbst einen bayerischen Spitzenplatz bei der Aufklärung konstruieren. Wir messen Sie an den Ergebnissen in konkreten Einzelfällen. Sie müssen mir einmal erklären, welcher dieser konkreten Einzelfälle bis heute aufgeklärt worden ist. Wie können Sie erklären, dass die Luchspopulation im Harz wächst und in Bayern stagniert? – Erklären Sie mir das doch bitte.

(Beifall bei der SPD)

Alexander Flierl (CSU): Zunächst einmal: Die Statistik spricht wohl für sich selbst. Wir hatten im Jahr 2013 eine Aufklärungsquote von 79,1 % bei den Umweltdelikten. Von 3.744 erfassten Fällen wurden 2.963 aufgeklärt. Ich denke, das kann sich sehen lassen. Das war eine harte Ermittlungsarbeit für die Behörden vor Ort, die diese Fälle aufgeklärt haben. Da

wurde nichts beschönigt und nichts reingerechnet. Diese Zahlen sprechen klar und eindeutig für sich.

So ist es nun einmal: Wir leben nicht im Kommunismus. Es wird immer Straftaten und Fälle geben, die nicht aufgeklärt werden können. Das gilt für andere Deliktfelder genauso, für die Betäubungsmittelkriminalität, für den Diebstahl, für Eigentumsdelikte usw. Sicherlich, diese Fälle sind nicht aufgeklärt worden. Die Ermittlungen werden aber selbstverständlich mit aller Energie geführt. Die Ermittlungen in diesem letzten Fall zeigen klar und eindeutig, dass die Ermittlungsbehörden nichts auf die leichte Schulter nehmen und alles versuchen, um die Täter zu ermitteln.

In der Frage, warum die Luchs-Population im Harz wächst und im Bayerischen Wald nicht, gibt es nur Vermutungen und Annahmen. Diese Frage wird derzeit wissenschaftlich untersucht. Es ist sehr schwierig, dazu Feststellungen zu treffen. Die Untersuchungsgebiete werden ständig ausgeweitet und sind aus gutem Grund sehr groß. Ich glaube, hier besteht noch sehr viel Forschungsbedarf. Sicherlich liegt dieser Umstand aber nicht nur daran, dass es illegale Nachstellungen und illegale Tötungen gibt. Wir müssen auch sehen, wie das Habitat bestellt ist etc. Ich halte es aber für sehr weit hergeholt, wenn behauptet wird, dass in Niedersachsen die Luchs-Population wachse, weil dort eine Sonderermittlungsbehörde eingerichtet wurde und in Bayern nicht.

(Beifall bei der CSU – Harry Scheuenstuhl (SPD):
Schauen wir mal!)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Herr Kollege Flierl. – Jetzt hat sich noch Herr Staatssekretär Eck zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Eck.

Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium): Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will und kann es an dieser Stelle ganz kurz machen, weil Herr Kollege Flierl bereits umfangreich berichtet hat. Herr von Brunn, zunächst an Sie ein herzliches Dankeschön. Wenn Sie Recht haben, haben Sie Recht. Sie haben mich als einen Vorzeige-Tierschützer und –Naturschützer bezeichnet. Dafür herzlichen Dank an dieser Stelle.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD):
Vor allem im Steigerwald!)

Liebe Damen und Herren, mir geht es nur noch einmal darum, festzustellen, dass es nicht so stehen bleiben kann, wie es von der Opposition dargestellt wurde. Dass alle diese Dinge einfach nicht gemacht worden seien, ist schlichtweg falsch. Das liegt absolut neben der Sache.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei allen Ermittlungen sind die Fachorganisationen mit dazugeladen und mit zu Rate gezogen worden. Sie haben letztendlich auch bei den Ermittlungsarbeiten Unterstützung geleistet: das Landratsamt, die Jagd- und Naturschutzbehörde, das Landesamt für Umweltschutz, die Naturschutzverbände und der Jagdverband. All diese Institutionen wurden miteinbezogen und last but not least auch das Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin. Wenn Sie nun hier sagen, es sei keine Fachkompetenz vorhanden, verstehe ich, mit Verlaub, die Welt nicht mehr, lieber Herr von Brunn.

(Florian von Brunn (SPD): Das habe ich nicht gesagt!)

Gerade beim letzten Fall – ich brauche das im Grunde nicht zu wiederholen – sind die PI in Bad Kötzing mit einer eigenen Ermittlungsgruppe mit vier Personen plus die Fachorganisationen zurzeit dabei, den Entwurf einer Ermittlungskonzeption aufzubauen.

Es ist für mich schier unfassbar, dass hier gesagt wird, man beschäftige sich nicht richtig mit dieser Problematik. Wir setzen sehr wohl Sonderkommissionen ein. Das ist überhaupt keine Frage. Das geschieht aus unserer Sicht in vorzüglicher Weise. Da brauche ich die Statistik nicht mehr zu bemühen. Es ist alles genug deutlich gemacht worden. – Sie sagen jetzt, irgendwelche Fälle seien unaufgeklärt geblieben. Das liegt daran, dass keine Spuren vorhanden waren. Mit einer zentralen Organisation bei unserer Polizei, die dann in ganz anderen Regionen Bayerns tätig werden soll, werden wir keine Lösung finden; denn es fehlen der örtliche Bezug und die Fachkenntnis. Wir haben zum Beispiel den Luchs nicht überall, und wir haben auch nicht überall Rehwild oder Rotwild.

Dass diese Straftaten unerträglich sind, darüber brauchen wir nicht lange zu reden. Aber letztlich sind wir mit unserer Polizeiarbeit auf einem ausgezeichneten Weg. Mir ist es in diesem Moment wichtig, hier zum Ausdruck zu bringen, dass alles Mögliche getan worden ist bis dahin und dass 10.000 Euro Belohnung ausgesetzt wurden.

Können Sie mir sagen, wo und in welchem Land eine solche Belohnung ausgesetzt wird, um solcher Vorfälle Herr zu werden? - Ich bin davon überzeugt, dass die Arbeit unserer Polizei diesbezüglich als ausgezeichnet bewertet werden kann. Ich weiß nicht, ob man noch etwas verbessern könnte. Wenn Sie dazu einen vernünftigen Vorschlag haben, sagen Sie es uns bitte. Ich meine, wir sind auf einem ausgezeichneten Weg. In diesem Sinne bitte ich, die Anträge abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Staatssekretär. Bleiben Sie bitte noch am Rednerpult. Der Kollege Ganserer hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Markus Ganserer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Staatssekretär, ich habe eine Frage zu den 250 getöteten Greifvögeln in Bayern. Wie viele dieser Straftaten wurden aufgeklärt? – Eine weitere Frage: Wie sieht das LfU die Aufklärungsquote bei diesen Straftaten im Bereich der Umweltkriminalität? Ist Ihre Kabinettskollegin damit zufrieden oder haben wir hier nicht vielmehr eine Bankrotterklärung, wenn man feststellen muss, dass so gut wie keine einzige Straftat aufgeklärt wurde? – Sie sagten eben, das Fachwissen vor Ort sei vorhanden. Laut Antwort der Staatsregierung auf meine Anfrage zu den illegalen Luchstötungen ist der Ermittler bei der vergifteten Luchsin Tessa erst einen Tag nach der Anzeige tätig geworden. Was hat er denn da gemacht?

Stimmen Sie mir zu, dass es bei der Spurensuche und den Ermittlungen um Zeit geht? Es wäre notwendig, den Tatort schnell abzusuchen, um zum Beispiel Kot von diesem Tier zu finden. Hat da jede Polizeiinspektion die entsprechenden Fachleute, die Luchskot erkennen könnten?

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Es ist bei der Spurensuche und der Tatortermittlung doch wahnsinnig wichtig, entsprechendes Fachwissen bei der zuständigen Polizeiinspektion zu haben. Insofern spricht sehr viel dafür, eine Sonderkommission einzuführen, die dieses Fachwissen mitbringt und die Tatorte entsprechend untersucht, wobei sie auf jedes Detail achten muss.

Wenn wir feststellen, dass bisher so gut wie keine dieser Straftaten aufgeklärt werden konnte, muss endlich gehandelt werden, um zu einer höheren Aufklärungsquote zu kommen. Offensichtlich ist man bisher nicht ausreichend an die Ermittlungsarbeit herangegangen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium): Zur Aufklärung kann ich Ihnen an dieser Stelle jetzt keine Zahlen liefern. Wenn Sie es wünschen, bekommen Sie sie noch nachgereicht. Sagen Sie es mir bitte anschließend.

Im Übrigen bin ich sehr wohl davon überzeugt, dass die Ermittlungsarbeiten in einem ausgezeichneten Maße durchgeführt werden. Ich kann mich an dieser

Stelle nur wiederholen. Vier Polizisten sind in dieser Ermittlungsgruppe. Was bitte kann man letzten Endes noch mehr tun?

Wenn keine Spuren zu finden sind, dann kann man sie auch nicht herbeibeten. Es gibt leider Menschen, die das mit einer unglaublich kriminellen Energie tun. Aber wir tun alles Menschenmögliche, um zum Erfolg zu kommen.

Wie gesagt, wenn Sie die Zahlen wollen, sagen Sie es mir bitte noch. Dann werden wir sie Ihnen nachliefern.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Zu einer persönlichen Erklärung zur Aussprache nach § 112 hat sich der Kollege Ländner gemeldet. Das heißt, der Redner darf nur Angriffe zurückweisen, die in der Aussprache gegen ihn geführt wurden oder seine eigenen Ausführungen berichtigen. Er darf keine Ausführungen zur Sache machen. Sie haben fünf Minuten Zeit, Herr Kollege Ländner.

Manfred Ländner (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Lieber Kollege von Brunn, Sie haben in Ihrem Redebeitrag erkennen lassen, dass mir persönlich das Tierwohl egal sei. Das stimmt nicht. Meine Ausführungen gingen dahin, dass wir keine Sonderermittlungskommission brauchen. Sie haben meinen und den Ausführungen des Herrn Staatssekretärs – ich habe zu Beginn meiner Rede betont, dass auch Herr Flierl noch zur Sache reden wird – entnehmen können, dass hier die polizeilichen Ermittlungsbehörden mit Hochdruck arbeiten, um dieses Delikt aufzuklären. Bitte werfen Sie mir nicht vor, dass mir das egal sei. Mir ist es nicht egal. Mir ist kein Naturfrevel egal, auch nicht die Vorfälle um die Luchse und die Pappeln und andere Vorfälle

Mir geht es darum, dass wir keine Sonderermittlungsbehörde brauchen. Der Widerspruch in Bayern, der sich erhebt, wenn irgendwo in Eibelsstadt der Bürgermeister ein paar Pappeln fällt und dafür 4.000 Euro bezahlen muss, während auf der anderen Seite in Thüngersheim die Naturschutzbehörde einen ganzen Wald fällen lässt, - -

(Zurufe von den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege, jetzt muss ich Sie ein bisschen bremsen. Das sind Ausführungen zur Sache.

Manfred Ländner (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Liebe Frau Präsidentin, es sind Dinge, die wir

heute nicht aufklären können, und deshalb spreche ich auch nicht darüber.

(Lebhafter Beifall bei der CSU – Lachen bei den GRÜNEN)

Darum meine persönliche Erklärung: Wir können heute nicht die Widersprüche im Naturschutz aufarbeiten. Wir können nur eines klarstellen, dass nämlich der Manfred Ländner persönlich – darum die persönliche Erklärung – dagegen ist, dass ein solcher Sautall passiert. Dagegen wehren wir uns. Die Polizei ist gerüstet, das aufzuklären, ohne dass wir eine Ermittlungssonderkommission dazu benötigen.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Ländner. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Da für den Dringlichkeitsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN namentliche Abstimmung beantragt ist, lasse ich zunächst in einfacher Form über die Anträge von SPD und FREIEN WÄHLERN abstimmen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/6838 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD-Fraktion und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen, bitte! – Das ist die CSU-Fraktion. Enthaltungen? – Das sind die FREIEN WÄHLER. Damit ist dieser Antrag abgelehnt. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/6839 – das ist der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die SPD-Fraktion und die Fraktion der FREIEN WÄHLER. Gegenstimmen! – Das ist die Fraktion der CSU. Enthaltungen? – Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/6822; das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Diese Abstimmung wird in namentlicher Form durchgeführt. Die Urnen sind bereitgestellt. Sie haben fünf Minuten Zeit. Bitte schön.

(Namentliche Abstimmung von 18.40 bis 18.45 Uhr)

Kolleginnen und Kollegen, die Abstimmung ist geschlossen. Das Ergebnis wird außerhalb des Plenarsaals ermittelt. Ich bitte, die Plätze wieder einzunehmen, damit wir mit dem letzten Paket von Dringlichkeitsanträgen fortfahren können.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Zur gemeinsamen Aussprache rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Klaus Adelt u. a. und Fraktion (SPD)
Konsequenzen aus dem Salmonellen-Skandal: Kontrolleure stärken, Kontrollen verbessern, Verbraucher schützen (Drs. 17/6824)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Rosi Steinberger u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Konsequenzen aus dem "Eier-Salmonellen-Skandal" (Drs. 17/6826)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Gudrun Brendel-Fischer, Dr. Otto Hünnerkopf u. a. und Fraktion (CSU)
Konsequenzen aus den Salmonelleninfektionen in Europa 2014 - Bündelung der Kontrollaktivitäten zur Stärkung der amtlichen Überwachung (ber. Drs. 17/6840)

Zu den Dringlichkeitsanträgen der SPD und der GRÜNEN ist namentliche Abstimmung beantragt. Was den Dringlichkeitsantrag der CSU anbelangt, verweise ich auf die korrigierte Drucksache 17/6840. Ich eröffne die Aussprache. Unser erster Redner ist Herr Kollege von Brunn. Bitte schön.

Florian von Brunn (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zwei Tote und Hunderte von Infizierten europaweit, die Staatsanwaltschaft Regensburg ermittelt. Um die Dimension noch einmal zu unterstreichen: Gerade ist die Meldung über die Ticker gelaufen, dass ab morgen der ganze Bestand an Legehennen, über 460.000 Tiere, am Standort Ettling getötet wird. Das ist die Bilanz des Salmonellenausbruchs in Europa 2014 und 2015, der von Niederbayern ausgegangen ist. Damit steht dieser Skandal ganz oben auf der Liste der Verbraucherschutzskandale. Auf dieser Negativliste in Bayern schlägt in den letzten Jahren einiges zu Buche: Der Umgang mit BSE, der Schweinemastskandal Anfang des Jahrtausends, der Gammelfleischskandal in den Jahren 2005 und 2006, der Müller-Brot-Skandal, im letzten Jahr dann die Themen Wiesenhof und Putenmast. Nach all diesen Skandalen kann man nur schlussfolgern: Die Verbraucherschutzpolitik hierzulande liegt in Scherben. Dafür trägt die CSU, dafür trägt die Staatsregierung ganz wesentlich die Verantwortung.

(Beifall bei der SPD)

Das betrifft aber nicht nur Bayern, weil die CSU die Verantwortung für den gesundheitlichen Verbraucherschutz und die Lebensmittelsicherheit auch in der Bundesregierung trägt, und zwar seit vielen Jahren, mit den Bundeslandwirtschaftsministern Horst Seehofer, Ilse Aigner, Hans-Peter Friedrich und aktuell Christian Schmidt. Und sie trägt natürlich die Verantwortung für die Verbraucherschutzpolitik in Bayern, insbesondere für das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit, für die Organisation des Verbraucherschutzes, für die Personal- und für die Finanzausstattung des Verbraucherschutzes im Freistaat. Deshalb ist es nicht nur richtig, sondern auch überfällig, dass sich die zuständige Ministerin morgen im Umweltausschuss erklärt. Auch wenn Sie selbst im letzten Jahr noch nicht die Verantwortung hatten, sondern Ihr Vorgänger und Kabinettskollege, Herr Staatsminister Marcel Huber, so ist das doch ein wichtiger Schritt.

Es geht uns heute aber um etwas anderes. Wir wollen deutlich machen, was dringend getan werden muss, damit die Verbraucher sicher sind, damit sie sicher sein können, dass sie sichere Produkte bekommen und zu sich nehmen. Bisher war es nämlich nach jedem Skandal wie folgt: Sie haben der Öffentlichkeit und den Verbrauchern immer aufs Neue Besserung gelobt, aber jedes Mal sind Sie damit wieder gescheitert. An Floskeln und Versprechungen hat es nie gemangelt. Verbraucherschutz mit Floskeln und leeren Versprechungen bringt aber nichts. Für Verbraucherschutz braucht man ausreichende und scharfe Kontrollen, und für diese Kontrollen braucht man ausreichend Kontrolleure, die scharf kontrollieren. Daran aber mangelt es in Bayern.

(Beifall bei der SPD)

Es ist kontraproduktiv, ja es ist sogar schädlich für den Verbraucherschutz, wenn man Kontrollbehörden wie dem Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit immer mehr Aufgaben zuweist, aber kein zusätzliches Personal gibt. Es ist kontraproduktiv und falsch, wenn man industrielle Massentierhaltung akzeptiert und fördert, aber nicht ausreichend kontrolliert, und dies sowohl mit Blick auf die Verbraucher als auch mit Blick auf die geschundenen Tiere. Es ist kontraproduktiv und falsch, wenn man die Großen sich selbst kontrollieren lässt, wenn man sie kaum beheligt, die Kleinen aber drangsaliert, wie das in Einzelfällen vielfach geschieht. Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, da stimmt das Verhältnis überhaupt nicht mehr.

Wir sind der Auffassung, die Staatsregierung setzt die Prioritäten falsch. Sie folgt dem Irrglauben, immer weniger Personal sei besser. Sie sparen an der falschen Stelle, zulasten der Verbraucher und des Tierwohls. Sie schonen die Großen, anstatt eine objektive Verbraucherschutzpolitik zu machen. Nach jedem der vorhin aufgezählten Skandale haben Sie Veränderungen angekündigt, aber Sie haben keine substanziellen Veränderungen erreicht, im Gegenteil: Sie haben umstrukturiert und damit noch mehr Probleme verursacht. Der europaweite Ausbruch von Salmonellose im letzten Jahr ist auch eine Folge dieser verfehlten Politik. Deswegen unser Appell: Stoppen Sie diese Politik! Sorgen Sie dafür, dass das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit mit ausreichend Personal ausgestattet ist und, dass es ohne ständige Unruhe durch Umbau und Verlagerungen arbeiten kann! Verbessern Sie und verschärfen Sie die Kontrollen! Beschleunigen Sie die Maßnahmen nach positiven Befunden! Das ist das Merkwürdige, das Interessante: Mitte bis Ende April 2014 lagen die Ergebnisse der Untersuchungen in den Betrieben in Niederbayern vor, trotzdem kam es noch im Juni und im Juli in europäischen Partnerländern zu Infektionen mit Salmonellen. Das ist auch der Punkt, den man mithin morgen erklären muss.

Passen Sie die Zahl der Kontrolleure an die Erfordernisse an, machen Sie endlich konkrete Vorschläge, wie das Problem der Massentierhaltung gelöst werden kann, und passen Sie vor allem endlich die Zahl der Kontrolleure an die regionale Konzentration von industrieller Massentierhaltung und Großställen an! Stellen Sie im Interesse der Verbraucher und des Tierwohls Ihre Verbraucherschutzpolitik vom Kopf auf die Füße.

Wir stimmen dem Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN zu, der in die gleiche Richtung geht. Wir werden aber – das sage ich auch sehr deutlich – den Dringlichkeitsantrag der CSU ablehnen, weil er letztendlich wieder auf eine Umstrukturierung am Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit hinausläuft, einen der Punkte, den wir für die Probleme, die wir heute haben, für mitverantwortlich halten. Der Antrag bringt keine echten Verbesserungen; hier sind Sie viel zu kurz gesprungen. – Ich möchte auf einen Aspekt in Ihrem Antrag noch dezidiert eingehen. Die CSU-Fraktion schreibt in Ihrem Antrag:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, ein Konzept zur Bündelung ... vorzulegen, um der Komplexität großer Geflügelbetriebe bei der amtlichen Lebensmittel- und Veterinärüberwachung künftig noch besser gerecht zu werden.

Was soll denn das bitte heißen, "noch besser gerecht zu werden"? Muss man das so verstehen, dass Sie der Auffassung sind, in dieser Situation seien Sie den Problemen gut gerecht geworden? – Ich kann das nicht finden. Ich finde das fast schon zynisch gegenüber den Hunderten von Betroffenen in ganz Europa. Deswegen können wir diesem Antrag nicht zustimmen. – Ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr von Brunn. – Die nächste Rednerin ist die Kollegin Steinberger. Bitte schön.

Rosi Steinberger (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im letzten Jahr gab es eine europaweite Salmonelleninfektion mit Hunderten Erkrankten und zwei Toten. Der Ausgangspunkt dieser Infektion lag in einem Betrieb in Niederbayern. Dieser Betrieb hält an insgesamt vier Standorten etwa eine Million Legehennen in Käfigen. Der Geschäftsführer ist in Deutschland sattem bekannt. Aus diesem Grunde hätten wir eigentlich erwartet, dass auf diesen Betrieb ein besonderes Augenmerk gelegt wird; das wurde aber offensichtlich nicht gemacht.

Es ist auch die schiere Größe dieses Betriebs, die es den Behörden schwer macht, hier eine effektive Kontrolle durchzuführen. Zur Verdeutlichung: Bei der Käfighaltung, die es nach wie vor bei uns gibt, werden 60 Hennen auf viereinhalb Quadratmetern gehalten. Die Käfige sind 60 Zentimeter hoch und werden in bis zu acht Etagen übereinander gestapelt. Das kontrollieren Sie einmal!

Dazu kommt noch, dass die Aufsichtsbehörden in den Landratsämtern in der Regel unterbesetzt sind und die immer größer werdenden Betriebe gar nicht mehr gründlich kontrollieren können. Landrat Trapp hat das heute in der "SZ" bestätigt. Um einen reibungslosen Ablauf zu garantieren, werden die meisten Kontrollen vorher angekündigt. Das sollte eigentlich die Ausnahme sein. Wir haben bei der Staatsregierung einmal nachgefragt. Die Antwort war erschreckend: Nur der verschwindend geringe Anteil von 3 % aller Kontrollen wird unangemeldet durchgeführt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, da braucht man sich nicht zu wundern, dass man nichts findet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aus diesem Grund haben wir schon immer eine Aufstockung des Personals gefordert und tun dies heute erneut.

Was aber passiert denn eigentlich bei so einer Kontrolle? Was passiert mit den Proben, die die Mitarbeiter der Landratsämter ziehen? – Hier kommt das LGL ins Spiel, eine Behörde mit immerhin 1.000 Mitarbeitern. Wir haben schon mehrmals kritisiert, dass das LGL seine Schwerpunkte falsch setzt. Wir fordern eine Verstärkung der Probennahmen in unmittelbar gesundheitsbedrohenden Bereichen, zum Beispiel bei einer Salmonellenerkrankung. Im aktuellen Fall gab es Salmonelleninfektionen in vielen Ländern Europas. Während in vielen Ländern Krisenstäbe tagten und immer mehr Spuren nach Niederbayern wiesen, sah das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit keinen Anlass zu verstärkter Aktivität.

Was hat eigentlich die Spezialeinheit des LGL gemacht? – Diese Taskforce wurde 2006 ins Leben gerufen und wäre eigentlich für einen solchen Fall prädestiniert: als Schnittstelle zu den überregionalen Warnsystemen mit hoher Kompetenz versehen und sogar mit staatsanwaltschaftlichen Befugnissen ausgestattet. Da hätte diese Taskforce doch eigentlich schnell und effektiv eingreifen können. Was tatsächlich am LGL passiert ist oder, besser, was da nicht passiert ist, werden Sie, Frau Ministerin, uns sicher morgen im Ausschuss berichten.

Aber eines ist schon klar: Die Aufgabenverteilung im LGL und die Einsatzbereiche der Taskforce müssen unbedingt evaluiert und, falls nötig, neu zugewiesen werden. Da sind Sie in der Pflicht, Frau Ministerin.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist regelrecht peinlich, wenn Journalisten aus Österreich die Staatsanwaltschaft in Regensburg informieren müssen. Es ist beschämend, wenn Undercover-Aktivistinnen wie "Soko Tierschutz" uns im Fernsehen Bilder zeigen, die unsere Aufsichtsbehörden offensichtlich nicht gesehen haben. Und es ist unfassbar, wenn der Chef des LGL in der Presse mit der Aussage zitiert wird, es wisse doch schließlich jedes Kind, dass man sich die Hände waschen muss, wenn man ein Ei angefasst hat. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist doch im Grunde ein großer Skandal.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Mit diesen Stellungnahmen wird die Industrialisierung in der Landwirtschaft zum Normalfall. Damit kapitulieren die Behörden vor der Praxis in landwirtschaftlichen Großbetrieben. In einem solchen System werden Tiere zur Ware und Bauern zu Lohnmästern, und die Landwirtschaft wird zum Lieferanten billigen Rohstoffs. Aber dann gibt es eben auch Kollateralschäden, die die Bevölkerung hinzunehmen hat. Dafür

sind die Eier besonders billig. Die Frage ist nur, ob wir so ein System tatsächlich wollen.

Zum Glück haben andere Länder besser aufgepasst. Es gab im August letzten Jahres wirklich viele Warnungen, die alle auf diesen Betrieb in Niederbayern hingewiesen haben. Man muss dann solche Warnungen auch ernst nehmen und unverzüglich reagieren. Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen auch das internationale Warnsystem und vor allem das Zusammenspiel mit den bayerischen Behörden überprüft werden; denn eines ist sicher: Der nächste Skandal kommt bestimmt.

Dem Antrag der SPD können wir gerne zustimmen. Den Antrag der CSU werden wir ablehnen; der Kollege von Brunn hat es ja schon ausführlich erklärt. Der Antrag geht grundsätzlich in die richtige Richtung. Seine Begründung widerspricht ihm aber eklatant. Insofern brauchen wir einen solchen Antrag nicht. Wir werden ihn ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Frau Steinberger. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Schorer-Dremel. Bitte schön.

Tanja Schorer-Dremel (CSU): Sehr geehrtes Präsidium, werte Kolleginnen und Kollegen, Frau Ministerin! Lebensmittelskandale jeglicher Art und vor allem der Begriff "Salmonellen" wecken Emotionen im positiven wie auch im negativen Sinn. Sie bringen die Leute auf. Ich denke aber, es ist unsere Aufgabe in diesem Haus, sachlich mit Fakten zu argumentieren.

Als am 20. Mai abends die Sendung "Kontrovers" die Geschichte aufgebracht hat, hat wenige Stunden später der Vorsitzende des Umweltausschusses Dr. Christian Magerl gesagt, dass wir am 11. Juni, also morgen, einen Bericht der Umweltministerin mit umfassenden Informationen dazu bekommen werden. Gleichzeitig werden neben der Ministerin der Präsident des Landesamtes für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit und mehrere Fachleute präsent sein. Umso mehr wundert es mich, dass wir uns heute mit der Angelegenheit ohne diese Grundlagen auseinanderzusetzen versuchen.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): Da haben Sie aber nichts verstanden! Es tut mir leid, Frau Kollegin!)

– Vielleicht hören Sie mir erst einmal zu. Dann können Sie mich kritisieren.

(Florian von Brunn (SPD): Ich kritisiere Ihre Bemerkung!)

Eine kurze Zusammenfassung dessen, was bekannt ist: Am 10. Juli 2014 informierte Frankreich über das Europäische Schnellwarnsystem RASFF – Rapid Alert System for Food and Feed – über einen lebensmittelbedingten Krankheitsausbruch. Als vermutete Ursache wurden damals Eier aus Deutschland angegeben. Am 31. Juli informierte Österreich über dasselbe europäische Schnellwarnsystem über eine Salmonellenerkrankung. Die in Österreich untersuchten Eier waren ohne Befund.

Am selben Tag wurden in Niederbayern in den genannten Betrieben bereits Proben erhoben. Am 14. August letzten Jahres kontaktierte Großbritannien das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit bilateral. Bereits am folgenden Tage ersuchte das Bundesamt das LGL in Bayern um Mithilfe bei der Aufklärung des Salmonellengeschehens vom Sommer 2014 in Großbritannien. Mit Bekanntwerden der Sachverhalte aus dem Ausland wurden in den beiden betroffenen Betrieben der Firma Bayern-Ei umgehend erneut Proben entnommen und entsprechende Maßnahmen eingeleitet.

Vielleicht nur ganz kurz zu den Fakten. In Ettling gab es im Februar, im April, im Juni, am 4. August, am 14. August, am 22. August, am 27. August, am 2. September und noch einmal am 13. und 14. Oktober Kontrollen. So viel zu dem Vorwurf, es seien nicht ausreichend Kontrollen durchgeführt worden. In Niederharthausen war dies Ende 2013, im April 2014, am 31. Juli 2014, am 4. August, am 11. August, am 26. August und noch einmal später der Fall. Sie sehen also, wie intensiv untersucht worden ist. Vorwürfe, dass das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit bzw. die Kreisverwaltungsbehörden auf das Geschehen zu langsam bzw. nicht sachgerecht reagiert hätten, können daher nicht bestätigt werden. Die Behörden haben umgehend gehandelt, und alle rechtlich möglichen Maßnahmen wurden getroffen. Ich denke, das werden wir morgen im Ausschuss noch intensiver zu hören bekommen.

Das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit hat sämtliche Anfragen – meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, das waren nicht nur 20 oder 30, sondern insgesamt 418 Anfragen – bearbeitet und ist dabei, neun Anfragen aus dem Landtag und die drei Anträge weiter zu verfolgen. Auch die Anfragen aus dem Ausland, insbesondere aus Frankreich, Großbritannien und Österreich, wurden hier bearbeitet.

Eines möchte ich auch noch festhalten: Entgegen Ihren Vorwürfen, Herr von Brunn, hat das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit europaweit

einen hervorragenden Ruf. Ich denke, das sollte man auch einmal zum Ausdruck bringen.

Beifall bei der CSU

Es hat diesen Ländern jederzeit größtmögliche Unterstützung zuteilwerden lassen und hat mit seinem interdisziplinären Kontrollteam auch die Untersuchungen in den betroffenen Betrieben intensiv unterstützt.

Nun auch noch zur EU und zu den Methoden, weil gerade im Antrag der SPD auf die Untersuchungsmethoden in Großbritannien Bezug genommen wird: Die Methoden der einzelnen Staaten sind europaweit festgelegt und abgestimmt. Durch das Schnellwarnsystem RASFF der EU wurden und werden alle Informationen gegenseitig ausgetauscht. Das ist ein völlig normales Vorgehen. Das ist kein Hilferuf, sondern einfach ein normales behördliches Handeln. Dieses System hat auch funktioniert. Gäbe es, wie Sie, Herr von Brunn, impliziert hatten, eine deutlich größere Tragweite, wäre die Kommission nach den bestehenden Vorschriften unmittelbar tätig geworden, wäre spätestens innerhalb von 72 Stunden vor Ort gewesen und hätte dort das Fehlverhalten von Behörden und Betrieben geprüft. Ein solches gab es nachweislich nicht.

Die rechtlichen Voraussetzungen für eine öffentliche Wahrnehmung in Bayern waren aufgrund des europäischen Ausbruchsgeschehens aber nicht gegeben. Eine Warnung durch die bayerischen Behörden setzt eine Gesundheitsgefahr für die bayerischen Verbraucherinnen und Verbraucher voraus. Dazu ist insbesondere erforderlich,

(Harry Scheuenstuhl (SPD): – dass man kontrolliert!)

dass gesundheitsgefährdende Lebensmittel in Bayern in den Verkehr gelangen. Das war aber nach den Ermittlungserkenntnissen der bayerischen Behörden nicht der Fall, da die Eier nicht in Bayern vertrieben wurden. In Frankreich, wo das der Fall war, wurden sie auch aus dem Verkehr genommen.

Jetzt ganz kurz einige Zahlen, um den Fokus ein bisschen zurechtzurücken. In Bayern werden täglich ungefähr 1 Million und im Jahr ungefähr 365 Millionen Eier gelegt, also produziert. Im letzten Jahr gab es in Bayern unter den 365 Millionen Eiern 2.500 Salmonellenfälle. 55 davon sind auf den Erreger Salmonella Enteritidis zurückzuführen. Das sage ich nur, damit wir die Relation kennen. Ich denke, jeder, der als Hausfrau und Mutter oder in Betrieben mit Eiern umgeht, weiß, dass die Hygiene ein ganz entscheidender Faktor in diesem Bereich ist.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Der Hausmann auch!)

– Entschuldigen Sie bitte! Natürlich auch die Hausmänner.

(Florian von Brunn (SPD): Und die Landtagsabgeordneten!)

Zu den Anträgen: Ich möchte noch einmal betonen, dass wir morgen einen ausführlichen Bericht bekommen. Ich schätze unseren Umweltausschuss so ein, dass wir uns damit äußerst intensiv auseinandersetzen werden, wie wir das in anderen Angelegenheiten schon getan haben und wie es der Vorsitzende auch bereits angekündigt hat.

(Florian von Brunn (SPD): Da könnt ihr sicher sein!)

Das heißt, nach konkreten sachlichen Informationen können weitere Schritte überlegt werden, zum Beispiel die Bündelung von Kontrollen oder ein weiterer Einsatz der Spezialeinheit, wie das jetzt bereits geschehen ist. Eine Evaluierung der Kontrollen, die die GRÜNEN fordern, ist sicher auch ein Thema, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen.

Noch zur Aufstockung des Personals, was in den Anträgen der SPD und der GRÜNEN gefordert wird. Ein Abbau von Stellen für die Lebensmittelkontrolle an den Kreisverwaltungsbehörden – das ist so durchgeklungen – oder der Stellen für die Veterinärverwaltung wurde bis jetzt nicht vollzogen, und mir ist auch nicht bekannt, dass das geplant ist.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass die Kommunikation zwischen den Behörden – auch dazu äußern Sie Kritik in Ihren Anträgen – europaweit funktioniert hat. Ich meine daher, dass die SPD und die GRÜNEN in ihren Anträgen Schlussfolgerungen ziehen, ohne das Gesamtbild zu sehen und ohne alle Informationen zu haben. Ich denke daher, dass es völlig konsequent ist, erst einmal zu warten, bis wir alle Informationen haben, um dann zu entscheiden. Wir wollen ja nicht aus der Hüfte schießen, sondern verantwortungsvoll agieren.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Sagen Sie das einmal den kranken Leuten!)

In diesem Sinn werden wir die beiden Anträge ablehnen und dem CSU-Antrag zustimmen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Frau Schorer-Dremel. – Nächster Redner ist der Kollege Zierer. Bitte schön, Herr Zierer.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erbärmlich – ich denke, anders kann man es nicht nennen – ist es, wie sich Landrat Trapp aktuell in der "Süddeutschen Zeitung" darstellt. Die sogenannte Massentierhaltung wird ver-teufelt, die Schuld auf die Kontrolleure geschoben, auf zu wenig Personal; irgendwas oder irgendjemand ist schuld – nur er nicht. Sich dann noch darauf zu berufen, dass diese Art von Hühnerhaltung rechtskonform sei und ihm jede Henne leid tue, die in solch einem KZ Eier legen muss, und das monate- und jahrelang, ist verbrecherisch. Das so in der Presse wiederzugeben, ist zynisch, feige, und dadurch drückt er sich vor der eigenen Verantwortung. Denn warum sitzt eine Firma wie Pohlmann hier in Bayern? - Vielleicht, weil sie hier unbehelligt das tun kann, was sie eben so macht.

(Zuruf von der CSU)

– Meine Damen und Herren, warten Sie ab! Der Landrat darf sich nicht aus der Verantwortung stellen und sich als Gutmensch präsentieren. Dadurch setzt er dem Ganzen noch die Krone auf. Ein Landrat soll Prioritäten bei der Kontrolle setzen! Er hätte seine Kontrolleure anweisen müssen, genau in solchen Betrieben wesentlich detaillierter zu prüfen.

Bei dem Antrag der GRÜNEN ist es wie immer: ein pauschaler Rundumschlag gegen alle eierproduzierenden Betriebe. Das ist wie gewohnt nicht zielführend und zum Teil reines Wischiwaschi.

Der Antrag der SPD hat durchaus Substanz. Im ersten Absatz ist er jedoch fachlich und sachlich leider nicht richtig. Als Konsequenz aus dem Salmonellen-Skandal mehr Personal für das LGL zu fordern, ist kurzfristig und einfallslos. Nach jedem Lebensmittel-skandal kommt die Forderung nach mehr Personal. Wenn das vorhandene Personal einfach vernünftig arbeiten würde, wäre das schon ausreichend. Das hat es aber nicht gemacht.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen von Brunn?

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Nein.

(Heiterkeit)

Präsidentin Barbara Stamm: Alles klar, das war klar und deutlich.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Fakt ist doch, dass hier Kontrolleure die Augen zugeedrückt und dadurch auch ihr Gewissen ausgeschaltet haben. Haben sie Angst vor einem Großunternehmer? Haben sie Angst, diesem auf die Füße zu steigen? Was passiert denn, wenn wir mehr Kontrolleure einstellen? Dann haben wir zwar mehr Kontrolleure, aber wenn diese sich auch nichts trauen und das Fehlverhalten des Unternehmers nicht melden, bringt das gar nichts.

Grundsätzlich zum Thema Salmonellen: Salmonellen in einem Stall sind kein Anzeichen für eine nicht artgerechte Haltung. Salmonellen gibt es in jedem Stall, Salmonellen gibt es im Kühlschrank, sie sitzen auf fast allen Eiern. Es gibt 2.600 Stämme, einige mehr schädlich, die anderen weniger.

Das Testergebnis "Salmonelle ja oder nein?" ist theoretisch in wenigen Stunden verfügbar; aber nicht jede Salmonelle ruft gleich eine Infektion hervor. Gerade in einem Stall ist davon auszugehen, dass sich dort eine gewisse Anzahl an Salmonellen herumtreibt. Daher müssen immer Tests auf spezielle Salmonellenstämme durchgeführt werden.

Es gibt aber Stämme – vor allen Dingen ist das so bei den problematischen Stämmen –, da dauert es bis zu drei Wochen, bis das Ergebnis vorliegt; sprich: Der Nachweis eines Krankheitserregers liegt dann erst vor. Daran hätten auch keine zusätzlichen Kontrolleure etwas geändert, nachdem dann beim LGL nicht richtig gehandelt worden ist. Das konkrete Problem ist doch in diesem Fall die Haltung, wie so oft bei Hühnern. Diese Form der Haltung ist eine Schweinerei, da sind wir uns absolut einig. Aber da ist die Politik gefordert, und nicht die Kontrolle.

Nun zum SPD-Antrag: Der Absatz 2 ist grundsätzlich positiv zu bewerten. Das vorhandene Personal soll dort eingesetzt werden, wo es am nötigsten gebraucht wird. Das heißt für die FREIEN WÄHLER: in der industriellen Tierhaltung, in absoluten Großställen, in Ställen, in denen sich solche Vorfälle offensichtlich häufen, weil es dort mit der Qualität nicht so genau genommen wird.

Deutschlandweit steht fast die Hälfte der Legehennen in Beständen ab 100.000 Tieren. Das sind nur sehr wenige Betriebe. Dort sollte man genau kontrollieren. Zum Glück steht ein Großteil dieser Betriebe – oder vielleicht auch zum Unglück – in Niedersachsen und nicht in Bayern. Es würde Sinn machen, dort genauer hinzuschauen; das wäre am wichtigsten.

Weil wir uns bei dem besagten Absatz nicht einigen konnten, werden wir Ihren Antrag leider ablehnen müssen.

(Zurufe von der SPD: Wo war das mit den faulen Eiern? In Niedersachsen oder in Bayern?)

– Die waren in Bayern.

(Zurufe von der SPD)

Die gibt es überall. Viele Großbestände sind in Niedersachsen. Wenn kontrolliert wird, dann aber nicht gehandelt wird, entsteht das Problem. Es ist nicht gehandelt worden, nachdem das Ergebnis beim LGL vorgelegen hat. Deshalb brauchen wir aber nicht mehr Kontrolleure. Man muss dann handeln und den Leuten auf die Finger schauen.

(Dr. Paul Wengert (SPD): Was heißt denn "handeln"?)

– "Handeln" heißt, in den Landratsämtern und beim LGL die richtigen Schlüsse und Konsequenzen daraus zu ziehen und diese Firmen - -

(Dr. Paul Wengert (SPD): Welche denn?)

– Die Firmen, die das verursachen, selbstverständlich. Welche denn sonst?

(Zurufe von der SPD)

Nachdem dieser Antrag in der nicht sachlichen und nicht fachlichen Darstellung für uns nicht zustimmungsfähig ist, werden wir ihn ablehnen, genauso wie wir den Antrag der GRÜNEN ablehnen. Dem Antrag der CSU werden wir zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. Herr Kollege, ich kann Sie leider noch nicht vom Rednerpult weglassen, weil jetzt die Intervention vom Herrn Kollegen von Brunn kommt. – Bitte schön, Herr Kollege.

Florian von Brunn (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege Zierer, es ist schade, wenn Sie selbst keinen Antrag vorlegen, unseren Antrag jedoch ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Das wollte ich Sie aber eigentlich gar nicht fragen.

Sie haben sich ja sehr klar und, ich möchte schon sagen, an der Grenze der Höflichkeit gegenüber dem Landrat Trapp geäußert. Haben Sie ähnliche Worte gefunden gegenüber dem Landrat Leo Schrell im Landkreis Dillingen angesichts des Putenmastskandals? – Der ist, glaube ich, von den FREIEN WÄHLERN.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Der Skandal ist mir in der Umfänglichkeit nicht bekannt.

(Lachen bei der SPD – Zuruf von der SPD: Warum nicht?)

Aber das soll ja nicht heißen, dass man sich nicht darüber informieren kann. Der wurde aber hier auch nicht behandelt, also steht er heute nicht zur Debatte.

(Florian von Brunn (SPD): Der wurde schon behandelt!)

War es das?

(Zurufe von der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. – Dann hat jetzt für die Staatsregierung Frau Staatsministerin Scharf um das Wort gebeten. Bitte schön, Frau Staatsministerin.

Staatsministerin Ulrike Scharf (Umweltministerium): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Anträge von SPD und GRÜNEN fügen sich in eine lange Reihe von Versuchen mit einem einzigen Ziel ein, nämlich aus der Verunsicherung der Menschen in Bayern politisches Kapital zu schlagen.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei der SPD – Zurufe von der SPD: Pfui Teufel! Die Leute sind Ihnen egal, oder was?)

Ich bin morgen im Ausschuss für Umwelt und Verbraucherschutz. Dort bin ich eingeladen, damit wir die Frage klären, ob Fehler gemacht worden sind. Und heute legen Sie Anträge vor, in denen Sie ungeniert ein Versagen der Behörden einfach als Tatsache annehmen.

(Beifall bei der CSU – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Stellen Sie sich vor, das dürfen wir! Wir nehmen Oppositionsrechte in Anspruch!)

Ich frage mich: Was soll ich eigentlich morgen noch im Ausschuss? Worum geht es Ihnen? Wollen Sie Aufklärung, oder wollen Sie Aufregung? Wollen Sie Fakten, oder wollen Sie Fiktion? Wollen Sie die Wahrheit, oder geht es Ihnen in Wahrheit um Wählerstimmen?

(Beifall bei der CSU – Zurufe von der SPD)

Ich jedenfalls weiß, was ich will, zumal wenn es um einen so sensiblen Bereich geht. Ich will keine politischen Winkelzüge, ich möchte die Fakten und vor allen Dingen die Wahrheit.

(Florian von Brunn (SPD): Wir wollen handeln! – Weitere Zurufe von der SPD)

- Jetzt hören Sie zu! Die Wahrheit lautet: Beim Salmonellenausbruch in Europa im Sommer 2014 sind die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihrer Verantwortung gerecht geworden. Sie haben nach den ersten Meldungen aus Frankreich und aus Österreich Maßnahmen ergriffen. Dazu gehören Kontrollen, dazu gehören Reinigung und Desinfektion, dazu gehört die Rücknahme der betroffenen Chargen, und dazu gehört auch das Vermarktungsverbot von Eiern der Handelsklasse A. Sie haben mit unseren europäischen Partnern intensiv und professionell zusammengearbeitet – diese haben das im Übrigen schriftlich bestätigt -, und sie sind konsequent der Frage nachgegangen, ob es einen Zusammenhang zwischen den erkrankten Personen in Bayern und der Firma Bayern-Ei gibt. Ich stelle hier klar: Es hat in Bayern keine Anzeichen für ein erhöhtes Salmonellengeschehen gegeben.

(Florian von Brunn (SPD): Das werden wir an der Stelle festhalten!)

- Halten Sie es fest. Darum habe ich es gesagt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition, Sie suggerieren der Öffentlichkeit ohne Rücksicht und auf Kosten des Vertrauens, die Behörden hätten die Bevölkerung aus Nachlässigkeit nicht gewarnt, Sie wissen aber ganz genau, dass eine öffentliche Warnung der Verbraucher an fachliche und rechtliche Voraussetzungen geknüpft ist. Jetzt hören Sie gut zu: Die Eier hätten als Handelsklasse A in Bayern an die Verbraucher gelangt sein müssen, und die Verbraucher hätten gefährdet sein müssen. Beides war nicht der Fall.

Ich stelle fest: Der Vorwurf der Intransparenz oder gar der Gefährdung ist schlichtweg falsch. Ich verahre mich gegen die Verunglimpfung der Behörden und gegen die gezielte Verunsicherung der Menschen und sage Ihnen auch ganz deutlich: Der Verbraucherschutz in Bayern funktioniert. Jeder fünfte Lebensmittelkontrolleur in Deutschland arbeitet in Bayern. Baden-Württemberg eifert uns jetzt mit dem Aufbau einer Spezialeinheit nach, und Salmonellenerkrankungen beim Menschen sind in Bayern in den vergangenen zehn Jahren um 73 % zurückgegangen. Ich wiederhole es gerne: um 73 %. Ich wiederhole auch gerne noch einmal, dass der Verbraucherschutz in Bayern funktioniert. Ich werde morgen im Ausschuss sehr gerne auf alle Details eingehen und die Einzelheiten darlegen.

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, die vorliegenden Anträge von SPD und GRÜNEN sind

abzulehnen, weil sie auf falschen Grundannahmen beruhen. Erstens. Die Annahme, die Behörden hätten beim Salmonellenausbruch in Europa im Jahr 2014 versagt, weise ich ganz entschieden zurück. Die Anträge sind zweitens abzulehnen, weil wir längst in einer wesentlich konkreteren Form aktiv geworden sind. Am 22. Mai haben das LGL und die Kreisverwaltungsbehörden in einer großen gemeinschaftlichen Aktion die vier Betriebe von Bayern-Ei kontrolliert. Die Zusammenarbeit bei den Geflügelgroßbetrieben machen wir zu einer festen Einrichtung.

Das LGL und die Kreisverwaltungsbehörden kooperieren bereits seit Jahren erfolgreich bei der Überwachung von Lebensmittel produzierenden Großbetrieben. Wir bündeln die Schlagkraft der Behörden jetzt auch bei den Geflügelgroßbetrieben. Sie werden in Zukunft auch von der "Spezialeinheit Lebensmittelsicherheit" kontrolliert. Wir werden den komplexen Strukturen dieser Betriebe noch mehr gerecht. Die Kontrollen werden noch schlagkräftiger, und wir werden durch die Bündelung noch effektiver. LGL und die Kreisverwaltungsbehörden sind ein starker Verbund zum Schutz der Menschen in Bayern.

Ich werde dem Kabinett in der nächsten Woche einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten und die benötigten Stellen im Nachtragshaushalt 2016 klären. Insofern bitte ich Sie jetzt herzlich um Ihre Unterstützung, ich bitte Sie aber auch um die Ablehnung der Anträge der SPD und der GRÜNEN sowie um die Annahme des CSU-Antrags.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Eine Zwischenbemerkung macht Herr Kollege von Brunn. Bitte sehr.

Florian von Brunn (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Staatsministerin, wenn Ihrer Ansicht nach keine Fehler passiert sind, warum legt die CSU-Fraktion dann einen Dringlichkeitsantrag vor, der Veränderungen fordert, und warum schreibt die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit in ihrer Veröffentlichung zum Thema, es sei bemerkenswert – so lautet der Ausdruck –, dass trotz aller Kontrollen so etwas in Europa noch passieren könne? Vielleicht können Sie das ja erklären.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Staatsministerin Ulrike Scharf (Umweltministerium): Herr von Brunn, ich denke, dass der geeignete Rahmen, um Details zu klären, tatsächlich der morgige Ausschuss ist. Um einzelne Worte müssen wir nicht hier im Parlament ringen.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Wo dann? Sie wissen es nicht!)

Wir werden das morgen im Ausschuss mit den Fachleuten im Detail klären.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Staatsministerin. - Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung.

Für den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion wurde namentliche Abstimmung beantragt, ebenfalls für den Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Bevor ich zu den beiden namentlichen Abstimmungen komme, lasse ich zunächst über den Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion auf der Drucksache 17/6840 abstimmen. Wer dem Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CSU-Fraktion und die FREIEN WÄHLER. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. – Die SPD-Fraktion und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich lasse jetzt namentlich über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf der Drucksache 17/6824 abstimmen. Die Urnen stehen bereit. Ich eröffne die Abstimmung. Dafür stehen fünf Minuten zur Verfügung. Ich bitte die Stimmkarten in die Urnen zu geben.

(Namentliche Abstimmung von 19.27 bis 19.32 Uhr)

Kolleginnen und Kollegen, die Zeit ist um. Ich schließe die Abstimmung. Ich bitte, die Stimmkarten außerhalb des Plenarsaals auszuzählen. Das Ergebnis wird zu einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

Ich fahre mit der Abstimmung fort und lasse jetzt über den Dringlichkeitsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 17/6826 abstimmen. Die Urnen stehen wiederum bereit. Der Wahlgang ist eröffnet. Drei Minuten bitte.

(Namentliche Abstimmung von 19.32 bis 19.35 Uhr)

Die Zeit ist um, Kolleginnen und Kollegen. Die Abstimmung ist damit geschlossen. Die Stimmkarten werden wieder außerhalb des Plenarsaals ausgezählt.

Solange Sie Ihre Plätze einnehmen, darf ich das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dring-

lichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Hartmann, Ganserer und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) unter dem Titel "Umweltkriminalität bekämpfen – unabhängige Ermittlungseinheit einrichten" auf Drucksache 17/6822 bekannt geben. Mit Ja haben 51 Abgeordnete gestimmt. Mit Nein haben 76 gestimmt. 14 haben sich der Stimme enthalten. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 17/6825, 17/6827, 17/6828, 17/6829, 17/6831, 17/6832 sowie 17/6841 und 17/6842 werden in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen. Damit haben wir die Beratung über die Dringlichkeitsanträge heute beendet.

Jetzt bitte ich, die Plätze einzunehmen; denn ich will mich hier eigentlich nicht selbst unterhalten.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Dublin-Überstellungen nach Ungarn aussetzen
(Drs. 17/5490)**

Ich darf die Aussprache eröffnen. Die Gesamtredezeit – so wurde es im Ältestenrat vereinbart; so ist es auch nach Geschäftsordnung – beträgt 24 Minuten. Als Erster darf ich Frau Kollegin Kamm das Wort erteilen. Bitte schön, Frau Kollegin.

Christine Kamm (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kollegen! In keinem anderen europäischen Land nimmt die Hetze gegen Fremde derart beängstigende Ausmaße an wie in Ungarn. Die Hasstiraden in Ungarn gegen Einwanderer, Flüchtlinge, Roma, Juden, Homosexuelle und andere Minderheiten werden immer beängstigender und beschränken sich keineswegs auf die rechtsextreme Jobbik-Partei. Auch die Fidesz-Partei betreibt ausländerfeindliche Hetze in Form einer flüchtlingsfeindlichen Plakataktion, mit der die Asylsuchenden aufgefordert werden, erst einmal Ungarisch zu lernen und anschließend keinem Ungarn den Arbeitsplatz wegzunehmen.

Der Ausschuss gegen Rassismus und Intoleranz des Europarates hat Ungarn wegen der durchgängigen öffentlichen rassistischen Hetze getadelt. Der Ausschuss äußerte sich auch kritisch zu Ungarns Umgang mit Asylsuchenden.

Meine Kolleginnen und Kollegen, mehr als ein Fünftel der sich in Ungarn befindlichen Asylsuchenden kann

sich nicht frei bewegen, sondern ist in gefängnisähnlichen Einrichtungen untergebracht, auch Familien mit Kindern. Mit Sorge verweisen die Experten des Europarats auch auf Berichte der NGOs, die besagen, dass Asylsuchende unzureichende hygienische Standards vorfinden und Misshandlungen durch Wärter ausgesetzt sind, gegen die sich die meisten auch rechtlich nicht wehren können. Aktuelle Berichte des UNHCR, von Pro Asyl, aber auch des Auswärtigen Amtes lassen zudem befürchten, dass Asylsuchende weiterhin unrechtmäßig in andere Länder abgeschoben werden. Gerichte haben sich daher seit mehreren Jahren immer wieder gegen Abschiebungen nach Ungarn eingesetzt. Kürzlich hat das Verwaltungsgericht in Berlin systematische Mängel des Asylsystems in Ungarn festgestellt und insbesondere die Praxis kritisiert, dass im Dublin-Verfahren rückgeschobene Asylsuchende dort erst in Haft genommen werden. Auch syrische Flüchtlinge sind darunter, auch solche, die sich in Bayern befinden, beispielsweise im schwäbischen Dillingen. Sie fürchten sich vor der Abschiebung in ungarische Gefängnisse. Sie bekommen in den dortigen überfüllten Gefängnissen eine schlechte Versorgung; die sanitären Umstände sind menschenunwürdig; die medizinische Versorgung ist minimal. Oft haben diese Asylsuchenden schon Tage in ungarischen Gefängnissen verbracht, der Dillinger Asylsuchende beispielsweise 60 Tage. Sie wissen, was sie dort erwartet.

Leider entscheiden die Verwaltungsgerichte in Deutschland bei Klagen gegen diese Abschiebungen nach dem Dublin-Verfahren höchst uneinheitlich und setzen sich in vielen Ländern gegen eine Dublin-Abschiebung ein, viele bayerische Verwaltungsgerichte aber noch nicht. Ein Roulette für Asylsuchende, je nachdem, wo sie untergebracht sind, darf es aber nicht geben, meine Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich beziehe mich auf die Diskussion im Verfassungsausschuss: Ein europäisches, solidarisches, gemeinsames Flüchtlingssystem und eine gemeinsame Aufnahme können nicht auf dem Rücken der Flüchtlinge umgesetzt werden, sondern müssen auf politischem Weg erreicht werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Daher bitte ich Sie, unserem Antrag "Dublin-Überstellungen nach Ungarn aussetzen" zuzustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Ich darf bekannt geben, dass die CSU zu dem Antrag, den wir jetzt be-

raten, namentliche Abstimmung beantragt hat. Herr Kollege Straub, Sie stehen bereit. Bitte schön.

Karl Straub (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man über den Antrag der GRÜNEN spricht, muss man auch einmal die Gesamtsituation in Europa, in Deutschland und in Bayern in Erinnerung rufen, also das, was momentan los ist. Viele, viele tausend Flüchtlinge kommen nach Europa, viele mit dem endgültigen Ziel Deutschland oder Bayern. Wenn man draußen mit den Leuten spricht, hört man: Unsere Asylsysteme kommen absolut an die Grenzen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter fragen ständig: Wann ist das Ende der Fahnenstange erreicht? - Wir können momentan aber keine Antwort geben.

Wenn man einen solchen Antrag vorlegt, müsste man auch die Frage stellen, Frau Kollegin Kamm, die Ihnen letztes Mal schon gestellt worden ist: Wie viele Flüchtlinge können wir in Deutschland aufnehmen? Wie viele genau? - Machen Sie das einmal an Zahlen fest. Dies ist nämlich nicht Ihr einziger Antrag in dieser Richtung. Sie haben schon viele, viele Anträge gestellt, die zum Inhalt haben: Immer mehr nach Deutschland, immer mehr nach Bayern. Sie ignorieren dabei aber völlig, dass 70 bis 75 % keinen Asylstatus erhalten werden. Ich glaube, Sie müssen den Deutschen und den Bayern schon einmal sagen, wie viele Sie insgesamt aufnehmen wollen. Sie würden am liebsten über das Mittelmeer einen Shuttle-Service einrichten und alle in Deutschland aufnehmen.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Dummes Geschwätz!)

Sie müssen dann auch sagen, wie man das Ganze finanziert und wo man die Leute unterbringt.

(Beifall bei der CSU)

Sie sprechen von einem europäischen Land. Wir diskutieren ganz, ganz viel über europäische Quoten, über europäische Solidarität. Ja, diese europäische Solidarität muss Ungarn wie noch viele, viele andere europäische Länder bringen. Ich kann hier nicht oft genug wiederholen: Wir können die Probleme der Welt nicht alleine lösen. Wir müssen einfordern, dass auch andere europäische Länder mitwirken. Übrigens haben heute hohe EU-Diplomaten festgestellt, dass es so nicht mehr weitergehen kann, weil 75 bis 80 % der Leute, die in den Flüchtlingsbooten sitzen, in Europa einfach kein Asyl bekommen. Wir müssen endlich darauf achten, dass diese Leute nicht mehr in die Boote steigen. Deswegen unterstütze ich den Antrag unseres Fraktionsvorsitzenden Thomas Kreuzer ausdrücklich. Wir müssen verhindern, dass die Leute mit

völlig falschen Vorstellungen in Massen auf die Boote steigen.

Wie ist in diesem Fall die Rechtslage? - Das Ganze liegt in der Zuständigkeit des Bundes. Sie haben gesagt, ein Verwaltungsgericht in Berlin hat anders entschieden.

(Christine Kamm (GRÜNE): Mehrere!)

- Ich habe Kenntnis vom Verwaltungsgerichtsurteil in Berlin. Sie haben aber auch schon gesagt, dass dies viele, viele andere Verwaltungsgerichte

(Christine Kamm (GRÜNE): Insbesondere bayrische!)

anders sehen. Viel entscheidender ist aber, dass es der EuGH anders sieht.

Die Europäische Union überprüft öfter die systemischen Mängel in europäischen Ländern. In Ungarn wurde nichts festgestellt. Ich möchte aber nicht bestreiten, dass man Ungarn durchaus auf die Finger schauen kann, dass dort die Standards nicht noch weiter nach unten gesetzt werden. Es kann nicht sein, dass die Leute dort schlecht behandelt werden und dann nach Deutschland kommen und in Deutschland untergebracht werden sollen. Das wäre das völlig falsche Zeichen auch an Ungarn.

(Beifall bei der CSU)

Frau Kamm, wir müssen auch etwas Vertrauen in unsere Rechtsstaatlichkeit haben. Der Bund entscheidet über den Selbsteintritt. Ich habe wirklich größtes Vertrauen in den Bund. Der Weg muss meines Erachtens ein anderer sein. Ungarn soll seine Asylbewerber etwas besser behandeln. Wir sollten deswegen keine falschen Zeichen setzen. Die Situation in Ungarn - das gebe ich zu - ist mit Sicherheit nicht mit unseren Asylstandards zu vergleichen. Wir brauchen europaweit gleiche Asylstandards. Wir können aber nicht unbedingt alle Asylstandards dem deutschen System anpassen, sondern sollten daran denken, dass wir vielleicht auch unsere deutschen Standards etwas zurückfahren müssen.

Wir werden den Antrag deshalb ablehnen. Geben Sie mir bitte eine Antwort. Sie machen jetzt offensichtlich eine Zwischenbemerkung. Sagen Sie mir einfach einmal ganz konkret, wie viele Leute Sie in Deutschland aufnehmen wollen.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): So ein Schmarrn!)

Eine Million, zwei Millionen, sechs Millionen, zehn Millionen? Wie verfahren Sie mit Leuten, deren Asylantrag abgelehnt wurde? - Danke schön.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Kamm zu einer Zwischenbemerkung. Bitte schön.

Christine Kamm (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Kollege Straub, Sie haben gesagt, das ungarische Asylsystem muss verbessert werden. Was tun Sie konkret, was tut Ihre Partei konkret für die Verbesserung des Asylsystems in Ungarn? – Das ist die erste Frage.

(Lachen bei der CSU)

– Er hat gesagt, dass dies verbessert werden muss. - Das ist die erste Frage.

(Zurufe von der CSU)

– Schreien Sie nicht immer dazwischen. – Die zweite Frage ist: Wie kommen Sie auf die Idee, dass die Asylsuchenden, die in Ungarn gestrandet sind, über das Mittelmeer zu uns gekommen sind?

Karl Straub (CSU): Die zweite Frage beantworte ich zuerst. Ich habe den Mittelmeerbezug mit Blick auf die Gesamtsituation hergestellt, weil Ihre Startrichtung immer dahin geht: Alles nach Deutschland und am besten mit Shuttle-Service. So sieht Ihre Politik aus. Das ist völlig richtig.

(Christine Kamm (GRÜNE): Das ist eine Polemisierung, die nicht zulässig ist, Herr Kollege! – Thomas Kreuzer (CSU): Aber wahr!)

– Zulässig vielleicht nicht, aber wahr; da gebe ich meinem Fraktionsvorsitzenden recht.

Nun zu Ihrer ersten Frage, was wir als CSU machen. Ich würde die Verbesserung der Asylsysteme in Ungarn eher in die Zuständigkeit der Ungarn legen, nicht in unsere. Die Europäische Union ist dafür da, immer wieder hinzusehen. Systemische Mängel sind nicht festgestellt. Ich meine, man kann einiges verbessern. Das ist aber nicht die Aufgabe der CSU in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt hat Frau Kollegin Weikert das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Angelika Weikert (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen, Kollege Straub! Zunächst zur Klarstellung oder Ergänzung zum Beitrag von Kollegin Kamm: Es gab zwei

Verwaltungsgerichtsurteile. – das eine war das des Verwaltungsgerichts in Berlin, das andere das des Verwaltungsgerichts in Stuttgart, die beide systemische Mängel in der Durchführung von Asylverfahren festgestellt haben. Noch wichtiger ist aber, dass zum Beispiel das Verwaltungsgericht Berlin – das steht in der Begründung – einen Verstoß gegen Artikel 6 der EU-Grundrechtecharta, nämlich das Recht auf Freiheit, moniert und bemängelt, wie Asylbewerber, die nach dem Dublin-Verfahren nach Ungarn zurückgeführt werden, in Ungarn behandelt werden. Die Kollegin Kamm hat darauf hingewiesen, dass sie zum Teil monatelang in Haft gesetzt werden. Auf diese Art und Weise können wir zum Beispiel mit Flüchtlingen aus Syrien nicht umgehen, Kolleginnen und Kollegen von der CSU. Diese Flüchtlinge haben Syrien vor dem Hintergrund eines blutigen Bürgerkriegs verlassen, bei uns ein Stück Freiheit erreicht und Aufnahme gefunden, und wir schicken sie nach Ungarn zurück, wo sie dann inhaftiert werden. Kolleginnen und Kollegen, das hat nichts mit einer humanitären Politik zu tun und schon gar nicht mit dem Anspruch, den wir nach unserem Grundgesetz und unseren Werten haben.

(Beifall bei der SPD)

Kollege Straub, Sie stellen die Fragen vollkommen falsch. Die Frage lautet nicht: Wie viele Menschen können wir hier in Deutschland aufnehmen? – Diese Frage können wir so gar nicht stellen. Die Frage lautet: Wie viele Menschen haben Anspruch nach den rechtlichen Bestimmungen, die wir in der Bundesrepublik Deutschland, einem Rechtsstaat mit internationalen Verpflichtungen, erlassen haben? Wie viele Menschen kommen zu uns? Wie viele werden genau nach diesen Bestimmungen vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und anderen Behörden behandelt und wie werden ihre Anträge verbeschieden? - Da geht es nicht darum, dass wir bei 1.000 oder 100.000 Schluss machen, sondern bei den Fluchtbewegungen, die wir derzeit weltweit vor dem Hintergrund der Krisen feststellen, sind wir, die Bundesrepublik Deutschland, wegen des Flüchtlingsstatus, der Genfer Flüchtlingskonvention und des Grundrechts auf Asyl verpflichtet, die Anträge dieser Menschen ordentlich, korrekt und sachlich abzuarbeiten. Insofern ist Ihre Frage für mich vollkommen verfehlt.

Das nächste Thema: Selbstverständlich gibt es eine europäische Solidarität. Sie haben aber vielleicht auch die letzten Diskussionsanstöße mitbekommen. Insbesondere stelle ich für die SPD fest, dass gerade Martin Schulz, ein in meinen Augen ganz großer Europäer, der erst vor wenigen Wochen den Karlspreis erhalten hat, für solidarische Lösungen in ganz Europa wirbt. Es gibt keinen nennenswerten verantwortlichen Politiker, der in der jetzigen Situation nicht auf

solidarische europäische Lösungen drängt und versucht, dafür zu arbeiten.

Fakt ist aber auch, dass diese solidarischen Lösungen schlicht noch nicht gefunden sind. Wir haben einen so unterschiedlichen Umgang mit Flüchtlingen, dass ein einheitlicher Standard nicht annähernd zu erreichen ist. Ohne das Ziel, dass wir uns in Europa alle miteinander für entsprechende Standards einsetzen müssen, aus den Augen zu lassen, bleibt jetzt die entscheidende Frage: Können wir es wirklich zulassen – ich bringe es noch einmal auf den Punkt –, dass wir Bürgerkriegsflüchtlinge aus Syrien, die aus dieser Hölle geflohen sind und hier ein Stück Freiheit erreicht haben, nach Ungarn zurückführen, wo sie dann in Haft genommen werden? - Das haben Gerichte festgestellt.

Kollege Straub, Sie haben den Europäischen Gerichtshof zitiert. Der Europäische Gerichtshof hat überhaupt nichts zur Haft, zum Umgang der Behörden mit den Flüchtlingen, zu den fehlenden polizeilichen Kontrollen und dazu, wie mit den Menschen in den Lagern und Unterkünften umgegangen wird, gesagt. Der Europäische Gerichtshof hat sich lediglich dazu geäußert, dass Ungarn sicher ist. Er hat in der Begründung nichts dazu ausgeführt, was in Ungarn mit den Flüchtlingen und Asylbewerbern geschieht. Das haben zwei Verwaltungsgerichte in Deutschland getan, nämlich die in Berlin und in Stuttgart. Sie haben eine ausreichende Begründung abgegeben, die uns alle dazu auffordern sollte, zu sagen: Wir setzen die Rückführungen aufgrund von Dublin II nach Ungarn aus, genauso wie wir es mit Griechenland getan haben. Vielleicht sollten wir das nicht für alle Zeiten tun, aber so lange, wie sich die Zustände in Ungarn nicht grundlegend ändern.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin, bleiben Sie bitte. Wir haben eine Zwischenbemerkung vom Kollegen Straub.

Karl Straub (CSU): Sehr geehrte Kollegin Weikert, Sie haben gesagt, ich hätte die falsche Frage gestellt. Über die Asylbewerber, die anerkannt werden, gibt es keine Zahlen. Meine Frage hat sich darum gedreht, dass viele Anträge dahin gehen, noch mehr Leute zu uns reinzuholen. Ich habe mehrmals erwähnt, dass je nach Monat 70 bis 75 % der Asylbewerber keinen Asylanspruch haben. Könnten Sie mir die Frage beantworten, wie wir damit umgehen?

(Christine Kamm (GRÜNE): Stimmt gar nicht! Ihre Zahlen sind falsch!)

– Die sind nicht falsch. Sie sind genau richtig. Nach Europa sind im letzten Monat 75 % der Asylbewerber voraussichtlich ohne Asylgrund gekommen. Wie gehen wir mit diesen Leuten um? – Wenn wir dagegen konsequenter vorgehen und die Leute nicht ins Land lassen würden, weil sie keinen Anspruch auf Asyl haben, hätten wir viel mehr Gelegenheit, den Leuten zu helfen, die Anspruch auf Asyl haben und dies bei uns auch tatsächlich bekommen. Das ist meine Meinung, und diese Frage habe ich konkret an Frau Kamm gestellt. Wie viele Leute, die auf Dauer ohne Asylstatus bei uns leben, sollen wir noch bekommen? – Das war meine Frage.

(Beifall bei der CSU)

Angelika Weikert (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Was fragen Sie mich jetzt? – Sie haben gesagt, Sie haben die Frage an Frau Kamm gestellt. Welche Frage stellen Sie mir jetzt?

Karl Straub (CSU): Ganz konkret die Frage, was wir mit abgelehnten Asylbewerbern tun sollen, und wie Sie dazu stehen, dass immer mehr Leute zu uns kommen, die definitiv Wirtschaftsflüchtlinge sind, wie auch die EU festgestellt hat. Wie sollen wir dagegen vorgehen?

Angelika Weikert (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Ich mache in allen Beiträgen, die ich hier und auch im Sozialausschuss zu Asyl und Flüchtlingen bringe, kein Hehl aus meiner Position: Wir haben die einschlägigen rechtlichen Grundlagen. Wir haben das Grundrecht auf Asyl. Wir erkennen den Flüchtlingsstatus an. Wir haben die Genfer Flüchtlingskonvention. Wir haben Institutionen und Organisationen, die den Ablauf des Asylverfahrens regeln. Wir haben dafür die erforderlichen Grundlagen. Es gibt Grundlagen aus Berlin. Ich muss das jetzt nicht weiter ausführen.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. Jetzt darf ich das Wort Herrn Kollegen Dr. Fahn erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Danke schön. - Es stimmt, in Ungarn werden die Menschenrechte massiv verletzt. Die Situation der Flüchtlinge dort ist verheerend. Wer in Ungarn einmal in Haft kommt, kommt so schnell nicht mehr frei. Er bleibt mindestens sechs Monate in sogenannten Gefängnislagern. Dies kritisieren auch wir massiv. Daher können wir auch nachvollziehen, dass deutsche Gerichte inzwischen Abschiebungen nach Ungarn verhindern. Dies wurde schon gesagt. Von den Verwaltungsgerichten in Berlin oder in Stuttgart wurde so entschieden. Es gibt auch Berichte des

Flüchtlingswerks der Vereinten Nationen, in denen ganz konkrete Beispiele dafür gebracht werden, wie dort Menschenrechte verletzt werden.

Wir haben schon öfter hier im Plenum ähnliche Anträge behandelt. Dabei ging es zum Teil um Italien, zum Teil um Syrien, wohin wir Abschiebungen stoppen wollten. Jetzt geht es konkret um Ungarn. Ich muss Ihnen, Frau Kamm, aber sagen, welches Problem wir mit Ihrem Antrag haben. Sie wollen eine unbefristete Aussetzung der Überstellung nach Ungarn. Das ist für uns genau das Problem, eigentlich sogar der falsche Weg. Unbefristet soll die Aussetzung sein.

Es geht nämlich auch darum – das haben Sie zu Recht kritisiert –, dass wir in Europa keine einheitlichen Standards haben. Solche Mindeststandards müssten wir haben, die existieren aber nicht. Bisher hat es die EU versäumt, solche Standards zu setzen. Auch die großen Parteien im Bundestag, SPD, CDU und CSU haben das bisher nicht geschafft. Das Problem in Ungarn ist der ungarische Regierungschef, Herr Orbán, der immer wieder sagt, wie es in der "Wiener Zeitung" steht: Brüssel will, dass Leute hierher kommen und in Ungarn bleiben. Wir wollen hingegen, dass niemand mehr kommt und dass die, die schon hier sind, nach Hause gehen sollen. Das sagt der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán. Da sagen wir, das ist eigentlich ein Skandal. Im Moment wird dort sogar über die Todesstrafe diskutiert oder zumindest wird sie von ihm in die Diskussion gebracht.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Und der ist vom Ministerpräsidenten empfangen worden!)

Das kritisieren wir. Wir sind der Auffassung, Viktor Orbán ist ein einzigartiger Anti-Europäer. Das sollten wir an dieser Stelle konkret sagen.

Das Problem ist Folgendes: Wir FREIE WÄHLER haben uns lange überlegt, dem Antrag der GRÜNEN zuzustimmen. Eine unbefristete Aussetzung der Dublin-Überstellungen nach Ungarn würde Viktor Orbán jedoch nur freuen. Wir würden ihm voll in die Karten spielen. Eine Zustimmung zur Forderung nach einer unbefristeten Aussetzung der Dublin-Überstellungen nach Ungarn wäre also kontraproduktiv. Das würde den Ministerpräsidenten Ungarns nur freuen. Das wollen wir nicht. Wir wollen Ungarn nicht aus der Verantwortung ziehen. Frau Kamm, Sie können sich ja noch einmal zu diesem Antrag äußern.

Wir brauchen diese einheitlichen Standards. Wir brauchen ein anderes Verteilungssystem, das Ungarn angemessen beteiligt. Das wird mit dem nächsten Antrag gefordert. Die Ungarn weigern sich mitzumachen.

Deswegen wollen wir Ungarn nicht aus der Verantwortung ziehen, indem wir die Arbeit übernehmen.

Ich gebe zu, in den Ausschüssen haben wir anders gestimmt. Wir haben jedoch noch einmal ausführlich in der Fraktion darüber diskutiert. Wir beklagen die massive Verletzung der Menschenrechte. Aber welches Signal senden wir aus, wenn wir die Dublin-Überstellungen unbefristet aussetzen? Deswegen sagen wir: Für diesen speziellen Fall und weil der ungarische Ministerpräsident ein klarer Anti-Europäer ist, wäre die Zustimmung zum Antrag der GRÜNEN ein falsches Signal.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Jetzt hat Herr Staatssekretär Eck für Staatsregierung ums Wort gebeten. Bitte schön, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte wirklich nur noch drei Sätze dazu sagen. Vieles ist bereits angesprochen worden. Vor allen Dingen sind Aussagen in den Raum gestellt worden, die schlichtweg nicht stehen bleiben können. Darum geht es mir.

Erstens möchte ich feststellen, dass für die Asylanträge das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zuständig ist – ohne Wenn und Aber. Wir können nicht immer wieder über neue Spielregeln, die uns gefallen, diskutieren. Vor allen Dingen können wir diese nicht umsetzen.

Zweitens müssen wir ein anderes Verteilungssystem anstreben. Das hat Herr Kollege Dr. Fahn angesprochen. Ich möchte das unterstreichen. Die EU plant eine neue Verteilung. An dieser neuen Verteilung muss sich Ungarn genauso wie alle anderen Mitgliedstaaten beteiligen. Das muss in der Deutlichkeit festgehalten werden.

Immer wieder wird die Verletzung der Menschenrechte angesprochen. Dazu muss man sagen, dass der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte im Juli 2014 festgestellt hat, dass ohne Wenn und Aber an Ungarn überstellt werden kann. Man hat sich selbst mit dem Stichwort "Asylhaft" beschäftigt. Die Asylhaft ist kein Grund dafür, Überstellungen auszusetzen. Selbstverständlich gibt es einzelne Gerichtsentscheidungen, die anders ausfallen. Die Mehrheit der deutschen Verwaltungsgerichte hat jedoch die Entscheidung, Asylbewerber nach Ungarn überstellen zu können, bestätigt.

Drittens stelle ich fest, dass die Hauptlast der zu bearbeitenden Asylanträge in Europa die Bundesrepublik

Deutschland trägt. Ein Drittel aller Asylanträge wird in Deutschland gestellt. Verehrte Damen und Herrn, selbstverständlich sind wir verpflichtet, mit allen Menschen anständig, fair und gerecht umzugehen. Trotz dieser Situation darf die Verantwortung gegenüber der eigenen Bevölkerung nicht verloren gehen. Aus den genannten Gründen bitte ich darum, den Antrag der GRÜNEN abzulehnen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Bitte kommen Sie noch einmal an das Rednerpult. Frau Kollegin Kamm hat sich noch zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Ich war nicht ganz aufmerksam; Entschuldigung. Bitte, Frau Kollegin.

Christine Kamm (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Staatssekretär, bevor Sie an das Rednerpult gehen, bitte ich Sie, den Antrag richtig zu lesen. Darin heißt es: "Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich im Bund dafür einzusetzen ...". In Bayern soll kein eigenes Entscheidungssystem eingerichtet werden. Bitte gehen Sie konkret auf die Forderungen des Antrags ein, und erzählen Sie nicht einfach irgendwas. Das ist das eine.

Mit dem Antrag wird das Signal ausgesendet, dass das Asylsystem in Ungarn nicht EU- und rechtskonform ist. Diese fehlende Konformität muss geändert werden. Darum geht es uns. Das ist wichtig. Liebe Kolleginnen und Kollegen von den FREIEN WÄHLERN, selbstverständlich wäre die Situation im Falle eines asylkonformen Systems in Ungarn anders. Das haben wir derzeit aber nicht. Ich erkenne weder vonseiten der Staatsregierung noch von sonst wem Bestrebungen, sich dafür einzusetzen. Es geht nicht darum, Ungarn aus der Verantwortung zu ziehen. Das Ziel sollte auf politischem Wege und nicht auf den Rücken einiger weniger Flüchtlinge erreicht werden. Die Flüchtlinge, die derzeit nach dem Dublin-System überstellt werden, sind meistens Syrer, die über den Landweg versucht haben, nach Mitteleuropa zu gelangen. Unterhalten Sie sich einmal mit denen, dann werden Sie anders reden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatssekretär, bitte.

Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium): Liebe Frau Kamm, Ihre erste Anmerkung war keine Frage, sondern eine Feststellung. Diese bedarf keiner Antwort. Deshalb lasse ich das an dieser Stelle so stehen.

Könnten Sie Ihre zweite Frage noch einmal konkretisieren? Sie haben einen Beitrag geliefert. Ich habe die Frage nicht erkannt.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatssekretär, im Rahmen einer Zwischenbemerkung ist keine Fragestellung notwendig. Sie müssen darauf nicht antworten. Nach der Geschäftsordnung brauchen Sie darauf keine Antwort zu geben.

Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium): Ich kann keine Antwort geben, weil ich keine Frage erkannt habe. Die Feststellung von Frau Kollegin Kamm habe ich zur Kenntnis genommen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung. Es wurde namentliche Abstimmung beantragt.

(Zuruf)

– Herr Kollege, die namentliche Abstimmung ist nicht von mir beantragt worden. Ich gebe sie nur bekannt. Wir werden sehen, wie wir im Laufe des Abends noch mit namentlichen Abstimmungen umgehen werden. Jetzt haben wir eine namentliche Abstimmung zu diesem Antrag. Sie haben fünf Minuten Zeit. Die Abstimmung ist eröffnet.

(Namentliche Abstimmung von 20.07 bis 20.12 Uhr)

Die Zeit ist um. Die Abstimmung ist beendet. Ich bitte, die Stimmkarten draußen auszuzählen. – Zwischenzeitlich darf ich das Ergebnis einer namentlichen Abstimmung bekannt geben. Es um den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion betreffend "Konsequenzen aus dem Salmonellen-Skandal: Kontrolleure stärken, Kontrollen verbessern, Verbraucher schützen" auf Drucksache 17/6824. Mit Ja haben 50 gestimmt, mit Nein 85. Stimmenthaltungen gab es keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Dann darf ich das Ergebnis des Dringlichkeitsantrags der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu dem Antrag betreffend "Konsequenzen aus dem Eier-Salmonellen-Skandal" auf Drucksache 17/6826 bekannt geben. Mit Ja haben 50 gestimmt, mit Nein 86. Stimmenthaltungen gab es keine. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag ebenfalls abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Kolleginnen und Kollegen, ich fahre jetzt in der Tagesordnung fort und rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf. Ich darf vorweg sagen, dass die Fraktion der FREIEN WÄHLER für diesen Antrag namentliche Abstimmung beantragt hat.

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Gerechte Verteilung der Flüchtlinge in Europa
(Drs. 17/5337)

Ich eröffne die Aussprache und erteile hierzu Herrn Kollegen Dr. Fahn das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Antrag steht jetzt zum dritten Mal auf der Tagesordnung. Er wurde schon zweimal abgesetzt. Heute können wir darüber reden. Der Ausgangspunkt ist natürlich, dass es so viele Flüchtlinge wie im Moment in den letzten 20 Jahren nicht gegeben hat. Im Jahr 2014 kamen 664.000 nach Europa. In Deutschland wurden 173.073 Anträge gestellt. Das heißt, Deutschland hat hier eine große Verantwortung. Unser Antrag lautet: Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich – das ist wichtig – weiterhin auf Bundes- und Europaebene einzusetzen, dass auf Basis nachvollziehbarer Kriterien verbindliche Quoten festgelegt werden, damit es eine gerechte Verteilung in Europa gibt.

Die aktuelle Situation sieht folgendermaßen aus: 72 % der Asylanträge konzentrieren sich auf 5 der 28 EU-Mitgliedstaaten. Das haben inzwischen alle kritisiert, von der Bundeskanzlerin angefangen bis zum Innenminister Herrmann. Selbst der Herr Staatssekretär Eck hat es vorhin angesprochen. Es besteht also Handlungsbedarf. Das ist wichtig. Da die CSU jetzt – das habe ich schon gehört – sagen wird, es besteht kein Handlungsbedarf, es ist schon alles geregelt, es ist schon alles abgestimmt, möchte ich das anders formulieren und Fragen stellen, die im Zusammenhang mit der Verteilung noch nicht gelöst sind. Ich hoffe dann, dass wir darauf vielleicht Antworten bekommen.

Erste Frage. Wie steht die CSU-Fraktion zu einer Veränderung des Dublin-Systems? Monika Hohlmeier vom Europaparlament will das; dazu gibt es Zeitungsartikel. Auch der Innenminister Herrmann sagt Ja dazu.

Zweite Frage. Wie steht die CSU-Fraktion zur Verstärkung der Hilfe vor Ort? Sollen mehr Gelder für Entwicklungshilfe ausgegeben werden? Wollen Sie Beschäftigungsprogramme vor Ort? Stimmt die CSU der

vielfach geäußerten Meinung zu, die Industriestaaten bekämen jetzt durch die vielen Flüchtlinge die Rechnung für eine jahrzehntelange Benachteiligung des afrikanischen Kontinents?

Dritte Frage an die CSU-Fraktion. Es geht um ein gerechtes Verteilungssystem. Nach welchen Kriterien wollen wir verteilen: Bruttoinlandsprodukt, Einwohnerzahl, Arbeitslosigkeit, Königsteiner Schlüssel?

Vierte Frage. Sollen alle EU-Länder an der Quotenregelung beteiligt werden? Was machen Sie mit den Ländern, die im Moment keine Lust haben, wie Großbritannien, Polen und Ungarn? – Das ist auch ein ganz wichtiger Punkt. Oder wie verfahren Sie - ich habe es vorhin schon angedeutet - mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán, der einfach das Verteilungssystem völlig ablehnt und sagt, die sollen alle gleich wieder nach Hause gehen?

Dann ist interessant, dass es diesen, ich sage mal, Kreuzer-Vorstoß gibt. Das steht heute im "Münchener Merkur" und wurde vorhin schon angesprochen. Das hat die "dpa" gemeldet. Nächste Woche soll ein neues Konzept vorgestellt werden. Es hängt mit der Verteilung zusammen. Da stelle ich jetzt die Frage: Wo sollen diese Auffangzentren errichtet werden? In Tunesien? Vor 14 Tagen habe ich gelesen, im Niger soll es ein Modellprojekt geben. Welche Qualitätsstandards sollen diese Auffanglager haben? Das ist nämlich ein ganz wichtiger Punkt. Wie steht die CSU-Fraktion zum Beispiel zur Äußerung der Ministerin Merk, die sich, so steht es heute im "Münchener Merkur", auf einer Nordafrikareise völlig gegen dieses Kreuzer-Konzept ausgesprochen hat? Wie stehen Sie zu der Äußerung des Entwicklungshilfeministers Müller, der angeblich von der Idee von Herrn Kreuzer auch nichts hält? – Entwicklungshilfeminister Müller sagt nämlich, man sollte besser in den Heimatländern investieren. Das sind Fragen über Fragen zu diesem Verteilungssystem, meine Damen und Herren.

Wie stehen Sie zum Vorschlag der EU-Kommission von Ende Mai 2015? – Da geht es um die Verteilung von 40.000 Flüchtlingen, die im Rahmen eines Modellprojekts umgesiedelt werden sollen. Deutschland soll 3.086 Menschen bekommen oder 15,6 %. Ist die CSU der Meinung, dass das so in Ordnung ist? – Vorgestern stand nämlich in der "Frankfurter Rundschau": Deutschland und Frankreich und auch die CSU fordern Nachbesserungen.

(Thomas Kreuzer (CSU): Was für eine Meinung haben denn Sie, Herr Kollege? Sie stellen ja nur Fragen. Das ist hier keine Fragestunde! – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Unsere Meinung steht im Antrag!)

- Unsere Meinung steht im Antrag. Wir wollen ein gerechtes Verteilungssystem, wie es in unserem Antrag steht. Wir sagen: Eine gerechte Verteilung der Flüchtlinge ist ein Praxistest für eine europäische Solidarität. Deshalb wünschen wir uns eine Zustimmung zu unserem Antrag: Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich weiterhin - ich bestreite gar nicht, dass sie das nicht schon einmal getan hätte, zum Beispiel am 11.02. hier im Plenum - auf Bundes- und Europaebene für ein gerechtes Verteilungssystem einzusetzen. Das ist unser Antrag. Herr Kreuzer, wir haben viele Fragen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. – Jetzt hat Herr Kollege Taubeneder das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Walter Taubeneder (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Dr. Fahn, Sie stellen an uns Fragen. Mich würde interessieren, welche Antworten Sie geben. Da kommt überhaupt nichts.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das steht im Antrag!)

- Ja, ich komme noch auf das, was im Antrag steht. Da steht nur, dass wir uns besser einsetzen sollen. Das haben wir schon lange gemacht. Ich komme darauf noch zu sprechen. – Wir sehen seit geraumer Zeit über die Medien, vor allem über das Fernsehen, was an unseren Grenzen passiert. Ich bin ganz hautnah betroffen. Vor meiner Haustür spielt sich Unglaubliches ab: Da gehen Leute mit Plastiktüten auf der Autobahn auf und ab und sitzen an den Ausfahrten bei den Böschungen. Sie sind in Autos eingesperrt, die irgendwo abgestellt wurden. Sie sitzen in den Wäldern oder kommen in die Dörfer und fragen, wo sie eigentlich sind. All das erlebe ich jeden Tag hautnah.

Was mir schon länger Sorgen bereitet: Ich habe die Befürchtung, dass die nicht abbreißende Flüchtlingszahl ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr konfliktfrei zu bewältigen ist. Dabei meine ich nicht Konflikte im Hinblick auf die Ewiggestrigen, die kein Gebot der Menschlichkeit mehr kennen und jedwede Hilfe, sogar für Flüchtlinge aus Krisengebieten, ablehnen. Nein, darum geht es mir nicht. Vielmehr Sorge ich mich darum, dass die Akzeptanz innerhalb der bayerischen Bevölkerung kippen könnte, wenn nicht die richtigen politischen Maßnahmen getroffen und auch gut kommuniziert werden.

Der Freistaat Bayern steht hier ohne Frage vor einer großen Herausforderung, vielleicht sogar vor einer übergroßen Herausforderung. Wenngleich wir unsere

Hausaufgaben gewissenhaft erledigen, ist und bleibt der Schlüsselbegriff zu dieser Thematik die Solidarität, wie dies Angelika Weikert gesagt hat. Dabei geht es einerseits um die Solidarität mit den vielen Flüchtlingen, die aus Krisengebieten zu uns kommen und uns in höchster Not um Beistand und Hilfe bitten. Wir müssen einerseits denjenigen, denen in einem rechtsstaatlichen Verfahren, wie wir es hier im Lande haben, Asyl gewährt wird, beistehen und sie unterstützen. Das gilt nicht nur im juristischen Sinne, sondern auch im Hinblick auf die moralischen Standards, welche wir an uns selbst und unser Zusammenleben anlegen. Andererseits bedarf es auch der Solidarität bei unseren EU-Partnern. Die Tatsache, dass immerhin 72 % der Asylanträge, die in der EU gestellt werden, auf fünf Staaten verteilt wurden, stellt viele der Fundamente infrage, auf denen die Europäische Gemeinschaft gründet.

Das BAMF ist in seiner Prognose vom Februar für das Jahr 2015 noch von 250.000 Erst- und zusätzlich 50.000 Folgeanträgen in Deutschland ausgegangen. Heute sehen wir uns noch größeren Dimensionen gegenüber. Laut der jüngsten Prognose rechnet das BAMF für dieses Jahr mit fast einer halben Million Asylanträgen. Im Zeitraum Januar und Februar 2015 konnten wir im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Jahres 2014 einen Anstieg der Asylanträge in Deutschland von 99,2 % feststellen. Allein für den Freistaat Bayern werden für dieses Jahr mehr als 60.000 neue Flüchtlinge erwartet, Tendenz steigend.

Die Bayerische Staatsregierung hat diese ungleiche Verteilung immer wieder gegenüber der Bundesregierung und der Europäischen Kommission angemahnt. Angesichts der gerade genannten Zahlen begrüße ich es ausdrücklich, dass sich die Bundesregierung und hierbei insbesondere der Bundesinnenminister auf europäischer Ebene vehement für eine gerechte Verteilung der Flüchtlinge in der EU einsetzt. Angesichts der Bemühungen, die auf europäischer Ebene bereits stattfinden, empfinde ich es als geradezu peinlich, dass sich die Fraktion der FREIEN WÄHLER, lieber Herr Dr. Fahn, nicht dazu durchringen konnte, ihren Antrag zurückzuziehen.

(Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): "Peinlich!")

Mittlerweile hat sich nicht nur die Fraktion der EVP im Europäischen Parlament vor über einem Monat für eine Ergänzung des bisherigen Dublin-Systems durch einen verbindlichen Solidaritätsmechanismus, also die Einführung einer Quotenverteilung, ausgesprochen und sich dafür eingesetzt, sondern auch die Kommission ist längst am Ball. Kommissionspräsident Juncker hat sich vor rund fünf Wochen des Themas ange-

nommen. Die Forderung der EVP aufgreifend, hat der Präsident eine europaweite Verteilung der Flüchtlinge nach einem Schlüssel vorgeschlagen, welcher die Zahl der aufzunehmenden Flüchtlinge pro Land auf der Basis von Einwohnerzahl, Bruttosozialprodukt und Arbeitslosenquote bestimmt. Damit ist die EVP-Forderung im politischen Prozess. Auch die Bundeskanzlerin unterstützt diese Quoten-Beschlüsse.

Obwohl ohne Zweifel noch vieles getan werden muss, um die hohen Flüchtlingszahlen in Europa solidarisch zu bewältigen, können wir festhalten: Auf der EU-Ebene tut sich einiges. Natürlich gilt es bei einer derart wichtigen Thematik, nicht nur darauf zu hoffen, dass andere schon das Richtige tun werden. Deshalb haben wir als CSU-Fraktion, wie bereits erwähnt, schon im Februar dieses Jahres einen eigenen Antrag in den Bayerischen Landtag eingebracht, in dem die Staatsregierung aufgefordert wird, geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung des Asylmissbrauchs und damit zur Bewältigung der Flüchtlingszahlen zu ergreifen. Heute, rund vier Monate später, können wir mit Blick auf die bisherigen Ergebnisse weitgehend Vollzug melden; denn von unseren damaligen Forderungen wurden seither große Teile umgesetzt:

Erstens. Die Kommission plant die Entwicklung eines Verteilungsschlüssels im Rahmen der Weiterentwicklung des Krisenbewältigungsmechanismus nach Artikel 33 der Dublin-III-Verordnung.

Zweitens. Die Asylverfahren von Asylbewerbern aus Herkunftsländern mit geringen Gesamtschutzquoten werden durch das BAMF mittlerweile priorisiert behandelt.

Drittens. Das Personal des BAMF wird zur generellen Beschleunigung und Durchführung von Asylverfahren deutlich aufgestockt. Die Bundesregierung kündigt an, 2.000 neue Stellen für das BAMF zu schaffen und so die Grundlage für eine schnellere Durchführung von Asylverfahren zu gewährleisten.

Viertens. Die von uns geforderte Einstufung des Kosovo und Albaniens als sichere Herkunftstaaten wurde im Bundesrat von den GRÜNEN und der SPD leider blockiert. Der Freistaat Bayern steht zu seiner Verantwortung gegenüber den Flüchtlingen. Damit wir aber denen helfen können, die unseres Schutzes wirklich bedürfen, brauchen wir eine gerechte Verteilung der Flüchtlinge und eine effektive Bekämpfung des Missbrauchs.

Herr Dr. Fahn, wir sehen Ihren Antrag als überholt an. Darum werden wir ihn ablehnen.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, verbleiben Sie bitte am Rednerpult. Danke schön. – Herr Kollege Scheuenstuhl, bitte.

Harry Scheuenstuhl (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Kollege Taubeneder, vorhin ist an die Kollegin von den GRÜNEN die Frage gerichtet worden, was die GRÜNEN meinten, welche Gesamtzahl an Flüchtlingen wir in Bayern, Deutschland und Europa aufnehmen könnten. Ich möchte Ihnen dazu eine sehr emotionale Frage stellen. Sie können auch sagen: Diese Frage beantworte ich nicht. Da wäre ich Ihnen nicht böse. Ich möchte Sie aber fragen: Wie sieht es denn bei der CSU aus? Gibt es wirklich eine Obergrenze? – Wir sind uns alle einig, dass wir die Kriterien, die vorhin genannt worden sind, prüfen wollen. Diese Kriterien könnten modifiziert werden. Aber gibt es wirklich eine Obergrenze? Sagen wir beim Erreichen der Grenzen: Liebe Mutter mit deinen zwei Kindern, du bleibst draußen und stirbst? Ist das wirklich das Ziel? – Ich kann mir das nur sehr schwer vorstellen. Kriterien, ja. Aber eine Höchstgrenze? Vielleicht können Sie mir Zahlen nennen. Wenn Sie nicht wollen, bin ich Ihnen, wie gesagt, nicht böse.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Walter Taubeneder (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Ich kann keine Zahlen nennen. Ich habe deutlich gesagt, dass wir uns unserer Verantwortung stellen, Flüchtlinge aufzunehmen. Wir müssen aber auch darauf achten, dass wir nicht von Menschen überschwemmt werden, die zu uns kommen wollen, weil sie sich ein besseres Leben wünschen. Ich verstehe diese Menschen schon. Aber auch wir hier müssen uns schützen. Daher müssen wir Mechanismen erarbeiten. Aus meiner Sicht ist in allererster Linie die EU gefordert, dass es zu einer solidarischen Verteilung der Flüchtlinge in ganz Europa kommt. Dann wird sich manches ohnehin entspannen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. – Herr Kollege Dr. Fahn hat den Wunsch nach einer weiteren Zwischenbemerkung geäußert. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Erstens. Herr Taubeneder, mitnichten sind schon alle Fragen geklärt. Deswegen habe ich noch einmal die Fragen gestellt, die noch nicht geklärt sind. Dazu haben Sie nichts gesagt. Heute Morgen hat der "Münchener Merkur" eine Steilvorlage gegeben, indem er etwas über diesen Kreuzer-Plan geschrieben hat. Gerade dieser Kreuzer-Plan, der von verschiedenen Ministerien unterschiedlich beurteilt wird, wirft viele Fragen auf,

die noch geklärt werden müssen. Deswegen ist noch gar nichts auf dem Weg. Das wollte ich einmal klar sagen, auch wenn Sie das wieder bestreiten. Das ist aber falsch.

Ich kenne diesen Antrag vom 06.02. Da war es Pech, dass nur die CSU zugestimmt hat. Würden Sie heute unserem Antrag zustimmen, könnten wir erreichen, dass sich alle vier Fraktionen hier im Hohen Hause für ein gerechtes Verteilsystem aussprechen. So kommt es heute dazu: Ein gerechtes Verteilungssystem lehnt allein die CSU in Bayern ab.

Walter Taubeneder (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Ich habe nur zu Ihrem Antrag gesprochen. Sie haben gefordert, die Staatsregierung solle sich weiterhin einsetzen. Was sollen wir denn machen? Wir haben uns doch eingesetzt. Ich habe heute Vollzug gemeldet. Wir werden auch weiterhin an der Sache dranbleiben. Das alles ist doch Wortklauberei, Herr Dr. Fahn.

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege Taubeneder. - Jetzt darf ich Herrn Kollegen Pfaffmann ans Rednerpult bitten.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In den letzten zehn Minuten hatten wir eine sehr interessante Diskussion. Herr Staatssekretär Eck hat vorhin gesagt, wir bräuchten ein anderes Verteilsystem. Gemeint ist natürlich ein gerechtes System. Der Meinung sind wir doch immer, und deshalb lohnt sich vielleicht auch einmal ein Blick in die historische parlamentarische Debatte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, Sie waren es, die mit Zähnen und Klauen bis zum heutigen Tag am Dublin-System festgehalten haben, nicht wir.

(Beifall bei der SPD)

Wären Sie schon früher auf die Idee gekommen, dass das Dublin-System nicht gerecht sein kann, wären wir einen Schritt weiter.

Das Hin und Her bei den Lösungsversuchen – der eine will nun plötzlich irgendwelche Auffanglager einrichten, der andere ist dagegen; der eine ist für Dublin, der andere dagegen - macht große Schwierigkeiten. Liebe Kolleginnen und Kollegen der CSU, Sie haben zu dieser wichtigen europäischen Frage nur Kritik, aber kein Konzept. Das ist das Problem bei dieser Diskussion.

Lieber Herr Taubeneder, ich schätze Sie sehr. Sie machen sich Sorgen um die Akzeptanz innerhalb der

bayerischen Bevölkerung bei der Flüchtlingsfrage. Ja, diese Sorge kann man sich zu Recht machen. Ich würde Ihnen allerdings empfehlen, von Ihrer Kampfrhetorik Abstand zu nehmen, die Sie bei jeder Gelegenheit an den Tag legen. Vielleicht können wir dann für mehr Verständnis sorgen.

Wer auf einem Parteitag so redet wie ihre Repräsentantin und sich hinterher über die Akzeptanz in der Bevölkerung bezüglich der Flüchtlinge Sorgen macht, ist heuchlerisch unterwegs, sonst gar nichts.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die steigenden Flüchtlingszahlen sind ein Problem. Ich bin durchaus der Meinung, dass wir dieses Problem weder in der Bundesrepublik Deutschland noch in Bayern alleine lösen können. Das wissen wir alle. Ich bin der Meinung, dass dieses Problem nur solidarisch gemeinsam mit allen EU-Ländern gelöst werden kann. Auch das ist richtig.

Deswegen mahne ich eine solidarische Debatte an. Sie führen keine solidarische Debatte, sondern eine Abschreckungsdebatte. Das ist Ihr programmatisches Ziel. Sie wollen keine solidarische Debatte, sondern eine Abschreckungsdebatte, weil Sie keine Problemlösung generieren wollen. Vielmehr wollen Sie Ihr Wählerklientel bedienen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist der wahre Grund, warum wir in dieser Diskussion nicht weiterkommen.

(Jürgen W. Heike (CSU): Machen Sie mal einen Vorschlag!)

- Den haben wir doch schon gemacht, Herr Kollege.

(Jürgen W. Heike (CSU): Wir haben gesehen, was daraus geworden ist!)

Sie lehnen ihn leider immer wieder ab. Die Situation in Europa ist höchst unterschiedlich, egal wie man es rechnet, sei es bezogen auf die Bevölkerungszahl oder auf absolute Zahlen. Mal ist der vorne, mal der andere. Tatsache ist, dass drei bis vier Länder die Hauptlast schultern. Auch daran besteht kein Zweifel. Es ist nicht zu akzeptieren, dass es in der Europäischen Union Länder gibt, die sich bei dieser Frage abspalten. Auch hier haben Sie unsere Unterstützung.

(Beifall bei der SPD)

Aber, liebe Freunde, das erreichen wir nur dann, wenn dieses immer wieder beschworene gerechte und solidarische Verteilsystem realisiert wird. Da

waren Sie selbst bisher immer die Verhinderer durch das Festhalten an der Dublin-Systematik, sonst niemand.

(Zurufe von der CSU)

Wie lange schon diskutieren wir denn über eine Quotenregelung, wie lange diskutieren wir schon die Frage der Berücksichtigung der Ländersituation bei der Verteilung der Flüchtlinge in Europa, obwohl Sie doch immer wieder abgelehnt haben, eine solche Diskussion überhaupt zu führen? – Eine Lösung ist die Quotenregelung im Übrigen auch nicht unbedingt, weil sie nicht den Wunsch der Flüchtlinge bzw. der Länder, die sich die Flüchtlinge aussuchen, berücksichtigt. Wie wollen Sie das denn machen? Also auch hier steckt der Teufel im Detail. Lieber Kollege Fahn, ich habe den Bericht über den neuen Plan, Flüchtlingslager irgendwo im Nirwana einzurichten, auch gelesen. Da ist doch die Frage zu klären, wo man das einrichten soll. Sollen damit vielleicht Aufnahmeeinrichtungen in den deutschen Botschaften der Länder gemeint sein? – Das sähe dann wieder anders aus, aber davon habe ich nichts gehört. Vielleicht klären Sie zunächst intern die Frage, wie das alles funktionieren soll.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wünsche mir, dass man in der Frage einer gerechten solidarischen Verteilung in Europa aufhört mit der Rhetorik, die nur darauf abzielt, sich sozusagen abzuschotten. Man sollte vielmehr bei dem höchst schwierigen Versuch mitmachen, ein gerechtes Verteilsystem zu finden. Ich glaube, nur so kommen wir weiter. Die Aufteilung nach dem Königsteiner Schlüssel ist nicht neu. Warum könnte es denn nicht einen Brüsseler Schlüssel in der Frage der Verteilung der Flüchtlinge geben? – Auf diese Debatte müsste man sich einlassen. Man kann nicht von Haus aus die rhetorische Frage stellen, wie viele man überhaupt noch aufnehmen will. Was ist das für eine Frage!

Ihre Formulierung, lieber Herr Taubeneder, wir würden überschwemmt von Menschen, muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Sie haben gesagt, Sie hätten Sorge, dass wir von Menschen überschwemmt würden. Das ist genau die Kampfrhetorik, die eine vernünftige solidarische Lösung in der Flüchtlingsfrage verhindert.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. - Frau Kollegin Kamm wäre jetzt an der Reihe. Wollen Sie Ihre Wortmeldung aufrechterhalten? – Bitte sehr.

Christine Kamm (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr ge-

ehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Kollegen von den FREIEN WÄHLERN! Wir stimmen Ihrem Antrag zu. In Nummer zwei fordern Sie letzten Endes einen Bericht. In Nummer eins fordern Sie ein, wie Sie sagen, gerechtes Verteilsystem.

Ich würde es anders nennen. Ich würde das, was wir brauchen, eine solidarische, gemeinsame Flüchtlingspolitik nennen. Ich meine damit einen gemeinsamen, solidarischen, europäischen Versuch, die großen Probleme, mit denen nicht wir, sondern die Menschen in den Unrechts- und Kriegsstaaten derzeit zu kämpfen haben, zu lösen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zumindest müssten wir versuchen, sie lösen zu helfen.

Ich war vor Kurzem auf einer Tagung über das Thema "Was ist los in Syrien?" Was ist mit den Flüchtlingen in Syrien los? – Zwei Millionen leben in diesem kleinen Staat Libanon. Dort gehen die Kinder nicht in die Schule; es gibt keine Gesundheitsversorgung und auch keine standesamtliche Erfassung. Wenn die Pässe auslaufen, werden die Leute staatenlos. Nach der Geburt werden die Kinder nicht registriert. Wenn wir wollen, dass das syrische Volk eine Zukunft hat, muss etwas anderes passieren als das, was derzeit im Libanon geschieht.

Was mich aber noch viel mehr schockiert hat, war der Bericht des Hohen Flüchtlingskommissars. Er hat gesagt, zu fünf Millionen Menschen in diesem Gebiet hat der UNHCR überhaupt keinen Zugang. Sie können sich vorstellen, was da los ist. Die Not der Menschen muss im Fokus unserer Politik stehen. Wir haben dazu einige Vorschläge gebracht, beispielsweise das Botschaftsasyl. Das wäre ein Weg, aber das wollen Sie nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben gesagt: Wir brauchen bessere Hilfe, wirtschaftliche Zusammenarbeit, Entwicklungshilfe. Gerade im Hinblick auf die europäischen Länder, aus denen sehr viele Menschen zu uns kommen wollen, beispielsweise aus dem Kosovo, aus Serbien oder Mazedonien, würden wirtschaftliche Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit viele Probleme lösen.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Wenn wir dort dazu beitragen, die gesundheitliche Versorgung zu verbessern, dann wäre viel gewonnen. Die Lager in irgendwelchen Unrechtsstaaten, von denen Sie derzeit fabulieren, sind ein Hirngespinnst.

Die wird es nicht geben, und die werden auch nicht helfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben vorher versucht zu unterstellen, wir würden in jedem Antrag behaupten, alle Flüchtlinge sollen nach Deutschland kommen. Das ist definitiv nicht der Fall. Sie behaupten auch ständig, dass wir in unseren Hilfsmöglichkeiten überfordert seien. Ich sage Ihnen an dieser Stelle ganz deutlich: Bayern mit seinen 12 Millionen Einwohnern ist in der Lage, 60.000 Flüchtlinge unterzubringen. Das schafft Bayern im Jahr 2015, wenn es will. Weiterhin möchte ich Ihnen sagen, dass die Zahl der Flüchtlinge, die wir aufnehmen können, sehr stark davon abhängt, welche Integrationspolitik wir machen. Wenn man den Menschen die Möglichkeit, sich zu integrieren, verweigert, dann wird es schwer werden. Wenn wir hier aber das Richtige tun, dann gibt es eine gute Lösung. So viel dazu.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zu Abstimmung. Es wurde namentliche Abstimmung beantragt. Die Urnen stehen bereit. Ich eröffne die Abstimmung, fünf Minuten bitte.

(Namentliche Abstimmung von 20.42 bis 20.47 Uhr)

Die Zeit ist um, ich schließe die Abstimmung. Ich bitte, die Stimmkarten draußen auszuzählen. Das Ergebnis wird zu einem späteren Zeitpunkt bekannt gegeben.

Ich darf jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Christine Kamm und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Dublin-Überstellungen nach Ungarn aussetzen", Drucksache 17/5490 bekanntgeben. Mit Ja haben gestimmt 50, mit Nein haben gestimmt 81 Abgeordnete. Es gab eine Stimmenthaltung. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 7)

Ich bitte die Plätze einzunehmen, damit ich in der Tagesordnung fortfahren kann.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Verena Osgyan u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bekämpfung der Zwangsprostitution und des Menschenhandels zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung (Drs. 17/5207)**

Ich eröffne die Aussprache. Frau Kollegin Osgyan hat das Wort.

(Allgemeine Unruhe)

Ich bitte, sich etwas leiser zu unterhalten. Bitte schön, Frau Kollegin.

Verena Osgyan (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir reden hier häufig über Anträge, und manchmal hat man den Eindruck, dass es sich um eher abstrakte Themen handelt. Beim hier vorliegenden Antrag geht es aber ganz konkret um Menschen, um Menschen, deren Leben zerstört wird. Es geht um Frauen, die verschleppt und in die Prostitution gezwungen werden. Es geht um Frauen, die hierzulande in einem extremen Abhängigkeitsverhältnis stehen, in einem Land, in dem sie sich nicht auskennen. Wir haben das Thema bereits das ganze Jahr über im Fokus gehabt. Wir haben dazu verschiedene Anfragen gestellt, und unsere Fraktion hat zwei Anhörungen im Landtag durchgeführt, bei denen wir Expertinnen und Experten der Fachberatungsstellen einbezogen haben. Gleichzeitig hatten wir Experten der Kriminalpolizei Augsburg und vom Gesundheitsamt Stuttgart befragt. Das Bild, das sich daraus ergeben hat, ist relativ eindeutig: Zwangsprostitution und Menschenhandel sind in ganz Deutschland ein zunehmendes Problem, auch in Bayern. Ich denke, hier müssen wir handeln.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dabei kam auch heraus, und ich finde, das ist sehr bedenklich, dass wir das Problem seit Jahren kennen, aber immer noch nichts über das genaue Ausmaß wissen -. Die Dunkelziffer ist ganz erheblich. Wir haben aber nach wie vor keine Erforschung des Ganzen. Es gibt die Lagebilder des Bundeskriminalamts; die sprechen aber nur von den tatsächlich angezeigten Fällen. Auf Bundesebene soll irgendwann eine Dunkelfeldforschung kommen, aber das hilft uns im Moment nicht weiter. Wir sind uns mit allen Expertinnen und Experten einig: Es kann nicht sein, dass wir immer nur die Spitze des Eisbergs betrachten, sondern wir müssen endlich das ganze Ausmaß des Problems erfassen.

Unsere Anfragen haben gezeigt - und das deckt sich mit den Aussagen aller Expertinnen und Experten -: Der Markt für Prostitution in Deutschland hat sich in

den letzten 10 bis 15 Jahren komplett gewandelt. Damals, bei der Neufassung des Prostitutionsgesetzes, wurde davon ausgegangen, dass die Prostituierten in der Mehrheit erwachsene Deutsche sind, die selbstbestimmt und einigermaßen aufgeklärt diesem Beruf nachgehen können, wenn sie wollen. Mittlerweile aber ist klar, dass aktuell diejenigen, die es betrifft, zu 80 bis 90 % aus dem Ausland kommen. Einhergehend mit der EU-Osterweiterung kommen sie oft aus Osteuropa. Sie kommen aber auch oft aus Ländern wie Nigeria. Meist haben sie Sprachbarrieren, kommen aus einem völlig anderen Rechtssystem und haben demzufolge häufig kein Vertrauen in staatliche Institutionen. Sie können sich schon mangels Kontakten nicht offenbaren und werden zudem häufig von Zuhältern, Hintermännern und Schleppern unter extremen Druck gesetzt, der auch Verwandte in der Heimat betrifft. Alles in allem: Eine Möglichkeit für die Frauen, sich hier zu offenbaren, überhaupt Anzeige zu erstatten, ist praktisch nicht gegeben.

Wir sind uns einig, dass sexuelle Sklaverei in Bayern keinen Platz haben darf. Deshalb fordern wir die Staatsregierung auf, über eine Bundesratsinitiative darauf hinzuwirken, dass Zwangsprostitution wirksam bekämpft werden kann. Dafür müssen verschiedene Maßnahmen ergriffen werden, die unser Antrag aufzeigt. Beispielsweise muss die Stellung der Opfer im Ausländerrecht verbessert werden. Die strafrechtliche Verfolgung von Zwangsprostitution muss erleichtert werden, und natürlich muss das eingeschränkte Weisungsrecht für Bordellbetreiber abgeschafft und Werbung für Prostitution stärker reguliert werden.

In den Ausschüssen haben Sie bei der Ablehnung unseres Antrags mehrfach darauf Bezug genommen, dass auf Bundesebene bereits gehandelt wird. Tatsächlich aber ist es so, dass nur Verabredungen getroffen wurden. Bisher ist noch nichts rechtlich bindend. Das, was bisher aus dem Referentinnenentwurf bekannt ist, ist nach unserer Auffassung außerdem nicht ausreichend. Deswegen sind wir der Meinung, dass genau jetzt der richtige Zeitpunkt ist, um über eine Bundesratsinitiative darauf Einfluss zu nehmen. In anderen Fällen ist Bayern doch auch stets bereit, selber Einfluss zu nehmen, anstatt einfach anzuerkennen, wenn der Bund etwas vorgibt. Ich finde, wir sollten das tun, und wir sollten gleichzeitig die Handlungsmöglichkeiten ausnutzen, die wir auf Landesebene haben. Das heißt natürlich, die finanzielle Ausstattung der Opferberatungsstellen deutlich zu stärken und auch grenzübergreifende Kooperationen zu stärken. Wir dürfen auch die Probleme vor Ort nicht länger ignorieren. Augsburg hat sich bereits 2014 mit einer Petition an den Landtag gewendet, dass man dringend tätig werden soll, um das wachsende Ausmaß der Zwangsprostitution wirksam zu bekämpfen.

Und wir haben durchaus die Möglichkeit, auf Landesebene gesetzgeberisch tätig zu werden. Auch das bitte ich zu bedenken. Es gibt die Möglichkeit, zum Beispiel ein Prostitutionsstättengesetz zu erlassen, mit dem eine Konzessionspflicht für Bordelle eingeführt wird. Momentan ist es für Betreiberinnen und Betreiber, auch aus dem kriminellen Milieu, einfacher, ein Bordell zu eröffnen als eine Pommesbude. Das darf einfach nicht sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir müssen auch dafür sorgen, dass Frauen und Mädchen, die in der Branche tätig sind, überhaupt die Chance haben, sich an neutrale Stellen zu wenden. Deswegen sind wir der Meinung, dass verpflichtende Gesundheits- und Beratungsangebote notwendig sind. Das alles fordern nicht nur wir; der Landesfrauenrat hat sich ganz ähnlich positioniert. Er geht mit seinen Forderungen noch weit über unsere hinaus. Terre des Femmes hat sich positioniert; der Katholische Frauenbund und Ihre Frauen-Union haben auch momentan eine ganz ähnliche Petition laufen.

Deswegen möchte ich noch einmal an Sie appellieren: Machen Sie das, was auf Landesebene möglich ist! Wir haben hier vielfältige Möglichkeiten, um Frauen und Mädchen besser zu schützen. Es würde uns allen besser zu Gesicht stehen, zu handeln, anstatt untätig zu sein. Nicht nur die betroffenen Frauen, sondern Frauenverbände auf ganz breiter Front würden es uns danken. Ich bitte Sie: Überdenken Sie Ihre Entscheidung und stimmen Sie unserem Antrag zu!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Guttenberger. Bitte schön, Frau Kollegin.

Petra Guttenberger (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Bekämpfung von Zwangsprostitution, Menschenhandel und sexueller Ausbeutung ist auch der CSU-Landtagsfraktion ein wichtiges Anliegen. Dies zeigt sich schon daran, dass dieses im Koalitionsvertrag mit einer Forderung nach besserem Schutz für Prostituierte, aber auch nach einer Verschärfung des Strafrechts seinen Niederschlag gefunden hat.

Anders als es in der Nummer 9 Ihres Antrags heißt, Frau Osygan, ist das Mittel das Bundesrecht. Die Kompetenz für Strafverschärfung und Ähnliches liegt schlicht und einfach beim Bund. Wir sollten auch nicht so tun, als wäre das ganz abstrakt. Derzeit läuft das Gesetzgebungsverfahren auf Bundesebene. Frau Kollegin, es entbehrt nicht einer gewissen Ironie: 2001 hat eine rot-grüne Initiative dazu geführt, dass man

mit dem Prostitutionsgesetz jegliche Ermittlung im Rotlicht-Milieu und den strafrechtlichen Schutz der Prostituierten ohne jegliche Kompensation einfach abgeschnitten hat.

Mancher wird früher klüger, mancher später; der Freistaat Bayern ist es schon länger. Und so gibt es seit 2005 immer wieder Initiativen des Freistaates Bayern, genau diese Fehlstellungen zu beheben und wieder einen besseren Schutz zu erreichen.

Ich finde es besonders schön, wenn Sie jetzt fordern, den Katalog der Straftaten, bei denen Telekommunikationsüberwachung möglich ist, um Zuhälterei zu erweitern. Die rot-rot-grüne Mehrheit im Bundesrat hat den Vorstoß des Freistaates Bayern abgelehnt, bei diesem Straftatbestand Telefonüberwachungsmaßnahmen durchzuführen, um die Hintermänner zu erreichen.

(Christine Kamm (GRÜNE): Kommen Sie zum Antrag! Kommen Sie zum Thema!)

– Das steht in Ihrem Antrag, Frau Kamm. Genau diese Forderung steht darin. Sie deckt sich mit der Forderung des Freistaates Bayern, und sie deckt sich auch mit einer Bundesratsinitiative des Freistaates Bayern, die von Rot-Rot-Grün abgelehnt und zurückgewiesen wurde. Ich muss ehrlich sagen: Ich bin sehr irritiert. Für mich ist das ein Stück weit Scheinheiligkeit. Einerseits stellen Sie die Forderung auf, und andererseits geben Sie die Mittel, um diese Forderung zu erfüllen, nicht frei. Sie müssen sich also überlegen, was Sie wollen.

Ich sage Ihnen, warum wir diesem Antrag in der Form nicht zustimmen werden: Die überwiegende Zahl der von Ihnen geforderten Punkte ist derzeit im Gesetzgebungsverfahren. Das Gesetz wurde bereits im Bundesrat beraten und muss nur noch den abschließenden Weg durch die Instanzen gehen.

Wir wollen auf keinen Fall, was Sie unter Nummer 1 a verlangen, dass Opfer von Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung ein abgesichertes Bleiberecht erhalten, auch wenn sie nicht am Strafverfahren mitwirken und sich nicht in irgendeiner Weise zu Aussagen durchringen. Wir wollen an die Hintermänner herankommen. Wir wollen verhindern, dass mit immer neuen Frauen bei uns ein Markt für Zwangsprostitution eröffnet wird. Das geht nur, wenn man von den Frauen eine Aussage hat und an die Hintermänner herankommt. Deshalb muss hier eine Koppelung bleiben. Was Sie beantragen, ist der völlig falsche Weg, um Zwangsprostitution zu bekämpfen.

Sie sagen, bei der Dunkelfeldforschung werde nichts getan. Das stimmt nicht. Es gibt eine Empfehlung zu

dem Thema. Derzeit prüft eine Abteilung des Bundeskriminalamtes, mit welchen Methoden dieses Dunkelfeld erhellt werden kann.

Sie wollen auch eine grenzüberschreitende Kooperation der Polizei in diesen Fällen. Die findet, Gott sei Dank, seit Langem statt. Bereits seit 1987 gibt es bei den Polizeidienststellen konkrete Ansprechpartnerinnen, die als Koordinationsstellen fungieren, sodass jemand, der von Zwangsprostitution betroffen ist, einen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin findet, der oder die ihm weiterhilft.

Daneben fordern Sie auch spezialisierte Gerichte. In fast jedem Gericht gibt es einen Sonderbereich, der sich mit diesen Themen schwerpunktmäßig beschäftigt. Eine Zentralisierung an irgendeinem Gericht in Bayern halten wir nicht für den richtigen Weg, weil es auch darum geht, das Umfeld aufzuklären. Da ist gerade die besondere Kenntnis vor Ort ein gutes Mittel, um mit den Mitteln der Strafverfolgung zu Verurteilungen zu gelangen. Das, was Sie fordern, gibt es also größtenteils. Eine weitere Zentralisierung wollen wir nicht. Wir wollen, dass sich speziell geschulte und erfahrene Staatsanwälte und Richter mit dem Thema auseinandersetzen, und das ist hier in Bayern auch der Fall.

Dann wollen Sie eine grenzüberschreitende Präventionsarbeit fördern. Auch das gibt es bereits. Solwodi und JADWIGA werden vom Freistaat Bayern unterstützt. Das sind für uns Punkte, bei denen wir sagen müssen: Das, was im Strafgesetz geändert werden muss, muss auf Bundesebene geändert werden. Was wir ändern wollen, ist im Koalitionsvertrag ganz klar festgesetzt.

Für uns ist wichtig und ein Wunsch, dass Prostitution zum Beispiel überhaupt erst ab 21 Jahren erlaubt wird, um die Frauen unter 21 besser zu schützen. Wir wollen zum Beispiel auch eine verpflichtende Gesundheitsuntersuchung, und ich gehe davon aus, dass das im Gesetzgebungsverfahren zum Tragen kommen wird;

(Horst Arnold (SPD): Aber wir nicht!)

denn wir wollen ganz klar, dass Zwangsprostitution und Menschenhandel – da sind wir uns wiederum einig, Frau Kollegin – in Bayern und in Deutschland keine Zukunft haben. Aber dem Antrag können wir nicht zustimmen, weil wir, wie gesagt, wollen, dass jemand auch im Strafverfahren tätig wird, um ein Bleiberecht zu erhalten, und weil wir genau dann an das Dunkelfeld herankommen, um auf Sicht verhindern zu können, dass von denselben Schleppern immer wieder neue Frauen – da haben Sie auch recht; da sehe ich auch ein großes Problem – und Kinder in die Situ-

ation der Zwangsprostitution und des Menschenhandels gebracht werden.

Wir sind also dafür, das im Rahmen des Koalitionsvertrages zu bekämpfen. Im Laufe eines derzeit laufenden Gesetzgebungsverfahrens wird auch alles getan. Deshalb ist es für eine Bundesratsinitiative schlicht zu spät. Die Kollegin hat vorher gerufen: Kommen Sie zum Antrag. Sie wollen, dass wir eine Bundesratsinitiative starten.

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Frau Kollegin, bitte beachten Sie Ihre Uhr.

Petra Guttenberger (CSU): Nachdem der Gesetzentwurf bereits behandelt wird, ist es dafür zu spät. Im Ziel sind wir uns einig. Aber auf dem Weg sind wir schon zwei Schritte weiter.

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Sie bekommen noch zwei Minuten. Denn wir haben eine Zwischenbemerkung von Frau Osgyan.

Verena Osgyan (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Guttenberger, ich möchte nur noch ganz kurz auf einige Aspekte Ihrer Rede eingehen. Es ist tatsächlich so, dass die strafrechtliche Verfolgung mit Einführung des Prostitutionsgesetzes geändert wurde, aber nicht so, wie Sie es darstellen, nämlich dass es im Prinzip erschwert wurde, Zwangsprostitution zu verfolgen. Vielmehr wurde die Verfolgung von Prostitution und Prostituierten insofern geändert, als das legalisiert wurde und so die Prostituierten selbst nicht mehr unter Verfolgung stehen. Das war aus damaliger Sicht ein wichtiger Schritt nach vorne. Nur ist man leider danach keine weiteren Schritte gegangen, die man im Nachgang hätte gehen müssen. Da stimme ich Ihnen durchaus zu.

Aber mittlerweile sind 13 Jahre vergangen, und nichts passiert. Jetzt sagen Sie, das Bundesgesetz ist schon weit gediehen. Nichtsdestotrotz gibt es immer noch die Möglichkeit, auf Landesebene tätig zu werden. Das haben wir sehr deutlich dargelegt. Wir bitten Sie darum, das noch einmal zu überdenken. Das betrifft zum Beispiel die bessere Förderung der Opferberatungsstellen.

JADWIGA wird aktuell mit 144.000 Euro gefördert. Das ist wirklich nicht viel, wenn man an die Maßnahmen denkt, die notwendig sind, um zum Beispiel Schutzwohnungen bereitzustellen und um Frauen und Mädchen, die in Beratungsstellen kommen, juristisch zu beraten oder ihnen Dolmetscherdienste anzubieten. All das ist unglaublich wichtig, um den Frauen und Mädchen Sicherheit zu vermitteln oder um sie überhaupt an unser Rechtssystem heranzuführen zu können.

Auf eines will ich auch noch eingehen. Es geht um den Punkt, dass man die Frauen zwingend verpflichten muss, eine Aussage zu machen, damit man die Hintermänner aufdeckt. Das ist schlichtweg nicht richtig. In Belgien gibt es zum Beispiel die Möglichkeit, durch andere Verfahren, zum Beispiel über Ermittlungen, tätig werden zu können, auch wenn die Frauen nicht aussagebereit sind. Es gibt, wie gesagt, viele Gründe dafür, dass sie das nicht sind, das darf aber die Ahndung dieser Verbrechen nicht verhindern. Wenn Sie mit dem Gesamtpaket nicht mitgehen können: Wir sind auch gern bereit, über Teile des Antrags einzeln abstimmen zu lassen.

Petra Guttenberger (CSU): Frau Osgyan, wir müssen eines sehen: Durch die Änderung von 2001 ist von den Zuhältern und vom Rotlichtmilieu jeglicher Druck genommen worden. Wie man heute weiß, hat die Prostitution dadurch zugenommen. Auf diesem Wege haben natürlich auch die Zwangsprostitution und der Menschenhandel zugenommen.

Sie müssen immer sehen, um welchen Tatbestand es sich handelt. In der jetzigen Form brauchen Sie irgendwie die betroffene Seite, nämlich den sexuell ausgebeuteten Menschen, um überhaupt den Tatbestand zu verwirklichen. Ohne Aussage der betreffenden Person – betroffen können auch Männer oder Jungs sein – können Sie keine wirksame Strafverfolgung auf den Weg bringen.

Was momentan umgesetzt wird, ist Wortlaut des Koalitionsvertrages, und das Verfahren läuft bereits. Ich würde sagen, machen wir es doch anders. Warten wir doch einfach einmal ab, was im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens konkret vonstatten geht. Es wird ja in den nächsten Wochen zu einem endgültigen Beschluss kommen. Der Gesetzentwurf war schon im Bundesrat und im Bundestag. Wenn Sie nach dem Beschluss immer noch einen Handlungsbedarf sehen, kann man neu einsteigen. Aber zum jetzigen Zeitpunkt sehe ich eigentlich keine Notwendigkeit, weil alles, was im Koalitionsvertrag vereinbart wurde, gerade umgesetzt wird.

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Vielen Dank. – Nächster Redner ist der Kollege Horst Arnold.

Horst Arnold (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der GRÜNEN hat von der Thematik her alle Sympathie und Unterstützung. Aber, Frau Kollegin Osgyan, Sie haben es schon richtig gesagt: Wenn ich mich um eine Angelegenheit kümmere, stelle ich Anträge zu diesem Thema dort, wohin sie gehören. Sie vermengen im Antrag Bundeszuständigkeit und Landeszuständigkeit. Überall sind sinnvolle Elemente enthalten.

Aber dem Antrag als Ganzem können wir nicht zustimmen, weil er einfach zu viel vermengt und die gebotene fachlich-juristische Trennschärfe vermissen lässt. Deswegen werden wir uns enthalten. Das heißt nicht, dass wir uns nicht mit Ihnen gern über Maßnahmen unterhalten, Einzelinitiativen aufgreifen und an geeigneter Stelle weiterhin diskutieren. Nur so viel zum Antrag der GRÜNEN.

Frau Guttenberger, ich habe 1999 ein OK-Verfahren wegen Zuhälterei geführt. Das Verfahren ist daran gescheitert, dass der damalige Paragraf zur dirigistischen Zuhälterei als solcher eigentlich gar nicht mehr anwendbar war. Wir haben in der Praxis immer mehr festgestellt, dass Zuhälter mit diesem Paragrafen überhaupt nicht mehr hinter dem Ofen hervorzulocken waren. Es gibt zwei, drei Tatbestandselemente, die in diesem Zusammenhang nicht mehr einschlägig waren. Die Gerichte haben sowohl Haftbefehle als auch Durchsuchungsbeschlüsse auf dieser Basis abgelehnt. Das war nicht in Sachsen, sondern in Nürnberg. Die Polizei hat alles getan, was zu ermitteln war.

So war es folgerichtig, diese Straftatbestände auf andere Beine zu stellen. Es ist falsch zu behaupten, dass die Rechte der Prostituierten unter Rot-Grün verschlechtert worden sind.

(Beifall bei der SPD)

Genau das Gegenteil ist der Fall. Die Rechte eines Menschen werden nicht durch das Strafrecht definiert, sondern durch den sozialen Status, und dieser soziale Status hat sich seitdem ständig verbessert. Nicht zuletzt auch deswegen wird zurzeit in der Großen Koalition darüber diskutiert, im Prostitutionsschutzgesetz einen wirksamen Schutz vor Zwangsprostitution zu schaffen und die immer noch legale Prostitution durch entsprechende Erlaubnispflichten zu entstigmatisieren. Sie von der CSU sind auch in der Großen Koalition der Meinung, dass das Mindestalter bei 21 Jahren liegen sollte. Wir sagen: Fakt ist, dass auch Minderjährige herübergeschickt werden; daher können wir nicht umhin, zu fordern: Das müssen wir entsprechend anerkennen, und deswegen muss dieser Tatbestand auch für 18-Jährige anwendbar sein.

Ich nenne einen weiteren Punkt, der sich an die GRÜNEN richtet. Sie führen aus, diese Richtlinie diene zur Bekämpfung des Menschenhandels. Sie stellen in Ihrem Antrag aus unserer Sicht viel zu sehr auf Zwangsprostitution ab. Unsere Bundestagsfraktion hingegen hat im Rahmen von § 233 des Strafgesetzbuches auch Menschenhandel wegen Bettelerei oder wegen Organhandels erfasst. Auch in diesem Bereich gibt es Betroffene, auch das sind menschlich dramatische Situationen. Das kommt in Ihrem Antrag na-

mentlich jedoch überhaupt nicht vor. Ich glaube nicht, dass man damit dem Thema gerecht wird. Ich glaube auch nicht, dass das die Umsetzung ist, die Ihnen vorschwebt. Deswegen noch einmal: Wir bieten Ihnen an, auf anderer Basis demnächst weiter darüber zu diskutieren.

Wir haben in diesem Zusammenhang in § 233 des Strafgesetzbuches die Möglichkeit eröffnet, dass auch ein Kind Opfer sein kann, und die tatbestandliche Handlung, die Sie in diesem Zusammenhang fordern, muss wenigstens leichtfertig begangen worden sein. Im Qualifikationstatbestand sind auch die Opfer unter 18 Jahren geschützt, wobei eine grob fahrlässige Gefährdung ausreichend ist. Wenn es das ist, was Sie in Ihrem Antrag mit "objektive Umstände zur Beweisführung" meinen, dann ist das Ganze grundsätzlich schon in der Pipeline. Ich sage Ihnen allerdings: Die Beweisführung kann nicht objektiv sein, sondern das muss durch die Staatsanwaltschaft erfolgen. Es gibt alle Arten von Beweisen, und deswegen ist die vorliegende die falsche Formulierung.

Ein weiterer Punkt stößt mir als ehemaligem Staatsanwalt und Richter schwer auf: ein Bleiberecht unabhängig vom Verhalten des Opfers im Strafverfahren. Wenn das Opfer einen Meineid begeht, ist das ein Verbrechen. Wenn es einen Meineid begeht, um ein Bleiberecht zu haben, muss die Rechtsordnung doch darauf reagieren. Dann kann man nicht sagen: Eine Person, die wegen Meineids rechtskräftig verurteilt ist, hat gleichwohl ein Bleiberecht, weil sie im Ermittlungsverfahren als vermeintlich Zwangsprostituierte entsprechende Aussagen gemacht hat. Auch das gilt es zu überdenken.

Sie reden, was Bayern anbelangt, von *einer* Schwerpunktstaatsanwaltschaft. Wir haben hier verschiedene Großstädte. In Nürnberg beispielsweise gibt es schon seit 1990 eine Staatsanwaltschaft – das wissen Sie vielleicht –, die schwerpunktmäßig eine entsprechende Abteilung hat; wir haben sie früher despektierlich "Unterleibsabteilung" genannt. Dort sitzen Spezialisten.

Bitte lassen Sie es nicht nur zu *einem* Schwerpunkt im Flächenland Bayern kommen. Augsburg, München, Regensburg – das sind alles besondere Schwerpunkte mit Grenznähe. In diesem Zusammenhang kennen wir noch ganz andere Geschichten, unter anderem mit dem Flughafen. Darum: Bitte nicht eine Schwerpunktstaatsanwaltschaft, sondern Schwerpunktermittlungen.

(Beifall bei der SPD)

An diesem Punkt kann ich Ihnen nicht zustimmen. Das ist auch ein Grund für unsere Enthaltung.

Ähnlich verhält es sich mit dem, was Sie in Bezug auf die Opfer von Zwangsprostitution fordern. Ich sage es noch einmal: Das ist ein furchtbares Schicksal – Menschenhandel, Organhandel und Bettelei sind aber auch schlimme Schicksale. Das kommt bei Ihnen aber gar nicht vor. Deswegen enthalten wir uns.

Das sollten Sie bitte verstehen. Es geht hier nicht darum, Ihnen in die Parade zu fahren, sondern es geht darum, in einem Parlament juristisch korrekte Sachverhalte abzufassen und so zu formulieren, dass die Praxis damit etwas anfangen kann. Mit Ihrem Antrag kann man das leider nicht.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Streibl.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es handelt sich hier um einen Antrag zur Bekämpfung von Zwangsprostitution, also Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung. Es geht um Verbrechen an Menschen, und diese Verbrechen gehören zu den abscheulichsten Taten, die es hier auf diesem Planeten gibt. Sie werden an den schwächsten Mitgliedern unserer Gesellschaft ausgeübt.

Man muss sich einmal klarmachen, worüber wir hier reden. Von daher halte ich es für notwendig, hier Signale zu setzen, auch wenn der Antrag die juristische Trennschärfe vermissen lässt. Es ist aber eine Frage des politischen Willens. Es geht darum, diesen politischen Willen zu manifestieren und zu zeigen, dass wir solidarisch sind und dass wir denjenigen beistehen wollen, die schutzlos grausamen Menschen ausgeliefert sind, die ein furchtbares Schicksal erleiden – ein Schicksal, das die Menschenwürde missachtet und mit den Füßen tritt.

Um dieses Signal zu setzen, sollten wir uns hier einstimmig und einmütig diesen Antrag zu eigen machen, auch mit seinen Schwächen. Es ist jedenfalls wichtig, dass wir hier ein Signal setzen. Wir als FREIE WÄHLER sind bereit, dieses Signal zu setzen und diesen politischen Willen mitzutragen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Wir wollen da sein für diejenigen, die dieses Schicksal erleiden. Wir wollen ihnen mit einem solchen Antrag unterstützend beistehen. Hier sind nicht nur Worte gefordert, sondern auch Taten. Lassen Sie uns also zur

Tat schreiten und zu einer guten Abstimmung kommen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Bitte bleiben Sie am Rednerpult, Herr Streibl. Wir haben noch eine Zwischenbemerkung vom Kollegen Zellmeier.

Josef Zellmeier (CSU): Herr Kollege Streibl, wir sind uns doch alle einig bei der Verurteilung von Zwangsprostitution. Sie wissen ja, dass im Bund das Gesetzgebungsverfahren läuft. Das ist auch der Grund, warum wir die Initiative ablehnen; die SPD enthält sich aus dem gleichen Grund. Wir müssen doch erst einmal abwarten, was dabei herauskommt.

Ich denke, es wird sich eine vernünftige Lösung finden, und wenn nicht, dann können wir immer noch nachsteuern und weitere Forderungen erheben. Im laufenden Verfahren jetzt aber einen sehr umfassenden Gesetzentwurf einzubringen, der in manchen Punkten zudem ungenau und nicht unbedingt brauchbar ist, das wäre der falsche Weg. Bitte lehnen Sie daher diesen Antrag ab. Lassen Sie uns das Ergebnis im Bund abwarten, und dann können wir immer noch nachsteuern, wenn das nicht ausreicht.

(Beifall bei der CSU)

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Kollege Zellmeier, gerade wenn es sich um ein laufendes Verfahren handelt, ist es vielleicht sogar gut, wenn man sich zu Wort meldet und seine Gedanken mit einbringt. Von daher denke ich, dass man hier eigentlich nicht zurückweichen sollte. Es kommt mir eher so vor, als ob das ein Ausweichen wäre. In dem Antrag wird die Forderung erhoben, sich auf Bundesebene einzubringen, um die Themen, die in dem Antrag angesprochen worden sind, voranzubringen. Wie das Ganze letztlich im Verfahren ausgestaltet wird, ist wieder eine andere Sache. Da jedoch sollte die Staatsregierung ihre Möglichkeiten, die sie auf Bundesebene hat, in vollstem Umfang ausschöpfen. Darum geht es.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zuruf von der CSU: Wer sitzt denn im Bundesrat?)

– Ja, wer sitzt denn im Bundesrat? Auch die Staatsregierung, und da sollte sie sich vielleicht zu Wort melden. Darum geht es hier.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zurufe von der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir

nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, bitte ich nun um sein Handzeichen. – Das sind FREIE WÄHLER und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte anzuzeigen. – Das ist die CSU. Stimmenthaltungen? – SPD. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe die **Tagesordnungspunkte 13 und 14** auf:

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Zukunft der Insolvenzberatung in Bayern sichern II - Förderung der Insolvenzberatung verbessern
(Drs. 17/3203)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Zusammenlegung von Schuldner- und Insolvenzberatung endlich umsetzen
(Drs. 17/5228)**

Ich eröffne nun die gemeinsame Aussprache. Die Gesamtredzeit der Fraktionen beträgt nach der Geschäftsordnung 24 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. Erste Rednerin ist die Kollegin Kerstin Celina.

Kerstin Celina (GRÜNE): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Manchmal könnte man an der Parteipolitik zweifeln,

(Heiterkeit)

so wie in diesem Fall. Stellen Sie sich vor: Alle Fraktionen, alle Experten und die Vertreter des fachlich zuständigen Ministeriums sind sich in der Sache einig – und trotzdem wird nicht das Richtige getan. Genau das passierte vor einigen Wochen im Ausschuss für Soziales. Zwei unserer Anträge wurden dort beraten, und Ihre Vertreter, liebe Damen und Herren von der CSU, stimmten keinem der beiden zu, obwohl der Antragstext unseres einen Antrags wörtlich von dem Kollegen Vogel für richtig befunden wurde, wie auch das Protokoll des Ausschusses, nachlesbar für alle, bestätigt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Trotzdem konnten Sie sich nicht zu einer Zustimmung durchringen. Da frage ich mich, wie wir die Bürger

davon überzeugen wollen, dass auch in der hohen Politik Sachpolitik im Vordergrund steht. So schaffen wir das jedenfalls nicht.

Worum geht es? - Zum einen fordern wir und inzwischen auch die Regierungsfraktion die Zusammenlegung der Schuldner- und der Insolvenzberatung. Zum anderen fordern wir, die Fallpauschalen, die seit 1999 nicht mehr angepasst worden sind, an die Kostenentwicklung der letzten 15 Jahre anzupassen.

Zur Zusammenlegung der Schuldner- und der Insolvenzberatung unter dem Dach der Kommunen erinnere ich daran, dass der Landtag bereits in der letzten Wahlperiode, am 9. November 2011, einstimmig beschlossen hatte, dass die Staatsregierung die Zusammenführung von Schuldner- und Insolvenzberatung in eine Hand prüfen und umsetzen solle. Bisher liegt die Zuständigkeit für die Schuldnerberatung bei den Kommunen, und die Zuständigkeit für die Insolvenzberatung liegt beim Freistaat. Das ist, wie die vielen Kommunalpolitiker unter Ihnen wissen, weder fachlich noch organisatorisch sinnvoll; denn in der Regel finden die Schuldner- und die Insolvenzberatung mit denselben Beratungsstellen statt, und die genaue Abgrenzung der Aufgabenbereiche ist in der Praxis häufig schwierig zu bewerkstelligen. Die Abrechnung gegenüber unterschiedlichen Kostenträgern erhöht zudem den bürokratischen Aufwand. Deshalb fordern Fachöffentlichkeit, Einrichtungsträger und die GRÜNEN schon lange die Zusammenführung der Schuldner- und der Insolvenzberatung. Auch das zuständige Ministerium hat sich dem in seinem Bericht am 30. Januar 2015, vier Jahre nach dem Prüfauftrag, angeschlossen.

Nichts anderes haben wir in unserem Antrag gefordert. Trotzdem haben Sie ihn aus parteipolitischen Gründen abgelehnt, anstatt mit uns und den anderen Fraktionen dem Ministerium und der Ministerin den Rücken zu stärken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Stärkung des Sozialministeriums durch uns Sozialpolitiker wäre sehr wichtig gewesen; denn die Verhandlungen zwischen Freistaat, kommunalen Spitzenverbänden und der Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege als Vertretung der Einrichtungsträger scheiterte bisher vor allem am Streit um die Finanzierung der Beratung. Eigentlich wollte schon die damalige Staatsministerin Haderthauer dem Landtag im Herbst 2011 ein abgestimmtes Konzept über die Zusammenführung von Schuldner- und Insolvenzberatung vorlegen. Bis Ende 2014 konnte jedoch zwischen den beteiligten Verhandlungspartnern keine Einigkeit erzielt werden. Nun be-

steht politische Einigkeit über die Sinnhaftigkeit der Zusammenführung von Schuldner- und Insolvenzberatung, und selbst der Bayerische Oberste Rechnungshof befürwortet die Zusammenführung. Jetzt darf keine weitere Zeit verloren gehen. Deshalb haben wir den konkreten Antrag gestellt, den Sie wider besseren Wissens ablehnten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Stattdessen stellten Sie eine inhaltlich ähnliche, aber völlig unverbindliche Resolution mit unkonkreten Wischi-Waschi-Formulierungen im Ausschuss zur Abstimmung. Das wird dem Thema nicht gerecht.

Nun noch kurz zu unserem zweiten Antrag. Wir fordern eine bessere Finanzierung der Schuldner- und der Insolvenzberatung, weil die Fallpauschalen seit 1999 nicht mehr angepasst wurden und in der gleichen Zeit die Inflation im Durchschnitt jährlich um 1,5 % stieg. Das hört sich nicht viel an, aber ich habe die exakten Inflationswerte nachgerechnet. Die Fallpauschale für eine Schuldnerberatung lag 1999 bei 507 Euro. Wäre sie der jährlichen Inflationsrate angepasst worden, bekämen die Träger heute 674 Euro. Sie ist aber nicht angepasst worden und beträgt nach wie vor nur 507 Euro.

Ein Vergleich dazu: Die Abgeordnetenbezüge der Bundestagsmitglieder lagen im Jahr 1999 umgerechnet bei 6.583 Euro; heute liegen sie bei 9.082 Euro. Das heißt, sie sind mit der jährlichen Inflationsrate gestiegen, die Fallpauschale der Schuldner- und der Insolvenzberatung ist dagegen seit 16 Jahren unverändert, obwohl natürlich auch hier die tatsächlichen Kosten für die Träger gestiegen sind.

Unser Antrag hat sich nicht erledigt, da, wie gesagt wird, mit der Neuordnung der Zuständigkeit auch ein neues Finanzierungsmodell einhergeht. Das stimmt aber nicht. Unser Antrag fordert lediglich die Kompensation für die vergangenen 15 Jahre. Insoweit hat die CSU-Fraktion keinerlei Lösung vorgelegt.- Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER))

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Unterländer. Bitte sehr, Herr Kollege.

Joachim Unterländer (CSU): Liebe Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit vielen Jahren wird in diesem Hause eine Diskussion über die Sinnhaftigkeit der Insolvenzberatung und ihrer Struktur geführt, die zum Teil haushaltspolitisch motiviert war, die zum Teil aber auch mit Rechtsänderun-

gen im Insolvenzrecht der Privatinsolvenzen zu tun hatte.

Es ist richtig, dass sich bei den Kommunen, was die Schuldnerberatung anbelangt, eine Infrastruktur entwickelt hat, die sich vorrangig in der öffentlichen Wahrnehmung bei betroffenen Schuldnern als notwendige niedrigschwellige Einrichtung erweist. Auf der anderen Seite gibt es die Insolvenzberatung, die sich durch die Neugestaltung der Privatinsolvenzen verändert hat. In der Tat ist schwer nachvollziehbar, dass auf der einen Seite mit den Schuldnerberatungsstellen eine absolut kommunalfinanzierte Struktur aufgebaut wurde und auf der anderen Seite die Insolvenzberatungsstellen anders organisiert sind und die Zuständigkeit für sie woanders liegt.

Ich kann mich sehr gut an die Haushaltsdiskussionen im Jahr 2004 erinnern, als auch die Insolvenzberatung insgesamt diskutiert worden ist und als es Kritik daran gegeben hat, dass der Staat entsprechend finanziert. Aber ich muss ganz ehrlich sagen: Ich sehe und habe auch damals darauf hingewiesen, dass diese Insolvenzberatung öffentlich gefördert und unterstützt werden muss, weil die Privatschuldner Unterstützung brauchen, und zwar nicht nur Unterstützung in rechtlicher, sprich juristischer Hinsicht, sondern häufig auch hinsichtlich der Lebensführung und einer sozialpsychologischen Begleitung. Dies kann, ohne jemandem zu nahe treten zu wollen, durch die Angebote von Rechtsanwälten nicht in ausreichendem Umfang sichergestellt werden. Deswegen ist es richtig, dafür zu plädieren, sowohl die Schuldner- als auch die Insolvenzberatung öffentlich zu fördern.

Nun gibt es aufgrund dieser Entwicklungen seit vielen Jahren Diskussionen über die Strukturen. Ich kann mich mindestens für die letzten zehn bis zwölf Jahre daran erinnern, dass wir darüber diskutiert haben, wie in Zukunft die Ausstattung und die Strukturen anschauen sollen. Deswegen ist in der vergangenen Legislaturperiode auch parallel zu den Bemühungen des Sozialministeriums mit den kommunalen Spitzenverbänden ein Prüfauftrag gegeben worden – Frau Kollegin Celina hat dies angesprochen -, um zu klären, wie die Bedingungen für eine Zusammenführung erreicht werden können. Dieser Antrag ist dann auch umgesetzt worden, und es ist berichtet worden, wie diese Umsetzung erfolgen soll. Ihr Antrag auf Drucksache 17/5228 ist insoweit gegenstandslos, als das zuständige Ministerium im Januar 2015 einen entsprechenden Bericht vorgelegt hat.

Die Verhandlungen der Bayerischen Staatsregierung mit dem Fachausschuss Schuldnerberatung der Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege, dem Bayerischen Landkreistag und

dem Bayerischen Städtetag verfolgen das Ziel – das ist das Ergebnis der politischen Bemühungen –, die Zuständigkeit an die Kommunen zu delegieren. Die finanzielle Ausstattung erfolgt entsprechend. Diesen Weg sehen wir als den richtigen an. Deswegen hat es dazu von uns immer wieder entsprechende Äußerungen gegeben. Wir haben im Sozialausschuss ein Fachgespräch zur Zukunft der Insolvenzberatung durchgeführt, an dem unter anderem die kommunalen Spitzenverbände – der Bayerische Städtetag und der Bayerische Landkreistag – und der Fachausschuss Schuldnerberatung der Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege teilgenommen haben. Alle Angehörten haben die Auffassung vertreten, dass gerade aufgrund der zunehmenden Zahl an Privatinsolvenzen die Notwendigkeit besteht, Schuldnerberatung und Insolvenzberatung in einer Hand zusammenzuführen.

Da der Antrag auf Drucksache 17/5228 erledigt ist, reduziere ich meine Gegenargumentation auf die Forderung der GRÜNEN nach Erhöhung der Fallpauschalen. Diese sind in der Tat zuletzt im Jahr 1999 erhöht worden. Obwohl die staatlichen Zuschüsse für die Träger der Insolvenzberatungsstellen absolut gestiegen sind, hat es parallel dazu kaum Einstellungen bei den Insolvenzberatungsstellen durch die Träger gegeben. Dadurch hat sich logischerweise die Deckungsquote erhöht.

Die GRÜNEN fordern in ihrem Antrag auch die Berücksichtigung der Konsequenzen aus der weiteren Reform der Insolvenzberatung. Der Fachausschuss hat von sich aus gemeinsam mit allen Trägern festgestellt, dass es empfehlenswert ist, mindestens ein Jahr zu warten. Das Gesetz ist im Spätherbst 2014 verabschiedet worden. Deswegen wäre es nicht der richtige Weg, jetzt dieser Forderung der GRÜNEN nachzukommen.

Zu der Forderung nach Anhebung der Pauschalen darf ich noch Folgendes sagen: Wir sind auf dem Weg der Umstellung; entsprechende Verhandlungen finden statt. Daher halte ich es für falsch, dies mit der Frage nach der finanziellen Ausstattung zu verbinden, zumal wir keine zusätzlichen Mittel haben. Wir sollten keine leeren Versprechungen machen. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, merken Sie sich das doch einfach: Wenn im Haushalt nichts vorhanden ist, kann man keine Forderung erheben, die nicht durch zusätzliche Mittel gedeckt ist. Insofern ist Ihre Forderung unseriös. Sie wollen einen falschen Weg beschreiten.

Wir haben für eine Entschließung in dem Sinne, dass die Zusammenführung erfolgen soll, plädiert. In diesem Sinne ist im Ausschuss mehrheitlich entschieden worden. Damit wollen wir die Verhandlungen unter-

stützen. Ich bitte Sie, diesen Weg mitzugehen. In den Beratungen über den Haushalt bzw. den Nachtragshaushalt können wir über die finanzielle Frage reden. Dazu ist aber Ihr Antrag nicht notwendig.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. – Eine Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Celina. Bitte schön.

Kerstin Celina (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Unterländer, das Erste zur Klarstellung: Sie haben gesagt, der Antrag der GRÜNEN habe sich schon im Ausschuss erledigt. Genau das ist nicht der Fall. Der Antrag wurde im Ausschuss umformuliert. Die Neufassung ist vorgelesen und zur Abstimmung gestellt worden. Ihr Kollege Steffen Vogel hat jedem einzelnen Satz des Antrags zugestimmt. Ihre Fraktion hat insgesamt trotzdem dagegen gestimmt.

Das Zweite: Sie sagten, wenn im Haushalt nichts vorhanden sei, sei es unlauter, einen Antrag mit finanziellen Forderungen zu stellen. Im Haushalt ist anscheinend seit 15 Jahren nichts vorhanden, um die gestiegenen Kosten, die bei den Trägern anfallen, aufzufangen. Das halte ich für unlauter.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, bitte.

Joachim Unterländer (CSU): Frau Kollegin Celina, der richtige Weg, um an zusätzliche Mittel zu kommen, sind die Haushaltsberatungen. Merken Sie sich das bitte. Ich betone: Es geht um zusätzliche Mittel; denn die Mittel für die bisherigen Pauschalen sind vorhanden. Die Fachausschüsse geben inhaltliche Empfehlungen bzw. machen Vorgaben. Inhaltliche Empfehlungen haben wir gegeben. Das ist der richtige, nachvollziehbare, korrekte Weg, an den sich auch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN halten sollte.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege Unterländer. – Jetzt hat Frau Kollegin Waldmann das Wort. Bitte schön.

Ruth Waldmann (SPD): Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In Anbetracht der fortgeschrittenen Uhrzeit beschränke ich mich auf die Punkte, die noch nicht angesprochen wurden.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Es ist kein rein sozialpolitisches Thema; denn es geht nicht nur um die Schuldner. Die Verschuldung des

einen zieht immer auch andere mit hinein. An erster Stelle sind natürlich Angehörige und Bekannte zu nennen, die in der Regel unterstützend einspringen und Geld leihen. Es sind aber auch Gläubiger betroffen – das ist vielleicht sogar der erheblichere Teil –, die auf Rechnungen für Leistungen, die nicht bezahlt werden, und auf anderen Kosten sitzen bleiben.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Die Insolvenzberatung ist insgesamt eine Erfolgsgeschichte und soll schon präventiv eingreifen. Es geht auch um den Schutz vor Schulden in der Zukunft. Wenn die Beratung rechtzeitig greift, müssen Schulden in Zukunft nicht gemacht werden. Das Thema ist, wie bereits erwähnt, nicht nur sozialpolitischer Natur, sondern berührt den Wirtschaftskreislauf insgesamt.

Die Kommunen subventionieren die staatliche Insolvenzberatung. Nach Schätzung des Bayerischen Städtetages übernehmen sie zwischen 25 und 40 % der Kosten. Es ist enorm, was die Kommunen für die Erfüllung dieser eigentlich staatlichen Aufgabe leisten. Das schreckt natürlich manche ab.

Wenn neue Konnexitätsvereinbarungen getroffen werden, dann müssen diese eine dynamische Fortschreibung der Mittel vorsehen. Wir verzeichnen Preissteigerungen, Personalkostensteigerungen und sowohl eine höhere Zahl als auch eine höhere Intensität der Fälle. Wenn die Zusammenlegung von Schuldnerberatung und Insolvenzberatung – alle sind sich einig, dass dies sinnvoll ist – ein Erfolg ist, dann wird sich, da sich das Angebot verbessert hat, die Nachfrage erhöhen. Das ist durchaus beabsichtigt; denn wir wollen die Menschen erreichen, um Verschuldung zu vermeiden.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ich möchte noch zwei konkrete Fragen anschließen. Erstens. In der Anhörung, auf die Kollege Unterländer Bezug genommen hat – wir hatten im Sozialausschuss ein Fachgespräch dazu –, wurde der 30. April 2015 als entscheidendes Datum der Verhandlungen genannt. Mich interessiert, was dabei herausgekommen ist; so lange ist das ja nicht her.

Das Zweite ist: Auch wenn Sie sich im Moment angesichts des laufenden Verfahrens nicht in der Lage sehen, die Fallpauschalen anzuheben, müssen Sie dennoch einen Ausgleich finden für die Subventionsleistungen, die die Kommunen für die Erfüllung dieser – staatlichen! – Aufgabe seit vielen Jahren erbringen. Gegebenenfalls muss das auf einem anderen Weg geschehen. Diesen Punkt sollten auch Sie auf jeden Fall im Hinterkopf behalten. Das Geld ist bekanntlich schon ausgegeben worden.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. – Herr Kollege Dr. Fahn, bitte.

(Unruhe)

– Bitte ein bisschen leiser.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Waldmann hat in einem Punkt völlig recht – das möchte ich an den Anfang meines Beitrags stellen –: Der Status quo bei der Insolvenz- und Schuldnerberatung schwächt nach wie vor die Kommunen. Diese müssen die Erledigung einer Aufgabe subventionieren, für die eigentlich die Staatsregierung zuständig ist. Das ist ein Punkt, den man beachten muss. Das Problem ist auch im Sozialausschuss mehrfach angesprochen worden; gelöst ist es nach wie vor nicht. Bereits im Jahr 2011 hat der Landtag beschlossen, dass eine Überprüfung im Hinblick auf die unterschiedlichen Zuständigkeiten erfolgen müsse. Wir sind zwar auf dem Weg; das ist richtig. Deswegen fand auch das Fachgespräch statt. Dann gab es die zwei Anträge der GRÜNEN, und dann gab es die Resolution zur Zusammenführung von Schuldner- und Insolvenzberatung. Diese Resolution ist viel weniger als ein konkreter Antrag auf Finanzierung. Das beinhaltet der Antrag der GRÜNEN. Er wurde dann von der CSU abgelehnt. In der Resolution stand natürlich der Zusammenschluss. Da sind alle dafür; das ist unzweifelhaft. Es steht auch drin, was wichtig ist, nämlich dass verbindliche Qualitätsstandards gelten müssen. Darüber sind wir uns auch einig. Bei den Kommunen fallen zusätzliche Aufwendungen an, und zwar nach wie vor. Dafür brauchen wir eine hinreichende Finanzierung. Das steht auch drin. Es wurde aber nicht gesagt, wie hoch diese hinreichende Finanzierung ist. Man spricht von einer Erhöhung durch die Fallpauschalen um 2 Millionen Euro, dass also insgesamt 8 Millionen Euro benötigt werden. Das wurde aber nur besprochen. Es wurde auch nicht gesagt, wann genau die Angleichung kommt. Fachgespräche finden statt, aber bis diese Angleichung kommt, müssen die Kommunen nach wie vor dafür geradestehen. Das ist das Problem. Wir engagieren uns für die Kommunen, legen den Finger in diese Wunde und sagen, dass dies noch nicht gelöst ist.

Insgesamt gelten 7 % der bayerischen Bevölkerung als überschuldet. Das sind 730.000 Menschen. 90 % gehen dann sogar leer aus. In verschiedenen Landkreisen gibt es überhaupt keine Insolvenzberatung. Die Oberpfalz und Niederbayern sind insgesamt rela-

tiv stark betroffen. Das müssen wir insgesamt berücksichtigen.

Es wurde gesagt: Um das gesamte Problem zumindest kurzfristig zu lösen, brauchen wir eine Erhöhung um insgesamt um 2 Millionen Euro. Darum geht es. Richtig gesagt wurde, dass die Fallpauschalen seit 1999 gleich geblieben sind. Diese Mittel fehlen. Wer stopft diese Lücke? – Diese Frage ist nicht geklärt worden.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Die Kommunen sind nach wie vor die Leidtragenden. Sie müssen diese Löcher stopfen. Deswegen haben die GRÜNEN auch diesen Antrag gestellt. Wir von den FREIEN WÄHLERN haben gesagt: Wir stimmen zu, und das ist auch insgesamt in der Sache richtig so und auch nicht unseriös, Herr Unterländer; Sie sagen ja, wenn kein Geld da ist, kann man keine solchen Anträge stellen. Seit 15 Jahren fehlt eine ausreichende Finanzierung. Seit 15 Jahren fehlen die Mittel. Das hätte man schon vor einigen Jahren merken können. Deswegen stimmen wir diesem Antrag der GRÜNEN zu.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Ich lasse zunächst über Tagesordnungspunkt 13 abstimmen – das ist der Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 17/3203. Der federführende Ausschuss für Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, Fraktionen der FREIEN WÄHLER und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Danke. Gegenstimmen? – CSU-Fraktion. Vielen Dank. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich lasse jetzt über Tagesordnungspunkt 14 abstimmen – das ist der Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN auf Drucksache 17/5228. Der federführende Ausschuss für Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration empfiehlt auch hier die Ablehnung des Dringlichkeitsantrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Dringlichkeitsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Danke. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – CSU-Fraktion. Vielen Dank. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist auch dieser Antrag

abgelehnt. – Die Tagesordnungspunkte 13 und 14 sind damit erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Gisela Sengl u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Förderung der Öko-Modellregionen verlängern
(Drs. 17/5614)**

Hierzu darf ich Frau Kollegin Sengl das Wort erteilen. Bitte schön, Frau Kollegin.

Gisela Sengl (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Spät ist die Stunde, aber nichtsdestoweniger behandeln wir jetzt einen wichtigen Antrag. Es freut mich, dass die CSU-Kollegen heute so zahlreich anwesend sind; denn bisher war es jedes Mal, wenn es um ein landwirtschaftliches Thema gegangen ist, anders.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich stelle heute einen Antrag.

(Zurufe von der CSU)

– Jetzt gehen Sie gleich wieder. Bleibt doch da!

(Zurufe von der CSU)

– Zum Reden bin immer noch ich dran, nicht ihr.

Der Antrag lautet - -

(Zurufe von der CSU)

– Jetzt müssten Sie eigentlich einschreiten.

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin, ich tue es ja schon, aber ich glaube, ich habe kein großes Glück mehr.

(Beifall bei der CSU)

Gisela Sengl (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Aber keine Sorge: Ihr könnt nachher auch noch reden. – Es geht um die Förderung der Öko-Modellregionen. Fünf Öko-Modellregionen wurden letztes Jahr ausgewiesen, sieben neue sind heuer ausgewiesen worden. Die Öko-Modellregionen sind ein Programm der Bayerischen Staatsregierung. Es dient dazu, die Zahl der Betriebe von 2012 – damals waren es ungefähr 6 % - bis 2020 zu verdoppeln. Damit sind die Öko-Modellregionen ein wichtiger Baustein dieses CSU-Programms. Mich wundert schon etwas – das ist eigentlich ganz witzig –, dass ich als GRÜNE die CSU

quasi davon überzeugen muss, wie gut ihre eigenen Programme sind.

(Jürgen W. Heike (CSU): Das wissen wir schon!)

Dieser Antrag zur Verlängerung der Förderung der Öko-Modellregionen wurde nämlich im Ausschuss abgelehnt, und zwar von der CSU. Das ist eigentlich ein ganz gutes Beispiel dafür, dass wir GRÜNE immer an der Sachpolitik interessiert sind.

(Beifall bei den GRÜNEN – Lachen bei der CSU – Jürgen W. Heike (CSU): Märchenstunde zu später Stunde!)

Gute Sachen reden wir nicht schlecht, nur weil sie von der anderen Partei kommen. Wir GRÜNE finden das Programm der Öko-Modellregionen nämlich sehr gut.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Worum was geht es? – Es geht um Regionalentwicklung, um regionale Wertschöpfung, um Naturschutz, um die Umstellung landwirtschaftlicher Betriebe auf Ökolandbau und um Ernährungsbildung. Das alles sind sehr positive Dinge. In einer Öko-Modellregion würde vielleicht der Fall Bayern-Ei nicht passieren; denn – vielleicht passt ihr jetzt doch etwas auf –

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

die Öko-Modellregionen sind ein Vorbild für interkommunales Handeln, für Vernetzung und insbesondere für Verantwortung bei der Lebensmittelproduktion, bei der Verarbeitung und der Vermarktung.

Die Verlängerung der Förderung um zwei Jahre ist deshalb so wichtig, weil sie ein klares Signal an die Akteure wäre. In den Öko-Modellregionen passieren sehr viele gute Sachen. Die Menschen engagieren sich. Sie fühlen sich ihrer Region wieder zugehörig. Sie arbeiten mit. Sie haben super Ideen. Das Verbraucherbewusstsein entfaltet sich. Betriebe stellen um. Die regionale Wertschöpfung wird erhöht. Geld bleibt in der Region und kommt bei den Menschen in der Region an. Diese guten Sachen brauchen Zeit. Deswegen ist es so wichtig, dass wir jetzt ein klares Signal senden, indem die Förderung verlängert wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht sowieso nur um eine Personalstelle, um eine Vollzeitstelle. Diese wird für zwei Jahre zu 75 % vom Freistaat Bayern finanziert; 25 % muss der kommunale Verbund beisteuern. Es geht um weitere zwei Jahre. Ich glaube, dass wir uns dies als Staat leisten sollten. Dies ist so wichtig für kontinuierliches Arbeiten, um die guten Anfänge weiterzuführen. Die Pro-

jektmanager sind jetzt eingearbeitet; sie kennen die Menschen und die Strukturen. Sie brauchen jetzt eine Entscheidung für die Verlängerung. Es ist nämlich wesentlich besser, wenn man ein Programm intensiv und lang begleitet. Es ist wesentlich besser, ein Programm gescheit zu machen, anstatt viele Programme aufzulegen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von der CSU: Das machen wir doch!)

In den Öko-Modellregionen ist der Boden bereitet. Die Saat ist aufgegangen. Lassen Sie uns gemeinsam die Blüte erleben. Der falsche Mähzeitpunkt wäre fatal. Vielleicht könnt ihr euch heute zu einem klaren Ja zur weiteren Förderung der Öko-Modellregionen hinreißen lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. - Herr Kollege Schöffel bitte.

Martin Schöffel (CSU): Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Öko-Modellregionen in Bayern sind gerade erst angelaufen. Hintergrund dieser ganzen Geschichte ist folgender: Die Öko-Modellregionen sind ein Teil der bayerischen Bio-Regio-Strategie 2020. Letzten Endes stellen wir fest, dass Öko- und Bio-Lebensmittel einerseits immer stärker nachgefragt werden, andererseits aber die Importquoten bei den Lebensmitteln beträchtlich hoch sind. Das heißt also, wir müssen auch die heimische Produktion im Blick haben. Darum umfasst die Bio-Regio-Strategie 2020 verschiedenste Bereiche wie die Bildung, die Beratung, die Förderung, die Vermarktung, die letztlich der Schlüssel ist, und den Wissenstransfer.

Bei der Bildung geht es darum, dass wir die Landwirte unterstützen, die diesen Markt auch mit heimischen bayerischen Produkten bedienen wollen. Dazu brauchen sie aber eine gute Ausbildung, weil der Ökolandbau eine ganz andere Herausforderung für den einen oder anderen Betrieb ist. Bei der Förderung verweise ich zum Beispiel auf unser KULAP, mit dem wir für den Ökolandbau die bundesweit beste Förderung anbieten können. Die Vermarktung ist der Schlüssel für das Ganze; denn wer Bio kauft, soll auch darauf achten, dass das Produkt aus der Region kommt. Wir wollen nicht die Landwirtschaft in Ägypten oder in Mexiko fördern, sondern das Bioprodukt muss schon auch in Bayern produziert werden. Bio und Import passen nicht zusammen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CSU)

Deswegen ist auch der Wissenstransfer so wichtig. Damit erfolgreiche Landwirte ihr Wissen an andere weitergeben, fördern wir Netzwerke. Deswegen sind auch die Öko-Modellregionen ins Leben gerufen worden. In der Öko-Modellregion geht es auch darum, viele Akteure zusammenzubringen, die dafür sorgen, dass heimische biologisch erzeugte Nahrungsmittel ihren heimischen Markt finden oder umgekehrt die heimische Nachfrage aus heimischer Produktion bedient werden kann.

Letzten Endes geht es jetzt um die Frage, wie erfolgreich diese Öko-Modellregionen arbeiten und wann wir über die Verlängerung sprechen sollten. Dazu muss man wissen, dass die erste Öko-Modellregion im Jahr 2014 aus der Taufe gehoben worden ist und am 1. Mai 2014 der erste Manager in einer solchen Öko-Modellregion die Arbeit begonnen hat. Jetzt haben aber auch schon personelle Wechsel stattgefunden. Ich denke nur an die Steinwald-Allianz. Dort sind diejenigen, die anfänglich zu dritt gearbeitet haben, zum Teil schon gar nicht mehr im Amt. Im Jahr 2014 wurden fünf Öko-Modellregionen ins Leben gerufen; erst kürzlich wurden sieben weitere beschlossen.

Wir gehen auch davon aus, dass das ganze Projekt ein längerfristig angelegter Prozess ist und nicht derjenige, der als erster den Antrag stellt, sagen kann: Wir haben die Öko-Modellregionen verlängert. Ganz konkret müssen wir auch sehen, welche Ansätze dort entstehen, was in den Öko-Modellregionen gemacht wird. Dort gibt es auch erste Ansätze. So soll zum Beispiel in Neumarkt ein neues Lagerhaus für Biogetreide gebaut werden. Im Steinwald soll Bio-Mohn etabliert werden und in Waging soll eine Bio-Metzgerei ins Leben gerufen werden. Das sind erste Ansätze. Bei der Frage, wann das Programm verlängert wird, muss aber gelten: Erst einmal sollen die Regionen arbeiten, dann wird evaluiert, was dort gemacht wird, und dann wird über die Verlängerung geredet. Deswegen ist Ihr Antrag zum jetzigen Zeitpunkt noch zu früh.

(Beifall bei der CSU)

Wir wollen auch, dass die Manager in den Modellregionen engagiert arbeiten. Bei anderen Initiativen, die nicht dem Landwirtschaftsressort zuzurechnen sind, haben wir auch schon gesehen, dass man bei solchen Stellen über die Verwaltung eines Büros nicht hinauskommt. Darum ist es wichtig, dass wir uns erst einmal anschauen, was dort gemacht wird. Wir wollen erste Erfolge sehen und, wenn nötig, Änderungen vornehmen, und dann werden wir zum Ende dieses oder zu Beginn des nächsten Jahres über eine Verlängerung reden. Ich bin voller Hoffnung, dass eine Verlän-

gerung dann auch stattfinden wird. – Auch die Kommunen haben für die Öko-Modellregionen einen Eigenanteil zu leisten. Der Staat fördert zu 75 %, die Kommunen zu 25 %. Die Kommunen müssen deshalb natürlich auch mit eingebunden werden.

Liebe Frau Kollegin, wenn Sie an Sachpolitik interessiert sind, wie Sie gesagt haben, dann lassen Sie uns erst die Evaluation machen und dann die Verlängerung beschließen. Den Antrag der GRÜNEN müssen wir wie im Ausschuss auch heute ablehnen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. Herr Kollege Schöffel, würden Sie bitte noch einmal zum Rednerpult kommen? – Frau Kollegin Sengl, bitte eine Zwischenbemerkung.

Gisela Sengl (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Ihre Ausführungen widersprechen allem, was man weiß. Ich habe mich mit den fünf Öko-Modellregionen, die es letztes Jahr gegeben hat, wirklich intensiv befasst.

(Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Wir nicht? – Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU): Der Kollege auch!)

Wenn ihr es nicht glaubt, dann fahrt halt mit, wenn ich dort hinfahre. Diese Modellregionen arbeiten jetzt ein Jahr. Ihr wisst selber, dass man sehr viel Herzblut in solche Projekte steckt. Deswegen wäre die Verlängerung ein wichtiges Zeichen. Ihr seid doch schon fast auf dem Weg. Ich verstehe überhaupt nicht, warum ihr nicht sagen könnt: Ja, das ist ein guter Antrag, dem stimmen wir zu.

(Beifall bei den GRÜNEN – Peter Winter (CSU): Wenn er gut ist, dann stimmen wir auch zu!)

Martin Schöffel (CSU): Ich will das aufgreifen, was Sie gesagt haben. Wir sind auf einem guten Weg. Das haben Sie schon mehrfach lobend erwähnt. Bei den Öko-Modellregionen geht es jetzt einfach darum, die Evaluation abzuwarten. Zum Beispiel soll die TU mit eingebunden werden. Wir wollen erste Erfolge sehen. Wir wollen sehen, wie die Regionen funktionieren, wo man noch nachsteuern muss und ob sich die Kommunen auch in der Zukunft beteiligen. Erst dann werden wir dieses Thema zu gegebener Zeit weiter besprechen. Ich muss nicht wiederholen, was ich schon ausgeführt habe.

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. – Jetzt darf ich Herrn Kollegen Woerlein das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

Herbert Woerlein (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Staatsminister Brunner, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Am 19. Mai 2015 sagte Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt bei der Auftaktveranstaltung für die Entwicklung der "Zukunftsstrategie Ökologischer Landbau" in Berlin, die Ökolandwirtschaft leiste schon heute einen entscheidenden Beitrag zu unserer Ernährung; ihr Potenzial wolle er voll ausschöpfen. Schmidt weiter: Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es gemeinsamer Anstrengungen und einer durchdachten Strategie.

Eine gemeinsame Anstrengung kann man Bayern weiß Gott nicht absprechen. Wir haben mehr als 7.300 Ökobetriebe, und in Bayern werden knapp 230.000 Hektar ökologisch bewirtschaftet. Trotz dieser beachtlichen Zahlen hat sich Staatsminister Brunner ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Die Zahl der Bioprodukte soll bis 2020 verdoppelt werden. Hierzu haben wir die BioRegio-Strategie Bayern 2020, und die Öko-Modellregionen – die Kollegin Sengl hat es bereits erwähnt – sind ein wichtiger Bestandteil dieser Strategie. Zu den fünf ausgezeichneten Modellregionen aus dem Jahr 2014 sind heuer am 15. Mai sieben Regionen hinzugekommen. Der große Anreiz bei der Ernennung zur Öko-Modellregion besteht darin, dass das jeweils zuständige Amt für Ländliche Entwicklung den Projektmanager oder die Projektmanagerin mit 75 % bezuschusst. Die verbleibenden 25 % sind dann vom jeweiligen Gemeindeverbund zu tragen.

Will man Nachhaltigkeit sichern, sind die zunächst angesetzten zwei Jahre ein viel zu kurzer Zeitraum. In den im Vorjahr ausgezeichneten und bezuschussten Modellregionen zeigen sich erste ermutigende Ergebnisse. Diese Regionen sollen sich nun weiter in diese Richtung entwickeln dürfen. An dieser Stelle greift der Vorschlag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Sie beantragen folgerichtig die Verlängerung der Förderung um weitere zwei Jahre. Diese Überlegung ist nachvollziehbar und folgerichtig, weshalb wir den Antrag vorbehaltlos unterstützen.

Ich komme noch auf das Eingangszitat zurück. Es wäre eine wenig durchdachte Strategie, diese Zusage nicht zu geben. Die teilnehmenden Modellregionen haben sich durch ihre Auszeichnungen bereits qualifiziert. Herr Schöffel, jetzt auf einer Evaluation zu bestehen, ist verfrüht.

(Beifall bei der SPD)

Vielmehr muss man die notwendige Zeit gewähren. Die positiven Entwicklungen müssen sich verstetigen können.

Sie bemängeln den Antrag. In anderen Bereichen gibt es durchaus Fälle, in denen Zuschüsse zurückgenommen worden sind. Das wird zu diesem Antrag geführt haben. Das will man vermeiden. Man will Planungssicherheit, das ist vollkommen klar. Daher appelliere ich an alle, die in Bayern den ökologischen Landbau forcieren und damit ein Optimum bei der Lebensmittelversorgung unserer Bürgerinnen und Bürger und den Erhalt unserer Ressourcen sicherstellen wollen, diesem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. – Herr Kollege Häusler macht sich bereit. Bitte schön, Herr Kollege.

Johann Häusler (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr verehrter Herr Landwirtschaftsminister Brunner, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Förderung der Öko-Modellregionen um weitere zwei Jahre zu verlängern, ist unseres Erachtens absolut konsequent, zweckkonform und somit auch zustimmungsfähig. Das Landesprogramm "BioRegio 2020" wurde, wie von meinen Vordnern bereits dargestellt, von Ihnen, Herr Minister, im Jahr 2013 mit dem konkreten Ziel aufgelegt, die Bioproduktion in Bayern bis zum Jahr 2020 zu verdoppeln. Momentan sind wir auf einem guten Weg.

In der Vergangenheit musste für Schwein und Geflügel auf Importware zurückgegriffen werden. Das ist auch heute noch der Fall. Die Nachfrage überschreitet die heimische Produktion bei Weitem. Das kann nicht sein. Es ist im höchsten Maße kontraproduktiv, wenn wir von Ökologie sprechen und Ware aus dem östlichen Balkan und in Einzelfällen, wie bekannt geworden ist, aus China importieren, um dieses Angebot zu komplettieren. Das ist nicht sinnvoll. Das kann jeder nachvollziehen.

Der Wettbewerb staatlich anerkannter Öko-Modellregionen ist daher ein wesentlicher Bestandteil des Programms "BioRegio 2020", um die Öko-Produktion und die regionale Produktion in Bayern voranzubringen und anzukurbeln. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, dazu ist es jedoch notwendig, die Fördervoraussetzungen rechtzeitig und verlässlich zu verlängern. Die Betroffenen sind die kommunalen Verbände, die Gemeinden und die Landkreise, aber auch die Projektmanagerinnen und Projektmanager, die sich darauf fokussiert haben. Denen hilft es nicht, vertröstet zu werden. Sie müssen klare Perspektiven haben, um weiterarbeiten zu können. Sie brauchen eine verlässliche Vertragsbasis. Nachdem das Förderprojekt zum 30.04.2016 ausläuft, ist es jetzt an der Zeit, die-

ses Signal auszusenden und die Finanzierung weiterhin sicherzustellen.

Eigentlich wurde fraktionsübergreifend von einer Verlängerung gesprochen, allerdings nicht konkret vonseiten einer Partei. Deshalb ist es nicht sinnvoll, sich dafür auszusprechen und gleichzeitig den Antrag abzulehnen. Das ist insgesamt nicht sinnvoll.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Frau Kollegin Sengl hat dargestellt, dass der Antrag im Landwirtschaftsausschuss sehr wohlwollend diskutiert worden ist. Der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums hat die Wichtigkeit dieses Projekts dargestellt und deutlich gesagt, dass man das Projekt nicht abrupt abbrechen kann.

(Zuruf der Abgeordneten Angelika Schorer (CSU))

Deshalb ist es konsequent, den nächsten Schritt zu gehen. Ich verstehe diese Verweigerungshaltung nicht. Darum geht es doch. Die große Resonanz im Rahmen der Auslobung der zweiten Wettbewerbsbranche hat gezeigt, dass dieses Programm auf ein riesiges öffentliches Interesse stößt. Das Programm wird angenommen und umgesetzt. Die Kommunen sind bereit, es finanziell zu komplettieren. Das muss man anerkennen. Das drückt die Wertschätzung für unsere regionale Lebensmittelproduktion aus und fördert die Bewusstseinsbildung. Außerdem – das muss man in diesem Zusammenhang sagen – wird ebenfalls unsere konventionelle Landwirtschaft mit ihrer regionalen Produktion gefördert.

Insofern sollten wir uns diesem Thema nicht rigoros verschließen; denn die Zielsetzung der Öko-Modellregionen trifft auch – das habe ich gerade gesagt – für unsere konventionell regional produzierenden Betriebe zu, sei es in der Erzeugung, sei es in der Vermarktung. Das Ziel ist der Schutz unserer Kulturlandschaft. Es geht um Fragen der Landschaftspflege. Es geht um Ressourcenschutz. Dazu zählen das Wasser, der Boden und das Klima. Es geht um die Agrarstruktur und ein vernünftiges Flächenmanagement. Letztendlich geht es auch um eine solidarische Landwirtschaft, die wir alle miteinander im Fokus haben.

Zusammenfassend kann man sagen, dass dieser Wettbewerb eine positive Bewusstseinsbildung gefördert, die regionale Identität hervorgehoben und die Wertschätzung unserer heimischen und regionalen Lebensmittelproduktion nach vorne gebracht hat. Deshalb ist es sinnvoll, diesen positiven Ansatz weiterzuentwickeln und dem Antrag auf Verlängerung der Förderung um weitere zwei Jahre zuzustimmen. Deshalb stimmen wir FREIE WÄHLER dem vorliegenden

Antrag zu. Wir bitten die Regierungsfraktion, sich noch einmal zu überlegen, diese Chance heute wahrzunehmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Angelika Schorer (CSU): Falscher Zeitpunkt!)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Für die Staatsregierung erteile ich Herrn Staatsminister Brunner das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst bedanke ich mich bei allen Rednern dafür, dass sie sich so anerkennend gegenüber der bayerischen Agrarpolitik ausgesprochen haben.

(Beifall bei der CSU)

Die Antragstellerin hat nicht verdeckt, sondern ganz offen ein Lob für unsere Politik und unsere Strategie ausgesprochen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das bekommen Sie nicht von Ihrer eigenen Partei. Das Lob bekommen Sie von uns!)

– Nein, ich habe eben ausdrücklich alle Redner erwähnt. – Frau Sengl, ich habe mich nur deshalb zu Wort gemeldet, weil die Diskussion sonst einen falschen Zungenschlag erhält. Ich will Ihnen erklären, warum Sie einen richtigen Antrag zum falschen Zeitpunkt stellen.

Ich bin extra hiergeblieben, weil ich dem Thema viel Bedeutung beimesse, obwohl ich heute Abend andere Termine hatte. Ich versuche, das, was ich gerade behauptet habe, mit einem Vergleich zu untermauern: Wenn ein kleines Kind das Radfahren lernen will, montieren verantwortungsvolle Eltern Stützen an das Fahrrad, damit es keinen Unfall gibt. So ist es auch mit Modellprojekten. Mit der Unterstützung von Projektstellen wird die Initiative vor Ort begleitet und fachlich unterstützt, um zum Erfolg zu kommen. Zu den fünf Maßnahmen haben wir ein Jahr lang Erfahrungen gesammelt. Zu den sieben weiteren Modellprojekten haben wir erst einige Wochen lang Erfahrungen gesammelt. Je Modellprojekt ist eine Projektstelle für einen Zeitraum von zwei Jahren geplant.

Übrigens haben wir in der vergangenen Periode 18 Wasserberater mit Projektstellen ausgestattet. Als sich herausstellt hat, dass sich alles positiv entwickelt, aber einer weiteren Begleitung bedarf, haben wir alle 18 Berater weiter beschäftigt. Im Zuge der Energiewende haben wir 53 Energieberater mit Projektstellen versehen und alle 53 Stellen, nachdem wir dieselben Erfahrungen gemacht haben, verlängert. Vor diesem

Hintergrund sehe ich der Entwicklung dieser zwölf Projektberater für die Modellprojekte gelassen und zuversichtlich entgegen.

Wir werden zum Ende dieses Jahres die Erfahrungen unter die Lupe nehmen. Dann werden wir, wenn es sinnvoll, angebracht und angemessen ist, diese Projektstellen verlängern. In der Zielsetzung sind wir uns offensichtlich alle einig. Wenn ich Ihnen jetzt sage, dass wir für das neue KULAP-Programm fast 10 % mehr Ökobetriebe haben, fühle ich mich in meiner Strategie bestätigt. Die Philosophie dieses Vorhabens ist es, nicht nur von oben beglücken zu wollen, sondern die Aktivitäten vor Ort zu unterstützen. Das gelingt mit diesen Projektberatern. Wir werden uns zu gegebener Zeit im Fachausschuss und, wenn nötig, auch hier im Plenum, noch einmal zu diesem Thema äußern. Wie gesagt: Ich bin mir sicher, wir werden dann der Sache angemessene Entscheidungen treffen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, FREIE WÄHLER, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ich bitte, Gegenstimmen anzuzeigen. – CSU. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Betriebspraktikum an allen weiterführenden Schularten in der Mittelstufe fest etablieren (Drs. 17/5500)

Ich eröffne die Aussprache und darf als Erstem Herrn Kollegen Felbinger das Wort erteilen. – Bitte schön, Herr Kollege.

(Zuruf von der CSU: Der macht es flott!)

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zu später Stunde will ich versuchen, Ihre Aufmerksamkeit vielleicht mit einem Zitat von Mahatma Gandhi zu erregen,

(Zurufe: Oh!)

der sagt: "Ein Quäntchen Praxis ist mehr wert als Tonnen der Predigt". Wie Gandhi sind auch wir FREIE WÄHLER dafür, nicht nur zu predigen, wie es die CSU gerne macht,

(Zurufe von der CSU: Oh! – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Bravo!)

sondern praktisch zu handeln und anzupacken.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Diese Einstellung wollen wir bereits an unseren Schulen erreichen. Wie Sie wissen, gehört es zum Bildungsauftrag aller bayerischen Schularten, dass Schülerinnen und Schüler in der Schule eine konkrete Vorstellung von der Arbeits- und Wirtschaftswelt bekommen. Je nach Profil der Schule sollen sie deshalb in unterschiedlicher Form und Intensität mit Berufsorientierung und Berufswahl befasst werden. Wie Sie wissen, ist an der Mittelschule in der achten Jahrgangsstufe ein zweiwöchiges Praktikum verpflichtend. In den M-Klassen ist in den Jahrgangsstufen acht und neun ein Praktikum mit einer Dauer von jeweils einer Woche fest etabliert. Das trägt zum einen dazu bei, dass die Schüler ihr im Unterricht oder in ihrem Lebensumfeld erworbenes Wissen über die Berufsbilder in der Praxis überprüfen können. Entsprechend heißt es in der Verlautbarung des Kultusministeriums aus dem Jahr 2013 zum Ziel des Betriebspraktikums: "Das Betriebspraktikum soll die Hinführung der Schülerinnen und Schüler zur Wirtschafts- und Arbeitswelt um Erfahrungen vor Ort erweitern und sie bei ihrer Berufswahl unterstützen." So weit, so richtig. Die spätere Berufswahl kann, mit der Reflexion im Nachhinein, unmittelbar über diese Praktikumsberichte gut angebahnt und angepasst werden.

Berufsorientierung und Berufswahl spielen auch in anderen Schularten eine wichtige Rolle, im Gymnasium federführend im Fach Wirtschafts- und Rechtslehre, an der Realschule in den Fächern Wirtschaft und Recht und Betriebswirtschaft/Rechnungswesen. Im Bereich der Wirtschaftsschule wird dem Thema bei der Übungsfirmenarbeit große Bedeutung beigemessen. Viele weiterführende Schulen bieten bereits auf freiwilliger Basis und in eigenverantwortlicher Organisation nach Artikel 30 des Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes vor Ort in der Mittelstufe einwöchige Betriebspraktika an. Daraus ersehen Sie aber, dass es, wenn es auf freiwilliger Basis und in eigenverantwortlicher Weise passieren soll, natürlich sehr stark von der Schule und der Schulleitung abhängt, ob Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und Realschulen Betriebspraktika absolvieren oder nicht.

Wir FREIE WÄHLER wollen, dass alle davon profitieren. Das gelingt am besten, wenn alle mitmachen können. Die Betriebe sind durchaus bereit, hier Plätze bereitzustellen. Wir haben uns erkundigt und beispielsweise bei der Industrie- und Handelskammer in Niederbayern angefragt. Diese sagt: Wir unterstützen den Vorschlag, die Berufsorientierung am Beispiel der bayerischen Mittelschulen an allen allgemeinbildenden Schulen verpflichtend einzuführen. Dies ist im Übrigen seit Jahren eine Forderung des bayerischen Handwerks.

Die Stellungnahme des Bayerischen Industrie- und Handelskammertages lautet: Grundsätzlich halten wir verpflichtende Betriebspraktika in der Mittelstufe der allgemeinbildenden Schulen für geeignet, die Berufsorientierung der Schülerinnen und Schüler mit Arbeitsweltbezug anzureichern und qualitativ zu verbessern. Weiter sagt sie: Bei entsprechender Ernsthaftigkeit aufseiten der Schulen sehen wir die Bereitstellung einer ausreichend großen Zahl an Plätzen als machbar an. - Lassen Sie mich unter dem Strich sagen: Es gibt keinen Hinderungsgrund, das nicht zu machen. Fakt ist: Die Wirtschaft zieht mit. Sie weiß, was das an Gutem bedeutet, weil wir Fachkräfte für Industrie und Handwerk brauchen. In diesem Raum sind sich eigentlich alle einig, dass das ein guter Antrag, ein guter Vorstoß ist, außer der CSU-Fraktion. Warum? - Die CSU-Fraktion predigt die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung. Wenn es aber darauf ankommt, zieht sie den Schwanz ein. Warum? - Vielleicht, weil das Ministerium sein Veto einlegt, weil sie sich nicht traut, Farbe zu bekennen, aber, weil sie eben doch nicht alle Schularten gleichwertig behandelt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Und kommen Sie mir nicht mit der Aussage, dass an den P-Seminaren am Gymnasium alles so hervorragend sei. Hier schreibt uns nämlich der Bayerische Industrie- und Handelskammertag, ich zitiere: Die ernüchternden Erfahrungen mit den gymnasialen P-Seminaren sollten uns eine Lehre sein. – Meine Damen und Herren, sehr geehrte Kollegen der CSU, heute haben Sie es in der Hand, Ihre Einstellung zu korrigieren. Ich empfehle Ihnen deshalb: Stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Nächste Wortmeldung: der Herr Kollege Reiß. - Bitte.

Tobias Reiß (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Felbinger, ich gebe Ihnen in der Zielsetzung durchaus recht, dass letztlich alle Schularten in Bayern den klaren Auftrag haben,

ihren Schülerinnen und Schülern die konkrete Arbeits- und Wirtschaftswelt zu vermitteln, ihnen Berufsorientierung zu geben und sie auf die spätere Berufswahl vorzubereiten. Was Sie hier wollen, ist eine Verpflichtung in allen Schularten, was das einwöchige Betriebspraktikum anbelangt. Ich frage mich, warum wir alles standardisieren sollen, alles von oben verordnen sollen. Warum soll nicht jede Schulart für sich individuell entscheiden, wie sie diese Berufsorientierung in pädagogischer Freiheit voranbringt?

(Günther Felbinger (FREIE WÄHLER): Weil sie es nicht machen, ganz einfach!)

Die Schulen, die Lehrerinnen und Lehrer können in ihren Klassen eigenverantwortlich entscheiden,

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Passiert aber nicht!)

wie und wann sie dieses zweifellos wichtige Thema der Berufsorientierung mit ihren Schülerinnen und Schülern aufgreifen. Die Möglichkeiten dafür sind bereits heute vielfältig und werden auch intensiv genutzt. Sie haben es durchaus ausgeführt. Wir müssen nicht unnötig bis in die letzte Unterrichtsminute hinein Vorschriften von oben machen. Es gibt ein Positionspapier der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft aus dem Jahr 2014. Dort wird uns bestätigt, dass die Berufsorientierung einen etablierten Platz im Regelangebot der allgemeinbildenden Schulen eingenommen und damit an Bedeutung gewonnen hat. Sie selber bestätigen das am Ende auch. Dem Protokoll unserer Bildungsausschusssitzung zufolge haben Sie den ganzen "Werkzeugkasten" der Möglichkeiten zur Berufsorientierung dargestellt. Über die Bedeutung dieses Themas sind wir uns durchaus einig. Wir wissen alle: Die jungen Menschen stehen am Ende ihrer Schulzeit vor einer großen Herausforderung. Sie müssen eine Berufswahl treffen, die ihren weiteren Lebensweg entscheidend beeinflusst. Dabei werden sie mit sich ständig verändernden Rahmenbedingungen in der Berufs- und Arbeitswelt konfrontiert. Berufsbilder verändern sich. Die Anforderungen steigen ständig. Ich räume ein, dass diese Berufswahlentscheidung nicht immer gelingt. Rund 20 % aller Ausbildungsverträge werden im Durchschnitt branchenübergreifend wieder aufgehoben.

Deshalb noch einmal: Ja, eine erfolgreiche Berufsorientierung ist wichtig, damit junge Menschen eine bewusste Berufswahl treffen können. Wir müssen aber nicht als Oberlehrer auftreten und alles verpflichtend vorschreiben. An der Mittelschule gibt es ohnehin bereits ein verpflichtendes zweiwöchiges Betriebspraktikum in der 8. Klasse und weitere Möglichkeiten zur freiwilligen Aufnahme von Praktika in den anderen

Jahrgangsstufen. Dies hat Herr Kollege Felbinger schon gesagt. Fast in allen Realschulen finden freiwillige einwöchige Betriebspraktika statt. An der Wirtschaftsschule wird die Berufsorientierung ohnehin groß geschrieben. Im Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Gymnasium gibt es ein Sozialpraktikum.

Herr Kollege Felbinger, Sie haben die Praxis-Seminare, die P-Seminare am Gymnasium und die damit verbundene Kritik genannt. Daher hat das Kultusministerium zusammen mit der Stiftung der Deutschen Wirtschaft ein Projekt aufgelegt, um das P-Seminar weiterzuentwickeln, nämlich das Projekt "Studien- und Berufsorientierung im Projektseminar". Damit werden die Gymnasiallehrerinnen und -lehrer unterstützt, ihre Schüler bei der Berufswahl fundiert zu beraten. Dort ist die Kooperation mit externen Partnern aus der Arbeitswelt verpflichtend vorgeschrieben und soll in Zukunft weiter ausgebaut werden.

Selbst wenn eine Ausweitung und eine weitere Verankerung von Schülerpraktika durchaus wünschenswert wäre, würde eine Verpflichtung die Entscheidungsspielräume der Schulen vor Ort sowohl zeitlich als auch räumlich einschränken. Meines Erachtens besteht unsere Aufgabe vorrangig darin, die Berufsorientierung an den Schulen weiter zu systematisieren und Praktika in Gesamtkonzepte einzubinden. Das Ziel darf nicht eine reine Ausweitung der Praktika sein. Vielmehr muss bei jeder weiteren Einführung oder Erweiterung mitbedacht werden, wie diese Praktika systematisch vorbereitet, begleitet, durchgeführt, nachbereitet und in ein Gesamtkonzept der Berufsorientierung einer Jahrgangsstufe integriert werden können.

In der Zielsetzung sind wir uns dabei sicherlich einig. Wir müssen uns aber auch die Frage stellen, wie die Umsetzung vor Ort funktionieren kann, und wie die Praktika über das ganze Jahr verteilt werden können, damit die Wirtschaft vor Ort nicht dadurch überfordert wird, dass sich die Praktikumswünsche aller Schularten auf eine bestimmte Zeitspanne beziehen. Dies würde zu einem Verdrängungseffekt unter den Schularten führen. Bei einer knappen Anzahl von Praktikumsplätzen müssten nämlich Schüler von Mittelschulen mit Schülern der Realschulen und der Gymnasien konkurrieren. Das kann niemand wollen.

Ihre Forderung, schon in der siebten Klasse mit den Praktika zu beginnen, ist umstritten. Ich glaube nicht, dass dies der richtige Zeitpunkt ist. Die Schüler sind dann gerade einmal 13 Jahre alt. In diesem Alter ist es richtig und wichtig, einen größtmöglichen Überblick zu geben. Die Schüler brauchen in diesem Alter kein einzelnes Betriebspraktikum, sondern Betriebserkundungen, Betriebsbesichtigungen und Gespräche mit

Firmenvertretern und Experten-Interviews. Sie sollten noch nicht in ein Unternehmen gehen und ein Praktikum aufnehmen. Sie fordern, dass die Praktika in der 9. Jahrgangsstufe enden. Für das Gymnasium wäre dies nicht zielführend, weil in der 10. Klasse nur ein Bruchteil der Schüler das Gymnasium verlässt.

Zusammengefasst kann ich sagen: Die Schülerinnen und Schüler in Bayern beschäftigen sich an allen Schularten mit der Berufsorientierung und der Berufswahl. Selbstverständlich sind hier Verbesserungen möglich. Die Verpflichtung zu einem einwöchigen Betriebspraktikum halten wir jedoch nicht für sinnvoll. Deshalb lehnen wir den Antrag ab. - Danke schön.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. Sie sehen, es hat sich jemand für eine Zwischenbemerkung vorbereitet. Herr Kollege Dr. Fahn, bitte.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Da brauche ich mich gar nicht vorzubereiten. Bevor ich in den Landtag gekommen bin, war ich nämlich 30 Jahre lang Lehrer an einem Wirtschaftsgymnasium, wo es in der 9. Jahrgangsstufe Praktika gab. Diese Praktika waren sehr erfolgreich und sind bei den Schülern angekommen. Die Schüler hatten auch gar kein Problem, einen Praktikumsplatz zu bekommen; denn die Schüler sind so gerissen, dass sie solche Plätze selbst finden. Das hat früher sehr gut funktioniert.

Sie haben gesagt, die Wirtschaft vor Ort sei damit überfordert. Wir haben es uns bei diesem Antrag nicht leicht gemacht. Wir haben die IHKs und die Handwerkskammern in Bayern angeschrieben und gefragt, ob sie dieses verpflichtende Praktikum wollen und ob sie damit einverstanden sind. Sie haben recht: Wenn die Betroffenen selbst ein solches Praktikum nicht wollen, macht es keinen Sinn. Die IHKs und die Handwerkskammern haben uns jedoch geantwortet, dass sie dieses Praktikum begrüßen. Bei der Berufsfindung geht es nämlich nicht um die Theorie, sondern um die konkrete Praxis. Sie ist das Entscheidende. Diese Praxis gewinnt man nicht, wenn man irgendein Buch liest oder etwas vorgetragen bekommt, sondern nur durch die Realität vor Ort.

Die IHKs und die Handwerkskammern begrüßen unseren Vorschlag. Sie werden uns deshalb auch unterstützen, wenn es darum geht, die Plätze zu finden. Deswegen haben wir unsere Anfrage vorgeschaltet. Daher ist das, was Sie sagen, an den Haaren herbeigezogen. Sie sagen, die Entscheidung über diese Frage sollte den Schulen selbst überlassen werden. Warum streichen Sie dann an den Mittelschulen nicht

das verpflichtende Praktikum? Dort ist nämlich das Praktikum verpflichtend und greift in den Schulalltag ein. Auch dieses Argument ist in keiner Weise überzeugend.

Insgesamt hat das Betriebspraktikum einen hohen Praxisbezug. Ihre Argumente ziehen in keiner Weise. Die Handwerkskammern und die IHKs würden mitmachen.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, Ihre Minuten sind vorbei.

Tobias Reiß (CSU): Herr Kollege Dr. Fahn, man spürt bei Ihrer Intervention regelrecht, dass Sie sich in Ihrem Berufsleben 30 Jahre lang darauf vorbereitet haben. Ich habe die FREIEN WÄHLER bisher immer in der Weise wahrgenommen, dass sie sehr stark dezentral orientiert gewesen sind und sich sehr stark auf die Verantwortung vor Ort konzentriert haben. Herr Aiwanger, offensichtlich gibt es bei Ihren FREIEN WÄHLERN viele Facetten zwischen vorne und hinten. Sie argumentieren so, wie Sie es gerade brauchen.

Ich bin davon überzeugt, dass wir die Themen Berufsorientierung, Praxisbezug, Berufswahl und Kompetenz voranbringen können. Allerdings wird dazu an allen Schularten Erhebliches geleistet. An allen Schularten gibt es bereits Praktika. In den Schulen vor Ort sollte entschieden werden, wie diese Themen angegangen werden. In Bayern gibt es zum Beispiel 100 Arbeitskreise Schule/Wirtschaft, die einen intensiven Kontakt zur Wirtschaft pflegen, freiwillige Praktika konzipieren etc. Warum soll der Freistaat Bayern dies allen Schulen gleichartig vorschreiben? Warum haben wir nicht das Vertrauen, dass die Schulen und die Lehrerinnen und Lehrer vor Ort in der Lage sind, diese Themen zu behandeln? – Natürlich müssen wir Ihnen dafür die Werkzeuge und die Budgets zur Verfügung stellen. Ich habe nicht gewusst, dass es das neue Konzept der FREIEN WÄHLER ist, den Schulen von München aus alles vorzuschreiben. Unser Konzept ist das nicht.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. – Jetzt darf ich Frau Kollegin Petersen ans Rednerpult bitten.

Kathi Petersen (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CSU ist sonst nicht für Zurückhaltung bekannt, was das Erlassen von Vorschriften angeht.

(Zurufe von der CSU: Oh, oh!)

Da wundert es mich nun, warum ihr Redner ausgerechnet in diesem Punkt so zögerlich aufgetreten ist. Non scholae sed vitae discimus. So formulierten die Römer ihr Bildungsziel.

(Beifall des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD) – Zurufe von der CSU: Oh, oh!)

- Wir können auch Zitate, liebe Kolleginnen und Kollegen, und ich gehe sicherlich nicht fehl in der Annahme, dass wir ihnen darin alle uneingeschränkt recht geben. Wenn dem so ist, müssen wir aber dafür sorgen, dass die Schülerinnen und Schüler möglichst viel vom und fürs Leben mitbekommen. Und zum Leben gehört natürlich auch ganz wesentlich das Berufsleben. Eine gute und vielleicht die beste Möglichkeit, Einblick in den Berufsalltag zu erhalten, sind Praktika. Entsprechend sind an vielen allgemeinbildenden Schulen Praktika längst verpflichtend.

Meine Vorredner haben bereits darauf hingewiesen. Ich selbst habe eine recht ausführliche Antwort der Staatsregierung auf eine Anfrage zum Plenum diesbezüglich erhalten. An Mittelschulen und Förderschulen sind Praktika sowieso verpflichtend, an Realschulen und an Gymnasien in bestimmten Ausbildungsabschnitten.

Der Antrag der FREIEN WÄHLER zielt darauf ab, an allen weiterführenden Schulen ein Betriebspraktikum im Lehrplan zu verankern. Es geht, wenn ich den Antrag richtig verstanden habe, nicht darum, dass die FREIEN WÄHLER jede Unterrichtsstunde festlegen wollen, sondern darum, welchen Auftrag die Schule hat.

Wenn die Kollegen der CSU etwas leiser wären, würde ich mich leichter tun.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Festzulegen, welche Zielsetzung die schulische Ausbildung hat, ist Aufgabe der Politik. Ich hoffe, darin sind wir uns auch einig. Es ist sinnvoll, ein Betriebspraktikum im Lehrplan zu verankern, zumal es nachhaltiger ist, wenn es in der Schulzeit und nicht einfach in den Ferien stattfindet und wenn es entsprechend vor- und nachbereitet wird. Ich denke da an einen Praktikumsbericht in der Nachbereitung, was so oft schon geübt wird.

Sie, Kollege Reiß, haben gemeint, in der Mittelstufe wäre das noch etwas verfrüht. Aber nach meiner Beobachtung machen sich die Schülerinnen und Schüler durchaus schon in der Mittelstufe Gedanken darüber, in welche Richtung es für sie später beruflich gehen soll. Es ist manchmal auch die Zeit, in der man die

Schule nicht so prickelnd findet. Da könnte dann ein Betriebspraktikum ganz hilfreich sein, den Schülern klarzumachen, wohin es gehen kann: länger Schule oder vielleicht doch eher eine Ausbildung.

Ein weiterer Punkt: Wenn wir die berufliche Bildung aufwerten wollen – das wollen wir ausweislich vieler Reden bei allen möglichen Anlässen –, wäre diese Zeit ganz ideal, um die Schülerinnen und Schüler in den Berufsalltag hineinschnuppern zu lassen. Das kann konkret dadurch geschehen, dass sie den Betriebsalltag anschaulich erleben und nicht nur in Gesprächen davon hören. Deshalb stimmen wir dem Antrag der FREIEN WÄHLER zu.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. Frau Kollegin Sengl hat nun das Wort.

Gisela Sengl (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir stimmen dem Antrag der FREIEN WÄHLER voll und ganz zu.

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Bravo! – Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Es ist ein wichtiges und richtiges Anliegen. Bayern spielt hier erneut eine Sonderrolle, sozusagen eine unrühmliche; denn Bayern ist das einzige Bundesland, in dem ein Betriebspraktikum nur in der Mittelschule verpflichtend ist, in allen anderen Schularten aber nicht.

(Zurufe von der CSU)

Dabei wäre ein solches Praktikum gerade in den weiterführenden Schularten so wichtig. Wenn das Praktikum gut durchgeführt wird, das heißt, wenn es von der Schule gut begleitet und qualitativ mit Vor- und Nachbereitung aufgearbeitet wird und es sich nicht um ein Alibi-Praktikum handelt, hat ein Betriebspraktikum nur Vorteile. Ich hoffe, Sie wissen, von was ich rede.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Die Schüler lernen die Arbeitswelt kennen, und es kann für einen mittelmäßigen oder schlechten Schüler ein sehr schönes Erlebnis sein, wenn er feststellt, dass er für seine praktische Begabung und sein handwerkliches Geschick eine Wertschätzung erfährt.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Es gibt nämlich nicht nur "buchkluge" Jugendliche, sondern auch praktisch begabte. Es kann bei der Berufswahlentscheidung eine große Sicherheit geben, wenn man ins Berufsleben schon ein bisschen hineingeschnuppert hat. Ein Betriebspraktikum vermittelt den Bezug zur Realität. Die Jugendlichen müssen es sich selbst organisieren; sie müssen Verantwortung übernehmen, und für manche ist es auch ganz schön, einmal Urlaub vom Leistungsdruck in der Schule zu haben.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Unser grünes Anliegen hier ist Folgendes: Wenn wir den Facharbeitermangel, den es in einigen Branchen tatsächlich sehr massiv gibt, wirklich beheben wollen, müssen wir den Jugendlichen vermitteln, dass akademische Bildung und berufliche Bildung gleichberechtigt, gleich wichtig und gleichwertig sind.

Unter diesem Aspekt ist mir die Ablehnung des Antrags durch die CSU unbegreiflich, da gerade sie immer damit hausieren geht, dass sie Handwerk und berufliche Bildung unterstütze. Mit der Annahme dieses Antrages hätte sie eine gute Gelegenheit, ihren Worten Taten folgen zu lassen. Aber offensichtlich geht es auch hier lediglich um Parteipolitik und nicht um Sachpolitik. Schade!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Frau Kollegin. Nun darf ich Herrn Staatssekretär Eisenreich das Wort erteilen. Bitte sehr, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Georg Eisenreich (Kultusministerium): Verehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schön, dass ein solches Thema zu so später Stunde noch einmal Leben in die Bude bringt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Muntere Debatte!)

Ich werde versuchen, zu diesem Thema meinen Beitrag zu leisten.

(Alfred Sauter (CSU): Aber bitte nicht mehr so lang!)

- Ich beeile mich.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Zum Thema bitte!)

Ich glaube, werde Kolleginnen und Kollegen, dass es in vielen Punkten Übereinstimmung gibt.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Jede Berufswahlentscheidung ist eine ganz wesentliche Weichenstellung für die Jugendlichen und jungen Menschen. Die Berufswelt ist vielfältig und schwer zu überblicken. Deshalb ist eine Berufsorientierung für unsere Schülerinnen und Schüler sehr wichtig. Damit diese Berufsorientierung gelingt, brauchen wir viele Partner. Wir brauchen die Unternehmer, die Kammern, mit denen wir in regem Kontakt stehen, die Verbände, die Agentur für Arbeit, die Arbeitskreise Schule/Wirtschaft, das Elternhaus und nicht zuletzt die Schule selbst. An den Schulen - da bin ich dem Kollegen Reiß für seine Hinweise sehr dankbar – gibt es schon jetzt ein umfangreiches Angebot zur beruflichen Orientierung. Ich möchte das kurz aufzählen: Wir haben Informationsveranstaltungen der vielfältigsten Art.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Es gibt Ausbildungsmessen, Experteninterviews, Berufsberatungsangebote, Schülerfirmen, Projekte, Planspiele, Wettbewerbe, Betriebserkundungen und nicht zuletzt auch Betriebspraktika.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wie viele?)

Diese Betriebspraktika sind auf die jeweilige Schulart und ihre Bedürfnisse zugeschnitten. Die Schularten können ihr Angebot eigenverantwortlich gestalten. Die Betriebspraktika sind ein wichtiger Teil, das habe ich bereits erwähnt. An der Mittelschule sind sie verpflichtend, an der Realschule sind sie bis auf den Bereich Profil Sozialwesen nicht verpflichtend. Aber es gibt trotzdem an nahezu allen Realschulen die Möglichkeit, Betriebspraktika zu besuchen, das heißt, diese Schulart zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler auch ohne Verpflichtung Betriebspraktika besuchen können.

An den Gymnasien – das ist der Punkt, auf den ich ein bisschen tiefer eingehen möchte – haben wir mit der neuen Oberstufe das Ziel der Studien- und Berufsorientierung stärker in den Blick genommen, indem wir das P-Seminar eingeführt haben. Außerdem können die Gymnasien freiwillig Betriebspraktika anbieten. Das machen auch viele Gymnasien in eigener Verantwortung.

Für mich ist das Thema des Antrags keine Glaubensfrage, sondern es ist die Frage, was pragmatisch, was vernünftig ist. Nachdem das auf freiwilliger Basis schon gut klappt, stellt sich die Frage, ob man das verpflichtend machen muss. Entwicklungsbedarf sehen wir aber in jedem Fall beim Gymnasium. Wir haben schon angefangen, die Berufs- und Studienorientierung zu verstärken. Wir wollen das auch noch weiter stärken und haben deshalb einen Auftrag an das ISB, das Staatsinstitut für Schulqualität und Bil-

dungsforschung, gegeben, damit gerade bei dieser Schulart genauer in den Blick genommen wird, was dort im Hinblick auf die Berufs- und Studienorientierung bereits geleistet wird und wie man die Qualität verbessern kann. Am Ende kann sich auch ergeben, dass man bei den Praktika noch einen Schritt weiter geht. Wir warten aber das Ergebnis dieses Auftrags ab.

Ich möchte mich auf jeden Fall schon einmal herzlich bei den Schulen bedanken, bei allen Partnern, die hier wirklich ganz hervorragende Arbeit leisten, bei der Berufs- und Studienorientierung, bei den Praktikumsangeboten und der Praktikumsbetreuung.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): In zwei Jahren werden wir das G 9 machen, dann haben wir Zeit darüber zu reden!)

- Nein, das ISB und das Kultusministerium arbeiten viel schneller. Dafür brauchen wir keine zwei Jahre. Ich danke den Lehrkräften und den Schulleitungen ganz herzlich, den Schule/Wirtschaft-Experten, den Betrieben, den Verbänden, den Kammern und natürlich auch der Agentur für Arbeit. Was wir in diesem Bereich haben, kann sich sehen lassen. Wir werden prüfen, ob wir in einzelnen Bereichen durch weitere Maßnahmen noch Verbesserungen erreichen können. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit zu so später Stunde.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Bildung und Kultus empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, FREIE WÄHLER und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. – CSU-Fraktion. Danke schön. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich darf jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans-Jürgen Fahn und anderer und Fraktion (FREIE WÄHLER) betreffend "Gerechte Verteilung der Flüchtlinge in Europa", Drucksache 17/5337, bekanntgeben. Mit Ja haben gestimmt 61 Abgeordnete, mit Nein 76. Stimmenthaltungen gab es eine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 8)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 17** auf:

**Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher,
Franz Schindler, Horst Arnold u. a. und Fraktion
(SPD)
Veröffentlichung von Gerichtsentscheidungen
(Drs. 17/5491)**

(Allgemeine Unruhe)

Ich bitte um Ruhe, da wir uns jetzt in der Abstimmung befinden. Die Fraktionen sind übereingekommen, auf eine Aussprache zu verzichten. Wir kommen deshalb gleich zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, FREIE WÄHLER, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Danke. Ich bitte Gegenstim-

men anzuzeigen. – CSU-Fraktion. Danke schön. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Die freudige Nachricht ist, dass sich die Fraktionen darauf verständigt haben, Tagesordnungspunkt 18 für heute abzusetzen und diesen Tagesordnungspunkt auf die nächste Plenarsitzung zu verschieben.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich bedanke mich. Die Sitzung ist geschlossen. In der Gaststätte unten gibt es sicher noch einiges.

(Schluss: 22.44 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 10.06.2015 zu Tagesordnungspunkt 2: Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Martin Güll, Kathi Petersen u. a. und Fraktion SPD; zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (Wiedereinführung des neunjährigen Gymnasiums) (Drucksache 17/2361)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X		
Aigner Ilse		X	
Aiwanger Hubert			X
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter			X
Bauer Volker		X	
Baumgärtner Jürgen		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried			
Bause Margarete			X
Beißwenger Eric		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Biedefeld Susann	X		
Blume Markus			
Bocklet Reinhold		X	
Brannekämper Robert		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brückner Michael		X	
von Brunn Florian	X		
Brunner Helmut			
Celina Kerstin			X
Dettenhöfer Petra			
Dorow Alex		X	
Dünkel Norbert		X	
Dr. Dürr Sepp			
Eck Gerhard			
Dr. Eiling-Hütig Ute		X	
Eisenreich Georg		X	
Fackler Wolfgang		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen			X
Fehlner Martina	X		
Felbinger Günther			X
Flierl Alexander		X	
Dr. Förster Linus	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert			
Ganserer Markus			X
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Gehring Thomas			X
Gerlach Judith		X	
Gibis Max		X	
Glauber Thorsten			
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike			X
Gottstein Eva			X
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Haderthauer Christine		X	
Häusler Johann			X
Halbleib Volkmar	X		
Hanisch Joachim			X
Hartmann Ludwig			X
Heckner Ingrid			
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold			X
Hiersemann Alexandra	X		
Hintersberger Johannes		X	
Hofmann Michael		X	
Holetschek Klaus		X	
Dr. Hopp Gerhard		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Huber Martin		X	
Huber Thomas		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Kamm Christine			X
Kaniber Michaela		X	
Karl Annette	X		
Kirchner Sandro		X	
Knoblauch Günther	X		
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus			X
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich			X
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian			X
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Peter			X
Mistol Jürgen			X
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas			X
Muthmann Alexander			X
Neumeyer Martin		X	
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena			X
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael			X
Pohl Bernhard			X
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike		X	
Scheuenstuhl Harry	X		
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			X
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schulze Katharina			X
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sengl Gisela			X
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia			X
Steinberger Rosi			X
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian			X
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin			X
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			X
Vogel Steffen			
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			X
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno			X
Gesamtsumme	39	86	35

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 10.06.2015 zu Tagesordnungspunkt 4: Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Susann Biedefeld, Herbert Woerlein u. a. und Fraktion SPD zur Einführung des Verbandsklagerechts für Tierschutzverbände und über Mitwirkungs- und Informationsrechte von Tierschutzverbänden (Bayerisches Tierschutzverbandsklage- und Tierschutzmitwirkungs- und -informationsrechtegesetz - BayTierSchVbkIMIG) (Drucksache 17/4480)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gehring Thomas	X		
Aigner Ilse		X		Gerlach Judith		X	
Aiwanger Hubert				Gibis Max			
Arnold Horst	X			Glauber Thorsten			
Aures Inge	X			Dr. Goppel Thomas			
				Gote Ulrike	X		
Bachhuber Martin		X		Gottstein Eva		X	
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X		Güll Martin			
Bauer Volker		X		Güller Harald	X		
Baumgärtner Jürgen		X		Guttenberger Petra		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried							
Bause Margarete	X			Haderthauer Christine		X	
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann		X	
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar	X		
Biedefeld Susann	X			Hanisch Joachim		X	
Blume Markus				Hartmann Ludwig	X		
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid			
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
Brückner Michael		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold		X	
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes		X	
				Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra				Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex		X		Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel			
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard		X		Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute				Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg		X		Huml Melanie		X	
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann			
Dr. Fahn Hans Jürgen		X					
Fehlner Martina	X			Jörg Oliver			
Felbinger Günther		X					
Flierl Alexander		X		Kamm Christine	X		
Dr. Förster Linus	X			Kaniber Michaela		X	
Freller Karl		X		Karl Annette	X		
Füracker Albert				Kirchner Sandro		X	
				Knoblauch Günther	X		
Ganserer Markus				König Alexander		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus		X	
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Peter		X	
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander		X	
Neumeyer Martin			
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard		X	
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike		X	
Scheuenstuhl Harry	X		
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan			
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus			
Straub Karl		X	
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl		X	
Vogel Steffen			
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika			
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno		X	
Gesamtsumme	54	96	0

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge zugrunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 8)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

1. Antrag der Abgeordneten Margit Wild, Dr. Simone Strohmayr, Kathi Petersen u.a. SPD
 Inklusion jetzt: Neue Formen der Leistungserhebung ermöglichen
 Drs. 17/3692, 17/6643 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Bildung und Kultus

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

2. Antrag der Abgeordneten Margit Wild, Dr. Simone Strohmayr, Kathi Petersen u.a. SPD
 Inklusion jetzt: Verankerung in der Lehrerbildung und im Fortbildungsplan
 Drs. 17/3694, 17/6644 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Bildung und Kultus

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Margit Wild, Dr. Simone Strohmayer, Kathi Petersen u.a. SPD
Inklusion jetzt: Einrichtung eines Stellenpools
Drs. 17/3712, 17/6645 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Eberhard Rotter, Karl Freller u.a. CSU
Fahrradland Bayern – Bau von Fahrradabstellanlagen an Bahnhöfen
vorantreiben
Drs. 17/4462, 17/6695 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Eberhard Rotter, Karl Freller u.a. CSU
Fahrradland Bayern – Verbesserung der Fahrradmitnahme im
Schienenpersonennahverkehr
Drs. 17/4463, 17/6696 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Eberhard Rotter, Karl Freller u.a. CSU
Fahrradland Bayern – Verstärkung der nicht-investiven Förderung des
Radverkehrs
Drs. 17/4464, 17/6697 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Eberhard Rotter, Karl Freller u.a. CSU
Fahrradland Bayern – Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung
bestehender Radverkehrsvorschriften und zur Förderung einer „Kultur des
Miteinanders“ im Rad- und Kraftverkehr
Drs. 17/4465, 17/6698 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

8. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Eberhard Rotter, Karl Freller u.a. CSU
Fahrradland Bayern – Angleichung der Promillegrenzen für Fahrradfahrer
Drs. 17/4466, 17/6699 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

9. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Eberhard Rotter, Karl Freller u.a. CSU
Fahrradland Bayern – Erstellung eines „Radverkehrsplans Bayern“
Drs. 17/4467, 17/6701 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

10. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Eberhard Rotter, Karl Freller u.a. CSU
Fahrradland Bayern – Verbesserung der Fahrradmitnahme in Zügen des
Fernverkehrs
Drs. 17/4504, 17/6689 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

11. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann,
Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Fahrradklimatest
Drs. 17/5481, 17/6690 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

12. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Verena Osgyan u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Stipendienprogramm für syrische Bürgerkriegsflüchtlinge
Drs. 17/5485, 17/6717 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wissenschaft und Kunst

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

13. Antrag der Abgeordneten Horst Arnold, Florian von Brunn, Martina Fehlner u.a. SPD
Gefährdung der bayerischen Wein- und Obstbaubetriebe durch die Kirschessigfliege
Drs. 17/5492, 17/6679 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

14. Antrag der Abgeordneten Gudrun Brendel-Fischer, Angelika Schorer, Martin Schöffel u.a. CSU
Entwicklung der landwirtschaftlichen Ausbildung in Bayern
Drs. 17/5515, 17/6680 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

15. Antrag der Abgeordneten Dr. Simone Strohmayr, Ruth Müller, Inge Aures u.a. SPD
Erhöhung des Frauenanteils bei Beteiligungsunternehmen des Freistaats
Drs. 17/5553, 17/6532 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

16. Antrag der Abgeordneten Gudrun Brendel-Fischer, Oliver Jörg, Kerstin Schreyer-Stäblein u.a. CSU
Anlaufstellen für Ehrenamtliche im Asylbereich
Drs. 17/5558, 17/6655 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

17. Antrag der Abgeordneten Petra Guttenberger, Josef Zellmeier, Jürgen W. Heike u.a. CSU
Bericht über die Aktivitäten der Stiftung Opferhilfe Bayern
Drs. 17/5602, 17/6654 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Verfassung, Recht und Parlamentsfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

18. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Arbeitsbedingungen der Doktoranden an der Kleintierklinik der Ludwig-Maximilians-Universität ändern – Mindestlohngesetz umsetzen
Drs. 17/5606, 17/6657 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wissenschaft und Kunst

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

19. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Gisela Sengl u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Analyse und Bewertung des Stickstoffhaushalts in Bayern
Drs. 17/5613, 17/6670 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

20. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Ulrich Leiner u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Stärkung von Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften der ökologischen Landwirtschaft
Drs. 17/5615, 17/6682 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

21. Antrag der Abgeordneten Harry Scheuenstuhl, Klaus Adelt, Florian von Brunn u.a. SPD
Berichtsantrag zur Restwassermenge an bayerischen Wasserkraftanlagen
Drs. 17/5618, 17/6671 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

22. Antrag der Abgeordneten Harry Scheuenstuhl, Klaus Adelt, Florian von Brunn u.a. SPD
Gründung einer „Kommission Fischdurchlässigkeit“
Drs. 17/5619, 17/6672 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

23. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Bernhard Pohl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Asylmilliarde muss bei den Kommunen ankommen
Drs. 17/5651, 17/6714 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

24. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Angelika Weikert, Doris Rauscher u.a. und Fraktion (SPD)
Kommunen bei Integrationsmaßnahmen für Flüchtlinge nach Abschluss des Asylverfahrens unterstützen
Drs. 17/5654, 17/6715 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

25. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Benno Zierer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Lebensmittelrecht: Vereine und Handwerksbetriebe nicht im Ungewissen lassen!
Drs. 17/5655, 17/6674 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

26. Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Klaus Adelt u.a. und Fraktion (SPD)
Keine Ausweitung des Skigebiets am Riedberger Horn
Drs. 17/5712, 17/6677 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

27. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Meinungsfreiheit an Bayerns Schulen garantieren: Keine Ordnungsmaßnahmen aufgrund der politischen Gesinnung von Schülerinnen und Schülern
Drs. 17/5752, 17/6647 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

28. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Annette Karl, Andreas Lotte, Natascha Kohnen u.a. SPD
Radverkehrsplan Bayern vorlegen
Drs. 17/5758, 17/6691 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

29. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u.a. SPD
Fahrradwegweisung als amtliche Beschilderung
Drs. 17/5759, 17/6692 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

30. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u.a. SPD
Rechtssicherheit bei der Beseitigung herrenloser Fahrräder
Drs. 17/5760, 17/6694 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

31. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u.a. SPD
Bayerisches Förderprogramm für Fahrradabstellanlagen an Schnittstellen des öffentlichen Personenverkehrs im Rahmen vorhandener Haushaltsmittel auflegen
Drs. 17/5761, 17/6693 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

32. Antrag der Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann, Dr. Paul Wengert, Klaus Adelt u.a. SPD
Rettungshelfergleichstellung
Drs. 17/5792, 17/6540 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

33. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Katharina Schulze u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bundeswehr an Schulen: Demokratische Rahmenbedingungen schaffen
Drs. 17/5793, 17/6648 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

34. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Leopold Herz u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
FFH-Feinabgrenzung: Flurnummern umgehend schriftlich den betroffenen Grundstücksbesitzern mitteilen
Drs. 17/5794, 17/6675 (A)

Antrag der SPD-Fraktion gem. § 126 Abs. 3 BayLTGeschO:
Votum des mitberatenden Ausschusses für
Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

35. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Annette Karl, Andreas Lotte, Natascha Kohnen u.a. SPD
Einheitliches Erhebungsverfahren für die Ermittlung der Modal-Split-Anteile im Rahmen vorhandener Haushaltsmittel fördern
Drs. 17/5860, 17/6700 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

36. Antrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Horst Arnold, Florian von Brunn u.a. und Fraktion (SPD)
Bericht zu den BHV-1 Infektionen in Bayern
Drs. 17/5866, 17/6608 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

37. Antrag der Abgeordneten Bernhard Roos, Annette Karl, Natascha Kohnen u.a. SPD, Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Radeln in Bayern – Radwegeprogramm veröffentlichen und diskutieren!
Drs. 17/5867, 17/6683 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

38. Antrag der Abgeordneten Bernhard Roos, Annette Karl, Natascha Kohnen u.a. SPD, Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Radeln in Bayern – Ampeln intelligenter und für Radfahrende praktikabler machen!
Drs. 17/5868, 17/6684 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

39. Antrag der Abgeordneten Bernhard Roos, Annette Karl, Natascha Kohnen u.a. SPD, Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Radeln in Bayern – Radschnellwege definieren und in Ballungsräumen umsetzen!
Drs. 17/5869, 17/6685 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

40. Antrag der Abgeordneten Bernhard Roos, Annette Karl, Natascha Kohnen u.a. SPD, Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Radeln in Bayern – AGFK noch besser unterstützen!
Drs. 17/5871, 17/6686 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

41. Antrag der Abgeordneten Bernhard Roos, Annette Karl, Natascha Kohnen u.a. SPD, Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Radeln in Bayern – Elektrofahrräder in Forschung, Erwerb und Betrieb fördern!
Drs. 17/5872, 17/6687 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

42. Antrag der Abgeordneten Bernhard Roos, Annette Karl, Natascha Kohnen u.a. SPD, Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Radeln in Bayern – Fahrradbeauftragte in mit Verkehrsfragen betrauten Behörden benennen!
Drs. 17/5873, 17/6688 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

43. Antrag der Abgeordneten Dr. Simone Strohmayer, Martin Güll, Angelika Weikert u.a. SPD
Masterplan Guter Ganzttag
Drs. 17/5886, 17/6649 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

44. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Leopold Herz u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Auswirkungen der Feinabgrenzung der FFH-Gebiete
Drs. 17/5932, 17/6676 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

45. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Bernhard Pohl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Bayerische Kommunen angemessen am Investitionsprogramm des Bundes beteiligen
Drs. 17/5956, 17/6533 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

46. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Joachim Hanisch u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Helfergleichstellung
Drs. 17/5959, 17/6541 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

47. Antrag der Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann, Angelika Weikert, Doris Rauscher u.a. SPD
Keine unnötigen bürokratischen Hürden für Ehrenamtliche
Drs. 17/6029, 17/6535 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

48. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Ulrich Leiner u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Keine Skilifte in Ruhezonen der Alpen
Drs. 17/6066, 17/6678 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Verbraucherschutz

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

49. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Misere bei der Einstellung von Junglehrern beenden!
Drs. 17/6137, 17/6650 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

50. Antrag der Abgeordneten Volkmar Halbleib, Reinhold Strobl, Harald Güller u.a. SPD
Vorläufiges Ergebnis des Haushaltsvollzugs
Drs. 17/6350, 17/6534 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

51. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Gabi Schmidt u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Armutsrisiko für Alleinerziehende reduzieren!
Drs. 17/5855, 17/6656 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

der den Antrag für erledigt erklärt hat

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 10.06.2015 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Markus Ganserer u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Umweltkriminalität bekämpfen - unabhängige Ermittlungseinheit einrichten (Drucksache 17/6822)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gehring Thomas	X		
Aigner Ilse		X		Gerlach Judith		X	
Aiwanger Hubert			X	Gibis Max		X	
Arnold Horst	X			Glauber Thorsten			
Aures Inge	X			Dr. Goppel Thomas			
Bachhuber Martin				Gote Ulrike	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter			X	Gottstein Eva			
Bauer Volker				Güll Martin	X		
Baumgärtner Jürgen		X		Güller Harald	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried				Guttenberger Petra		X	
Bause Margarete	X			Haderthauer Christine		X	
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann			X
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann	X			Hanisch Joachim			X
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig	X		
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid		X	
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
Brückner Michael		X		Dr. Herrmann Florian			
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut		X		Dr. Herz Leopold			X
Celina Kerstin	X			Hiersemann Alexandra	X		
Dettenhöfer Petra				Hintersberger Johannes		X	
Dorow Alex		X		Hofmann Michael		X	
Dünkel Norbert		X		Holetschek Klaus		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Hopp Gerhard		X	
Eck Gerhard		X		Huber Erwin			
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Huber Marcel		X	
Eisenreich Georg				Dr. Huber Martin		X	
Fackler Wolfgang		X		Huber Thomas			
Dr. Fahn Hans Jürgen			X	Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Fehlner Martina				Huml Melanie			
Felbinger Günther			X	Imhof Hermann		X	
Flierl Alexander		X		Jörg Oliver		X	
Dr. Förster Linus				Kamm Christine	X		
Freller Karl				Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert				Karl Annette	X		
Ganserer Markus	X			Kirchner Sandro		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Knoblauch Günther	X		
				König Alexander		X	
				Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus			X
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander			X
Neumeyer Martin		X	
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael			X
Pohl Bernhard			
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike		X	
Scheuenstuhl Harry	X		
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana			
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian			X
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			X
Vogel Steffen			
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			X
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter			
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno			X
Gesamtsumme	51	76	14

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 10.06.2015 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Klaus Adelt u. a. und Fraktion SPD; Konsequenzen aus dem Salmonellen-Skandal: Kontrolleure stärken, Kontrollen verbessern, Verbraucher schützen (Drucksache 17/6824)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gehring Thomas	X		
Aigner Ilse		X		Gerlach Judith		X	
Aiwanger Hubert		X		Gibis Max		X	
Arnold Horst	X			Glauber Thorsten			
Aures Inge	X			Dr. Goppel Thomas			
Bachhuber Martin				Gote Ulrike	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X		Gottstein Eva			
Bauer Volker				Güll Martin	X		
Baumgärtner Jürgen		X		Güller Harald	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried				Guttenberger Petra		X	
Bause Margarete	X			Haderthauer Christine		X	
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann		X	
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann	X			Hanisch Joachim		X	
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig	X		
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid		X	
Brannekämper Robert				Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
Brückner Michael		X		Dr. Herrmann Florian			
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold		X	
Celina Kerstin	X			Hiersemann Alexandra	X		
Dettenhöfer Petra				Hintersberger Johannes			
Dorow Alex		X		Hofmann Michael		X	
Dünkel Norbert		X		Holetschek Klaus		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Hopp Gerhard		X	
Eck Gerhard		X		Huber Erwin			
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Huber Marcel		X	
Eisenreich Georg				Dr. Huber Martin		X	
Fackler Wolfgang		X		Huber Thomas		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Fehlner Martina				Huml Melanie		X	
Felbinger Günther		X		Imhof Hermann		X	
Flierl Alexander		X		Jörg Oliver		X	
Dr. Förster Linus				Kamm Christine	X		
Freller Karl				Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert				Karl Annette			
Ganserer Markus	X			Kirchner Sandro		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Knoblauch Günther	X		
				König Alexander		X	
				Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus		X	
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred			
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander		X	
Neumeyer Martin		X	
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard			
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold			
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike		X	
Scheuenstuhl Harry	X		
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl		X	
Vogel Steffen			
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta		X	
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter			
Wittmann Mechthilde			
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell			
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno		X	
Gesamtsumme	50	85	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 10.06.2015 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Rosi Steinberger u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Konsequenzen aus dem "Eier-Salmonellen-Skandal" (Drucksache 17/6826)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gehring Thomas	X		
Aigner Ilse		X		Gerlach Judith		X	
Aiwanger Hubert		X		Gibis Max		X	
Arnold Horst	X			Glauber Thorsten			
Aures Inge	X			Dr. Goppel Thomas			
Bachhuber Martin				Gote Ulrike	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X		Gottstein Eva			
Bauer Volker				Güll Martin	X		
Baumgärtner Jürgen		X		Güller Harald	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried				Guttenberger Petra		X	
Bause Margarete	X			Haderthauer Christine		X	
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann		X	
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann	X			Hanisch Joachim		X	
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig	X		
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid		X	
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
Brückner Michael		X		Dr. Herrmann Florian			
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold		X	
Celina Kerstin	X			Hiersemann Alexandra	X		
Dettenhöfer Petra				Hintersberger Johannes			
Dorow Alex		X		Hofmann Michael		X	
Dünkel Norbert		X		Holetschek Klaus		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Hopp Gerhard		X	
Eck Gerhard		X		Huber Erwin			
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Huber Marcel		X	
Eisenreich Georg				Dr. Huber Martin		X	
Fackler Wolfgang		X		Huber Thomas		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Fehlner Martina				Huml Melanie		X	
Felbinger Günther		X		Imhof Hermann		X	
Flierl Alexander		X		Jörg Oliver		X	
Dr. Förster Linus				Kamm Christine	X		
Freller Karl				Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert				Karl Annette			
Ganserer Markus	X			Kirchner Sandro		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Knoblauch Günther	X		
				König Alexander		X	
				Kohnen Natascha	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus		X	
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred			
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas			
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander		X	
Neumeyer Martin		X	
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard			
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold			
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike		X	
Scheuenstuhl Harry	X		
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl		X	
Vogel Steffen			
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta		X	
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter			
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell			
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno		X	
Gesamtsumme	50	86	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 10.06.2015 zu Tagesordnungspunkt 10: Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Ludwig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Dublin-Überstellungen nach Ungarn aussetzen (Drucksache 17/5490)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gehring Thomas	X		
Aigner Ilse				Gerlach Judith		X	
Aiwanger Hubert		X		Gibis Max		X	
Arnold Horst	X			Glauber Thorsten			
Aures Inge	X			Dr. Goppel Thomas			
Bachhuber Martin				Gote Ulrike	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X		Gottstein Eva			
Bauer Volker				Güll Martin	X		
Baumgärtner Jürgen	X			Güller Harald	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried				Guttenberger Petra		X	
Bause Margarete	X			Haderthauer Christine			
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann		X	
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann	X			Hanisch Joachim		X	
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig	X		
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid		X	
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
Brückner Michael		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold		X	
Celina Kerstin	X			Hiersemann Alexandra	X		
Dettenhöfer Petra				Hintersberger Johannes			
Dorow Alex		X		Hofmann Michael		X	
Dünkel Norbert		X		Holetschek Klaus		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Hopp Gerhard			
Eck Gerhard		X		Huber Erwin			
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Huber Marcel		X	
Eisenreich Georg				Dr. Huber Martin		X	
Fackler Wolfgang		X		Huber Thomas		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Fehlner Martina				Huml Melanie		X	
Felbinger Günther		X		Imhof Hermann		X	
Flierl Alexander		X		Jörg Oliver		X	
Dr. Förster Linus				Kamm Christine	X		
Freller Karl				Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert				Karl Annette			
Ganserer Markus	X			Kirchner Sandro		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Knoblauch Günther	X		
				König Alexander		X	
				Kohnen Natascha			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus		X	
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander			
Neumeyer Martin			X
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard			
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry	X		
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin			
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl		X	
Vogel Steffen			
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell			
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno		X	
Gesamtsumme	50	81	1

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 10.06.2015 zu Tagesordnungspunkt 11: Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER; Gerechte Verteilung der Flüchtlinge in Europa (Drucksache 17/5337)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gehring Thomas	X		
Aigner Ilse				Gerlach Judith		X	
Aiwanger Hubert	X			Gibis Max		X	
Arnold Horst	X			Glauber Thorsten			
Aures Inge	X			Dr. Goppel Thomas			
Bachhuber Martin				Gote Ulrike	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X			Gottstein Eva			
Bauer Volker				Güll Martin	X		
Baumgärtner Jürgen		X		Güller Harald	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried				Guttenberger Petra		X	
Bause Margarete	X			Haderthauer Christine		X	
Beißwenger Eric		X		Häusler Johann	X		
Dr. Bernhard Otmar		X		Halbleib Volkmar			
Biedefeld Susann	X			Hanisch Joachim	X		
Blume Markus		X		Hartmann Ludwig	X		
Bocklet Reinhold		X		Heckner Ingrid		X	
Brannekämper Robert		X		Heike Jürgen W.		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Herold Hans		X	
Brückner Michael		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim		X	
Brunner Helmut		X		Dr. Herz Leopold	X		
Celina Kerstin	X			Hiersemann Alexandra	X		
Dettenhöfer Petra				Hintersberger Johannes		X	
Dorow Alex		X		Hofmann Michael		X	
Dünkel Norbert		X		Holetschek Klaus		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Hopp Gerhard		X	
Eck Gerhard		X		Huber Erwin			
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Huber Marcel			
Eisenreich Georg				Dr. Huber Martin		X	
Fackler Wolfgang		X		Huber Thomas		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X			Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Fehlner Martina				Huml Melanie		X	
Felbinger Günther	X			Imhof Hermann		X	
Flierl Alexander		X		Jörg Oliver		X	
Dr. Förster Linus				Kamm Christine	X		
Freller Karl		X		Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert				Karl Annette			
Ganserer Markus	X			Kirchner Sandro		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Knoblauch Günther	X		
				König Alexander		X	
				Kohnen Natascha			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Kränzle Bernd		X	
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas		X	
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas	X		
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter	X		
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas			
Muthmann Alexander			
Neumeyer Martin			X
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard			
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg			
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Sauter Alfred		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry	X		
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sengl Gisela	X		
Sibler Bernd			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Vogel Steffen			
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell			
Zellmeier Josef		X	
Zierer Benno	X		
Gesamtsumme	61	76	1